Hochschule
für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde

Welche Ansatzpunkte bietet die Forschung von Wilhelm Reich für das ursächliche Verständnis der sozialökologischen Krise? -

Eine theoretische Betrachtung mit Schwerpunkt auf dem Zusammenhang von Sexualität und der Mensch-Natur-Beziehung

---

Masterarbeit

Nachhaltige Unternehmensführung
Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Name | Louisa Alexandra Janitschke
| L.jani@posteo.de

Matrikel-Nr. | 17211503
Fachbereich | Nachhaltige Wirtschaft
WS 2021/2022 | 22.11.2021

Erstgutachter | Prof. Dr. Norbert Jung
Zweitgutachter | Dr. Geseko v. Lüpke

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, Louisa Alexandra Janitschke, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autorinnen und Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Eberswalde, 22.11.2021

Gender Disclaimer

In dieser Arbeit wurde zum Zweck der besseren Lesbarkeit in Bezug auf die Bezeichnung ‚Mensch' auf die geschlechtsspezifische Anpassung der entsprechenden Pronomen verzichtet. Weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten werden dabei ausdrücklich mitgemeint.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1
1.1 Inhaltlicher Aufbau 3
1.2 Stand der Forschung 4
1.2.1 Wilhelm Reich und die sozialökologische Krise 5
1.2.2 Sexualität und die sozialökologische Krise 7
1.3 Methodisches Vorgehen 9
1.3.1 Wissenschaftlicher Ansatz 9
1.3.2 Literaturauswahl 12
1.3.3 Methodische Schwierigkeiten 13
1.3.4 Zur Rolle der Subjektivität 15
1.3.5 Zur Rolle von Definitionen 19
1.4 Zeitgenössische Perspektiven 22
1.4.1 Wilhelm Reich 22
1.4.2 Sexualität und sexueller Freiheitsgrad im westlichen Kulturkreis 26
1.4.3 Sozialökologische Krise 31
2 Wilhelm Reich – Leben und Forschung 37
2.1 Biographischer Umriss Wilhelm Reich 37
2.2 Forschungsphasen 42
2.2.1 Erste Phase 43
2.2.2 Zweite Phase 69
2.2.3 Dritte Phase 87
2.2.4 Sexualität und Lebendigkeit 92
2.3 Zusammenfassung der Reichschen Forschung 96
2.3.1 Erste Phase 97
2.3.2 Zweite Phase 99
2.3.3 Dritte Phase 101
3 Mensch-Natur-Beziehungen im Kontext der Reichschen Forschung 101
3.1 Gepanzerte Mensch-Natur-Beziehung 102
3.1.1 Angstvolle Mensch-Natur-Beziehung 109
3.1.2 Destruktive Mensch-Natur-Beziehung 122
3.2 Ungepanzerte Mensch-Natur-Beziehung 133
4 Diskussion 139
4.1 Ansatzpunkte und Mehrwert der Forschung Wilhelm Reichs 139
4.2 Schwachstelle: Wilhelm Reich 146

4.3 Grenzen des Einflusses der Sexualität auf die Mensch-Natur-Beziehung 148
4.4 Grenzen des Einflusses der Mensch-Natur-Beziehung auf die sozialökologische Krise . 155
4.4.1 Krisenrelevante Hebel 156
4.4.2 Weitere Grenzen 157
4.5 Finaler Perspektivenwechsel: Der Sinn der Krise 162
5 Fazit 165
5.1 Inhaltliche Quintessenz 165
5.2 Bewertung des methodischen Vorgehens 168
5.3 Konsequenzen und Ausblick 170

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Wilhelm Reich mit Alexander S. Neill 37
Abbildung 2 - Wilhelm Reich im Labor, 1947 41
Abbildung 3 - Der gepanzerte Organismus 77

1 Einleitung

An allem Anfang und an allem Ende steht der Mensch – zumindest bewahrheitet sich dies angesichts der sozialökologischen Krise.[1] Der Mensch als ein Wesen, durchströmt von Gefühlen und Gedanken; intensiv liebend und rational hassend, empfindsam, bewegt, verbunden, neugierig und nicht zuletzt lustvoll sich selbst, den Mitmenschen, der Natur, der Liebe und dem Leben zugewandt. Doch dieser Mensch scheint es *nicht* zu sein, der den Anfang der Krise markiert; vielleicht aber ihr Ende im Guten. An ihrem tatsächlichen Beginn verharrt ein anderer: Ein Individuum, erfüllt von dem Verlangen nach Sicherheit, Geld, Besitz und Macht; sich Liebe wünschend und doch unfähig, sie zu erreichen; zerrissen von sich widerstrebenden Gelüsten; innerlich erkaltet und starr; der Welt, den Mitmenschen und dem Leben angstvoll, wütend oder emotionslos abgewandt; getragen von dem Gefühl der Unverbundenheit, Sinnlosigkeit und Leere.

Auch wenn diese Formen des Seins zwei Extrempunkte darstellen mögen, so offenbaren sie doch Tendenzen von größerer Gemeingültigkeit. Wie es zu solchen Arten des Daseins kommt, scheint bis heute viele Rätsel zu bergen, sicher aber zahlreiche Kontroversen – auch in Bezug auf das menschliche Verhalten in sozialökologischen Belangen. Zumeist dringt die Auseinandersetzung mit der sozialökologischen Krise nicht bis zu einer solchen ursächlichen Verständnisebene vor: Es geht es vorrangig um die Optimierung grüner Technologien; um die äußere, moralische ‚Erziehung' der Menschen zu umweltbewussteren Bürgerinnen und Bürgern und um die Verbesserung von klimarelevanten Kennzahlen. Die Lösung der Krise erschöpft sich in der Behandlung ihrer Symptome. Doch ist es nicht das menschliche Handeln, dem diese Symptome entspringen? Woher rührt es, was treibt es an, wie lässt es sich begreifen und damit vielleicht sogar von innen heraus verändern?

[1] Der Begriff der ‚sozialökologischen' bzw. ‚sozial-ökologischen Krise' wurde u.a. durch den Politikwissenschaftler Ulrich Brand populär. Die Formulierung bringt zum Ausdruck, dass die globale Krise nicht nur ökologische Aspekte umfasst, sondern auch in ihren sozialen Missständen begriffen werden muss. (Vgl. Brand 2011: 78 ff.) So schließt der Begriff z.B. nicht nur den Verlust von Biodiversität, die Versauerung der Meere und die Zerstörung der Regenwälder ein, sondern auch die Ungleichverteilung von Vermögen, die prekären Arbeitsbedingungen im globalen Süden und die weltweiten Hungersnöte ein. Soziale und ökologische Katastrophen können aus dieser Perspektive nur in ihrer wechselseitigen Beziehung zueinander verstanden werden.

Um eben jene Fragen geht es in dieser Arbeit. Zu ihrer Beantwortung soll die Forschung eines Menschen herangezogen werden, dessen Werk sich trotz seiner hier vermuteten Reichweite bis heute nur in wenigen Bücherregale finden lässt, in der Wissenschaftswelt nur selten - und wenn dann mit Vorsicht oder Missmut - zitiert wird und im Kontext der sozialökologischen Krise bisher keine wesentliche Beachtung gefunden hat. Die Rede ist von dem Psychologen, Sexual- und Naturforscher Wilhelm Reich. Geboren 1897 im ehemaligen Österreich-Ungarn, beschäftigte er sich zeit seines Lebens auf interdisziplinäre Weise mit dem Menschen in seinen verschiedenen Facetten als Sexual-, Gesellschafts- und Naturwesen. Als Schüler Sigmund Freuds nahm Reichs Forschung ihren Ursprung in der Psychoanalyse und weitete sich dann entlang des roten Fadens der Sexualität in die Gebiete der Soziologie, Biologie, Medizin, Physik, Meteorologie, Astronomie und gewissermaßen auch Wissenschaftskritik und Naturphilosophie aus. Ein zentraler Gegenstand seiner Arbeit findet sich in dem Verhältnis des Menschen zu sich selbst und der Welt; konkreter gesagt, in dem Verhältnis zu der eigenen, inneren - vor allem sexuellen - Natur sowie zu anderen Menschen und der Außenwelt mit ihren gesellschaftlichen Strukturen, moralischen Vorstellungen und ihrer Haltung zum Leben. Mit Hinblick auf diese Beziehung zwischen Mensch und Welt/Natur, die nach Reich vor allem durch den Umgang eines Individuums und der Gesellschaft mit dem Thema der Sexualität geprägt ist, soll die vorliegende Arbeit sich der Frage nähern, *welche Ansatzpunkte die Forschung von Wilhelm Reich für das ursächliche Verständnis der sozialökologischen Krise bietet*.

Das *Ziel der Arbeit* besteht weniger darin, abschließende, eindeutige Ursachen der Krise in Anlehnung an Wilhelm Reichs Forschung zu benennen und zu beweisen, sondern sie soll zunächst einmal – im Sinne einer Grundlagenarbeit - *mögliche fruchtbare Querverbindungen zwischen beiden Gebieten* aufzeigen.

In einem ersten großen Schritt wird versucht, eine nachvollziehbare Aufarbeitung und Darstellung seiner komplexen sowie teils nur mit viel Ausdauer und Konzentration verständlichen Erkenntnisse und Theorien aus über 40 Jahren Forschung vorzunehmen. Im zweiten Hauptteil der Arbeit geht es um die Konzentration und die Übersetzung von Reichs Forschung in zwei wesentliche Formen der Mensch-Natur-Beziehung: Eine *ungepanzerte* und eine *gepanzerte*. Die ungepanzerte Mensch-Natur-Beziehung kann als Inbegriff für die zuerst in der Einleitung beschriebene Seinsform eines lebendigen, empfindsamen Menschen verstanden werden. Wohingegen der gepanzerte Zustand Zeichencharakter für die zweite dargestellte menschliche unverbundene, erkaltete Seinsform trägt. Die *gepanzerte Mensch-Natur-Beziehung* soll in diesem Zuge eine weitere Konkretisierung als (1) *angstvolle* und (2) *destruktive Mensch-Natur-Beziehung* erfahren. Die vorliegende Arbeit versucht damit auch, einen Ausblick darauf zu geben, mit welchem

Menschen die Krise ihr Ende finden könnte – im Guten wie im Schlechten. Im Schlechten, indem der Mensch in seiner Tiefe und Gänze als Ursache der sozialökologischen Krise verkannt bleibt und der verhängnisvolle globale Kurs keine Korrektur auf einer fundamentalen Ebene erfährt. Im Guten, indem der Mensch in seiner Umfänglichkeit als ursächlicher Faktor wahrgenommen wird und die liebevolle Verbindung zu seiner eigenen (auch sexuellen) inneren Natur als auch zu der äußeren Natur – den anderen Menschen, den Pflanzen, den Tieren und dem Ökosystem als Ganzem - wieder aufnimmt.

1.1 Inhaltlicher Aufbau

Nachdem die wesentlichen zwei Schritte im vorangegangen Part bereits grob genannt wurden, soll das Gerüst der Arbeit nachfolgend eine genauere Darstellung erfahren.

An das Kapitel zum Aufbau der Arbeit (Kapitel 1.1) wird sich zunächst die Erläuterung des Forschungsstandes (Kapitel 1.2) anschließen. Gegliedert in zwei Teilbereiche wird der Stand der Forschung zum einen mit Hinblick auf die etwaigen bereits hergestellten Bezüge zwischen der Forschung Wilhelm Reichs und der sozialökologischen Krise beleuchtet. Zum anderen wird auf der nächst höheren Ebene betrachtet, welche Querverbindungen in der wissenschaftlichen Welt zwischen dem Thema der Sexualität und der sozialökologischen Krise bereits gezogen wurden. Nach Abschluss dieses Abschnitts wird das methodische Vorgehen der Arbeit zum Gegenstand der Betrachtung (Kapitel 1.3). Zunächst finden der wissenschaftliche Ansatz der Arbeit, das Vorgehen zur Beantwortung der Forschungsfrage und die Literaturauswahl eine Erläuterung. Bevor es nachfolgend um die methodischen Schwierigkeiten, die Rolle der Subjektivität und die Rolle von Definitionen geht. Das nächste Kapitel (Kapitel 1.4) befasst sich mit für diese Arbeit relevanten, zeitgenössischen Perspektiven als Pendant zu den klassischen, einer wissenschaftlichen Arbeit meist vorangestellten Definitionen. Das Augenmerk liegt dabei auf (1) Wilhelm Reich, (2) Sexualität und dem sexuellen Freiheitsgrad im westlichen Kulturkreis und (3) der sozialökologischen Krise. Im Anschluss daran beginnt der erste Hauptteil dieser Arbeit: Die Darstellung von Wilhelm Reichs Leben und Forschung (Kapitel 2). Zu Beginn der Darstellung wird ein Umriss von Wilhelm Reich Leben (Kapitel 2.1) gezeichnet, um nachfolgend seine Forschung aufgeteilt in drei zeitliche/inhaltliche Etappen (Kapitel 2.2) zu erläutern. In Reichs erster Forschungsphase (Kapitel 2.2.1) geht es primär um die Fragen des menschlichen Charakters auf individueller und gesellschaftlicher Ebene. Der Begriff der charakterlichen Panzerung bzw. des Charakterpanzers als ein Schutz- und Verdrängungsmechanismus spielt dabei eine zentrale Rolle.

Die zweite Phase (Kapitel 2.2.2) umfasst vor allem Reichs Arbeit in Bezug auf die körperliche Seite psychischer Probleme, die Weiterentwicklung seiner therapeutischen

Technik sowie seine ersten biologischen Untersuchungen an Mensch und Tier. Einen wesentlichen Aspekt dieser Forschungsphase stellt die körperliche Panzerung bzw. der Körperpanzer dar.
In seiner dritten Forschungsphase (Kapitel 2.2.3) fokussierte sich Reich primär auf Untersuchungen auf dem Gebiet der Physik, Wetterforschung, Astronomie und Wissenschaftskritik, wodurch auch sein Verständnis von Sexualität eine neuerliche Einordnung erfuhr.
Diesen drei Kapiteln folgt eine zusammenfassende Darstellung seiner vielseitigen und komplexen Forschung (Kapitel 2.3), die als Ausgangspunkt für den zweiten Hauptteil der Arbeit fungiert: Die Konzeption zweier Mensch-Natur-Beziehungen auf der Grundlage von Reichs Erkenntnissen und Theorien (Kapitel 3). Zunächst wird beschrieben, was im Sinne Reichs unter einer gepanzerten Mensch-Natur-Beziehung verstanden werden könnte (Kapitel 3.1). Diese Beschreibung wird daraufhin in zweierlei Hinsicht konkretisiert: zum einen als angstvolle Mensch-Natur-Beziehung (Kapitel 3.1.1), zum anderen als destruktive Mensch-Natur-Beziehung (Kapitel 3.1.2). Im Anschluss daran wird diesen gepanzerten Formen ein hoffnungsvolles Pendant in Gestalt des Entwurfs einer ungepanzerten Beziehung zwischen Mensch und Natur an die Seite gestellt (Kapitel 3.2).
In dem darauffolgenden Kapitel sollen die Ergebnisse der Arbeit, d.h. die herausgearbeiteten Ansatzpunkte und Konzeptionen, eine ausführliche Diskussion erfahren (Kapitel 4). In dieser Diskussion werden die Anknüpfungspunkte zusammenfassend dargestellt und bewertet (Kapitel 4.1), die Bedeutung der Person Wilhelm Reich für die Forschungsergebnisse wird evaluiert (Kapitel 4.2), es werden die Grenzen des Einflusses von Sexualität und der Mensch-Natur-Beziehung auf die sozialökologische Krise erörtert (Kapitel 4.3. und 4.4) und zum Abschluss soll ein finaler Perspektivenwechsel auf die sozialökologische Krise vorgenommen werden (Kapitel 4.5).
Die vorliegende Arbeit wird im Rahmen des Fazits (Kapitel 5) durch die Darstellung der Quintessenz der Forschung (Kapitel 5.1), die Bewertung des methodischen Vorgehens (Kapitel 5.2) und die möglichen daraus resultierenden Konsequenzen sowie einen weiterführenden Ausblick (Kapitel 5.3) abgerundet.

1.2 Stand der Forschung

Der Forschungsstand soll in zweierlei Hinblick betrachtet werden: Zum einen soll eruiert werden, ob in der wissenschaftlichen und auch populärwissenschaftlichen Literatur bisher ein Bezug zwischen Wilhelm Reichs Forschung und der sozialökologischen Krise hergestellt wurde. Zum anderen wird nachvollzogen, ob ein allgemeinerer Zusammenhang

zwischen dem Thema der Sexualität und der sozialökologischen Krise bisher Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen war und ist.

1.2.1 Wilhelm Reich und die sozialökologische Krise

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass sich Wilhelm Reich selbst in der hier herangezogenen Literatur nicht explizit zur sozialökologischen Krise äußerte. Dieser Umstand ist wohl vor dem Hintergrund zu bewerten, dass das Thema im Gegensatz zur heutigen Zeit noch nicht in einem vergleichbaren Maße Gegenstand der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte war. Es ist jedoch zu vermuten, dass wenn die Thematik in der damaligen Gesellschaft eine ähnliche Relevanz verzeichnete wie heute, Wilhelm Reich in seinen Schriften durchaus Bezug zu ihr genommen hätte, da der genuine Umgang mit Natur/Natürlichkeit und das Thema sozialer Missstände für ihn stets zentrale Anliegen waren. Auch wenn Reich selbst nie direkt auf die sozialökologische Krise einging, bleibt zu fragen, *ob die Forschung Wilhelm Reichs dennoch in den vergangenen und gegenwärtigen wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema der sozial-ökologischen Krise eine (relevante) Rolle gespielt hat oder spielt; vielleicht sogar fruchtbar für deren Verständnis genutzt wurde*. Diese Frage lässt sich angesichts der spärlichen Einzelhinweise in der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur – vor allem in Bezug auf die tatsächliche Relevanz der Reichschen Forschung für die sozialökologische Problematik - im Groben nur verneinen. Eine einzige Veröffentlichung konnte ausfindig gemacht werden, die sich explizit mit Reich und seiner Vorreiterrolle auf dem Gebiet des Ökosozialismus beschäftigt. In seinem Beitrag *Wilhelm Reich: A Harbinger of Ecosocialism? An Introduction to Bennett* hält Joel Kovel fest:

> „His life and work are full of lessons for the present and cast light upon its prime challenge: the building of ecosocialism in response to the ecological crisis and the collapse of existing capitalism. Needless to say, Reich was no conscious ecosocialist: the word did not exist in his day, nor for that matter, did a notion of ecological crisis as such. But no other major thinker of the 20th century looked as deeply into the estrangement from nature that forms the root of capitalism, and none were more aware of the need to reconstruct society along the lines of a humanly worthwhile relationship to nature. This placed him far, far ahead of his times." (Kovel 2010: 41)

Wenn auch nicht in einer solchen direkten Nennung, so finden sich doch weitere literarische Quellen, die einen Zusammenhang zwischen Reich und der sozialökologischen Krise herstellen. Zu nennen sind Bernd Senf mit seinem Buch *Die Wiederentdeckung des Lebendigen* und Dieter Duhms *Der unerlöste Eros*. Senf widmet den Hauptteil seines Werkes der Arbeit von Wilhelm Reich, schließt aber auch die Fortführung von dessen Forschung durch den Naturwissenschaftler und Reich-Experten James DeMeo mit ein und stellt Bezüge zwischen Reichs Konzepten und anderen theoretischen und praktischen

Ansätzen auf den Gebieten der Physik, Biologie und Medizin her. Zu Beginn seines Buches nimmt Senf eine knappe Schilderung der global zu verzeichnenden sozialen und ökologischen Zerstörungsprozesse vor. Er öffnet damit den Blick für den Hintergrund und den Bezugsrahmen seiner nachfolgenden Ausführungen (vgl. Senf 1997: 11), in denen das Thema der Lebendigkeit und dessen Hindernisse – vor allem im Kontext zur Reichschen Forschung - zum zentralen Gegenstand der Untersuchung werden. In „der chronisch gewordenen Erstarrung des Lebendigen“ besteht für Senf der gemeinsame Ursprung der globalen, krisenhaften Phänomene (vgl. Senf 1997: 12).

Dieter Duhm fokussiert sich weniger auf die Einordnung der Sexualität als Ausdrucksform des Lebendigen, stellt ihre prekäre Lage dagegen direkt an der Urgrund der sozialökologischen Probleme. Für ihn hängt da Schicksal der Erde an der Lösung der sexuellen Probleme. Aus seiner Perspektive als Sexualtherapeut bestehe ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem „Ausmaß von Glück und Erfüllung, das mit dem Eros verbunden ist, und dem Ausmaß von allgemeiner Verzweiflung und Zerstörung, das mit dem unerlösten Eros verbunden ist“. (Vgl. Duhm 1998: 29) Der Bezug zu Reich lässt sich insofern eindeutig ausmachen, dass eine Vielzahl von Duhms Äußerungen mit den Theorien Reichs korrespondieren, auch wenn dieser nur an verhältnismäßig wenig Stellen in seinem Buch explizit Erwähnung findet. Die z.T. unvollständige und gänzlich fehlende Nennung von Reich als originärer Quelle wird im Kapitel 1.4.1 detaillierter thematisiert.

Neben Senf und Duhm ist der Berliner Philosoph Andreas Weber zu nennen, der in seinem Buch *Lebendigkeit - Eine erotische Ökologie* ähnlich wie Duhm nur an vereinzelten Stellen auf Reich eingeht (z.B. vgl. Weber 2015: 202). Eine Einflussnahme von Reichs Theorien auf dessen gedankliches Fundament ist aufgrund zahlreicher Parallelen jedoch zu vermuten. Ähnlich zu Senf stellt Weber die Sexualität oder die Erotik, wie aus dem Titel seines Buches hervorgeht, in den Kontext der Lebendigkeit (und der Liebe). Er plädiert dafür, den sozialökologischen Problemen mit einer erotisch sinnlichen Ökologie zu begegnen (vgl. Weber 2015: 18).

Weniger eindeutig, jedoch nicht zu verkennen, ist die Bezugnahme auf Wilhelm Reich in Werken, die sich der sozialökologischen Krise verallgemeinert gesprochen als Beziehungskrise widmen. So werden zwar keine expliziten Bezüge zwischen der Forschung Reichs und einem Verständnis der sozialökologischen Krise als ganzer hergestellt, dennoch findet seine Person verhältnismäßig häufig Erwähnung, wenn die Sexualität als ein Teilaspekt der Krise thematisiert wird, z.B. bei Ken Wilber (vgl. Wilber 2001: 556 ff.) und Theodore Roszak (vgl. Roszak 1994: 382 f.). Diese Bezugnahme ist jedoch nicht immer als wohlwollend zu bezeichnen, wie in ebenfalls in Kapitel 1.4.1 konkretisiert wird.

Zuletzt kann Jochen Kirchhoff angeführt werden, der in seinem philosophischen, tiefenökologischen Werk *Was die Erde will* ebenfalls auf Reich eingeht, jedoch nur in knapper, wohl aber neutraler Form (vgl. Kirchhoff 1998: 318 f. und 333).

Es lässt sich als bemerkenswert feststellen, dass Wilhelm Reich zwar in einigen Publikationen zum Themengebiet der sozialökologischen Krise Erwähnung findet, die Auseinandersetzung jedoch größtenteils weder in breitem Umfang noch in entsprechender Tiefe stattfindet, oder aber zumindest nicht als originäre Quelle Nennung erfährt. Die Schriften von Bernd Senf und Joel Kovel lassen sich dahingehend als Ausnahmen nennen, auch wenn sie aufgrund ihrer begrenzten Umfänglichkeit und Tiefe lediglich als Ausgangspunkte für umfassendere, diesbezügliche Forschung betrachtet werden können. Von einer relevanten Rolle der Reichschen Forschung für das Verständnis der sozialökologischen Krise lässt sich insofern *nicht* sprechen. Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass ein Großteil der genannten Veröffentlichungen bis in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts zurückreichen und eine aktuelle Untersuchung der Zusammenhangs nicht ausfindig gemacht werden konnte.

1.2.2 Sexualität und die sozialökologische Krise

In dem vorangegangenen Abschnitt konnte festgestellt werden, dass die Herstellung eines Bezuges von Reichs Forschungsarbeit zu der sozialökologischen Krise nur spärlich in der vergangenen, noch weniger in der gegenwärtigen Literatur und Wissenschaft stattgefunden hat. In diesem Unterkapitel soll deshalb eine weniger spezifische, übergeordnete Perspektive eingenommen werden, um den Stand der Forschung zu eruieren: die Beziehung vom Themengebiet der Sexualität zu dem der sozialökologischen Krise. Da in diesem Unterkapitel ein breiterer Bezugsrahmen als im vorherigen gewählt wurde, fallen entsprechend alle vorherig genannten Autoren auch in diesen Teilabschnitt.

Für den Tiefenökologen und Journalist Geseko von Lüpke stellt sich die Sinnlichkeit, zu der sicherlich auch die Sexualität und Liebe gezählt werden können, als zentral für die sozialökologische Situation heraus: „Die Krise in unserem Umgang mit der Welt ist […] auch eine Krise unserer Sinnlichkeit“ (Von Lüpke 1999: 116). Gleichzeitig knüpft er in selbigem Beitrag an ein Thema an, das auch für Reich von zentraler Bedeutung war:

> „Statt die Intensität unserer sinnlichen Verbundenheit mit der Welt - mit der eigenen natürlichen Körperlichkeit, mit den Mitmenschen und der Mitwelt - »nur« als Gefühl oder emotionale Verblendung wahrzunehmen, kann Sinnlichkeit auch als unmittelbarer Ausdruck einer Energie verstanden werden, die alles Leben durchfließt: die *Lebensenergie*, die unabdingbar ist für unser Wohlbefinden, unsere Achtsamkeit, unser inneres Wachstum und unsere seelische und körperliche Balance.“ (Von Lüpke 1999: 111)

Die Tiefenökologin Joanna Macy stellt einen Bezug zwischen der sozialökologischen Krise und der Sexualität in dem Sinne her, dass sie sich dafür ausspricht, die Welt - für die Verwirklichung eines achtsamen, verantwortungsvollen Umgangs mit ihr - in der Rolle einer Geliebten oder eines Geliebten zu betrachten: „For when you see the world as lover, every beeing can become - if you have a clever, appreciative eye - an expression of that ongoing, erotic impulse“ (Macy 2007: 27). Auch der Ansatz, der Krise mit einem kulturellen Wandel zu begegnen, beinhaltet zuweilen den Aspekt der Sexualität. So sieht Davide Brocchi Sexualität als einen fördernden Faktor für eine kulturellen Nachhaltigkeitswandel (vgl. Brocchi 2007: 7) und als Wert einer „offenen umweltorientierten Kultur“ (vgl. Brocchi 2007: 9). Von dem Standpunkt der Kultur und Gesellschaft aus beschäftigt sich darüber hinaus die zeitgenössische queerökologische Bewegung mit dem Thema der Sexualität und der sozialökologischen Krise. Die Bewegung geht jedoch stark von konstruktivistischen Grundannahmen bezüglich Sexualität aus, die durchaus in vielen Aspekten als konträr zu denen von Wilhelm Reich gewertet werden können, wie sich im Verlauf der Arbeit zeigen wird.

Die queere Ökologie hat es sich zum Ziel gemacht, einen Gegenentwurf zu verschiedenen Begriffsdichotomien und dualistischen (Natur-)Bildern in (öko)-wissenschaftlichen Diskursen und institutionellen Äußerungen zu bilden. Dieses Ziel verfolgt sie, da die Dualismen oft auf kritisierten Konzepten der Heteronormativität – also der Heterosexualität als dem ‚Normalen‘ und ‚Natürlichen‘ - aufbauen. Zentral ist die Auffassung, dass ein Begriff und eine Idee des ‚Natürlichen‘ menschlich konstruiert sei und nicht der Natur selbst entspringe. Die interdisziplinäre Bewegung re-evaluiert das Verhältnis von Sexualität und Natur, evolutionstheoretischen Überlegungen, ökologischen Interaktionen und Umweltpolitik vor dem Hintergrund einer "queeren Theorie". Die queerökologische Theoriebewegung speist sich zugleich aus anderen Bewegungen, wie der des Ökofeminismus und der Idee von globaler Klimagerechtigkeit. Die letztgenannten Bewegungen legen ebenso ein spezielles Augenmerk auf rassentheoretische, sexualisierte, geschlechtsdiskriminierende, post-koloniale und speziestheoretische Hintergründe von Ökopoltik und den Diskursen gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Sie zeigen Zusammenhänge auf, in denen Naturdiskurse dafür genutzt wurden, ein bestimmtes heteronormatives Bild zu befördern und sexuelle ‚Abweichung‘ als unnatürlich und ablehnenswert zu kennzeichnen. (Vgl. Sandilands, 2016)

Insgesamt wird ersichtlich, dass die Arbeit von Wilhelm Reich im Kontext der sozialökologischen Krise bisher keine bedeutende Rolle in der vergangenen und

gegenwärtigen Forschung gespielt hat. Der übergeordnete Zusammenhang - die Beziehung zwischen dem Thema der Sexualität und der sozialökologischen Krise - wird dagegen zusehends aufgegriffen. Zum einen spielt Sexualität impliziter als Aspekt einer sinnlichen Weltbeziehung eine Rolle, wenn auch bisher keine weitläufige, und zum anderen kommt dem Thema der Sexualität in Bezug zur queerökologischen und ökofeministischen Bewegung eine immer größere Bedeutung bei.
In Anbetracht dieser Umstände, macht es sich die vorliegende Arbeit zum Ziel, die hier aufgeführten Forschungslücken in ersten Ansätzen zu schließen.

1.3 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen soll im Folgenden bezugnehmend auf den gewählten wissenschaftlichen Ansatz, das Vorgehen zur Beantwortung der Themenfrage, die Auswahl der Literatur, die methodischen Schwierigkeiten, die Rolle der Subjektivität von Autorin und Lesenden sowie die Rolle von Definitionen dargestellt werden. Diese Punkte erfahren insofern eine ausführliche Erläuterung, als dass sie die konzeptionelle Nachvollziehbarkeit der Arbeit zu stärken beabsichtigen. Gleichzeitig verstehen sie sich auch als erster vorsichtiger Versuch, die Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens in ihrer Bedeutung als akademischer Erkenntnisprozess zu reflektieren.

1.3.1 Wissenschaftlicher Ansatz

Für die vorliegende Arbeit wurde ein theoretischer, literaturbasierter Ansatz gewählt, der bereits vorhandenes Wissen sowie bereits gewonnene Ideen aufarbeitet und mit Fokussierung auf die Fragestellung dieser Arbeit hin zu einem neuen theoretischen Gerüst zusammenführt. Dieses Gerüst bleibt in Anbetracht der Komplexität des Themas und des bisher kaum eruierten Forschungsgebietes ein vages. Vielleicht ist es dazu im Stande, einige tragfähige Eckpfeiler (Ansatzpunkte) aufzuzeigen, der Ausbau und die Prüfung der weiteren theoretischen und vor allem praktisch empirischen Standfestigkeit muss jedoch der weiteren Forschung überlassen werden. Die bereits bestehenden Theorien, die hierfür herangezogen wurden, erstrecken sich auf zwei Teilbereiche: zum einen auf den der sozialökologischen Krise und zum anderen auf die Forschung von Wilhelm Reich. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf letzterem Themenfeld, da dieses weitaus unerforschter ist und die bestehenden Theorien zur sozialökologischen Krise vor allem zur unterstützenden Stabilisierung oder aber auch kritischen Destabilisierung der Thesen Reichs und der in dieser Arbeit hypothetisch aufgestellten Zusammenhänge dienen sollen.
Reichs Forschung ist ebenso komplex wie umstritten, entsprechend achtsam soll sie in dem

gesamten Verlauf ihrer Darstellung unter der anhaltenden Einbeziehung kritischer Stimmen evaluiert werden. Dieses Vorgehen versucht dem Umstand vorzubeugen, dass die Kritik erst in isolierter Form, losgelöst von konkreten Inhalten, am Ende dieser Arbeit im Diskussionskapitel aufgegriffen wird.

Reich selbst überprüfte seine Arbeit stetig auf das ihr zugrundeliegende Menschen- und Weltverständnis hin: „[…] die Theoriebildung hängt auch von den weltanschaulichen Voraussetzungen des Forschers ab. Man wird an das psychophysische Grenzproblem nicht ohne Kenntnis der wissenschaftskritischen Grenztheorien herantreten können." (Reich 1995: 182) Jochen Kirchhoff verweist ebenfalls auf diesen Umstand. Besonders eine sozialökologische Theorie, die auf den naturwissenschaftlichen Grundlagen anderer aufbaut [wie es auch hier der Fall ist, L.J.], sollte nach Kirchhoff nicht ignorant gegenüber den Prämissen dieser Grundlagen sein:

> „Diese Grundlagenbesinnung kann sich nicht (was die meisten »Ökodenker« tun) an bestimmte Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft anschließen bzw. diese einfach referierend einbeziehen, ohne sie erkenntnistheoretisch und anthropologisch zu befragen." (Kirchhoff 1989: 41)

Entsprechend werde auch ich versuchen, meine Darstellungen mit Hinblick auf den Aspekt ihrer weltanschaulichen Prämissen zu überprüfen.

Die Arbeit versteht sich nicht nur als literarisch theoretisch, sondern auch in einem geisteswissenschaftlichen Sinne als philosophisch. Wilhelm Reich war den Großteil seines Lebens ein scharfer Kritiker von Philosophie, vor allem aber von mechanistischen, metaphysischen und mystischen Ansichten. Nichtsdestotrotz wurde für diese Arbeit bewusst ein theoretisch philosophischer und kein naturwissenschaftlich empirischer Zugang gewählt. Mit Kirchhoff sehe auch ich in dem erkennenden Geist eine Schlüsselposition, die ein anderes Handeln initiieren kann, das in eine reflektierende Distanz zu rein technischem, pragmatischem oder ‚(öko)sentimentalem' Aktionismus tritt (vgl. Kirchhoff 1989: 40). Philosophisch ist der Zugang insofern, als dass sich die Arbeit im Sinne von Riedel und Seubert, als Prozess versteht, der durch tiefgreifendes Fragen zu einer ursächlichen Ebene vordringen möchte: „Philosophieren - was immer das heißen mag - ist zunächst und zuerst Fragen-Können, und zwar radikales, an die Wurzel gehendes Fragen" (Riedel und Seubert 2015: 17). Die Lektüre von Reichs Schriften setzte vieles von dem, was ich bisher (reflektiert und unreflektiert) geglaubt habe, einer weiträumigen Überprüfung aus: mein Verständnis von Gesundheit und Krankheit, von Evolution und der Entstehung des Lebens, von Sexualität und Gefühlen, von ‚Gut' und ‚Böse', von Politik und Gesellschaft, Wissenschaft und Religion, kurzum, von vielen Bereichen, die ich unweigerlich mit mir als Mensch und uns als Menschheit verknüpft sehe. Damit eröffnet sich nach Riedel und Seubert mehr oder weniger unvermeidbar der Weg der Philosophie:

> „Wer philosophiert, ist von dem, was er zu wissen meint, nicht mehr eingenommen. Er findet, was er meint, fragwürdig und setzt das Meinen der Frage aus. Sich der Fraglichkeit einer Meinung öffnen und unvoreingenommen weiterfragen zu können, das ist der Weg zur Philosophie.“ (Riedel und Seubert 2015: 17)

Nach Rosenberg und Flickinger besitzen alle Menschen eine Weltanschauung in Form eines ‚Common Sense‘. Der Schritt von einer solchen zur Philosophie ist auch nach ihnen erst getan, wenn es zu einem Hinterfragen dieses Common Sense als zuvor „unzweifelhafte Wahrheit“ kommt. (vgl. Flickinger und Rosenberg 2006: 60 ff.) Philosophieren war schon nach Platon und Aristoteles etwas spezifisch Menschliches (vgl. Riedel und Seubert 2015: 60) und ist final betrachtet unvermeidbarer Teil des menschlichen Daseins: „Die Unhintergehbarkeit philosophischen Fragens ist letztlich im sterblichen, leiblich-personalen Individuum ausgebildet“ (Riedel und Seubert 2015: 96). Jedoch nimmt diese Arbeit von einer Perspektive auf Philosophie Abstand, die besagt, dass die Philosophie sich im Gegensatz zur Naturwissenschaft auf das reine Fragen, Argumentieren und Denken beruft, nicht aber auf Beobachtungen, Experimente oder mathematische Beweisverfahren (vgl. Nagel 2007: 6). Auch folgt sie nicht dem durchaus als ‚schöngeistig‘ und zweckentbunden zu bezeichnenden Verständnis von Philosophie nach Flickinger und Rosenberg:

> „Praktizierende Philosophen sind demnach die Theoretiker par excellence, und da der Gegenstand ihres Theoretisierens von den Tatsachen einen Schritt entfernt ist, sind sie ganz das Gegenteil von praktischen Leuten. Denn das Wissen, auf das der Philosoph abzielt, ist nicht wie praktisches Wissen eine Voraussetzung für Handeln. Es ist ein Wissen um die Vorbedingung jenes Wissens, dass unser Handeln bestimmen kann. Philosophische Forschung ist nicht instrumentell. Sie ist kein Werkzeug. Sie strebt nach Klarheit, nicht um Handeln zu erleichtern oder davon unabhängige Lebensziele zu fördern, sondern einfach um der Klarheit selbst willen.“ (Flickinger und Rosenberg 2006: 22)

Die Arbeit distanziert sich von einer solchen Überzeugung insofern, dass sie sich nicht selbst als Zweck genügt, sondern dementgegen explizit nach Klarheit strebt, *um* eine andere Form des Handelns und des menschlichen ‚In-der-Welt-Seins‘ zu motivieren. Damit bleibt die Arbeit auch eng an der Auslegung Reichs, der die Funktion der Wissenschaft u.a. darin sieht, Theorien zu bilden, die sich aus den Notwendigkeit des „lebendigen Lebens“ ergeben, um praktischen Problemen zu einer Lösung zu verhelfen und nicht um sich mit der geistigen Tätigkeit um ihrer selbst Willen zu begnügen (vgl. Reich 2011: 161). Gleichzeitig sollen, wie zuvor erwähnt, die Vorbedingungen des Wissens ihre Relevanz nicht einbüßen. Das Streben nach Klarheit kann zwar als Versuch betrachtet werden, sich der ursächlichen Tiefe der Krise anzunähern und damit die Distanz zu Wahrheit zu verringern, jedoch sehe ich Wahrheit mit dem Philosophen Markus Gabriel als Prozess an, der durch "Schein, Widerstreit und Dissens" Erkenntnis von Wahrheit erst möglich macht (vgl. Gabriel 2016: 263).

1.3.2 Literaturauswahl

Für die Auseinandersetzung mit den möglichen Interpretationen der sozialökologischen Krise wurde – dem Schwerpunkt des Beziehungsaspekts entsprechend – vor allem Literatur ausgewählt, die sich auf einer solche Ebene mit dem Thema beschäftigt. Die Auswahl begrenzt sich auf eine relativ geringe Zahl an Veröffentlichungen, da das Hauptaugenmerk auf der Literatur von und über Wilhelm Reich liegt. Als Bezugspunkte zur sozialökologischen Krise haben insbesondere Veröffentlichungen von Jochen Kirchhoff, Rudolf Bahro, Manfred Brandt, Ken Wilber, Bernd Senf, Theodore Roszak, Joanna Macy und Hartmut Rosa fungiert. Mit ihren Werken decken sie ein breites Feld an tiefenökologischen, evolutionstheoretischen, ökopsychologischen, umwelt- bzw. mitweltpädagogischen, philosophischen und resonanztheoretischen Ansätzen zum Verständnis der sozialökologischen Krise ab.

Die Beschäftigung mit dem Feld der Philosophie, als Vorbedingung für diese Arbeit, fokussierte sich neben einer Auseinandersetzung mit einem allgemeinen Einstieg in das Thema vor allem auf erkenntnistheoretische, naturphilosophische und metaphysische Konzepte. Zum einen verstand sich die Auseinandersetzung mit diesen Gebieten als Vorbedingung für das Schreiben einer in den Bereich der Philosophie reinragenden Arbeit. Zum anderen werden Standpunkte und Theorien aus eben diesen Gebieten an zahlreichen Stellen in Reichs Werken thematisiert, sodass eine parallele Beschäftigung mit den Hintergründen das Verständnis erleichterte.

Das Fundament an theoretischen Grundlagen zu Wilhelm Reichs Forschung basiert insbesondere auf der von ihm verfassten Primärliteratur. Ergänzt wird sie durch Zusammenfassungen und Kommentierung der Reichschen Forschung durch andere Autorinnen und Autoren, die sein Werk vor allem biographisch, mit Hinblick auf dessen Mehrwert für die Humanmedizin, unter dem Blickwinkel seines politischen und psychoanalytischen Engagements oder als Grundlage für weitere physikalische Forschung rezipierten. Als wichtige literarische Bezugspunkte sind darüber hinaus die Werke Erich Fromms zu nennen. Im Rahmen dieser Arbeit konnten natürlich nicht sämtliche von Reichs Veröffentlichungen herangezogen werden. Dies hätte zu einem die zeitlichen Kapazitäten überstrapaziert, zum anderen wäre es auch insofern nicht möglich gewesen, als dass viele seiner Schriften hierzulande oder überhaupt nicht verfügbar sind. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, dass sein Lebensmittelpunkt sich ab 1939 in die USA verlagerte und seine Schriften entsprechend vornehmlich dort verlegt und verbreitet wurden. Darüber hinaus wurde ein Großteil seines Werkes im Jahr 1957 sowie im Jahr 1960 bei organisierten Bücherverbrennungen in den USA vernichtet, wodurch einzelne Schriften z.T. für immer verschwanden (vgl. Boadella 2013: 247). Die Mehrzahl seiner Hauptwerke ist jedoch heute

wieder in den USA sowie in anderen Ländern erhältlich. Die hier herangezogene Primärliteratur umfasst – grob unterteilt nach seinen Schaffensphasen – die folgenden Bücher:

- **Frühe Phase (etwa 1920-1933)**: *Die Funktion des Orgasmus*, *Einbruch der sexuellen Zwangsmoral*, *Charakteranalyse* und *Massenpsychologie des Faschismus*
- **Mittlere Phase (1933- 1939):** *Die sexuelle Revolution*, *Die Bionexperimente*
- **Späte Phase (1939 – 1953)**: *Rede an den kleinen Mann* und *Die Entdeckung des Orgons* sowie *Äther, Gott und Teufel*, *Die kosmische Überlagerung* und *Christusmord*
- **Aus seinem Nachlass:** *Frühe Schriften 2* und *Kinder der Zukunft*

Werke aus den letzten Lebensjahren Reichs zwischen 1954 und 1957 werden in dieser Arbeit bewusst nicht aufgegriffen, da sie zum einen thematisch abweichen und zum anderen seine ihm sonst so eigene wissenschaftliche Genauigkeit und bis dahin psychisch sehr wahrscheinliche intakte Gesundheit in diesen Jahren wohl in einen labilen Zustand übergingen – allerdings ist dieser Punkt in der korrespondierenden Literatur umstritten (vgl. Boadella 2013: 344). In dem Kapitel zu Reichs dritter Forschungsphase (Kapitel 2.2.3) soll auf diesen Umstand kurz eingegangen werden. Darüber hinaus spart diese Arbeit eine detailliertere Auseinandersetzung mit der vom ihm beschriebenen neuartigen physiologischen, atmosphärischen und kosmischen Energie, der sogenannten *Orgonenergie*, in ihren biologischen und physikalischen Eigenschaften aus. Diese Auslassung wird vorgenommen, obwohl vor allem ihr bereits in weiterer Forschung verifizierter Einfluss auf Wetterbildung und Desertifikation von Landschaften (vgl. DeMeo 2012: 76) und die Nutzbarmachung in technologischen Zusammenhängen durchaus unter sozialökologischen Gesichtspunkten von Relevanz sein könnte. Der Grund dafür besteht darin, dass eine solche Auseinandersetzung meine fachlichen Kompetenzen und zeitlichen Kapazitäten gleichermaßen überschritten hätte und nachteilig für den Fokus der Arbeit gewesen wäre. Insofern kann dahingehend auf weitere Forschung gehofft werden, die diesen komplexen Zusammenhängen gerecht wird.

1.3.3 Methodische Schwierigkeiten

Eine der größten methodischen Schwierigkeiten bestand darin, dass ich einen geisteswissenschaftlichen Zugang für diese Arbeit gewählt habe, um das hauptsächlich psychologisch naturwissenschaftliche Werk Wilhelm Reichs zu untersuchen. Die Bezüge zu meinem eigentlichen Fachgebiet, der nachhaltigen Wirtschaft, waren entsprechend auf

einer augenscheinlichen Ebene nur marginal vorhanden. Doch der Leitgedanke, dass die sozialökologischen Probleme auf allen Ebenen – auch der wirtschaftlichen – unweigerlich dem menschlichen Handeln entspringen, dessen Erklärung sich nur interdisziplinär greifbar ist, trug mich über die Grenzen meines Fachgebiets hinaus. So vielfältig die sozialökologische Krise in ihren Partikularsymptomen auch in Erscheinung treten mag, so muss ihre Ursache als menschengemachte Krise letztlich doch immer im menschlichen Handeln zu finden sein. Aufgrund der Fachfremdheit ging der vorliegenden Arbeit eine entsprechend lange Recherche-, Lektüre- und Reflexionszeit voraus. In dieser fokussierte ich mich primär, die fremden Fachgebiete in ihren Grundzügen zu erschließen und im weiteren Verlauf in eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Werk Wilhelm Reichs zu gehen, das ebenfalls zahlreiche Herausforderungen mit sich brachte.

Vor allem die Komplexität, die Neuartigkeit der Gedanken, Ansätze und Begriffe sowie der inhaltlich anspruchsvolle Schreibstil Reichs erschweren die Lektüre seines Werks. Die Behutsamkeit, die er gewöhnlich für seine wissenschaftliche Forschung aufbrachte, lässt er zuweilen bei der Veröffentlichung der entsprechenden Resultate vermissen, wenn er die Leserinnen und Leser in unverhüllten Worten mit seinen umstürzerischen Gedanken konfrontiert. Reich gesteht sich diesbezüglich selbst ein, dass er seinen Publikationen zum Teil hätte mehr Seiten widmen sollen, als er es tat:

> „[…] ich gebe weiter zu, daß ich mir niemals die Mühe nahm, die Leser meiner Schriften mit der Denk- und Forschungsmethode gründlich vertraut zu machen, die den Ergebnissen der Orgonomie[2] zugrundeliegen. Das hat sicher viel Schaden gestiftet. Ich kann zu meiner Entschuldigung anführen, daß ich mehrere wissenschaftliche Gebiete im Laufe der Jahrzehnte erschlossen habe, die ich zunächst in knapper übersichtlicher Form darstellen mußte, um Schritt mit der Entwicklung meiner Forschung zu halten. Ich weiß, daß ich nicht mehr als Gerüste und Fundamente gebaut habe, daß an vielen Stellen am Gebäude Fenster, Türen und wichtige innere Einrichtungen fehlen, daß es also noch keinen behaglichen Aufenthaltsort darbietet. / Ich bitte darum, den Pioniercharakter dieser so grundsätzlich andersartigen Forschung als Entschuldigung gelten zu lassen.“ (Reich 1984: 5)

Weiter erklärt er, dass auch die gesellschaftlichen Umstände und die vielen Wechsel seiner Lebensorte ihren Teil zu der Problematik beitrugen (vgl. Reich 1984: 5). Die Kenntnis seiner vorangegangenen Werke wird somit in der Regel zur Vorbedingung des Lesens seiner späteren Literatur, wie auch Reichs ehemalige Frau Ilse Ollendorff herausstellt:

> „In vielen seiner Veröffentlichungen, besonders in den späteren, setzt er bei dem Leser ein Verständnis von Tatsachen und Theorien voraus, die ihm selbstverständlich waren. Er scheint vieles zu überspringen und Lücken zu lassen, so daß meines Erachtens das Material schwieriger und unzusammenhängender erscheint, als es in der Tat ist." (Ollendorff 1975: 20)

[2] Die ‚Orgonomie‘ ist eine durch Wilhelm Reich begründete Forschungsrichtung, die im späteren Verlauf konkreter aufgegriffen wird.

Auch Reichs guter Freund und Schüler Ola Raknes betont, dass man die Reichschen Bücher nicht isoliert voneinander studieren könne, sondern nur als einheitliches Werk (vgl. Raknes 1973: 126). Zugespitzt formuliert, besteht nur die Möglichkeit, entweder jedes seiner Bücher zu lesen oder keines: In den frühen Veröffentlichungen legt er das Fundament für alles Darauffolgende und in den späteren Werken unterzieht er seine früheren Erkenntnisse, Glaubenssätze und Einstellungen einer erneuten Revision. Die Revision seiner Einstellungen führt zwar zum Eingeständnis eigenen fehlerhaften Denkens in mancherlei Hinsicht, an dem Gehalt seiner wissenschaftlichen Forschungsergebnisse rührt sie allerdings nur insoweit, dass diese zum Teil eine weitläufigere Interpretation und Einordnung in größere Zusammenhänge erfahren. Vor diesem Hintergrund ergibt sich eine enorme Masse an zu untersuchendem Material, das den Lesern und Leserinnen seiner Veröffentlichungen eine umfangreiche Einarbeitung abverlangt. Viele früh aufgegriffene Gedanken gewinnen erst im späteren Prozess an Klarheit und zum Teil bleiben die Grenzen des Verständnisses auch weiterhin unangefochten bestehen, wie auch Reichs guter Freund Alexander S. Neill in seinem Vorwort zu Ilse Ollendorffs Reich-Biographie in authentischer Bescheidenheit eingesteht: „Ich habe seine Orgonforschung nie verstanden; sie lag außerhalb meines Begriffsvermögens. Aber Reichs Weisheit in jenen Dingen, die ich verstehen konnte, überzeugte mich, daß er ein sehr großer Lehrer war.“ (Neill 1975: 7)
Vor diesem Hintergrund ist es nicht nur schwierig, sich selbst in die Materie einzuarbeiten, sondern auch, sie den Lesenden so zu vermitteln, dass ihr Inhalt - der teils fernab des Common Sense liegt – nachvollziehbar erscheint und auch dem Original gerecht wird. Entsprechend versteht sich die Arbeit als ein gewisser Balanceakt zwischen der Wiedergabe der Reichschen Forschung gemäß dem eigenen Verständnis (als indirekte Zitate) und einer dennoch großen Zahl an direkten Zitaten aus der Primärliteratur, die dem Problem einer Verfälschung der originellen Gedanken vorzubeugen versuchen.

1.3.4 Zur Rolle der Subjektivität

Vor Abschluss dieses Kapitels zur Methodik erscheint es mir noch wichtig, das Thema der Subjektivität in wissenschaftlichen Arbeiten aufzugreifen. Einerseits soll dies explizit in Bezug auf meine Rolle als Wissenschaftsbetreibende geschehen und andererseits in Bezug auf Sie als Leserinnen und Leser dieser Arbeit. Das Thema betrachte ich deshalb als relevant, da es unmittelbar in Relation mit dem der Arbeit zugrundeliegenden Menschen-, Welt- und Wissenschaftsverständnis steht und der hohe Stellenwert der Subjektivität sich mir im Laufe der Lektüre der Reichschen Literatur immer weiter erschloss.

1.3.4.1 Meine Rolle als wissenschaftlich Arbeitende

Den Umstand, den Flickinger und Rosenberg in Bezug auf Bücher im Allgemeinen aufgreifen, kann meines Erachtens auch für wissenschaftliches Arbeiten im Speziellen gelten:

> „Jedes Buch hat einen Autor. Folglich ist, gleichgültig wie nüchtern sein Gegenstand oder wie trocken und steril akademische Prosa auch sein mögen, jedes Buch ist von den persönlichen Idiosynkrasien, Vorurteilen, Voraussetzungen und ideologischen Tendenzen eines bestimmten Individuums geprägt - mindestens durch das, was sein Verfasser in die Darstellung mit aufnimmt und was er übergeht." (Flickinger und Rosenberg 2006: 15)

Verstärkt wird diese Tendenz auch - wie in diesem Fall - durch den ggf. vorhandenen Umstand, dass der Forschungsgegenstand in unmittelbarer Weise mit dem eigenen Dasein als Mensch und als fühlendes, denkendes und lebensgeschichtliches Individuum verknüpft ist. Die sozialökologische Krise wie auch das Thema der eigenen Beziehung zur Sexualität sind stärker oder schwächer unausweichliche Bestandteile der heutigen menschlichen Existenz, inbegriffen meiner eigenen. Darüber hinaus wird die intensive und langwierige Auseinandersetzung mit Wilhelm Reich und meine Faszination für sein Werk ihre verzerrenden Spuren hinterlassen, auf denen diese Arbeit nun mehr oder weniger unweigerlich wandelt. Vor diesem Hintergrund versuche ich jedoch bewusst, extreme Positionen zu vermeiden, wie es auch Jerome Greenfield in seinem Buch *USA gegen Wilhelm Reich* gehalten hat:

> „Ich habe mich nach Kräften bemüht, die beiden Extreme zu vermeiden: Das ist zum einen die weitverbreitete Einstellung derjenigen, die diese Theorien im besten Fall als Spinnerein, im schlimmsten Fall als psychopathische Symptome betrachten, und zum zweiten die Haltung jener Reichianer, die sein theoretisches Werk wie eine Bibel behandeln. Die unvoreingenommene Lektüre von Reichs Schriften über die Entdeckung der Orgonenergie und die Auswirkungen dieser Entdeckung läßt keinen Zweifel daran, daß er ein brillanter und überaus origineller Denker war, der nach neuen Ansätzen suchte, um der Natur einiger ihrer hartnäckigsten Geheimnisse, die den Menschen und seine Umwelt betreffen, zu entreißen. Die gesamte wissenschaftliche Welt hat es bis heute versäumt, sich der Herausforderung seiner Thesen zu stellen." (Greenfield 1995: 13)

Auch die fortlaufende Einbeziehung kritischer Stimmen zu Reich und seiner Forschung sollen meinem Versuch, die Extreme zu vermeiden, zollen. Dennoch ist es nicht meine Absicht, meine eigene Subjektivität bis ins Äußerste zu einer reinen Objektivität einzuebnen und sie damit zu einem zu vermeidenden Hindernis des wissenschaftlichen Arbeitens zu erklären. Stattdessen halte ich ein solches Vorhaben für nicht realisierbar und auch nicht für wünschenswert, da der Subjektivität als Forschungsinstrument ein eigener, besonderer Wert beikommt, wie auch Reich betont:

> „Von den philosophischen Spekulationen über die Realität unserer Empfindungen ist wenig zu erwarten, solange sich das Prinzip nicht durchgesetzt hat, daß das beobachtende und

> wahrnehmende Ich (Subjekt) und das beobachtete und wahrgenommene Objekt eine funktionelle Einheit bilden; die mechanistische Forschung trennt diese Einheit zur Zweiheit. Der mechanistische Empirismus unserer heutigen Wissenschaft ist hoffnungslos, denn er schaltet die Empfindung vollständig aus. Jede wichtige Entdeckung beginnt mit der subjektiven Empfindung oder Erfühlung eines objektiven Tatbestandes […]." (Reich 2009: 118)

Dass eine wissenschaftlich arbeitende Person, die (gemäß des Gutachtenstils) über sich selbst in der dritten Person oder in Form einer passiven Formulierung schreibt, unter Umständen ernster genommen wird, als dieselbe Person, die den gleichen Sachverhalt aus der aktiven Ich-Perspektive schildert, kann meines Erachtens als ein Beleg dafür herangezogen werden, wie tief gespalten und dissoziiert die Wissenschaft in ihrer Auffassung von Wahrheit und Leben ist. Denken ist ein aktives Tätigsein eines Subjekts. Ebenso wie die Wiedergabe eines fremden Gedankens in eigenen Worten oder das Beurteilen eines Sachverhalts von einem Subjekt in Aktion ausgeht. Wissenschaft ist meines Erachtens nach aktives Schaffen von Wissen durch Menschen, Subjekte, die nicht losgelöst von ihrem Forschungsgegenstand existieren. Trotz dieses Standpunktes bin auch ich nicht dazu in der Lage und auch nicht dazu gewillt, diese über Jahre eingeübten passiven Formulierungen konsequent fallen zu lassen. Zum einem haben auch sie an vielen Stellen ihre Berechtigung und zum anderen sehe ich es als organisch wachsende Kehrtwende an, eine neue Art des Ausdrucks (in Verbindung mit einem zugrundeliegenden Verständnis) zu verwenden und anzuregen. Dennoch versuche ich, das ‚Ich' aktiv an den Stellen einzubinden, an denen ich es - der sonstigen Gewohnheit folgend - zwanghaft zu streichen versucht hätte. Ein ‚Ich' zu verwenden, ist in diesem Sinne weniger ein Kunstgriff, sondern vielmehr ein Ausdruck, der die Realitätsnähe und den Grad der Selbst-Bewusstheit zugunsten der betriebenen Wissenschaft zu stärken versucht.

1.3.4.2 Ihre Rolle als Leserin und Leser

Der Subjektivität der Leserinnen und Lesern kommt bei der Lektüre einer wissenschaftlichen Arbeit – wie auch bei der anderer Texte – meines Erachtens ebenfalls eine wichtige Bedeutung bei. Auch sie sind Teil des Konzepts ‚wissenschaftliche Arbeit', u.a. indem sie den aktuellen Zeitgeist repräsentieren, deren Bedeutung für die Wissenschaft auch Reich (vgl. Reich 2009b: 162) und Boadella (vgl. Boadella 2013: 297) mit Hinblick auf die Anerkennung und Verbreitung wissenschaftlicher Theorien betonen. Darüber hinaus kann eine wissenschaftliche Arbeit insofern einen Einfluss auf den Leser oder die Leserin haben, dass sie neue Perspektiven eröffnet, zum Nachdenken anregt und in diesem Zuge zu etwaigem verändertem Handeln führt - ein Umstand, der in Bezug auf die sozialökologische Krise von besonderer Relevanz ist. Ebenso wie die Autorinnen und Autoren steigen auch die Empfangenden von Wissen meist nicht frei von Vorprägungen in

den Inhalt eines Textes ein. Sie werden während der Lektüre immer wieder mit inneren Sympathien oder Widerständen gegenüber dem Geschriebenen konfrontiert sein. Einmal mehr könnte dies in Bezug auf die umstrittene, ‚rebellische' Forschung von Wilhelm Reich der Fall sein, wie bereits in dem Zitat von Jerome Greenfield deutlich wurde. Unter Berufung auf die Reich-Biographie von Raknes (1973) betont Louis Hochberg, dass es in vielen Menschen Automatismen gäbe, die eine unvoreingenommene und offene Auseinandersetzung mit Reichs Werk stören könnten: „Raknes further points out that a difficulty in comprehending Reich's contributions is the reader's own character structure. He likens this to the color-blind reading treatises on color" (Hochberg 1977: 113). Auch wenn sich die Hintergründe jener Aussage an dieser Stelle noch nicht erschließen sollten und sie sich sicherlich nicht verallgemeinern lassen, so liegt anhand zahlreicher schroffer, belegbar falscher und oberflächlich verurteilender Kommentare zu Reichs Werk in der hier analysierten Sekundärliteratur die Vermutung nahe, dass dieser Behauptung ein gewisser Wahrheitsgehalt zugestanden werden muss. Auf diesem Umstand wird u.a. in dem Kapitel 1.4.1 näher eingegangen. Andersherum ist bei manchen Reich-befürwortenden Autoren eine Euphorie zu spüren, die der Realität ebenfalls nicht gerecht zu werden vermag, wie z.B. zeitweise bei Heiko Lassek in seinem Buch *Orgontherapie* von 1997:

> „Der Rang des Psychotherapeuten und Mikrobiologen Reich wird heute längst anerkannt - zahlreiche Autoren zählen ihn neben Albert Einstein zu den bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts" (Lassek 1997: 12).

Ich halte es für einen interessanten und Mehrwert stiftenden Versuch, bei der Lektüre dieser Arbeit die eigenen Erfahrungen und Gefühle bewusst miteinzubeziehen und das hier Dargestellte mit dem persönlichen Empfinden und den Beobachtungen aus dem eigenen Umfeld abzugleichen. Auf diese Weise könnte sich der Inhalt nicht nur gewissermaßen anhand eigener Beispiele materialisieren und schärfen, sondern derart könnte das Geschriebene auch einer gewissen lebenspraktischen Überprüfung unterzogen werden. Z.B. könnte es in Bezug auf den gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustand der Sexualität, ihres Grades an Freiheit und Unterdrückung, aufschlussreich sein, die eigene Sexualität zu betrachten: *Ist sie in der Regel frei von Scham, Angst und Hemmungen? Kann ich den Sex genießen, mich körperlich, emotional und geistig ganz dem Moment hingeben? Spreche ich im privat vertrauten oder öffentlicheren Kreis frei in der Tiefe über Sexualität? Welchen Umgang habe ich als Kind mit Sexualität gelernt und gelebt?* Es könnte auch einen Mehrwert darstellen, die eigene Emotionalität im Sinne des Verständnisses von Reich näher zu betrachten: *Welche körperlichen Empfindungen gehen mit dem Gefühl von Angst oder Lust bei mir einher? Spüre ich eine direkte Verbindung zu meinen Emotionen oder habe ich den Zugang verloren? Konnte ich meine Emotionen als Kind frei ausdrücken? Kenne ich Menschen, die emotional erkaltet und körperlich wie ‚eingesteift' wirken?*

Nun mag es befremdlich oder vielleicht sogar anmaßend wirken, mit solchen persönlichen Fragen im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit konfrontiert zu sein, vielleicht trifft aber genau dieses Gefühl der Absonderlichkeit und Anmaßung den Kern der Problematik. In ihnen offenbart sich möglicherweise der Grad der gesellschaftlichen Tabuisierung des Themas, das Ausmaß der gesellschaftlichen Verdrängung von Sexualität und Emotionen ins ‚Private' oder sogar der eigenen Verdrängung ins ‚Unterbewusste'. Ergänzend dazu könnte sich darin die Intensität der Überzeugung offenbaren, dass Wissenschaft ihre Legitimation und ihren Erkenntnisgewinn aus objektiven Tatbeständen und nicht aus subjektiven Gefühlen und Erfahrungen ziehe.

1.3.5 Zur Rolle von Definitionen

Ich habe mich dagegen entschieden, dieser Arbeit in einem üblichen Sinne konkrete Definitionen voranzustellen. Stattdessen sollen sie sich in einem organischen Prozess im Laufe der Arbeit ergeben. Vor allem bezieht sich dies auf die Begriffe der Sexualität, der sozialökologischen Krise und von Natur, Mensch und ihrer Beziehung. Dieses Vorgehen bietet sich an, da sich viele definitorische Aspekte der drei Teilbereiche in ihrer umfassenderen Bedeutung erst im Laufe der Arbeit erschließen und andernfalls an einer so frühen Stelle intensiveren Erklärungsbedarf erfordern würden, der vieles vorwegnähme. Zudem können Definitionen in einem klassischen Sinne durchaus in ihrem Mehrwert und ihrer Bedeutung in Frage gestellt werden. Der Philosoph Markus Gabriel schreibt, dass es nach Kant es ein überzogener Anspruch sei, Begriffe erst vollständig definieren zu wollen, bevor sie zur Anwendung kommen. Denn unter ‚De-finition' versteht sich eine Eingrenzung des Anwendungsgebietes eines Begriffs, die selbst wiederum aus Begriffen besteht, die definiert werden müssen. So kommt es zu einem Teufelskreis, einem sogenannten infiniten Regress, der an irgendeiner Stelle abgebrochen werden müsse, um überhaupt zu einem Urteil (einem wahrheitsfähigen Gedanken) zu gelangen. (Vgl. Gabriel 2016: 206 ff.) Entsprechend haben Definitionen etwas mit einer Be- und Eingrenzung zu tun. Einerseits kann dieser Umstand für Klarheit sorgen, andererseits aber auch die Weiträumigkeit des Denkens selbst beschneiden, wie Riedel und Seubert hervorheben:

> „Begriffe können wir nicht anders klären, als dass wir von ihrer Artikulation in der Sprache, dem sprachlichen Ausdruck, ausgehen, und der sprachliche Ausdruck für Begriffe ist das Wort. Wie Begriffe die Elemente des Denkens sind, so sind die Worte Elemente des Sprechens, der lebendigen Rede. Obwohl wir nicht in Worten, sondern in Begriffen denken, ist es das Wort, das unsere Möglichkeiten zu denken begrenzt, es legt gewissermaßen die Artikulation unseres Begreifens fest." (Riedel und Seubert 2015: 28)

Daraus ergibt sich ein ambivalentes Verhältnis, das auch die zuvor betonte Rolle der Subjektivität beeinflussen kann. So z.B. im Falle von Sexualität: Der Versuch einer

einheitlichen, objektiv gültigen Definition von Sexualität unterminiert möglicherweise das Wachrufen der eigenen lebendigen Erfahrung von dieser und ersetzt es durch einen künstliche Aufreihung von Worten, die Sexualität (für den Moment) ihrer vielfältigen Facetten entledigt. In etwas verschachtelter Form erläutern die zuvor zitierten Philosophen diesen Umstand:

> „Denn die Aussage, die wahr sein will, muss noch ganz anderen Bedingungen genügen als bloß der Eindeutigkeit von Begriffen. Das ungelöste Problem der Wahrheit besteht ja gerade darin, ob alles so vorliegt, dass es in der einfachen Aussage vorgelegt werden kann, und ob sich nicht dadurch, dass man alles mittels eindeutig gemachter Begriffe vorzulegen sucht, die Einsicht in etwas verlegt, was gar nicht in der Gestalt von Sätzen vorliegt, aber gleichwohl "ist" und von uns erfahren wird, wenn auch nicht als "Sein", so doch als "Leben" und “Handeln“.“ (Riedel und Seubert 2015: 116)

Auch Jochen Kirchhoff betont, dass Sprache Wirklichkeit erschaffe (vgl. Kirchhoff 1998: 34) ebenso wie Weber, der der Sprache die Fähigkeit zuspricht, sich Wirklichkeit einzuverleiben, sie aber gleichzeitig auch verformen zu können (vgl. Weber 2015: 132 f.). Demzufolge ist eine angemessene Vorsicht im Umgang mit Sprache geboten. Dennoch erachte ich es als sinnvoll, sich über das eigene und allgemeine (sofern es so etwas gibt) Verständnis von Begriffen bewusst zu werden und eben dieses auch in einer Arbeit wiederzugeben. In diesem Sinne versuche ich, in Bezug auf die Themen der Sexualität und sozialökologischen Krise, einen “multi-subjektiven“ Ansatz zu verfolgen und verschiedene Interpretationen wiederzugeben. Die verschiedenen Anschauungen unterscheiden sich zum Teil besonders durch das ihnen zugrundeliegende Verständnis von Mensch, Natur und der Mensch-Natur-Beziehung bzw. im Allgemeinen, durch ihre Weltanschauungen.

> „Weltanschauungen - so lässt sich das seither übliche Begriffsverständnis umschreiben - sind Sache einer zusammenhaltenden Sinnorientierung, die mehr oder minder ausdrücklich und direkt das Denken und Tun lenkt. Als solche sind sie auf die jeweilige heutige Situation bezogen, sie gelten relativ, nämlich zu einem jeweils vorausgesetzten Standort, einer Gruppe von Menschen, einer Zeit, einem Volk, einer ganzen Kultur.“ (Riedel und Seubert: 31)

Diese Arbeit soll vor dem Hintergrund eines möglichst ganzheitlichen Verständnisses von Mensch, Natur und ihrer Beziehung verfasst werden. Gleichzeitig wird aber die Erreichbarkeit einer wirklichen ‚Ganzheit‘ nicht für möglich gehalten: zu komplex, unerforscht und vielleicht sogar ganz außerhalb der menschlichen Reichweite scheint ein solches Ziel zu stehen. Der Philosoph und Naturwissenschaftler Karl-Friedrich Wessel widmet ganze 700 Seiten dem Versuch, den Menschen in seiner Ganzheit zu erfassen, und hält doch direkt zu Beginn fest: „Wollen wir gar den Menschen wissenschaftlich entdecken, das Individuum erkennen, stehen wir vor einem Universum, vor der Unendlichkeit der Möglichkeiten.“ (Wessel 2021: 17) Auch wenn angesichts dessen eine ‚Ganzheit‘ nicht erreichbar und damit auch nicht positiv zu definieren ist, so ist es dennoch möglich, sich ihr

zumindest ansatzweise zu nähern. Eine solche Annäherung könnte z.B. vorgenommen werden, indem herausgestellt wird, was ein ganzheitliches Verständnis in jedem Fall nicht ist. Diesen Aspekt betont Erich Fromm in Bezug zu dem Begriff der Wahrheit: Fromm hat ein dynamisches Verständnis von Wahrheit, „bei dem die Wahrheit der Prozeß des Ausräumens von Illusionen ist, also der Erkenntnis dessen, was der Gegenstand *nicht* ist" (Fromm 1990a: 84). In Korrespondenz mit dieser Auffassung wird ein reiner Konstruktivismus, Naturalismus, Physikalismus, Biologismus, Determinismus, Mechanismus, Idealismus, Solpismus, Mystizismus, Materialismus und eigentlich jeder ‚-imus' unter dem Sammelbegriff einer reduktionistischen Auffassung als alleinige Betrachtungsweise von Mensch, Natur und ihrer Beziehung ausgeschlossen. An dieser Stelle sei nur kurz bemerkt, dass Reich von seinen Kritikerinnen und Kritikern immer wieder in eine der obigen Schubladen unterzubringen versucht wurde. Das Kuriose daran ist: Er wurde gleichzeitig u.a. als Mystiker, Biologist, Mechanist, Vitalist und Esoteriker bezeichnet, wie in *Kapitel 1.4.1* näher gezeigt wird. Er wurde Richtungen zugeordnet, die an und für sich nicht vereinbar sind, was letztlich nur darauf verweisen kann, wie sehr die „-ismen" die Wirklichkeit in ihrer Komplexität verfehlen. Auch sie sind selbst wieder an die Interpretation und Weltanschauung der beurteilenden Person gebunden. Dennoch müssen aus diesem Grund nicht alle der letztlich einzeln wohl reduktionistischen Auffassungen unfruchtbar sein. Vielmehr ist es ihre Ausschließlichkeit und Verabsolutierung, die sie ihres Wertes und ihrer Nutzbarmachung berauben könnte. In Anbetracht dessen soll diese Arbeit sich auf eine Vielfalt der Anschauungen berufen, die Grenzen als durchlässig ansehen und nicht nur weltanschaulich offen, sondern auch wissenschaftlich interdisziplinär bei der Beantwortung der Forschungsfrage vorgehen. Auch ein Verständnis von Mensch und Natur kann von meinem Standpunkt aus nur fernab starrer Grenzziehungen betrachtet werden. Vielmehr gehören die Begriffe von Mensch und Natur zusammen und lassen sich nicht getrennt voreinander verstehen. „Die Grundfrage der Naturphilosophie 'Was ist Natur?' muß", so schreibt Böhme, „aus der Dialektik der Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit des Menschen zur Natur entwickelt werden" (Böhme 1997: 37). Johannes Heinrichs betont ebenfalls, dass eine Erklärung, was Natur ist, notwendigerweise vom Menschen ausgehen muss, damit ihrer Denkform nach zwingend anthropologisch ist (vgl. Heinrichs 1997: 42). Vereinfacht gesprochen soll unter ‚Natur in dieser Arbeit dreierlei verstanden werden: (1) die Biosphäre, (2) die Natur des Menschen – vor allem seine Leiblichkeit und (3) unter Umständen auch eine kosmische Natur – in dem Sinne, dass Alles-Was-Ist Natur ist. Diese bisher noch sehr theoretischen Überlegungen sollen sich im Laufe der Arbeit mit konkreten Inhalten füllen.

1.4 Zeitgenössische Perspektiven

In dem folgenden Kapitel sollen die zeitgenössischen Perspektiven auf die drei Kernbereiche dieser Arbeit näher beleuchtet werden: a) Wilhelm Reich, b) Sexualität und c) die sozialökologische Krise. Die Ausführungen sollen zum einen als multiperspektivischer Ersatz für die klassischen Definitionen fungieren und zum anderen als Hinleitung auf die Darstellung des aktuellen Forschungstandes dienen.

1.4.1 Wilhelm Reich

„Was für ein Mensch war Reich?“ Mit u.a. dieser Frage leitet Reichs ehemalige Frau, Ilse Ollendorff, die Biographie ihres damaligen Mannes ein. „Für manche war er ein Held, der nichts Falsches tun konnte und der jenseits von menschlichen Fehlern und Schwächen lebte. Für andere war er »dieser verrückte Wissenschaftler«. Aber alle hielten ihn zweifellos für ein Genie.“ (Ollendorff 1975: 19)

In diesem Spannungsfeld zwischen Übermensch und Geisteskrankem schwanken die meisten vergangenen und zeitgenössischen Einschätzungen zu Wilhelm Reich als Mensch und Forscher. Auch Reich selbst spielt zugespitzt auf diesen Umstand an:

> „Was mich und meine Arbeit anbetrifft, so möchte ich die Leser unserer Literatur einen einfachen Tatbestand zu überlegen bitten: Neurotische Psychoanalytiker erklärten mich für geisteskrank; faschistische Kommunisten bekämpften mich als Trotzkisten; sexuell Leichtfertige beschuldigten mich, Direktor eines Bordells ohne Lizenz zu sein; die deutsche Geheimpolizei verfolgte mich als Bolschewisten, die amerikanische Geheimpolizei als deutschen Spion; herrschsüchtige Mütter wollten mich der Nachwelt als Kinderverführer übermitteln; Scharlatane der Psychiatrie nannten mich einen Scharlatan; künftiger Retter der Menschheit nannten mich einen neuen Jesus oder Lenin; das alles mag schmeichelhaft sein oder nicht. Es leuchtet aber ein, daß ich sehr schlecht in *einer* Person Bordellbesitzer, Spion, Trotzkist, Schizophrener und Erlöser gleichzeitig zu sein vermag.“
> (Reich 2010: 369 f.)

Außerhalb der Fachwelt mag Wilhelm Reich den wenigsten Menschen ein Begriff sein. Doch selbst innerhalb der Fachbereiche, in denen er sich jahrzehntelang engagierte, bleibt er - wenn nicht gänzlich unbekannt - so zumindest mit Verweis auf seine absonderliche Forschung vielfach zurückgewiesen oder ignoriert. Letzteres nicht nur von denjenigen, bei denen er Missmut auslöst, sondern auch von denjenigen, die seine Forschung für ihre Zwecke nutzen, wie Louis Hochberg deutlich macht: „Reich's findings are used mainly without traditional reference and acknowledgment of their original source” (Hochberg 1977: 104). Diese Tatsache hat zum einen vermutlich mit seiner Unbekanntheit zu tun, zum anderen könnte sie aber auch mit einem Umstand im Zusammenhang stehen, den Bernd Senf folgendermaßen fasst: „Man unterliegt als »seriöser Wissenschaftler« auch heute

immer noch der Gefahr, ins Abseits zu geraten, wenn man sich öffentlich allzu deutlich auf Reich und andere Lebensenergieforscher bezieht.“ (Senf 1997: 31) Jene Protesthaltung ist wohl u.a. damit in Verbindung zu setzen ist, dass Reichs Theorien in einem tiefgreifenden Widerspruch zu vielen “herkömmlichen“ Positionen der Biologie und anderer Wissenschaften stehen (vgl. Laska 1981: 101), wie sich auch im Laufe dieser Arbeit herausstellen wird. Aber nicht nur den fehlenden Verweis auf die Herkunft von Erkenntnissen sieht Hochberg als problematisch an, sondern auch die Tatsache, dass die zentralen Ansätze Reichs durcheinandergebracht werden und so ihren praktischen Wert verlieren (vgl. Hochberg 1977: 99). Darüber hinaus befürchtet er, dass sich Reichs Erkenntnisse durch die Oberflächlichkeit der Auseinandersetzung in eine Pseudo-Wissenschaft verwandeln könnten:

> „Does neo-Reichianism pose a danger to Reich's contributions by superficial acceptance of and departure from the scientific principles he laid down? One could believe that neo-Reichianism represents something positive about Reich. But "neo" does not only mean new, it also means pseudo and imitation. Actually, what I suspect is happening is that a seemingly substantive term is being exploited, but I hope I am wrong about this.” (Hochberg 1977: 105)

So könne Reichs Forschung gleichzeitig entweder von großem Mehrwert sein oder aber viel Schaden anrichten (vgl. Hochberg 1977: 106). Selbst in den Kreisen der Psychoanalyse bleiben Reichs Verdienste großflächig ungewürdigt, und das obwohl nach Peglau niemand eine politischere Psychoanalyse gemacht habe als er (vgl. Peglau 2013: 405 f.). Allein schon für sein intensives Engagement gegen den Faschismus gebühre ihm „ein ehrenvoller Platz in der Psychoanalysegeschichte“ (vgl. Peglau 2013: 505). Auch in den Biografien von Freud werde Reich weitläufig ausgeblendet (vgl. Peglau 2013: 406). Als Ausnahme von dieser großflächigen Ignoranz nennt Peglau das Werk *Der >Fall< Wilhelm Reich* von Bernd Nitzschke und Karl Fallend, das meines Erachtens aber lediglich sein frühes Engagement herausstellt und seine weitere Forschung mit teils polemischen Worten in ein düsteres Licht rückt, wie im Kapitel 1.4.1 noch gezeigt werden soll. Auch der Psychoanalytiker Erich Fromm, der ebenfalls zur Zeit Wilhelm Reichs wirkte und ihn persönlich kannte, schrieb in seinem Buch *Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewußten*:

> „Wie immer man zu Reichs späteren Theorien über das Orgon usw. denkt, so gehört die er auf körperliche Prozesse als Ausdruck des Unbewußten legte, meines Erachtens zu den wesentlichen Beiträgen zur psychoanalytischen Theorie. Freilich war seine Art, die Dinge zu sehen, für die Mehrheit der Psychoanalytiker, denen es vor allem um Worte und theoretische Begrifflichkeiten ging, so anders, daß sich verstehen läßt, warum seine Ideen von ihnen nicht so gut aufgenommen wurden.“ (Fromm 1990a: 97)

In der sexuellen Freiheitsbewegung spielte Reich dagegen eine größere Rolle (vgl. Fromm 1990a: 121), jedoch nach Fromms Ansicht nicht seinem vollen Potential entsprechend:

> „Hätte Reich sich nicht in seine zumindest meines Erachtens ziemlich phantastischen Theorien zum »Orgon« usw. verloren […], und wäre er seiner Gedankenlinie, die die Sexualität im Zusammenhang mit der gesamten Persönlichkeit sieht, treu geblieben, dann hätte er ein noch viel einflußreicher Lehrer für die sexuellen Revolutionäre werden können.“ (Fromm 1990a: 122)

Peglau, der sich über Jahre mit den Reichschen Theorien auseinandergesetzt hat (vgl. Peglau 2013: 16), plädiert für eine, zumindest in Bezug auf die Psychoanalyse, „(längst überfällige) Rehabilitierung Wilhelm Reichs und für die Aufnahme seiner sozialpsychologischen Schriften in das Curriculum heutiger Adepten der Psychoanalyse“ (Peglau 2013: 16). Denn „entgegen heute oftmals üblicher (Ab-) Wertungen […] war Reich einer der innovativsten und kreativsten Psychoanalytiker, der Erkenntnisse erlangte, von denen viele noch immer bedeutsam sind“ (Peglau 2013: 505). Eine solche Rehabilitierung Reichs scheint sich jedoch nicht in absehbarer Zukunft zu vollziehen. Laut James DeMeo halten die Fehldeutungen und Diffamierungen Reichs auch lange nach seinem Tod weiterhin an: „And the public ridicule and misrepresentations are still happening today, some 50+ years after his death” (DeMeo 2012: 78). So bringt z.B. der sonst in seinen Schriften so feinfühlig und offen wirkende Ökopsychologe Theodore Roszak die willentliche Ignoranz gegenüber Reich mit groben, fast schon hetzerischen Worten zum Ausdruck:

> „Reichs Theorien sind mit Vorsicht zu genießen. Der letzte Teil seines Werks und seiner beruflichen Laufbahn ist ein wüstes Gebräu von Quacksalberei und Paranoia, über das man am besten den Mantel des barmherzigen Schweigens legt. Aber in seinen frühen Jahren, als Kritiker der Freudschen Orthodoxie, brachte Reich eine Reihe faszinierender Ideen hervor.“ (Roszak 1994: 394 f.)

Nun lässt sich nicht klar absehen, auf welche Jahre Roszak sich genau bezieht, aber die teils respektlose Schärfe des Urteilens ist vielen von Reichs Rezipienten und Rezipientinnen eigen, wie Ola Raknes aus der Metaperspektive beschreibt:

> „Die meisten Wissenschaftler, sofern sie überhaupt von orgonomischen Entdeckungen gehört haben, weichen ihnen aus. Kommt es doch zu einem direkten Kontakt, reichen die Reaktionen meistens von blankem Unverständnis über tiefsitzenden, unerschüttlichen Skeptizismus bis zur bösartigen, aggressiven Gegnerschaft.“ (Raknes 1973: 8)

Auch Reich bringt zum Ausdruck, wie seine frühe Sexualforschung und die späteren biophysikalische Untersuchungen und Theorien „auf ein Meer von Brutalität, Pornographie und tödlicher Angst stießen, als sie einige einfache, unmittelbar verständliche und den Kern des Lebendigen betreffenden Eröffnungen gemacht hatten“(Reich 1984: 77) Hätte Reich in seiner Arbeit nicht eine solche Dringlichkeit gesehen, hätte er sich wohl aus diesem Bereich ferngehalten. So aber sah er es nicht als tragfähig an, davor die Augen zu verschließen und sich auf einen rein akademischen Standpunkt zurückzuziehen. Auch wenn er über den gewählten Weg schreibt, dass er, „mit vielen Narben nach schmerzhaften und gefährlichen

Verletzungen [s]eines Ehrgefühls, des Bewußtseins [s]einer wissenschaftlichen Leistung und unerhörter Diffamierung seitens biopathischer Individuen“ verbunden war. (Reich 1984: 77 f.) Petteri Pietikainen legt neben Roszak ein weiteres Mal dar, wie eine solche Diffamierung auch heute noch praktisch aussieht: „It is quite evident that Reich’s bioenergetic theories have no scientific merit. If this were all that there is to conclude, it would hardly make it worthwhile to devote a whole article to his orgonomic theories” (Pietikainen 2002: 171). Derartige Aussagen müssen nicht nur als rufmörderisch bezeichnet werden, sondern in Anbetracht der vielfachen, erfolgreichen Replikationen der Reichschen Experimente (z.B. vgl. Senf 1997: 61) auch als schlichtweg falsch.

Zumindest Reichs Verdienste auf dem Feld der Psychotherapie werden mehr oder weniger geschätzt und stellen ihren praktischen Mehrwert als Grundlage für die heute weit verbreiteten, körperbasierten Psychotherapien unter Beweis (vgl. Senf 1997: 42). Ulfried Geuter und Norbert Schraut schreiben in ihrem Beitrag in *Der >Fall< Wilhelm Reich*, dass es zumindest diesbezüglich mit dem Aufkommen der 68er Bewegung zu einer gewissen Wiederbelebung der Reichschen Theorien kam (wie auch Erich Fromm bereits bemerkte):

> „Körperpsychotherapeutische Schulen, die seine Ansätze fortführten, gewannen in der Folgezeit an Einfluß. Von ihnen ist die Bioenergetik des amerikanischen Reich-Schülers Alexander Lowen die bekannteste und in Deutschland neben der Biodynamik der in Reichs norwegischer Tradition stehenden Gerda Boyesen die verbreitetste.“ (Geuter und Schraut 1997: 190 f.)

James DeMeo betont darüber hinaus den weitreichenden Einfluss von Reichs früher Arbeit auf die psychotherapeutische Praxis:

> „This part of his early work, while controversial, was historically adopted by various health practitioners and today is sometimes called (with greater or lesser accuracy) orgone therapy, Reichian therapy or body-oriented psychotherapy. His methods are practiced in many nations by various health practitioners including psychologists, general practitioners and board-certified psychiatrists, as an alternative to psycho-pharmaceuticals.” (DeMeo 2012: 73)

Als eine Möglichkeit für die Auseinandersetzung mit den psychotherapeutischen Weiterentwicklung der Reichschen Konzepte ist das Buch *Körperpsychotherapie zwischen Bioenergetik und Psychoanalyse* (2016) von Jens Tasche zu nennen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Wilhelm Reich trotz seiner zahlreichen Verdienste in den Bereichen der Sozialpsychologie, der Sexualforschung, der Psychoanalyse, der Biologie, Physik und Medizin weder in der Vergangenheit und dem Trend folgend auch in der Gegenwart keine entsprechende Würdigung erfahren hat. Dementgegen wurde und wird ihm sogar weitläufige Ignoranz oder aber harsche, teils

gänzlich unbegründete Kritik zu Teil. Damit soll nicht gesagt sein, dass seine Arbeit keiner Kritik bedürfe und sämtlicher Kontroversen entbehre. Die kritischen Meinungen sollen in der vorliegenden Arbeit ausreichend Erwähnung finden, jedoch auf ihre auffällige Schärfe und ihren Wahrheitsgehalt hin genauer reflektiert werden. In vielen Fällen wird sich dabei herausstellen, dass die geübte Kritik vor allem ideologische, weltanschauliche statt fachlich fundierte Hintergründe hat und in einer unzureichenden Auseinandersetzung mit Reichs Werk fußt.

1.4.2 Sexualität und sexueller Freiheitsgrad im westlichen Kulturkreis

Was ist Sexualität? Sexualität steht nach Duhm nicht nur im Zentrum der innersten menschlichen Gefühle und Wünsche (vgl. Duhm 1998: 14), sondern durchzieht auch die Gesellschaft „wie ein allerfeinstes Nervensystem“ (vgl. Duhm 1998: 20), damit ist Sexualität für ihn nicht nur etwas privat, sondern auch öffentlich Bedeutsames. Auch Von Lüpke sieht Erotik und Sexualität als natürliche Aspekte der menschlichen Existenz. Sie zeichnen sich für ihn dadurch aus, dass sie „jenseits von schwieriger Philosophie und anstrengender Reflexion, natürlicher Bestandteil des Lebens und ein Gegenstand unserer tiefsten Bedürfnisse und Sehnsüchte“ sind (vgl. Von Lüpke 1999: 120). Vor dem Hintergrund, dass Sexualität jedem Menschen eigen ist, jeder und jede sie in ihren Erscheinungsformen kennt und erfährt, könnten allgemeine Definitionen müßig erscheinen, vielleicht sogar scheitern, wenn versucht wird, etwas mit Begriffen, Worten und Sätzen zu fassen, „was gar nicht in der Gestalt von Sätzen vorliegt, aber gleichwohl ‚ist‘ und von uns erfahren wird“ (vgl. Riedel und Seubert 2015: 16). Jedoch ist diese Vorannahme, dass Sexualität eine jedem Menschen innewohnende Erfahrung ist, bereits diskutabel und wird vor allem in modernen konstruktivistischen Positionen infrage gestellt.

Sexualität wird in der Gegenwart vor allem aus zwei verschiedenen theoretischen Perspektiven heraus betrachtet, wie Markus Antonius Wirtz zu bedenken gibt: zum einen auf der Grundlage einer essentialistischen Theorie und zum anderen auf der Basis einer konstruktivistischen Theorie. Während erstere Position Sexualität vor allem als Beziehung zwischen einer biologischen Basis und den Ausprägungen individuellen, sexuellen Verhaltens und Erlebens beschreibt, fokussiert sich letztere auf Sexualität als geprägt (nicht naturgegeben) durch psychosoziale, kulturelle und gesellschaftliche Aspekte. So sind die Begriffe ‚sexual nature‘ und ‚sex‘ relevant für die essentialistische Theorien, während ‚sexual culture‘ und ‚gender‘ zentrale Begriffe für die konstruktivistische Theorien darstellen. (Vgl. Wirtz, 2021)

In dem Sammelwerk *Introducing the New Sexuality Studies*, das als eine umfassende, zeitgenössische, wissenschaftliche Darstellung von Sexualität in ihrem sozialen Charakter und ihren Spannungsfeldern zu betrachten ist, werden vor allem konstruktivistische Positionen vertreten. Zwar bezieht sich die Veröffentlichung größtenteils auf die Zustände in den USA und kann somit nicht deckungsgleich auf Europa und Deutschland übertragen werden, dennoch bietet das Werk zahlreiche Ansatzpunkte mit Hinblick auf das gemeinsame Fundament einer ‚westlichen Kultur'. In der besagten Veröffentlichung wird angenommen, dass vor allem die Sexualwissenschaft (auch Sexologie oder Sexuologie) ab dem 19. Jahrhundert die Idee einer sexuellen menschlichen Natur populär gemacht habe (vgl. Seidman 2011: 10) und sich die Vorstellung einer ‚natürlichen Sexualität' bei vielen Menschen bis heute halte (vgl. Seidman 2011: 4). Seidman führt aus:

> „What are the key ideas of sexology? First, sexology claims that humans are born with a sexual nature, and that sexuality is part of the biological makeup of all individuals. Second, sexology views sexuality as being at the core of what it means to be human: our sexual drive is no less basic than our need to eat or sleep. Sexuality is said to be basic to who we are. Third, sexuality is viewed as a powerful and driving force in our behavior. It influences all aspects of our lives, from the physical to the psychological. It motivates much of human behavior. Fourth, sexology states that the sexual instinct is, by nature, heterosexual. There is said to be a natural attraction between men and women. While few sexologists today believe that the chief purpose of sexuality is to procreate, they continue to think that heterosexuality is the natural and normal form of sexuality." (Seidman 2011: 3)

Unter den Sexualwissenschaftlern und Sexualwissenschaftlerinnen sei besonders Sigmund Freud hervorzuheben, dessen Einfluss auf die westliche Auffassung von Sexualität von entscheidender Bedeutung war. Freud teilte die damalige sexualwissenschaftliche Überzeugung, es gäbe eine natürliche Sexualität und andererseits abnormale oder perverse Formen der selbigen. Abnormal waren ihm zufolge vor allem die Arten von Sexualität, die von einem genitalen (auf die Genitalien bezogenen) und heterosexuellen Primat, das auf Monogamie und Liebe basierte, abwichen. Jedoch sah Freud den Sexualtrieb nicht vornehmlich auf Fortpflanzung, sondern auf Lust ausgerichtet und blendete im Gegensatz zu vielen anderen Sexologen seiner Zeit die auf die Sexualität einwirkenden sozialen Einflussfaktoren, deren Ziele und gesellschaftliche Konflikte nicht aus. (Vgl. Seidman 2011: 4 f.) Diese Betrachtung von Sexualität unter dem Aspekt der Lust ist insofern für den Autor ein Fortschritt, als dass sexuelle Freiheit möglicherweise vor allem an die Befreiung von dem Gedanken, dass es so etwas wie eine „Sexualität" überhaupt gäbe, geknüpft sein könnte. Durch die Befreiung von der Idee des Menschen als sexuelles Wesen könnten bestimmte Wünsche und Praktiken nicht mehr als „sexuell", sondern lediglich als „lustvoll" angesehen werden (vgl. Seidman 2011: 10 f.) und somit wohl eine breitere Legitimierung erfahren. Lust wird in dem renommierten *Metzler Lexikon der Philosophie* als "das mit der Befriedigung eines Bedürfnisses einhergehende oder

angenehme Gefühle und Stimmungen begleitende Empfinden" beschrieben. Das Thema der Lust beschäftigte bereits die antiken Philosophen, die zwischen niedrigeren (körperlichen) und höheren (geistigen) Lüsten unterschieden, einig jedoch darin, dass ein Leben ohne Lust einem gelingenden Leben (eudaimonia) abträglich sei. (Vgl. Burkard und Prechtl 2015: 351)

"Die Tatsache, dass Lebewesen nach Lust streben und Unlust (Schmerz) zu vermeiden suchen […], sowie dass der Mensch Lust als Erfüllung seiner Antriebe, Bedürfnisse und seines Zielstrebens als zu einem sinnerfüllten Leben dazugehörig begreift, lassen die Lust als einen für die Ethik, Psychologie und Kulturtheorie wesentlich zu berücksichtigenden Faktor erscheinen." (Burkard und Prechtl 2015: 351).

Der Umschwung bei Freud von der Sexualität zur Lust unter Einbeziehung der sozialen Faktoren wird in dem Sammelwerk *Introducing the New Sexuality Studies* zwar positiv hervorgehoben, die damalige und auch heute anhaltende Betrachtung von abweichenden Sexualpraktiken und –vorstellungen als „pathologisch“ oder als „dysfunktional“ erfährt aber eine kritische Würdigung: “In medical circles orgasm is no longer seen as weakening or damaging to one ’ s health, as it was by some experts up to the nineteenth century. However, many clinicians and researchers see variations of sexual practice or experience as dysfunctions.” (Juliet 2011: 102) So werden etwa die 70% der Frauen, die durch die vaginale Penetration allein keinen Orgasmus erreichen, weiterhin als krank und sexuell gestört eingestuft (vgl. McGann 2011: 431) und auch Sadismus und Masochismus werden in den USA fortwährend als psychische Störungen gewertet (vgl. Langdridge 2011: 373). Die Autorinnen und Autoren beobachten jedoch einen gesellschaftlichen fortschreitenden Wandel, der mit einer zunehmenden Anerkennung und Akzeptanz sadomasochistischer Wünsche und Praktiken einhergeht und die kulturellen Räume dafür erweitert (vgl. Langdridge 2011: 373 f.). Auch die Freiheitsbewegung homosexueller Menschen konnte in den vergangenen Jahren Erfolge verzeichnen: Nicht nur ihre gesellschaftliche Sichtbarkeit und Akzeptanz wurde gestärkt, sondern auch ihr juristischer Status und ihre Anerkennung in religiösen Kreisen (vgl. Grove 2011: 416 ff.). Das *Dorsch Hogrefe Lexikon der Psychologie* nennt als Gründe für die Ablösung einer rein reproduktiven Sicht auf Sexualität durch ihre Betonung als lustvolles Handeln das Sesshaftwerden menschlicher Kulturen, die Entwicklung und Verbreitung von Verhütungsmethoden und den Wandel gesellschaftlicher Normen. Die lustvolle Sexualität sei zu einem zentralen Aspekt der Lebens- und Partnerschaftsgestaltung geworden, teils identitätsbildend, und weitet sich zunehmend auf Felder gelebter Sexualität aus, die bis zum 20. Jahrhundert nicht der gesellschaftlichen Normvorstellung entsprachen (Homosexualität, Transsexualität, Pädosexualität). (Vgl. Wirtz, 2021)

Joshua Grove bemerkt, dass der stattfindende Wandel in sexuellen Fragen vor allem auf eine gestiegene Reflexivität zurückzuführen sei, die in der zunehmenden Infragestellung althergebrachter Institutionen und Traditionen durch sich schnell wandelnde Umstände und kulturelle Diversität zu wurzeln scheint:

> „in a time of change and heightened social diversity, people no longer are able unconsciously to rely on traditions and customs to determine how they live. Applied to intimacy and sexuality, people are thrown back upon themselves to define their relationships and their identities within them. Crudely put, we must make decisions for ourselves once ingrained institutions and traditions are questioned, or once it becomes harder to say, ' That ' s just the way the world is'." (Grove 2011: 215)

Diese zunehmende Infragestellung herkömmlicher Sichtweisen ist von besonderer Bedeutung in der feministischen sowie in der queeren Bewegung.

Es macht sich zwar ein Wandel in sexuellen Fragen bemerkbar, dennoch ist aus Sicht von u.a. Nancy Fischer die Einstellung der Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung zu Sexualität weiterhin keine freiheitliche, sondern eine, die durch den Gedanken moralisch ‚guter' und moralisch ‚schlechter' Wünsche und Verhaltensweisen geprägt ist, wobei sie eine freiheitliche Perspektive folgendermaßen beschreibt: "A libertarian view could be described as having a "live and let live" attitude, where other people's sexuality is not a concern as long as they do not harm anyone else." (Vgl. Fischer 2011b: 44) Bernd Senf verweist in seinem Buch *Die Wiederentdeckung der Lebendigkeit*, dessen Veröffentlichung bereits über 20 Jahre zurückliegt, darüber hinaus auf den Umstand, dass die ‚Sexualisierung' von Medien und Werbung nicht mit einer tatsächlichen sexuellen Befreiung verwechselt werden dürfe. Sie erzeuge vielmehr eine neue Art von Leistungsdruck und die Popularität von ‚Sex and Crime' sowie Pornographie sieht er als „Ausdruck dafür, daß viele Menschen nun mit Gewalt versuchen, an Gefühle heranzukommen, deren natürliches Erleben sie verloren haben." (Vgl. Senf 1997: 53) Diese beschriebenen Tendenzen haben ihre Gültigkeit wohl auch heute noch nicht verloren. Auch Michel Foucault (1926 - 1984), dessen Ideen vielfach in feministischen und queeren Argumentationen aufgegriffen werden, stellte, Melinda Miceli zufolge, heraus, dass die westliche Gesellschaft Sexualität gleichzeitig unterdrückt und von ihr zwanghaft besessen ist. Worüber freiheitlich gesprochen werden kann und worüber nicht, unterliege gesellschaftlicher Kontrolle und der zunehmende sexuelle Diskurs drücke sich nicht unmittelbar zunehmende sexuelle Freiheit aus. (Vgl. Miceli 2011: 442) Senf daneben einen weiteren wichtigen Aspekt – die trotz augenscheinlich zunehmender, sexueller Liberalisierung ausbleibende Befreiung der kindlichen Sexualität.[3] Die Sexualität von Kindern werde weiterhin unterdrückt und bringe

[3] Reich ging davon aus, dass bereits Kinder sexuelle Wesen sind: „Schon die klinischen Einsichten in die Wirkung der realen Unterdrückung des kindlichen Geschlechtslebens veranlaßten mich, an der biologischen Natur der sogenannten Latenzzeit zu zweifeln." (Reich 1975: 159)

kontinuierlich Charakterstrukturen hervor, die sich durch eine tiefe Angst vor sexueller Hingabe auszeichneten. (vgl. Senf 1997: 53) Die Feststellung von Fischer, dass Kinder die vorherige Rolle von Frauen als Inbegriff sexueller Reinheit übernommen haben, unterstützt die 1997 getroffene Aussage von Bernd Senf mit Rückblick auf die US-amerikanische Geschichte:

> "According to Estelle Freedman (1987), children took women ' s place as symbols of moral purity. At one time, children were thought to be inherently evil; they were born into sin, and the devil must be beaten out of them. The phrase " Spare the rod and spoil the child " reflects this ethos. But by the turn of the twentieth century they were instead constructed as innocent and free from sin until they became enveloped in the adult world of moral corruption. In the realm of sexuality, children were considered blank slates – unaware of adult desires and lust." (Fischer 2011: 43)

Auch aus einer zeitgenössischen Perspektive kann die Feststellung zur fortwährenden Unterdrückung der kindlichen Sexualität bestätigt werden:

"Today, most adults equate sexual innocence with the assumption that children should be ignorant of all sexual matters. To that end, they actively try to shield them from sexual knowledge in terms of talking about sex or allowing them to see sexual imagery." (Fischer 2011: 44)

Was gesellschaftlich sexuell akzeptiert und gefördert oder verurteilt und unterdrückt wird, werde auf vielfache Weise reguliert. Es sind diesbezüglich nicht nur staatliche Regularien wie Gesetze, Richtlinien und Steuern zu nennen (z.B. steuerliche Begünstigung von verheirateten Paaren), sondern auch informelle Gesetze wie Normen, kulturelle Überzeugungen und sozialen Praktiken, ebenso wie der Einfluss von Institutionen wie Kirche, Schulen und Gesundheitseinrichtungen. (Vgl. Fischer 2011: 399 ff.)

> "These debates over sex education curricula are a prime example of the efforts to regulate sexual discourse, knowledge, and behavior, and of the fact that schools are central arenas in this power struggle. The amount of energy, resources, and passion spent by all sides on efforts to control what schools teach about sexuality indicates the impact schools have on the broader social control of sexuality." (Miceli 2011: 445)

Und nicht nur die Debatte um Sexualität wird durch eben jene Institutionen staatlicher, kultureller und sozialer Art gesteuert, sondern nach Eva Illouz auch das Verständnis von Liebe:

> „The question which I have thus tried to address in my work is: what can constructivists, like me, account for in love which the essentialists can't? I think that the biological approach to emotions cannot say anything about the social rules which activate emotional experiences and the fine-grained meanings contained in them. The emotion of romantic love cannot be separated from social rules pertaining to the control of women's and men's sexuality, the regulation of marriage, and the ways in which property is transmitted." (Illouz 2011: 194)

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Sexualität in den westlichen Kulturkreisen weiterhin als unterdrückt, zumindest aber als staatlich, religiös, gesellschaftlich und kulturell

kontrolliert und reglementiert angesehen werden kann, auch wenn sich ein zunehmender Wandel der Liberalisierung erkennen lässt. Folgende konkrete Punkte sollen aus den vorherigen Erläuterungen der zeitgenössischen Perspektiven auf Sexualität mitgenommen werden, um sie im weiteren Verlauf vor dem Hintergrund der Reichschen Forschung zu diskutieren:

1. *Sexualität wurde und wird bisher in den westlichen Kulturkreisen vor allem einer essentialistischen/naturalistischen Auffassung folgend als etwas Naturgegebenes, jedem Menschen Innewohnendes angesehen. Konstruktivistische Sichtweisen stellen dies zunehmend in Frage und sehen nicht nur alle spezifischen Ausrichtungen von Sexualität und sexuelle Identitäten als sozial konstruiert an, sondern auch Sexualität als solche.*
2. *Heterosexualität wird damit aus der konstruktivistischen Perspektive als ebenso sozial konstruiert angesehen wie Homosexualität, Transsexualität und andere Formen von Sexualität – nur in einem wesentlichen breiteren Ausmaß aufgrund einer normativen Bevorzugung dieser.*
3. *Die zunehmende Gleichstellung der Geschlechter, die Anerkennung von Homosexualität und die vermehrt öffentliche Akzeptanz diverser sexueller Wünsche und Praktiken markieren eine steigende Liberalisierung bezüglich Sexualität. Aber auch die Entpathologisierung von Sexualphantasien und –praktiken, die von körperlicher und psychischer Gewalt/Erniedrigung durchsetzt sind, wird in den konstruktivistischen Bewegungen diesbezüglich als wichtig hervorgehoben.*
4. *Die Befreiung der kindlichen Sexualität von ihrer anhaltenden Unterdrückung hat bisher jedoch keine gesellschaftlich explizite Liberalisierung erfahren, wodurch diese prägenden Jahre sexuelle Probleme weiterhin gesellschaftlich und individuell reproduzieren könnten. Auch spricht ein vermehrter öffentlicher Diskurs und eine augenscheinliche „Sexualisierung" der Öffentlichkeit nicht zwangsweise für eine tatsächliche sexuelle Liberalisierung in der Tiefe.*

1.4.3 Sozialökologische Krise

In dem nachfolgenden Kapitel soll ein kurzer Überblick der zeitgenössischen Perspektiven auf die sozialökologischen Krise gegeben werden, die mit Hinblick auf das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit als besonders relevant erscheinen. Das ist (a) die Perspektive, die die Krise als Beziehungskrise begreift, (b) die Sichtweise, die sie vor allem als psychologische Krise erfasst und (c) der Standpunkt, der die globale Situation als Krise des Lebendigen versteht. Die einzelnen Interpretationen werden hier nur in ihren

Grundzügen dargelegt, um sie insbesondere an passender Stelle im Verlauf der Arbeit anhand anschaulicher Beispiele und konkreter Bezüge mit Leben zu füllen.

In den gesamtgesellschaftlich einflussreichsten Kreisen von Politik und Wirtschaft wird die sozialökologische Krise vor allem als ‚Klimakrise', ‚Umweltkrise' und besonders als Krise überholter Technologien und ‚falscher' extrinsischer Anreize gewertet. Dieser Umstand lässt sich maßgeblich an der Wahl der Mittel zu der Bewältigung der Problematik ablesen. Die Fokussierung auf technische, steuerliche und finanzielle Lösungen, wie Investitionen in ‚grüne Technologien' und Kfz-Steuern je nach CO^2-Emissionen, wie sie im *Dialogpapier Deutsche Nachnachhaltigkeitsstrategie Weiterentwicklung 2021* diskutiert werden, lassen beispielhaft die Ausrichtung der deutschen Bundesregierung erkennen. Aus Sicht der deutschen Regierung sind es vor allem Innovationen und die Regulierung der Individuen und Wirtschaftakteure durch Verbote und Anreize, die der Krise ein Ende setzen sollen. (Vgl. Die Bundesregierung 2020: 12 ff.) Das Verständnis und die Bewältigungsstrategien scheinen maßgeblich dem Menschenbild des *homo oeconomicus* verhaftet zu bleiben und ihre Kräfte vor allem in Richtung einer Symptombekämpfung zu bündeln. Demgegenüber soll deutlich werden, inwiefern die nachfolgend dargestellten Perspektiven die Krise auf einer tieferen Ebene und auf Basis eines ganzheitlicheren Ansatzes zu fassen versuchen.

a) Beziehungskrise

Als die erste wesentliche Interpretation, soll die Deutung der sozialökologischen Krise als Beziehungskrise erläutert werden. Sie ist insofern von besonderem Interesse, als dass die Mensch-Natur-Beziehung im Zusammenhang zur Sexualität den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet.

Andreas Weber hält fest: „Von der Zellteilung bis zur Kindererziehung können wir alle Vorgänge in der Biosphäre als Beziehungsvorgänge verstehen - und von ihnen lernen." (Weber 2015: 9) Im Rahmen dieser allumfassenden Beziehungsvorgänge verortet Weber auch die globale ökologische Krisenlage, neben anderen Phänomenen, die in dieser Arbeit indirekt ebenfalls angeschnitten werden:

> „Homo sapiens zerreißt beständig das Gewebe von Gegenseitigkeit, aus dem die Wirklichkeit besteht. Unsere Beziehungskrise manifestiert sich dabei in so unterschiedlichen Dimensionen wie dem Schwinden der Arten und Lebensräume, der Alltäglichkeit des ehelichen Scheiterns oder der stetigen Zunahme von Depressionen und Persönlichkeitsstörungen." (Weber 2015: 160)

Mit dem „Gewebe von Gegenseitigkeit" meint Weber dabei, dass „alles Sein […] Gegenseitigkeit und Widerspiegelung" ist: „Wir Menschen sehen mit Tieren, so wie Dichter mit Worten sehen. Nur die anderen Lebewesen ermöglichen uns die eigene Wahrnehmung

bis in die letzten Tiefen.“ Sie ließen sich auch als essentielle „Sinnesorgane für das Sein“ verstehen. (Vgl. Weber 2015: 66) Einen ähnlichen Gedanken verfolgt auch Geseko von Lüpke, wenn er „[d]ie Krise in unserem Umgang mit der Welt“ als „Krise unserer Sinnlichkeit“ bezeichnet (vgl. Von Lüpke 1999: 116). Sind die Sinne der primäre Zugang zur Welt, so stehen die Krise der Sinnlichkeit und damit auch die (sozial-)ökologische Krise, in einem unmittelbaren Zusammenhang zur Beziehung zwischen Mensch und Natur. Von Lüpke bringt auf den Punkt: „Die Wurzel der ökologischen Krise ist ein Beziehungsproblem zwischen Mensch und Natur.“ (Von Lüpke 1999: 115) Für Rudolf Bahro steht ebenfalls fest, dass die Lösung der ökologischen Krise darin besteht, dass der Mensch ein besseres Verhältnis zur Welt gewinnt (vgl. Bahro 1989: 183). Manfred Brandt stellt heraus,

> "dass der Kern des gesamten Problems in grundlegenden, meist unausgesprochenen bzw. nicht einmal wahrgenommenen Vorstellungen von Natur und dem Verhältnis, in dem wir zu ihr und der Welt überhaupt stehen, zu finden ist - in Vorstellungen, die wie tief verwurzelte Mythen oder Glaubenssätze der Neuzeit wirken". (Brandt 2000: 13)

Entsprechend nimmt es für Brandt einen hohen Stellenwert ein, das Selbstverständnis des Menschen dahingehend zu reflektieren, „ob der Mensch sich als Teil der Natur verstehen soll oder als außerhalb Stehender oder als beides zugleich“ (vgl. Brandt 2000: 41). Oft werde sinngemäß von einer ‚Naturkrise‘ gesprochen, wobei es sich im eigentlichen Sinne vielmehr um eine ‚Kulturkrise‘ handele. Mit der fehlenden Anbindung an die Natur gehe auch die Anbindung an einen Lebenssinn verloren, wodurch die ‚ökologische Krise' zu einer Sinnkrise werde. (Vgl. Brandt 2000: 39) Norbert Jung kann als ein weiterer Vertreter genannt werden, der die Krise im Kontext des zugrundeliegenden Menschenbildes betrachtet und sie damit ebenfalls vor dem Hintergrund des Beziehungsaspekts interpretiert (vgl. Jung 2015a). Ebenso wie Jochen Kirchhoff, der resümiert: „Die ökologische Krise wirklich verstehen hieße uns selbst verstehen. Und davon sind wir weit entfernt.“ (Kirchhoff 1998: 37) Auch Kate Raworth, die als zeitgenössisches Wirtschaftswissenschaftlerin mit ihrem sozialökologischen Modell der *Donut Ökonomie* bekannt geworden ist, kommt zu einem ähnlichen Schluss:

> „Bis zum Jahr 2100 wird die Weltbevölkerung wahrscheinlich auf Zehn Milliarden Menschen anwachsen. Wenn wir uns auf dem Weg in diese Zukunft weiter wie der homo oeconomicus verstehen und verhalten - einzelgängerisch, berechnend, konkurrenzbezogen und unersättlich -, werden wir nur geringe Chancen haben, die Rechte und Ansprüche aller Menschen mit den Mitteln unseres lebenden Planeten zu befriedigen.“ (Raworth 2018: 118)

Ein noch spezifischeres Bild der sozialökologischen Krise als Beziehungskrise zeichnet Hartmut Rosa. Er beschreibt sie primär unter dem Aspekt der Resonanz und kritisiert damit im selben Zuge weit verbreitete Ansätze, die die Krise aus einer reduktionistischen Sicht betrachten:

> „Der Umweltsoziologie und der Umweltpolitik und erst recht den naturwissenschaftlich orientierten Disziplinen fehlen aber die konzeptuellen Mittel, die sich abzeichnende Resonanzkatastrophe zu erfassen und zu artikulieren: Sie interpretieren daher die ökologische Krise weiterhin als eine Krise »versiegender Rohstoffe« und verhängnisvoller kausaler Wirkungsketten.“ (Rosa 2019: 463)

Rosa hebt hervor, dass „die Natur in der Kultur der Moderne als die zentrale Resonanzsphäre des Menschen konzipiert wird“ (vgl. Rosa 2019: 457). Entsprechend sieht er den Kern der Krise weniger darin, dass der Mensch [bzw. bestimmte Gruppen von Menschen, L.J.] unverantwortlich mit den naturgegebenen Ressourcen umgeht, sondern begreift die Essenz vielmehr darin, „dass wir die Natur als eine (für die Moderne konstitutive) Resonanzsphäre verlieren, wenn wir sie (nur) als Ressource betrachten.“ (Vgl. Rosa 2019: 77) In dem menschlichen Konzept der Krise spiegele sich also nicht primär die Sorge darüber, dass die Natur als Rohstoffquelle versiegt, sondern dass sie als Resonanzquelle bzw. –sphäre verlorengeht. Gleichzeitig deutet er die Beziehungs- bzw. Resonanzkrise auch als Ursache der ökologischen Probleme, wie in folgendem Zitat deutlich wird:

> „In der Spätmoderne des 21. Jahrhunderts mehren sich jedoch die Stimmen, die in der strikten Trennung zwischen einer belebten, sprechenden, beseelten Menschenwelt der Kultur und einer stummen, als Rohmaterial vorliegenden, zu bezähmenden und zu beherrschenden Natur nicht einfach eine kognitive Voraussetzung für den Aufstieg der naturwissenschaftlich-technischen Weltbeherrschung sehen, sondern zugleich eine Reduktion der Vielfalt an möglichen Natur- und Weltbeziehungen, die als eine Ursache für die ökologische Krise der Gegenwart gelten kann.“ (Rosa 2019: 383)

Vor dem Hintergrund dieser globalen Krise, die Rosa in ihrem Grundcharakter als Resonanzkatastrophe versteht, kommt er zu dem Schluss, dass die Umweltpolitik eine Resonanzsensibilität ausbilden müsse, um der krisenhaften Umständen zu begegnen. Es komme darauf an, dass die Bemühungen auf „die Bewahrung von Resonanzen im Umgang mit Pflanzen und Tieren und Landschaften gerichtet“ sind, dass sich ein auf Beziehungen fokussierter Umgang mit Geflüchteten und Pflegebedürftigen etabliere und dass Massentierhaltung und Tierversuche resonanztheoretisch hinterfragt werden. (Vgl. Rosa 2019: 760)

b) Psychologische Krise

Auch wenn die Interpretation der sozialökologischen Krise als Krise der individuellen und kollektiven Psyche in den globalen großgesellschaftlichen Sphären noch keine nennenswerte Bedeutung zu verzeichnen hat, so wird sie dennoch als alternativer Deutungsansatz in den fachspezifischen Kreisen vielfach aufgegriffen.

Nach Ken Wilber ist

> „unsere heutige weltweite ökologische Krise eine kollektive Neurose im strengen Sinne des Wortes […] Jede Neurose ist also eine kleine ökologische Krise, nämlich die Weigerung, irgendeinen Aspekt des organischen, emotional-sexuellen, reproduktiven, sinnlichen, libidinösen, biosphärischen Lebens in die zusammengesetzte Individualität einzubeziehen - ein Leugnen unserer Wurzeln und Grundlagen.“ (Wilber 2001: 278)

Rudolf Bahro attestiert: „Die ökologische Krise ist vor allem eine Krankheit des menschlichen Geistes, besser gesagt unserer gesamten Psychodynamik.“ (Bahro 1989: 104) Dieter Duhm sieht einen zentralen Zusammenhang zwischen der äußeren und innere menschlichen Katastrophe, zwischen ökologischer und seelischer Zerstörung, zwischen „den psychosomatischen Zersetzungsprozessen der Gattung Mensch und den globalen Zersetzungsprozessen der Biosphäre“ (vgl. Duhm 1998: 26). Jochen Kirchhoff hält fest: „[…] Die ökologische Krise ist eine kollektive Neurose, Produkt und Ausdruck der Abspaltung unserer Psyche, unseres Bewußtseins von der uns tragenden, uns konstituierenden Wirklichkeit.“ (Kirchhoff 1998: 21) Und für Theodore Roszak gilt es, die Kluft zwischen Psychologie und Ökologie sowie zwischen den Bedürfnissen des Planeten und denen des Individuums zu überwinden (vgl. Roszak 1994: 12). Diese Liste ließe sich noch wesentlich weiter fortführen, sollte aber in diesem Umfang verdeutlichen, dass die Krise nicht nur auf der Ebene menschlichen Verhaltens oder dessen Artefakten (z.B. pestizidbelasteten Monokulturen) zu deuten ist, sondern ihnen – symbolisch gesprochen – bereits eine Monokultur in den Psychen der Menschen zugrunde liegt. Oder wie Jochen Kirchhoff es ausdrückt:

> „Die ökologische Krise ist eine Krise des Bewusstseins, und alle technischen und überhaupt materiellen Manifestationen sind stets objektivierter, geronnener und verfestigter Geist. In dieser geronnenen und verfestigten Form tritt der (eigene) Geist uns dann als Objekt gegenüber, bestimmt und beherrscht uns wie eine eigenständige Wesenheit.“ (Kirchhoff 1998: 20)

In dem Zusammenhang der psychologischen Deutung der Krise ist neben den Feldern der Umwelt- oder Ökopsychologie in besonderem Maße die Strömung der Tiefenökologie zu nennen. Zurückgehend auf den norwegischen Philosophen Arne Naess stelle der tiefenökologische Ansatz, so Andrea Wolter und Norbert Jung, einer ‚flachen Ökologie‘, die auf das Fakten- und Zahlenwissen ihren Fokus legt, ein tiefergehendes Verständnis der globalen krisenhaften Phänomene entgegen. Zu den zentralen Punkten dieses Ansatzes zählen u.a. die Integration ethischer Werte sowie psychologischer Aspekte und Dynamiken als auch die Auffassung, dass alle Lebewesen einen eigenständigen Wert in sich tragen, losgelöst von ihrer instrumentellen Wertigkeit für den Menschen. Sie resümieren, dass der Ansatz „auch als ‚ökologische Tiefenpsychologie‘ unter Einbeziehung individueller Werthaltungen“ bezeichnet werden könnte, „da es um die Aufdeckung der ständigen psychischen Verbundenheit jedes einzelnen Menschen mit Umwelt und Umweltzerstörung sowie deren innere Folgen geht“. (Vgl. Jung und Wolter 2005: 2)

c) Krise des Lebendigen

Der Philosoph Andreas Weber als auch der Wilhelm-Reich-Experte Bernd Senf interpretieren die sozialökologische Krise in besonderem Maße auch als Krise des Lebendigen. Andreas Weber charakterisiert - wie zahlreiche andere Autoren und Autorinnen - die sozialökologische Krise als kollektive Manifestation einer Krise der individuellen Psyche. Er geht aber noch einen Schritt weiter und verknüpft diese Ebene mit dem Gedanken der Lebendigkeit:

> „Das individuell-psychologische Verhängnis zeigt sich von der kollektiven Seite als das universell-ökologische Unheil. Beide sind miteinander verflochten. Beide sind Symptome eines grundsätzlichen Missverständnisses in Bezug auf uns selbst und die Wirklichkeit. In einer Welt zerstörter Lebendigkeit ist es unmöglich, selbst lebendig zu sein. Beide - die innere Lebendigkeit und die der Natur - stellen zwei Facetten eines tieferen Zusammenhangs dar.“ (Weber 2015: 188)

Die Frage nach der Lebendigkeit stellt für Weber diejenige dar, die es zu beantworten gilt, wenn es um den zukünftigen Werdegang der Geschichte geht: „Wir haben ein Jahrhundert der beispiellosen humanitären und ökologischen Katastrophen hinter uns - und wir sehen weiteren entgegen. Recht zu verstehen, was das Leben ist, wird über unsere Zukunft entscheiden.“ (Weber 2007: 16)

Schlägt die Kultur den Weg des Lebens ein und gibt sich keinen Utopien hin, sondern fokussiert ihre Energien darauf, „Kompromisse zu ersinnen, wie es gelänge, unter den unvollkommenen Bedingungen der Wirklichkeit lebendig zu werden“, dann bestünde für ihn die Chance, zu einem wünschenswerten Dasein zu finden (vgl. Weber 2015: 199). Weber sieht es in diesem Zusammenhang auch als essentiell an, nicht nur nach ‚Nachhaltigkeit‘ zu streben, sondern nach Lebendigkeit (vgl. Weber 2015: 227). Der Wilhelm-Reich-Experte Bernd Senf zieht einen ähnlichen Schluss in Anbetracht der globalen Situation zahlreicher kranker Menschen, kranker Gewässer, kranker Böden und ausufernder Gewalt:

> „So vielfältig und unterschiedlich die Ebenen sind, auf denen sich die Zerstörungsprozesse vollziehen, so sehr lässt sich doch auf ganz erstaunliche Weise eine gemeinsame Wurzel für sie finden, ohne deren Verständnis es keinen tiefgreifenden Heilungsprozess geben kann. Diese Wurzel liegt in der chronisch gewordenen Erstarrung des Lebendigen. […] Der gemeinsame Schlüssel für Heilungen der verschiedensten Art liegt demnach in der Auflösung oder Vermeidung von Erstarrungen, liegt in der Befreiung und Entfaltung dessen, was durch starre Strukturen an seinem natürlichen Fließen gehindert und dadurch in destruktive Bahnen umgelenkt wird: in der Befreiung der Lebensenergie aus ihren Blockierungen in uns, zwischen uns und in der übrigen Natur.“ (Senf 1997: 12)

Damit schlägt Senf als einer der wenigen den Bogen zwischen der Forschung Wilhelm Reichs, dem Thema der Lebendigkeit – inbegriffen der Sexualität- und der globalen sozialökologischen Situation.

2 Wilhelm Reich – Leben und Forschung

In den nachfolgenden Kapiteln soll zunächst in gröberen Zügen ein biographischer Umriss von Wilhelm Reichs Leben gezeichnet werden, um daraufhin detaillierter in den Inhalt seiner Forschung einzusteigen. Beide Sphären – die private und die berufliche – sind derart eng miteinander verknüpft, dass der biographische Teil zwar auf das Nötigste reduziert werden soll, sich jedoch als unverzichtbar für das Verständnis von Reichs wissenschaftlicher Arbeit und den gesellschaftlichen und privaten Spannungsfeldern erweist, in deren Rahmen er operierte.

2.1 Biographischer Umriss Wilhelm Reich

Reich kam 1897 in Dobzau, einem kleinen Dorf in Galizien, Teil des damaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreichs, zur Welt. Kurz nach seiner Geburt siedelte die Familie in das etwas weiter östlich gelegene Bukowina und baute sich dort durch den Betrieb eines bäuerlichen Gehöfts einen gewissen Wohlstand auf. Zwar stammten Vater und Mutter Reichs aus jüdischen Familien, lösten sich jedoch von diesen religiösen Wurzeln und schlugen keine neuen in der Folgezeit. Stattdessen wurden Wilhelm Reich (siehe Abb.1) und sein jüngerer Bruder ohne religiösen Hintergrund erzogen und da die deutsche Kultur in der Familie eine große Rolle spielte, sprachen sie untereinander ausschließlich Deutsch. Bis zum Alter von 12 Jahren genoss er eine unbeschwerte Kindheit und

> „[d]urch die Umgebung seiner Kindheit waren ihm, wie er später schrieb, die natürlichen Lebensfunktionen – die sexuellen eingeschlossen – von Klein auf etwas Selbstverständliches gewesen; ein Umstand den er für den Lauf seiner Lebensarbeit als wesentlich ansah“. (Laska 1981: 10)

Diese Unbeschwertheit erfuhr mit dem Selbstmord seiner Mutter ein jähes Ende (vgl. Laska 1981: 10). Als dessen Vater 1914 an einer Tuberkulose verstarb, übernahm der damals 17-Jährige die Leitung des bäuerlichen Gutes, parallel zum Besuch des Gymnasiums und dem dortigen Abschluss. Währenddessen war der Erste Weltkrieg bereits ausgebrochen. Reich wurde in die Armee eingezogen und verlor das Recht am Familiengut durch die

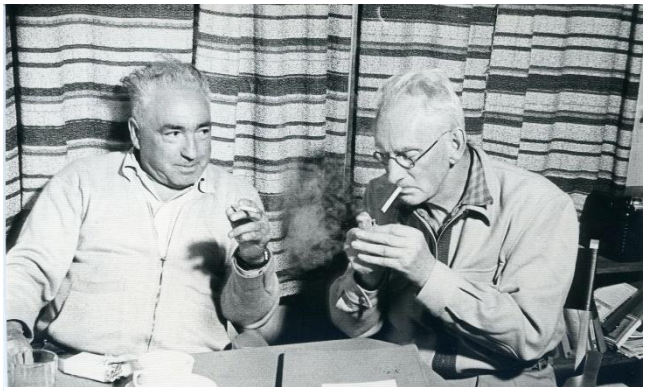

Abbildung 1 - Wilhelm Reich (links) mit Alexander S. Neill (rechts)
Quelle: Laska 1981: 97

russische bzw. sowjetische Enteignung. (Vgl. Laska 1981: 12 f.) Mittel- und heimatlos zog Reich nach Entlassung aus dem Kriegsdienst mit seinem Bruder und einem Freund nach Wien, wo er 1918 zunächst ein Jurastudium begann, nach kurzer Zeit aber an die medizinische Fakultät wechselte (vgl. Laska 1981: 15). In dieser Zeit prägten ihn vor allem die Werke von Friedrich Nietzsche, Friedrich Albert Lange, Henri Bergson und Henrik Ibsen, vor allem aber beeindruckten ihn die Schriften Sigmund Freuds. Früh engagierte sich Reich in einer sexuologischen Arbeitsgruppe und wurde im Herbst 1919 zu ihrem Leiter. Er distanzierte sich jedoch von zeitgenössischen, starren und für ihn fremdartigen Darstellungen von einer Sexualität, die im reinen Dienste der Fortpflanzung stand. Stattdessen wandte er sich den psychoanalytischen Theorien und dem klinischen Verständnis von Freud zu, der in dieser Zeit zum ersten Mal im Zuge einer Literaturbeschaffung persönlich traf. (Vgl. Laska 1981: 16 ff.). Freud begeisterte ihn als Mensch und als Theoretiker – vor allem seine Libidotheorie stellte sich als bedeutsam für seine gesamte weitere Arbeit heraus (vgl. Laska 1981: 21 f.). Zeitnah erfolgt die Aufnahme Reichs in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung, er arbeitet sich während dieser Zeit tiefer in die Theorien Sigmund Freuds ein und beginnt ab 1921 als Psychoanalytiker zu praktizieren. Von diesem Zeitpunkt an zählt er zum engsten Kreis von Freuds Mitarbeitern. (Vgl. Lassek 1997: 16) 1922 promovierte Reich und arbeitete ab da an der Universitätsklinik für Neurologie und Psychiatrie. Darüber hinaus wird er zum ersten klinischen Assistent an der Freudschen Psychoanalytischen Poliklinik, in welcher er vor allem in klinischen Kontakt mit, der ihm sonst fernen Arbeiterschicht kommt. (Vgl. Lassek 1997: 16) Die dort gesammelten Erfahrungen prägen Reich tiefgreifend: 1924 tritt er der Sozialistischen Partei Österreich bei. Nach vier Jahren wechselt er in die Kommunistische Partei, um sich dort weiter als engagierter Aktivist zu betätigen. In den Jahren von 1922 bis 1930 veröffentlicht er zahlreiche klinische Beiträge, die vor allem die Behandlung und Prophylaxe von Neurosen umfassen, deren Entstehung er im unmittelbaren Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Bedingungen sieht. (Vgl. Lassek 1997: 16). In den zwanziger Jahren stößt Reich zusammen mit einigen Kollegen die Gründung der *Sozialistischen Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung* an und eröffnet ab 1929 mehrere Sexualkliniken, in denen eine unentgeltliche Beratung und Aufklärung, sowie zahlreiche Vorlesungen und öffentliche Veranstaltungen angeboten werden. Seine klinische Arbeit gepaart mit dem politischen Engagement sorgen jedoch für Unmut bei der orthodoxen Wiener Psychoanalytischen Gesellschaft. (Vgl. Lassek 1997: 17 f.) 1930 siedelt Reich nach Berlin über, wo er unter anderem zusammen mit Erich Fromm am dortigen psychoanalytischen Institut arbeitet. Zusehends wächst seine Überzeugung, dass die Individualtherapie kein fruchtbarer Weg ist, um die massenhaft auftretenden Neurosen zu bewältigen und dass stattdessen die gesellschaftlichen Ursachen fokussiert werden müssen. Innerhalb der KPD

gründet Reich den *Deutschen Reichsverband für Proletarische Sexualpolitik*, um den Ursachen der Neurosen zu begegnen und eine „mentalhygienische Bewegung“ in Gang zu setzen. (Vgl. Lassek 1997: 18). Doch die KPD löst den Reichsverband bald darauf auf - die sexualpolitischen Themen fanden auch hier keinen Anklang. (Vgl. Lassek 1997: 70) Reich wird wenig später aus der KPD ausgeschlossen, da die Partei eine Ablenkung der Aufmerksamkeit durch Reich von den nicht-sexualpolitischen Zielen fürchtet (vgl. Lassek 1997: 18). Mit der Machtergreifung Hitlers tritt Reich seine Flucht nach Dänemark an. Ein Jahr darauf emigriert er nach Norwegen. Kurze Zeit später erfolgt sein Ausschluss aus der Psychoanalytischen Vereinigung, in der sein politisches Engagement nicht mehr als vertretbar gilt. In Bezug auf die Ablehnung, die er bereits während seiner frühen Schaffensphase immer wieder erfährt, schreibt Reich: „Ein weiteres Stück Werkstättenarbeit […] bestand darin, den bitteren Haß zu merken, zu spüren, zu begreifen und zu überstehen, der sich meiner Orgasmusforschung überall bei Freund und Feind in den Weg stellte.“ (Reich 1984: 6) Auch wenn sein politisch bewegtes Engagement viel Aufmerksamkeit forderte, bleibt Reich weiterhin der Erforschung von Freuds Libidotheorie verhaftet – vor allem interessiert ihn deren naturwissenschaftliche (biologische und physiologische) Untermauerung (vgl. Lassek 1997: 18). Von 1933 bis 1939 fokussiert er sich neben der Forschung auf seine Lehr- und Ausbildungstätigkeit, entwickelt die psychoanalytische Therapietechnik der Charakteranalyse unter Einbeziehung körperlicher Prozesse zur sogenannten *Vegetotherapie* weiter und widmet sich der bioelektrischen sowie mikroskopischen Untersuchungen bei Mensch, Tier und Kleinstlebewesen. Mit besonderem Interesse forscht er an dem Grenzbereich von lebender zu nichtlebender Materie. Zu diesem Zwecke baute Reich ein Laboratorium in Zusammenarbeit mit der Universität Oslo auf. Die zu dieser Zeit gemachten Entdeckungen stellen einen Wendepunkt in Reichs Forschung dar und markieren seinen Übergang von der Psychologie in die Physiologie, Biologie und Physik. (Vgl. Lassek 1997: 19 f.) Ab 1934 verbreitete Reichs ehemaliger Mitarbeiter, Otto Fenichel, zusammen mit Reichs geschiedener Frau Annie Reich das Gerücht, Reich sei geisteskrank geworden. Bei einigen Psychoanalytikern fand dieses Narrativ zwar Anklang, konnte von Dutzenden anderen, die Reich persönlich kannten, jedoch nicht bestätigt werden. Dennoch hielt sich dieses Gerücht hartnäckig - auch bis heute. (Vgl. Laska 1981: 63) Im Frühjahr 1938 setzte während seiner Zeit im norwegischen Exil darüber hinaus eine zuvor bereits angelaufene Diffamierungskampagne gegen Reich und seine biophysikalische Forschung mit voller Stärke ein (vgl. Raknes 1973: 51). Für Reich stand es aber außer Frage, seine Erkenntnisse dem politischen oder gesellschaftlichen Zeitgeist zum Opfer fallen zu lassen und seine neuen Erkenntnisse einer zensorischen “Korrektur“ oder Widerrufung zu unterziehen.

> „Der bahnbrechende, neue Denkgeist ist sozial an seine Zeit gebunden. Hier spielt der rein psychologische Faktor herein, daß der Pionier nicht ganz aus dem behaglich eingerichteten, irrigen Denksystem ausspringen möchte, er möchte bei Lebzeiten verstanden sein und nicht ganz außerhalb stehen müssen. Er wird daher in seiner Kritik nachlässig, übernimmt falsche Begriffe oder er kleidet seine Neuerungen in alte, unbrauchbare Worte. Das neue ist zu schwankend und unsicher, um festen Boden unter den Füßen zu bilden. Das bekämpfte irrige Denksystem genießt dagegen den öffentlichen Beifall und die zeitgemäße Ehrung; es verfügt über Organisation und macht." (Reich 1984, S.16)

1939 flüchtet Reich ein weiteres Mal vor dem faschistischen Regime (vgl. Lassek 1997: 20) und umgeht mit seiner Übersiedelung in die USA auch die massive Pressekampagne gegen ihn, vor deren Hintergrund er in Oslo keine weitere Zukunft für sich und seine Forschung sieht (vgl. Laska 1981: 102). Auch nach der Übersiedelung nach Amerika behält Reich zahlreiche Gegner - vor allem auf Seiten der Psychoanalytiker, aber auch auf politischer Seite (vgl. Laska 1981: 120). Er versucht jedoch standhaft zu bleiben:

> „Tatsachenfeststellungen kümmern sich nicht darum, ob sie willkommen sind oder nicht, sondern nur darum, ob sie zutreffen oder nicht. Sie geraten deshalb regelmäßig in scharfen Konflikt mit der Politik, die sich nicht darum kümmert, ob eine Tatsachenfeststellung richtig ist oder nicht, sondern einzig darum, ob sie die jeweilige Massenführung stört oder nicht." (Reich 2011: 195)

Reich überführt sein gesamtes Forschungslaboratorium nach New York, wo er seine Lehr- und Forschungstätigkeiten fortsetzt. In den 40er Jahren führt er den experimentellen Nachweis einer bisher unbekannten Energieform in lebender und nicht-lebender Materie, die er *Orgon* tauft. Durch weitere biologische, elektrostatische, thermische und physikalische Experimente und Untersuchungen weist er eben diese Energie auch in der Atmosphäre nach – ein Durchbruch, der bis heute keine breite wissenschaftliche und öffentliche Anerkennung gefunden hat. Durch die Konstruktion einer Art Faradayischen Käfigs, genannt *Orgonakkumulator*, sind er und sein Forschungsteam dazu in der Lage, die atmosphärische Energie in ihrer konzentrierten Form nachzuweisen. (Vgl. Lassek 1997: 20 ff.) Woraufhin 1940 systematische Untersuchungen der Bestrahlung von an Krebs erkrankten Mäusen mit Hilfe des Akkumulators vorgenommen werden. Nachdem eine zwei- bis dreifache Ausweitung der Lebenszeit gegenüber unbestrahlten Mäusen festgestellt werden konnte, beginnt das Team ab 1942, Krebspatientinnen und –patienten unentgeltlich mit der neu entwickelten Methode zu behandeln. (Vgl. Lassek 1997: 25) Im Jahr 1947 errichtet Reich in Main ein Observatorium zur Untersuchung der meteorologischen Eigenschaften der Orgonenergie, sowie weitere Forschungseinrichtungen und Studentenlaboratorien (siehe Abb.2). Die dort abgehaltenen internationalen Tagungen ziehen Forschende und Schüler aus der ganzen Welt an. Reich erlangt Bekanntheit, bekundet aber weder ein Interesse dafür, als Führerperson einer neuen Bewegung angesehen zu werden, noch der öffentlichen Anerkennung nachzujagen. (Vgl. Reich 2018:

86 f.) 1950 wird in New York die erste *Orgone Energy Clinic* eröffnet und die *Vegetotherapie* wurde mittlerweile zur *Orgontherapie* weiterentwickelt und fokussiert sich vor allem auf bioenergetische Prozesse und Blockaden in der psycho-physiologischen Struktur des Menschen. Von 1950 bis zu seinem Tod 1957 arbeitet Reich außerdem an der experimentellen Untersuchung von der Beziehung der Orgonenergie, radioaktiver Strahlung und atmosphärischen Prozessen und wird dabei von der Atomenergiebehörde der USA durch die Zurverfügungstellung radioaktiven Materials unterstützt. (Vgl. Lassek 1997: 25 f.) Im Frühjahr 1953 kommt es jedoch zu einem einschneidenden Ereignis als ein Experiment, das die Wechselwirkung zwischen der Orgonenergie und Atomenergie untersuchen sollte, mit fatalen Folgen für das gesamte Forschungsteam und die Gegend der Laboratorien endet. Ab diesem Zeitpunkt verändert sich nach Reichs Biograph David Boadella dessen Persönlichkeit und wissenschaftliche Arbeit zusehends. (Vgl. Boadella 2013: 308) Seine bislang wohl völlig intakte psychische Integrität gerät ins Schwanken und seine wissenschaftliche – ihm sonst so eigene – Genauigkeit weicht vorschnellen Urteilen (vgl. Boadella 2013: 123 f.). Boadella hält es jedoch für unwahrscheinlich, dass es vor Juli 1953 zu „einem Übergreifen paranoider Vorstellungen auf seine wissenschaftliche Arbeit gekommen ist“ (vgl. Boadella 2013: 344). Ab 1947 wird die US-amerikanische Gesundheitsbehörde auf Reichs unorthodoxe Forschung und seine früheren politischen Aktivitäten aufmerksam. Mit ansteigender Intensität werden er und sein Team zum Brennpunkt staatlichen Interesses, woraufhin Reich mit steigender Abschottung reagiert. (Vgl. Laska 1981: 121) Ein Großteil des Aktenmaterials zu den staatlich durchgeführten Untersuchungen, die „vorgeblich zum Schutz der Öffentlichkeit vor Reichschem Quacksalbertum durchgeführt“ wurden, sind erst nach seinem Tod zugänglich geworden oder sind durch eine fehlende schriftliche Fixierung gänzlich verloren (vgl. Laska 1981: 121 f.). Die Untersuchungen einer unverhältnismäßigen Größenordnung in Anbetracht der von Reich ausgehenden "Gefahr" wandten sich insbesondere den *Orgonakkumulatoren* stellvertretend für seine gesamte Forschung zu (vgl. Laska 1981: 122 f.). Greenfield stellt anhand seiner Recherchen fest, dass es der FDA[4] bei dem juristischen Verfahren gegen Reich nicht hauptsächlich „um die Gesundheit der

Abbildung 2 -Wilhelm Reich im Labor, 1947
Quelle: Laska 1981: 22

[4] FDA: Food and Drug Administration (US-Behörde für Lebens- und Arzneimittelbehörde)

Menschen, die den Orgonakkumulator benutzen, sondern die Angst vor einer Verbreitung von Reichs »Lehren über die Orgonomie« ging“ (vgl. Greenfield 1995, S.353). Aus den fragwürdigen Untersuchungen ging hervor, dass ein gerichtliches Verfahren gegen Reich eingeleitet wurde. Dem Prozess blieb er jedoch fern, da er es sich seiner Akzeptanz entzog, dass juristische Autoritäten eine Entscheidung über eine grundsätzliche naturwissenschaftliche Problemstellung treffen sollten. Auf eine gerichtliche Verfügung und eine Anzeige wegen Missachtung des Gerichts, folgte daraufhin einer Verfügung über die „Zerstörung aller Orgon-Akkumulatoren […] und der gesamten orgonomischen Literatur unter der Aufsicht von FDA-Beamten“. (Vgl. Laska 1981: 125). „Tatsächlich waren alle Arbeiten Reichs und seiner Mitarbeiter betroffen.“ (Laska 1981: 126). „Die größte Vernichtungsaktion trug sich am 23. August 1956 in New York zu, bei der etwa 6 Tonnen Reich-Bücher zu einer Verbrennungsanlage verfrachtet wurden.“ (Laska 1981: 127) Im Frühjahr 1957 trat er seine Haft an, versuchte aber seine frühzeitige Freilassung zu erwirken - ohne Erfolg (vgl. Laska 1981: 125 f.). Nach offiziellen Angaben zu Folge wurde Reich am Morgen des 3. November 1957 mit einem Herzversagen tot in seinem Bett gefunden. „Der Befund einer Untersuchung auf Giftstoffe als Teil der behördlich angeordneten Autopsie war negativ. Die Öffentlichkeit nahm Reichs Tod kaum zur Kenntnis.“ (Vgl. Laska 1981: 127 f.) Reich ordnete in seinem Testament an, dass die Einnahmen aus seinem Lebenswerk dafür verwendet werden sollten, den Säuglingen, Kindern und Jugendlichen aus ihren diversen akuten Nöten zu helfen. Und auch seine Dankbarkeit brachte er selbigen gegenüber in seinem Testament noch einmal - bezeichnend für seine Liebe zu den Kindern und zum Leben - zum Ausdruck: „Die dritte Klausel seines Letzten Willens war ein Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber seinen »kleinen Freunden« für die Liebe, die sie ihm sein Leben lang gegeben hatten.“ (Greenfield 1995: 351) Gleichzeitig ordnete er mit seinem Testament auch an, all seine unveröffentlichten Schriften für die nächsten 50 Jahre an einem sicheren Ort zu verwahren, um deren falsche Deutung zu verhindern und das Wissen für die Zukunft zu bewahren (vgl. Greenfield 1995: 351). Alle veröffentlichten Werke Reichs, die 1957 noch nicht verbrannt wurden, fielen 1960 einer weiteren Vernichtung zum Opfer (vgl. Lassek 1997: 28). „Reichs Inhaftierung und seinem Tod folgte ein Tradieren von Fehl- und Vorurteilen, die ihren Ursprung oft in jenen Diffamierungen hatten, die bereits in den 1930er Jahren von seinen Kollegen in die Welt gesetzt worden waren […].“ (Peglau 2013: 501)

2.2 Forschungsphasen

Die Darstellung von Reichs Forschung wird in dem nun folgenden ersten Hauptteil in drei verschiedene Phasen unterteilt, die in Anlehnung an Heiko Lasseks Aufgliederung (vgl.

Lassek 1997: 47), vorgenommen wurde. Ein solche Untergliederung erwies sich nicht nur mit Hinblick auf Reichs biographischen Werdegang als sinnvoll, sondern auch bezugnehmend auf die inhaltlichen Schwerpunkte seiner Arbeit. Die Aufteilung soll auch den Lesern und Leserinnen dieser vorleigenden Arbeit eine leichtere Nachvollziehbarkeit seines komplexen Lebenswerkes ermöglichen, auch wenn ein gänzliches Verständnis anhand der sekundären Aufarbeitung nicht als realisierbar erachtet wird (vor allem nicht in dieser Arbeit), sodass an dieser Stelle nur auf die eingehende Lektüre der Primärliteratur verwiesen werden kann.

2.2.1 Erste Phase

Es waren vor allem die ungelösten Widersprüche in der psychoanalytischen Therapietechnik und in der Libidotheorie Freuds, die Reich in den ersten Jahren seiner theoretischen und klinisch praktischen Arbeit motivierten. Da die Libidotheorie bereits mehrfach thematisch angeschnitten wurde, aber noch keine genauere Erläuterung erfahren hat, soll dies nun nachgeholt werden. Die Freudsche Libidotheorie basiert in ihrem Wesen auf der Annahme, dass alle psychischen und körperlichen Prozesse des Menschen energetisch gespeist werden müssen – so z.B. die Triebe des Menschen, ebenso wie etwaige psychische Neurosen. Die Energie, die Freud hinter diesen Prozessen vermutete, nannte er *Libido*. Diese Libido „wird vom »Lustprinzip« gesteuert, welches die verstärkte libidinöse Spannung auf ihr normales Niveau reduziert“ (vgl. Fromm 1990b: 24). Das heißt, ein Mensch wird von der Lust geleitet, um seine Bedürfnisse zu erfüllen und um auf diesem Wege einen emotionalen und energetischen Spannungsausgleich herbeizuführen. Dieser Spannungsausgleich entsteht der Theorie zufolge, indem sich die Libidoenergie durch ein Art des aktiven Tätigwerdens in Richtung der Luststrebung abbaut.
Alles Luststreben war für Freud im Kern sexuelles Streben, weil er das Wort ‚sexuell‘ nicht in einem engeren Sinne verstand - es dementsprechend klar von der genitalen Sexualität abgrenzte - sondern in einem weiten Sinne als ‚lustvoll‘ (vgl. Laska 1981 :23), wie bereits in *Kapitel 1.4.2* erläutert wurde. Reich bringt sein eigenes Verständnis von der Libido folgendermaßen auf den Punkt: „Freuds »Libido« ist und kann nichts anderes sein als die Energie des Sexualtriebes.“ (Reich 2009b: 33) Und diese Energie war weder für Freud noch für Reich ein reines Symbol. Stattdessen suchte Freud schon lange „das physiologische Substrat der psychischen Energie (Libido)“ (vgl. Fromm 1990a: 32). Der Trieb, damit einhergehend die Libido, war für Freud ein ‚Grenzbegriff zwischen Seelischem und Somatischen‘ und wurde für Reich bereits früh zur zentralen Leitidee, obwohl er erst Jahre später die damit korrespondierenden tatsächlichen somatischen Entsprechungen entdecken sollte (vgl. Laska 1981: 86).

Drei Fragen stellten sich in Reichs frühster Forschungsphase in Bezug auf die psychoanalytische Therapie und das Libidokonzept als zentral heraus: (1) Warum gelang es in einigen Fällen, in der Therapie neurotische Symptome zum Verschwinden zu bringen und in anderen nicht (vgl. Reich 1975: 13)? (2) Was ist Heilung, bzw. wodurch unterscheiden sich ein psychisch gesunder und psychisch kranker Mensch (vgl. Reich 1975: 13)? (3) Woher beziehen die neurotischen Symptome ihre Energie (vgl. Laska 1981: 23)? Um diesen Fragen nicht nur theoretisch auf den Grund zu gehen, sondern sie auch praktisch zu ergründen, begann Reich ab 1922 zusammen mit einigen weiteren Kollegen im Rahmen des *Wiener Technischen Seminars für Psychoanalyse* die klinischen Beobachtungen in den psychoanalytischen Therapiesitzungen systematisch zu studieren und auszuwerten (vgl. Laska 1981: 24 f.).

2.2.1.1 Widerstands- und Charakteranalyse

Bei der psychoanalytischen Therapie ergab sich das Problem, dass der Verlauf der Therapie oft ab einem bestimmten Punkt ins Stocken geriet, weil der/die Therapierte kein weiteres Gesprächs- oder Assoziationsmaterial mehr hervorbrachte oder aber die Patientin oder der Patient von Anfang an auf einer emotionalen Ebene unzugänglich waren. Sie wehrten sich seelisch dagegen, sich zu öffnen und Gefühle zuzulassen. Mit fortschreitenden klinischen Beobachtungen in den Jahren seiner therapeutischen Anfangszeit kam Reich zu dem Schluss, dass es sich nicht um zeitweilige, bewusste Abwehrhaltungen seitens der Patienten und Patientinnen handelte, sondern dass es der ganze Charakter eines Menschen war, der wie ein struktureller Automatismus der emotionalen Öffnung widerstand (vgl. Laska 1981: 38). Den Charakter beschrieb Reich als chronisch gewordene Reaktionsweise, die für eine Persönlichkeit charakteristisch ist, und das Ich nachhaltig verändert (vgl. Reich 2010: 200 f.). Die charakterlichen Haltungen haben dabei die Funktion, „die Affekte zu binden oder abzuwehren, die der Organismus nicht mehr aushalten konnte oder wollte; zurückzuhalten, was der Patient in seiner kindlichen Lebensumwelt nicht ausdrücken durfte oder in seiner heutigen nicht auszudrücken wagt.“ (Geuter und Schraut 1997: 199) Vor dem Hintergrund einer solchen chronisch gewordenen Schutzfunktion bezeichnete Reich die typischen charakterlichen Reaktionen auch als *Charakterpanzer* (vgl. Reich 2010: 200 f.). Viele Menschen haben gelernt, unangenehme Gefühle und destruktive Impulse durch einen charakterlichen Automatismus zu unterdrücken und sie beispielsweise unbewusst durch eine aufgesetzte Höflichkeit zu überspielen:

> „Die Destruktivität selbst war ja nie frei. Sie war überdeckt von gegenteiligen charakterlichen Haltungen. Wo eigentlich Aggression, Tat, Entscheidung, Stellungnahme im Leben notwendig waren, da herrschten Rücksicht, Höflichkeit, Zurückhaltung, falsche Bescheidenheit, kurz lauter Tugenden, die in hohem Ansehen stehen. Doch es war nicht zu

> zweifeln: Sie lähmten jede rationale Reaktion, jede lebendige tätige Regung im Menschen.“ (Reich 2009b: 113)

Vor allem zeigte sich der Charakter als der Mechanismus, der *„echte* sexuelle und aggressive Regungen mit *unechten*, verkrampften, irreführenden Haltungen abzuwehren“ versuchte (vgl. Reich 2009b: 94). Dieser Umstand verdeutlichte sich auch auf praktische Weise während der Therapiestunden. So stellte sich in den Sitzungen heraus, dass sich hinter einer übertriebenen Höflichkeit und anderen Charaktereigenarten oft tiefer Hass verborg (vgl. Reich 2009b: 109): Wurde der Charakter während der Therapie in seinem funktionellen Ablauf gestört, z.B. durch einen Hinweis auf ein maskenhaft höfliches Lächeln, brachen in vielen Fällen die zuvor unterdrückten Affekte, z.B. Angst und Wut, bei den Patienten und Patientinnen ungehindert frei. Erst durch ein solches Hervorrufen der unterdrückten, unangenehmen Affekte, konnte der Raum für authentische, ‚positive‘ Gefühle geöffnet werden. (Vgl. Geuter und Schraut 1997: 199) Jedoch schützte die Charakterabwehr nicht nur vor Unlust, also vor den unangenehmen Gefühlen, sondern auch die lustvollen Gefühle wurden gleichermaßen abgedämpft (vgl. Reich 2009b: 113). Dieser Verlust der Gefühlsintensität geht dabei häufig mit einem Gefühl des Verlusts der Lebendigkeit einher, wie Reich beschreibt:

> „Ein Konflikt, der in einem bestimmten Lebensalter ausgekämpft wurde, läßt regelmäßig eine Spur im Wesen zurück. Diese Spur verrät sich als *Charakterverhärtung*. Sie funktioniert automatisch und lässt sich schwer beseitigen. Der Kranke empfindet sie nicht als fremd, doch oft als *Erstarrung* oder als Verlust an Lebendigkeit.“ (Reich 2009b: 72)

Diese Erstarrung und schwindende Lebendigkeit im Zuge der Charakterbildung sieht Reich in einem generellen Zusammenhang mit der Gefühlserkaltung und dem Gefühl des „genitalen Abgestorbenseins“ (vgl. Reich 2009b: 72). Der Mensch verliert seine spontane, lebendige, gefühlvolle Reaktion und entwickelt stattdessen chronische, automatisierte Reaktionsweisen auf gehäuft eintretende, unlustvolle gesellschaftliche Erfahrungen: Der Charakter „ist der Ausdruck und die Summe jener Einwirkungen der Außenwelt auf das Triebleben, die durch Häufung und qualitative Gleichartigkeit ein historisches Ganzes bildeten“ (Reich 2010: 201). Die charakterlichen Verhärtungen und Automatismen schränken entsprechend die psychische Flexibilität und Beweglichkeit eines Menschen ein (vgl. Reich 2010: 200 f.). So reagiert ein charakterlich gepanzerter Mensch in den meisten Fällen immer ähnlich, das heißt in der Art, ‚wie es seinem Charakter/seiner Persönlichkeit entspricht‘ – und nicht, wie eine natürliche, spontane Reaktion in der Regel aussehen würde. Trotz dieser automatisierten Verhaltensweisen gibt es nach Reich „Lücken“ im Panzer, die für den Charakter nicht typische Reaktionen erlauben und durch die er mit der Welt in Verbindung tritt. Doch sind z.B. liebevolle Gefühle in dieser Form meist begrenzt, wohlüberlegt, zweckdienlich und bemessen (vgl. Reich 1984: 67) oder sogar ganz verquer

entfremdet: „Der ungepanzerte Organismus liebt eindeutig in Liebessituationen, haßt eindeutig, wo Haß am Platze und fürchtet eindeutig, wo Angst begründet ist. Der Gepanzerte haßt, wo er lieben, liebt, wo er hassen und fürchtet, wo er lieben oder hassen sollte.“ (Reich 1984: 75) Dennoch gilt: „Der Panzer selbst ist […] beweglich zu denken. Seine Reaktionsweise verläuft durchweg nach dem Lust-Unlust-Prinzip. In unlustvollen Situationen nimmt die Panzerung zu, in lustvollen lockert sie sich.“ (Reich 2010: 200f.) So habe auch der psychisch unbeeinträchtigte Mensch einen Charakter, allerdings sei dieser flexibel (vgl. Reich 2010: 459). Der Grad der spontanen Verfügbarkeit über den Panzer ist nach Reich entscheidend für seine Lebensdienlich- oder Lebensfeindlichkeit (vgl. Reich 2010: 201). Dabei sei nicht zu leugnen, dass auch die Vererbung einen Einfluss auf den Charakter hat, jedoch ist dieser in seiner Bedeutung gegenüber dem Einfluss des Milieus nach Reich wesentlich geringer: Das Milieu „bestimmt darüber, ob eine vorhandene Anlage entwickelt, verstärkt oder gar nicht zur Entfaltung zugelassen wird.“ (Vgl. Reich 2010: 213) Zu Beginn der theoretischen Konzeption des Charakterpanzers nahm Reich an, der Charakterpanzer sei wie ein starre Mauer, die den lebendigen Ausdruck verhindere. Später ging er dazu über, ihn mehr wie ein dynamisches Kräftemessen entgegengesetzter Impulse zu verstehen. Dieses Kräftemessen wirkt bei einem annähernden Gleichgewicht der Impulse in ähnlicher Weise wie eine immobile Erstarrung. So kann sich der libidinöse Impuls in die Richtung der Welt mit dem Impuls neutralisieren, der dazu drängt, sich angstvoll in sich selbst zurückzuflüchten, was auch erklärt, weshalb ein Mensch sich trotz reichlicher, sozialer Kontakte dennoch innerlich vereinsamt und abgestorben fühlen kann.

> „Bei schizophrenen Patienten ist dieser Zustand unmittelbar in Spaltungsempfindungen gegeben. Wenn kranke sich selbst als fremdartig, beziehungslos, uninteressiert empfinden, liegt der genannte Widerspruch zwischen der objektlibidinösen Strömung und der Tendenz, in sich selbst zurückzufliehen, vor.“ (Reich 2010: 421)

Demnach sei die grundsätzliche Uninteressiertheit eines Menschen ein Resultat Kräftegleichgewichts, ebenso wie eine generelle Affekt- und Gefühlssperre (vgl. Reich 2010: 421).

Reich beschreibt, wie erstaunt er anfangs über die raschen Veränderungen bei den Kranken war, nachdem sich der Charakterpanzer begonnen hatte, in der Therapie zu lockern. Sie nahmen die moralistischen Äußerungen ihrer Umgebung immer mehr als sonderbar und fremd war und empfanden viele der moralisch-sexuellen Forderungen als grotesk. Auch in Bezug auf die Arbeit der Genesenden veränderte sich Vieles: Wo sie vorher mechanisch ihren Aufgaben folgten, wurden sie wählerisch, stupide Aufgaben wurden zunehmend als Last empfunden und der seelische Protest nahm zu. Das vorherige zwangsmäßige Pflichtgefühl wich einem tiefen Bedürfnis nach erfüllender lebensnaher Arbeit. Waren die Kranken vorher keiner Arbeit nach gegangen so regte sich dieses

Bedürfnis ebenfalls in ihnen und folgten sie bereits einer Arbeit, die potentiell ihre seelischen Interessen bediente, so blühten sie auf. Doch nicht selten sorgten diese aufkeimenden Wünsche und Bedürfnisse für grundlegende Schwierigkeiten: Denn die Gesellschaft war auf den Umgang mit einem solchen menschlichen Einstellung zur Arbeit nicht vorbereitet.

> „Ein Mensch, der sich zum freien Schriftsteller am besten geeignet fühlte, mußte, in einem Rechtsanwaltsbüro beschäftigt, alle Kräfte mobilisieren, um sein Widerstreben zu meistern und die gesunden Antriebe unbewußt zu halten. So lernte ich die wichtige Regel, daß nicht alles, was unbewußt, auch unsozial, und nicht alles, was bewußt, sozial ist. Im Gegenteil, es gibt höchst wertvolle, je kulturell entscheidende Eigenheiten und Antriebe, die aus Existenzrücksichten verdrängt werden müssen, und wieder höchst unsoziale Betätigungen, die von der Gesellschaft mit Ruhm und Ehre belohnt werden.“ (Reich 1978: 135)

Auch mit Hinblick auf die Erziehung und die Sexualität waren die Veränderungen bemerkenswert: Die übliche Art des Umgangs mit Kindern wurde als schmerzlich und unerträglich empfunden. Die Genesenden wurden unfähig zum Besuch von Prostituierten und sahen sich außerstande, der ‚sexuellen Ehepflicht‘ mit einem ungeliebten Partner nachzugehen. (Vgl. Reich 2009b: 134 f.)

2.2.1.2 Prozess der charakterlichen Panzerung

Den Aufbauprozess ein solchen Charakterpanzers beschreibt Reich in seinem mehrfach neu aufgelegten Standardwerk *Charakteranalyse* vor allem als einen von Konflikten und Gegensätzen der Lust und Unlust geprägten Ablauf. Lust und Unlust begreift er dabei als die zwei Grundemotionen, auf die alle Empfindungen zurückgeführt werden können, ebenso wie er äußere Reize in ihrer Grundform entweder als ‚lustvolle‘ oder ‚unlustvolle‘ kategorisiert. (Vgl. Reich 1984: 90)

An erster Stelle der Charakterentwicklungen steht ein (meist noch sehr junger) Mensch, der mit seiner Libido (Lust) in Richtung der Außenwelt strebt. Droht die Welt aber mit unlustvollen Reizen auf diese libidinösen Strebungen zu reagieren, so entwickelt der Mensch eine Angst vor der Außenwelt, die ihn in das eigene Innere zurückzieht, in die entgegengesetzte Richtung, weg von der Außenwelt, um sich vor den unangenehmen Reizen zu schützen. So entsteht der erste *Gegensatz innerhalb der Person von Ich und Außenwelt*, oder in seiner psychisch emotionalen Qualität von Lust und Angst vor Unlust („*Ich begehre dich – ich fürchte dich*“). (Vgl. Reich 2010: 378 f.) An dieser Stelle kann vorweggenommen werden, dass schon bei Kleinstlebewesen derartige Prozesse erkennbar sind: Bei unlustvollen Reizen aus der Außenwelt zieht sich das Lebewesen „in sich selbst zurück“, unternimmt eine Flucht ins Innere, das Plasma strömt von der Peripherie zum Zentrum, bei lustvollen Reizen zeigen sich entgegengesetzte Mechanismen. (Vgl.Reich 2010: 378) Später im Laufe der Evolution, mit der Ausbildung

eines Bewegungsapparates, tritt zur der Flucht ins Innere die muskuläre Flucht vor den unangenehmen Reizen durch Vergrößerung der Distanz zur Gefahrenquelle dazu (vgl. Reich 2010: 380). Auf einer noch höheren evolutionären Entwicklungsstufe entsteht neben diesen beiden Arten der Flucht noch eine dritte Reaktion: die Beseitigung der Gefahrenquelle in Form von Destruktion. Es offenbart sich ein nächster *Gegensatz*, der von *Libido (‚Liebe') und Destruktion (‚Hass')*. So ruft jede Versagung der Befriedigung eines Triebes entweder Angst oder einen Destruktionsimpuls zur Vermeidung der Unlust hervor (vgl. Reich 2010: 378 ff.). Die Abwehr und das Abgewehrte sind aber nicht zwei voneinander unabhängige Größen, sondern sie bilden nach Reich eine funktionelle Einheit bei gleichzeitigen Gegensätzen. Aus dieser Perspektive ist beispielsweise der Zerstörungswunsch eines Kranken gegenüber seinem Vater selbst eine Schutzfunktion des Ichs gegen die Zerstörung durch den Vater. (Vgl. Reich 2009b: 112) Die Destruktion ist einerseits das Bestreben, die Quelle der Unlust zu eliminieren, andererseits der verzweifelte Versuch, dem Innern irgendwie in Richtung der Außenwelt Ausdruck zu verleihen. Dabei muss der Impuls zum einen die Schranken der Außenwelt und anderen die Schranken der eigenen inneren Abwehr durchbrechen. Damit verwandelt sich der Trieb, welcher Art er auch ursprünglich gewesen sein mochte, nach Reich in eine destruktive Form. (Vgl. Reich 1984: 66) Die Außenwelt versagt jedoch nicht nur die Erfüllung libidinöser Strebungen, sondern in den meisten Fällen durch drohende Bestrafung oder Ächtung auch das Ausleben des Destruktionstriebes. Dies führt dazu, dass nicht nur Libidoimpulse, sondern auch Destruktionsimpulse mit Angst besetzt werden und sich ein weiterer *Gegensatz* bildet – der von *Angst und Destruktionstrieb*. (Vgl. Reich 2010: 378 ff.)

> „Die im Charakter gebundene Destruktivität ist nichts als Wut über die Versagung im Leben und den Mangel an sexueller Befriedigung. Ging man in die Tiefe vor, so wich jede destruktive Regung einer sexuellen. Die Destruktionlust war nur die Reaktion auf Enttäuschung in der Liebe oder auf Liebesverlust. Wenn man Liebe oder Befriedigung drängender Sexualität anstrebt und auf unüberwindbare Hindernisse stößt, dann beginnt man zu hassen. Doch der Haß kann nicht ausgelebt, er muß gebunden werden, um die Lebensangst zu vermeiden, die er veranlaßt. Versagte Liebe macht also Angst. Ebenso macht gebremste Aggression Angst; und Angst bremst Haß- und Liebesansprüche.“ (Reich 2009b: 114)

So schreitet der Prozess der Panzerung in Form der gegensätzlichen Strebungen fort und verstärkt sich mit stetiger Versagung: Zum einen verstärken sich die destruktiven Tendenzen durch die anhaltenden libidinösen Strebungen der Person; bis hin zum Sadismus, wenn sich die libidinösen, lustvollen Tendenzen mit den destruktiven Impulsen vereinigen. Zum anderen verstärkt sich die Destruktivität durch die Angstbereitschaft und den Lösungsversuch, die Quelle der Angst durch Destruktion zu beseitigen, wird aber gleichzeitig selbst durch die Außenwelt (und das Ich) verhindert. Es bildet sich ein nichtendender Zirkel, in dem die Libidospannung weder durch lustvolle Befriedigung noch

durch Ausleben des Destruktionstriebes abgebaut werden kann. Aus den besagten Prozessen kann sich einer neuer Gegensatz bilden, indem sich die Destruktionsstrebungen gegenüber der Außenwelt zum Teil gegen das eigene Ich richten. In der Form ergänzt sich der Destruktionsimpuls durch den Selbstvernichtungsimpuls; in anderen Worten, der Sadismus durch den Masochismus. Die Schuldgefühle beim Masochismus entsprechen dabei in ihrer Stärke meist der Intensität der gehemmten Destruktionslust, was gleichbedeutend ist mit der Intensität der zugrundeliegenden Angst. Um diesem „Teufelskreis“ zu entkommen, kann sich in letzter Konsequenz der Wunsch nach der eigenen Auflösung des Ichs im Nichts einstellen, der Wunsch nach Erlösung (Nirwana) oder Tod als finale Flucht vor der unlustvollen Welt, als finale Ent-Spannung. Jedoch offenbart sich darin kein biologischer Todestrieb, wie Freud ihn propagierte, sondern der Höhepunkt eines pathologischen Prozesses, an dessen Ausgang der Konflikt zwischen Außenwelt und Ich steht (oft schon in der sehr frühen Kindheit).

Anhand der beschriebenen Prozesse wird deutlich, wie sich der Charakterpanzer nach und nach aufbaut und verhärtet: Die libidinösen Strebungen des liebevoll zur Außenwelt gerichteten biologischen Kerns, führen bei ihrer Versagung zur Flucht ins Innere (Angst) und/oder zu Destruktionsabsichten gegen die Welt (mittlere Charakterschicht). Bei einer erneuten Versagung dieser Impulse kann es zu destruktiven Strebungen gegenüber dem eigenen Selbst und/oder der völligen Abkapselung gegenüber Innen- und Außenwelt in Form einer maskenhaft oberflächlichen Charakterausbildung (äußerste, oberflächliche Schicht).
Dabei sind sadistische und masochistische Tendenzen keineswegs nur auf das sexuelle Gebiet begrenzt, denn obwohl sie einen wesentlichen Ursprung in diesem Gebiet haben, so erstrecken sie sich wie dargestellt über die gesamte Persönlichkeit (vgl. Reich 2010: 200 f.). Auch Fromm sieht den Sadismus [den Masochismus lässt er an der Stelle unerwähnt, L.J.] nicht als sexuellen Partialtrieb, sondern als Art des Seins (vgl. Fromm 1990a: 141).

Insgesamt lässt sich in Bezug auf den Charakterpanzer festhalten, dass die zusammengenommene Erklärung der charakterlichen Phänomene und ihrer Herkunft eine zentrale Rolle bei der Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse zukommen könnte. Sollten die Darstellungen Reichs stimmen, könnten sie insofern als Erkenntnisse von historischer Tragweite angesehen werden, als dass sie ‚das Böse‘ im Menschen und dessen Gesellschaftliche Auswirkungen als variable Größe und nicht als gegebene Tatsache verstehen. Wobei die ausbleibende Unterscheidung dieses Umstandes nach Reich eine entscheidende Komponente des menschlichen Unglücks ist:

> „[M]an hat die primären rationalen und die sekundären irrationalen Emotionen in einem Topf beisammen gefunden und man hat nicht den Mut oder die Einsicht aufgebracht, sie

> voneinander zu sondern. Darin war von jeher ein ganz wesentliches Stück der Tragödie des Menschentiers begründet.“ (Reich 1984: 55)

An der Wurzel der ausbleibenden Differenzierung sieht Reich neben der Annahme, die bösartigen Triebe seien natürlich, den Glauben, dass Natur und Kultur sich antagonistisch gegenüberstehen (müssen), weshalb es notwendig ist, die Natur (und mit ihr die bösartigen Triebe) für das Fortschreiten einer zivilisierten Kultur zu unterdrücken: „Ein einfache, aber folgenschwere Fehlinterpretation der Natur beherrscht das Erziehungswesen und die Kulturphilosophie: die Idee, dass Natur und Kultur sich gegenseitig ausschließen.“ (Reich 2018: 28) Vor diesem Hintergrund erscheint auch die ‚Zähmung‘ der ‚wilden‘ Natur eines Menschen bzw. eines Kindes nur als ein logischer Schritt: Das, was unweigerlich an Bösartigkeit vorhanden ist, muss durch erzieherisches Eingreifen an seiner Ausprägung gehindert werden.

> „Es besteht eine völlige Unkenntnis über die Tatsache, dass dieses Abtöten des natürlichen Prinzips die sekundäre, perverse und grausame Triebstruktur schafft, die sogenannte »menschliche Natur«, und dass diese künstliche kulturelle Schöpfung umgekehrt wieder Zwangsmoral und strenge Gesetze notwendig machen.“ (Reich 2018: 28)

Damit bringt Reich zum Ausdruck, dass wenn die genitale Sexualität erstmal unterdrückt ist, sie sich tatsächlich zum Teuflischen wandelt, was ihr als naturgegeben nachgesagt wird (vgl. Reich 2011: 95), wie er auch an dieser Stelle noch einmal betont:

> „Die Verneinung der Sexualität kann sich mit Recht darauf berufen, daß die Sexualität etwas Unmenschliches und Schmutziges ist; dabei ist nur vergessen, daß diese schmutzige Sexualität nicht die natürliche Sexualität, sondern eben die Sexualität des Patriarchats ist.“ (Reich 2011: 96)

Werden auf diese Weise die natürlichen, bei allen Menschen vorhandenen Liebesbedürfnisse mit den sekundär entstandenen Perversionen vermischt, urteile man von einer Fratze her, und behalte vor diesem Hintergrund Recht (vgl. Laska 1981: 54).
Ähnlich lässt es sich auch auf andere Bereiche des Lebens übertragen. Eine Gesellschaft, die mit den Mitteln der Zwangspflicht und Zwangsmoral arbeitet, kann nur als eine Gesellschaft interpretiert werden, die das, was sie zu verhindern vorgibt, durch ihr autoritären Maßnahmen selbst reproduziert:

> „Die Lebenskräfte regeln sich natürlicherweise selbst ohne Zwangspflicht und Zwangsmoral; beide sind sichere Anzeichen für vorhandene anti-soziale Regungen. Die anti-sozialen Handlungen entstammen *sekundären, durch die Unterdrückung des natürlichen Lebens entstandenen Triebe, die der natürlichen Sexualität widersprechen*. “ (Reich 2009b: 15 f.)

Es ist gleich, ob es nun eine Gesellschaft ist, die sich auf die zu bändigende bösartige Natur des Menschen beruft, oder die Pädagogik oder die Tiefenpsychologie. Sie alle verdecken mit der Berufung auf die “menschliche Unnatur“ die Sicht auf das eigentliche Problem, wie

auch Erich Fromm bemerkt: „Die Behauptung eines Destruktionstriebes hat heute eine im wesentlichen verschleiernde Funktion. Die verschleiert die Untersuchung all jener Faktoren, die in Wirklichkeit die menschliche Aggressivität vermehren.“ (Fromm 1990b: 145)

2.2.1.3 Charaktermodell nach Reich

Im späteren Verlauf seiner Untersuchungen spezifizierte Reich die menschlichen Charakterausdrücke in einem Schichtenmodell, das sein Verständnis von dem natürlichen Wesen des Menschen und dessen sozial bedingten Verformungen verdeutlicht:

Nach Reich finden die menschliche Reaktionen in drei verschiedenen Formen Ausdruck, die zusammengenommen den Charakter bzw. die Charakterstruktur eines Menschen ausmachen. Diese Charakterstruktur lasse sich als Modell zwei aufeinanderfolgender Schichten mit einem inneren Kern vorstellen. Die beiden äußeren Schichten versteht Reich als Produkte gesellschaftlicher Zustände, also als sozial entstanden nicht biologisch bedingt, im Gegensatz zum inneren Kern. Sie bestehen jedoch, mit zunehmender Verinnerlichung der äußeren Einflüsse, auch unabhängig von ihrem sozialen Ursprung fort und werden autonomer Teil des menschlichen Charakters. „In der oberflächlichen Schichte seines Wesens ist der durchschnittliche Mensch verhalten, höflich, mitleidig, pflichtbewußt, gewissenhaft.“ (Vgl. Reich 2011: 11) Diese äußerste Schicht wird gefolgt „von einer zweiten, einer mittleren Charakterschichte, die sich durchwegs aus grausamen, sadistischen, sexuell lüsternen, raubgierigen und neidischen Impulsen zusammensetzt. Sie stellt das Freudsche ‚Unbewußte‘ oder ‚Verdrängte‘ dar, die Summe aller sogenannten ‚sekundären Triebe‘ in der Sprache der Sexualökonomie.“ (Vgl. Reich 2011: 11) Hinter dieser zweiten gewaltvollen Schicht, verbirgt sich jedoch der liebevolle biologische Kern des Menschen, der nicht sozial entstanden ist, sondern der eigentlichen Natur des Menschen entspricht. Reich glaubt, in ihm finde sich „[d]as lebendige, spontane Wissen des Menschen jeden Alters, jeder gesellschaftlichen Lage und jeder Hautfarbe um die natürlichen Gesetze des Lebens“ sowie an „[d]ie natürliche Sozialität und Moralität der Menschen und ihre natürliche Arbeitsfreude“. (Vgl. Reich 2011: 314). Seine charakteranalytische Arbeit ließ für Reich keinen Zweifel daran offen, dass hinter den vorgelagerten sozial entstandenen Charakterschichten bei *jedem* Menschen ein solcher biologischer Kern mit den *primären Trieben* liegt: „Zutiefst, in diesem Kern, ist der Mensch ein unter günstigen sozialen Umständen ehrliches, arbeitsames, kooperatives, liebendes oder, wenn begründet, hassendes Tier.“ (Vgl. Reich 2011: 11).

2.2.1.4 Charakter, Gesellschaft und Individuum

Die vorausgegangen Kapitel haben gezeigt, dass Individuum und Gesellschaft bis in die Tiefen der psychophysiologischen Struktur des Menschen eng miteinander verknüpft sind. Die gesellschaftliche Moral und die gesellschaftlichen Praktiken sind dazu in der Lage, die Bedürfnisbefriedigung des Menschen grundlegend zu beeinflussen und den Menschen damit strukturell zu (ver-)formen.
Der Fokus lag damit bisher vor allem auf dem Einfluss, den die Gesellschaft auf das Individuum in Bezug auf die Ausprägung bestimmter Charaktereigenschaften ausübt. In diesem Kapitel soll deshalb ein Schritt weiter gegangen und hervorgehoben werden, welchen Einfluss das Individuum, bzw. eine aus Individuen zusammengesetzte Masse und deren entstandene durchschnittliche Charakterstruktur, auf den Werdegang der Gesellschaft hat. Mit Hinblick auf das Thema dieser Arbeit schafft das vorliegende Unterkapitel eine Grundlage für das Verständnis der Rolle und Verantwortung, die dem Mensch als Individuum bzw. der Masse von Individuen für die gesellschaftlichen sozialökologischen Zustände zukommt.

Der grundlegende Zusammenhang ist in folgendem Umstand zu finden: Die Gesellschaft formt den Charakter und der verformte Charakter reproduziert durch diese Verformung die gesellschaftlichen Strukturen, die ihn hervorgebracht haben (vgl. Reich 2011: 12). An dieser Stelle soll einen Schritt zurückgetreten und gefragt werden: Wer oder was ist in diesem Sinne die Gesellschaft? Erich Fromm bemerkt, dass es eine Gesellschaft als solche nicht gäbe, sondern bloß bestimmte Gesellschaftsstrukturen und Gesellschaftsmitglieder, deren Charaktere sich bis zu einem gewissen Grad überschneiden, sich auf einen gemeinsamen Kern, eine gemeinsame Matrix hin zentrieren lassen (vgl. Fromm 1990a: 23 f.). Mit dieser Erklärung ist Fromm nah bei Reich. Neben den Gesellschaftsstrukturen und den Gesellschaftsmitgliedern sind es auch die gesellschaftlichen Institutionen, die die Gesellschaft konstituieren. Als eine Institution von wesentlichem Einfluss nennt Reich wiederholt das Konstrukt der “Familie“ – vor allem der autoritär, patriarchal strukturierten Familie (vgl. Reich 1975: 134). Die Familie ist nach Reich die „Ideologiefabrik der Pfeiler der reaktionären Gesellschaft der Hierarchie in Staat, Kirche und Unternehmertum“ (Reich 1975: 136). Konkret bedeutet dies: Die Gesellschaft, deren Pfeiler vor allem Staat, Kirche und Wirtschaft sind, bedarf der Familie, die in Form der Erziehung, die Menschen hervorbringt, die eben jenes System durch ihre Ideologie und Arbeitskraft tragen. Als „autoritäre[r] Miniaturstaat“ ist die Familie die Vorstufe, an die sich ein Kind zunächst anpassen muss, „um später dem allgemeinen gesellschaftlichen Rahmen einordnungsfähig zu sein.“ (Vgl. Reich 2011: 49) Neben der Familie hat auch die ‚dauermonogame Zwangsehe‘ eine ähnliche Funktion in der Gesellschaft. Auch sie schafft die Bedingungen,

durch die sich eine gesellschaftliche Ideologie reproduzieren kann. (Vgl. Reich 1975: 134) Sie erzeugt in vielen Fällen materielle und psychische Abhängigkeiten und schränkt die vitalen Bedürfnisse der Eheleute durch zwangsmoralische Vorstellungen ein. Darauf sei an späterer Stelle noch einmal eingegangen.

Nach Reich lässt sich die Schichtung der menschlichen Charakterstruktur in den sozialen und politischen Ausdrucksformen der Gesellschaft wiederfinden. Den von ethischen und sozialen Idealen geleiteten Liberalismus sieht er als Ausdruck der oberflächlichsten Charakterschicht, die auf Toleranz und Selbstbeherrschung bedacht ist und auf diesem Wege versucht, das ‚Untier im Menschen' niederzuhalten. Dem Liberalismus ist der tiefste menschliche Kern fremd, weshalb er den Menschen ethisch zu erziehen und zu maßregeln versucht. (Vgl. Reich 2011: 12) Die Formen des Faschismus stellen die zweite Charakterschicht dar, die der sadistisch perversen Züge und sekundären Triebe (vgl. Reich 2011: 13). Reich sieht in der Rebellion der Massen gegen die oberflächlichen Höflichkeiten und falschen Versprechungen der Politik einen möglichen gesellschaftlichen Übergang zu den sadistisch grausamen Zügen den Faschismus:

> „In der Rebellion der Masse der mißhandelten Menschentiere gegen die nichtssagenden Höflichkeiten des falschen Liberalismus (ich meine nicht den echten Liberalismus und die echte Toleranz) kam die charakterliche Schichte der sekundären Triebe zum Vorschein." (Reich 2011: 15)

Mit Fromm ließe sich die Aussage insofern unterstützen, dass dieser davon ausgeht, verdrängte Charakterzüge träten dann zum Vorschein, wenn die Gesellschaftsform zu weit von den menschlichen Bedürfnissen abweiche (vgl. Fromm 1990a: 24).
Den biologischen Kern des Menschen in seiner mehr oder weniger unverdeckten Form ist nach Reich am wahrscheinlichsten noch in matriarchal organisierten, indigenen Völkern zu finden, die sich nicht nur tolerant gegenüber der Sexualbefriedigung ihrer Mitglieder zeigen, sondern diese sogar wohlwollend unterstützen. In den ‚zivilisierten', patriarchalen Gesellschaften sind solche liebevollen, sexualbejahenden Umgangsformen und unverformten Charaktere dagegen kaum anzutreffen. (Vgl. Reich 1975: 136 ff.)

> „Bei vielen Naturvölkern gibt es kein Wort für Diebstahl, der Begriff existiert überhaupt nicht. Diebstahl und Raubmord treten in der Geschichte der Menschheit erst mit Hunger und materieller Unterdrückung auf und für Sexualverbrechen gilt genau dasselbe. Naturvölker, die ein befriedigendes, unbehindertes Geschlechtsleben führen, kennen keine sexuellen Verbrechen, keine sexuellen Perversionen, keine sexuelle Brutalität zwischen Mann und Frau." (Reich 2018: 173)

Der von Reich erläuterte Zusammenhang zwischen Sexualunterdrückung und Gewalt wurde auch von Erich Fromm thematisch aufgegriffen. Seine Feststellungen sollen an dieser Stelle ausführlicher herangezogen werden, da sie nicht nur Rückschlüsse auf den

Zusammenhang von sexueller Unterdrückung und Destruktivität einer Gesellschaft zulassen, sondern auch in Bezug auf die Verbindung von Sexualität und der Einstellung zum Leben, der Einstellung zum sozialen Miteinander sowie der Haltung gegenüber materiellem Besitz.

Mit dem Anliegen, etwas über das Wesen der Destruktivität herauszufinden, untersuchte Fromm anhand vorliegender Literatur dreißig indigene Völker. Entsprechend ihrer Einstellung zum Leben unterteilte er sie in drei verschiedene Systeme: 1. lebensbejahende Gesellschaften, 2. nichtdestruktiv-aggressive Gesellschaften und 3. destruktive Gesellschaften. Besonders bemerkenswert ist, dass eines der wesentlichen Unterscheidungsmerkmale dieser Gesellschaften, in der Rolle der Frau und im Umgang mit Sexualität besteht. In Bezug auf die lebensbejahenden Gesellschaften schreibt Fromm: „Die Einstellung zur Sexualität ist ganz allgemein tolerant und bejahend“. Stellvertretend für die Gruppe beschreibt er die Lebensweise eines indianischen Volkes im Süden der Vereinigten Staaten. Ihre Struktur ist matrizentrisch, materielle Dinge und Besitz sind von geringem Wert, die Arbeit ist gemeinschaftlich organisiert, Rivalitäten gibt es kaum, ebenso wenig wie Gewalttaten, den höchsten Wert hat das Lebendige und das Leben.

> „Besonders im Zusammenhang mit der Sexualität kennt man keine Schuldgefühle, und sexueller Keuschheit begegnet man allgemein mit Mißbilligung. Sexualität gehört zu einem glücklichen Leben, doch sieht man darin keinesfalls, wie dies in gewissen anderen relativ aggressiven Gesellschaften der Fall ist, die einzige Quelle der Lust." (Fromm 1990a: 194)

Fromm sieht keine Hinweise dafür, dass Aggressivität vorhanden ist und hält nichts von der möglichen Deutung, dass sie einfach nur verdrängt sei und deshalb nicht zum Vorschein trete (vgl. Fromm 1990a: 191 ff.). Bei dem nichtdestruktiven, aber aggressiven Volk der Manus auf Papua-Neuguinea spielt vor allem der ökonomische Erfolg eine Hauptrolle im Leben. Im Hinblick auf die Rolle der Sexualität stellt sich als nennenswert heraus, dass strenge Ehegesetze vorzufinden sind, den Kindern und Jugendlichen ein Schamgefühl anerzogen wird, sexuelle Vergehen zu den Hauptverbrechen zählen, Frauen mit der Heirat gekauft werden, hinter der Ehe vor allem ökonomische Interessen stehen und Prostitution verbreitet ist. (Vgl. Fromm 1990a: 196 ff.) Als Vertreter einer destruktiven Gesellschaft führt Fromm die Bewohner der Dobu-Inseln (ebenfalls Papua-Neugeuinea) an, die sich interessanterweise in unmittelbarer Nähe der Trobriand-Inseln befinden, über dessen sexual- und lebensbejahende Bewohner Wilhelm Reich in *Einbruch der sexuellen Zwangsmoral* ausführlich berichtet. Im Gegensatz zu den Trobriand-Inseln sind die Dobu-Inseln jedoch vulkanischen Ursprungs und bieten eine weitaus geringere Fülle an Nahrungsmitteln. Heimtücke, Rivalitäten und Gewalt dominieren das Zusammenleben. Fromm beschreibt die dortigen Beziehungen zwischen Mann und Frau als feindselig und voller Argwohn. Niemand würde zugeben, dass die meist eh sehr kurzen Beziehungen über

den rein sexuellen Zweck hinausgehen. Die größten Leidenschaften hegen sie für den materiellen Besitz. Sie verbieten das Lachen und preisen die Mürrischkeit. Entsprechend schreibt Fromm: „Angesichts ihrer allgemeinen Freudlosigkeit ist das Problem ihrer Sexualität kompliziert." (Vgl. Fromm 1990a: 200) Das sexuelle ist das einzige lustvolle Erlebnis, was die Dobuaner sich gönnen, und dennoch hat es den Anschein als würde ihnen selbst dieses entsprechend ihrer Charakterstruktur wenig Freude bereiten und einer warmen freundschaftlichen Basis entbehren. Die Einstellung zur Sexualität sei gespalten: sie habe gleichzeitig Eigenschaften von etwas Schlechtem und dennoch Begehrenswerten. Paradoxerweise ließen sich die Bewohner der Dobu-Inseln als prüde Puritaner bezeichnen. (Vgl. Fromm 1990a: 199 ff.)

Eine erhellende und ausführliche Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Sexualunterdrückung und Gewaltbereitschaft von Gesellschaften finden sich auch bei James DeMeo, dessen diesbezügliche Forschung sich ausdrücklich mit den Theorien Reichs befasst (vgl. DeMeo 1992).

Entsprechend Reichs und auch Fromms Ausführungen scheinen sich Hypothesen zu erübrigen (wie die Freuds), nach denen kulturelle Entwicklung und soziale Ordnung nur durch ein Niederhalten der sexuellen Triebe herbeizuführen sei (vgl. Reich 1975: 136 ff.). Es ist daher fraglich, inwiefern die abendländische, westliche ‚Zivilisation' als Inbegriff des Fortschritts und der Hochkultur verstanden werden kann, in Anbetracht dessen, was sie möglicherweise gleichzeitig an menschlicher ‚Unkultur' hervorbringt.

Doch auch wenn Reich Überlegungen anstellt, die eine Psychologie der Massen - der Gesellschaft - betreffen, so gibt er gleichzeitig zu bedenken, dass die psychoanalytische Technik dafür nicht herangezogen werden kann: „Die Untersuchung einer gesellschaftlichen Organisation ist mit der psychoanalytischen Deutungsmethode nicht zu führen, denn die Gesellschaft hat keinen Trieb, kein Unbewußtes, kein Über-Ich, kein Seelenleben." (Reich 1975, S.143) Vielmehr konstruiere sich die Gesellschaft aus Beziehungen zwischen *Individuen*, die einen bestimmten deutungsfähigen psychischen Apparat besitzen. Sobald sich diese individuellen, psychischen Strukturen als typisch für eine bestimmte Gesellschaft herausstellen, lassen sie massenpsychologische Rückschlüsse auf die entsprechende gesellschaftliche Ideologie zu. Die Einzelindividuen bilden zwar die Gesellschaft und formen ihre lebenswirklichen Inhalte, jedoch tun sie dies nur in einem bestimmten Rahmen äußerer Bedingungen - z.B. geografischer, wirtschaftlicher, klimatischer. Vor diesem Hintergrund sind die einzelnen Menschen in ihrer freiheitlichen, komplett selbstbestimmten Willensäußerung beschränkt. Darüber hinaus setzt ein gewisser Verselbstständigungsprozess der geschaffenen gegenseitigen Beziehungen ein, der soziologischen Gesetzmäßigkeiten folgt und dem die Individuen

letztlich unterliegen. (Vgl. Reich 1975: 143f.) Fromm nimmt zwar mit Anschluss an Freuds Psychoanalyse ein „gesellschaftliches Unbewusstes“ an („[d]ieser Begriff bezieht sich auf die Verdrängung der inneren Realität, die ganze Gruppen miteinander gemeinsam haben“ (Fromm 1990b: 32f.)) und bezweifelt die tatsächliche Existenz einer „psychischen Energie“, kommt aber zu einem ähnlichen Schluss wie Reich:

> „Die soziobiologische Funktion des Charakters bestimmt nicht nur die Bildung des individuellen Charakters, sondern auch die des Gesellschafts-Charakters. Der Gesellschafts-Charakter enthält die »Matrix« oder den »Kern« der Charakterstruktur der meisten Mitglieder einer gesellschaftlichen Gruppe. Er bildet sich als das Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise, die eben dieser Gruppe gemeinsam sind. Von einer sozio-biologischen Warte aus hat der Gesellschafts-Charakter die Funktion, menschliche Energie derart umzugestalten, daß sie als »Rohmaterial« für die Zwecke der besonderen Struktur einer gegebenen Gesellschaft benützt werden kann. Ich möchte hier eigens anmerken, daß es so etwas wie eine Gesellschaft nicht gibt, sondern nur verschiedene Gesellschaftsstrukturen; genausowenig gibt es psychische Energie als solche, sondern nur auf verschiedene Weisen kanalisierte psychische Energie, die jeweils für eine gegebene Charakterstruktur typisch ist.“ (Fromm 1990a, S.23 f.)

An der Wurzel der menschlichen Charakterstruktur, die durch ihre Ideologien das gesellschaftliche System reproduziert, steht nach Reich - auch im Sinne der vorangegangenen Erläuterungen – der gesellschaftliche Umgang mit den Fragen der Sexualität (vgl. u.a. Reich 1975: 170). So hängt die sexuelle Struktur maßgeblich an der gesellschaftlichen Struktur, wie auch umgekehrt. Reich betont, dass „ohne Änderung der wirtschaftlichen und sozialen Formen des menschlichen Seins die sexuellen nicht geändert werden können“ (Reich 2011: 172). Gleichzeitig unterstreicht Reich das weitläufige Ausmaß des besagten Problems innerhalb einer Gesellschaft: „Sexualverdrängung, biologische Steifheit, Moralisterei und Asketentum sind nicht auf bestimmte Klassen oder Bevölkerungsschichten beschränkt“ (Reich 2009b: 18) und über Ländergrenzen hinweg: „Die soziale Verkennung des natürlichen Liebeslebens und seine Versagung für Kindheit und Jugend sind allgemein menschliche, über alle Staats- und Gruppengrenzen hinwegreichende Tatbestände“ (Reich 2009b: 18).

2.2.1.4.1 Die kindliche Sexualität

Mit Sicherheit lassen sich bezüglich des Grads der Unterdrückung soziale und kulturelle Abstufungen treffen, dennoch hebt Reich mit diesen Aussagen den Umstand hervor, dass sexuelle Zustände gewissermaßen weltweit - stärker oder schwächer ausgeprägt - als prekär zu bezeichnen sind. Ein besonderes Augenmerk legt er dabei auf die kindliche Sexualität:

> „Wo immer wir also autoritär-moralistische Unterdrückung der kindlichen und jugendlichen Sexualität und entsprechende Sexualgesetzgebung antreffen, können wir mit Sicherheit auf starke autoritär-diktatorische Tendenzen in der sozialen Entwicklung schließen, gleichgültig welcher Schlagworte sich die Politiker bedienen. Wir können umgekehrt auf echt-

> demokratische soziale Tendenzen schließen, wo immer wir verständnisvolle, lebensbejahende Einstellung der entscheidenden sozialen Institutionen zum Geschlechtsleben der Kinder und Jugendlichen antreffen; aber auch nur in dem Maße, in dem wir sie antreffen, und nicht mehr.“ (Reich 2011 198 f.)

Reich sah die wesentlichen negativen Einflüsse auf die Charakterbildung eines Menschen zunächst in der Unterdrückung der kindlichen Onanie und der Askeseforderung gegenüber den Jugendlichen durch die Eltern und Erziehungspersonen. Die Störung des kindlichen Libidohaushaltes wird ihmzufolge mit zunehmenden Alter zum sich selbst verstärkenden Prozess, der mit der Unfähigkeit einhergeht, diesen Haushalt selbst zu regulieren. Zu dieser Zeit war Reichs Einsicht noch tief geprägt von den doch einseitig auf kindliche Sexualkonflikte begrenzten, psychoanalytischen Konzepten. In seiner späteren Phase fasste er den Einfluss weiter: nicht nur als Sexualverneinung, sondern als umfassendere Lust- und Lebensverneinung. Auch den zeitlichen Rahmen weitete er aus und datierte den negativen Einfluss nicht erst in den Kindheitsjahren, sondern bereits im Säuglingsalter sowie in der pränatalen Phase, also vor der Geburt. (Vgl. Laska 1981: 49) Die Eltern und Erziehungsbeauftragten sah Reich als wesentliche sozioökonomische Faktoren, die zu einer Panzerung des Neugeborenen führen (vgl. Reich 2018: 28). Und diese zu Panzerung gezwungenen Neugeborenen tragen die Panzerung in die nächste Generation: „Sofern diese Kette nicht irgendwann, irgendwo unterbrochen wird, werden dieselben Menschen als Erwachsene wiederum ihre Kinder dazu zwingen, sich zu panzern.“ (Reich 1997c: 136) Als Spezifizierung der zuvor geschilderten Umstände kann Fromms Feststellung zu sadistisches Charakterzügen herangezogen werden. Fromm zufolge kann die familiäre Atmosphäre die Bedingungen faktischer Machtlosigkeit schaffen, die später wieder zu sadistischen Tendenzen führen:

> „Die gleichen Bedingungen faktischer Machtlosigkeit können auch durch die Familienatmosphäre hervorgebracht werden, bei der das heranwachsende Kind der sadistischen Behandlung durch seine Eltern ausgesetzt ist, und zwar besonders in den weniger auffälligen Formen, wo sein Wille und seine Spontaneität gebrochen werden, sei es direkt oder durch das Fehlen von Spiegelung oder durch Drohungen.“ (Fromm 1990a: 145)

Anhand der Aussage Fromms ließe sich schlussfolgern, dass auch die Sexualunterdrückung in subtileren, vielleicht unbewussteren Formen als der direkten Verboten oder Bestrafungen vorliegt, z.B. in den fehlenden Erwiderung liebevoller Impulse eines Kindes, fehlenden Vorbildern oder fehlender (bejahender) Kommunikation durch Tabuisierung. In diesem Sinne schreibt Reich: „Ich bezweifele nicht die guten Absichten der Ärzte, Schwestern, Erzieher und Eltern. Was ich aber behaupte ist, daß ihre in der Tiefe entwickelte Liebe zum Neugeborenen sich nicht zur praktischen Tat umzusetzen vermag.“ (Reich 1984: 72) Selbst, wenn die zwangserzieherischen Maßnahmen bewusst von Statten gehen, vermutet er dahinter keine böse Absicht und sieht sie auch nicht als bloßes

irrationales Vorgehen seitens der gepanzerten Erziehungspersonen, sondern räumt ihnen gezwungenermaßen eine gewisse Notwendigkeit ein. Denn hat ein Kind erstmal die Fähigkeit verloren (unter Umständen schon in der allerfrühsten Existenzphase), sich selbst und die eigenen Bedürfnisse natürlich zu regulieren, müssen diese fehlenden selbstregulatorischen Fähigkeiten durch äußere Regularien ersetzt werden. Entsprechend muss ihnen eine gewisse Rationalität und Sinnhaftigkeit zugesprochen werden. Zwangsmoral und –erziehung unhinterfragt zu verurteilen, wird daher keine Besserung bringen. (Vgl. Reich 2018: 52 f.) Hinzukommt, dass freiheitliches, selbstgeregeltes Verhalten zwar begeistert, gleichzeitig aber auf tiefen, unbewussteren Ebenen auch angsteinflößend wirken kann, weshalb Ideal und reales Handeln zuweilen auseinanderklaffen: „Niemand würde wagen, Liebesunfähigkeit oder die Impotenz, Ergebnisse der autoritären Erziehung als Ziele menschlichen Strebens aufzustellen." (Reich 2009b: 141) Und auch andere Einsichten z.B. über die Verurteilung von Vergewaltigungen, und die natürliche spontane soziale Haltung liegen auf der Hand und dennoch hat Reichs konsequent formulierte Theorie zur menschlichen Möglichkeit zur Selbstregulierung seine Arbeit immer wieder in die Schusslinie schärfster Kritik gebracht. Reich irritierte viele Jahre, weshalb das, was im Prinzip als korrekt erfasst worden ist, nicht auch mit der entsprechenden Selbstverständlichkeit umgesetzt wird. Schließlich kam er zum dem Schluss, dass es weder böser Wille noch wissenschaftliche Feigheit war, die die Menschen davon abhielt. (Vgl. Reich 2009b: 141 ff.) Diesem wichtigen Umstand soll ein Zitat von Reich in aller Ausführlichkeit gewidmet sein:

> „[…] ich sollte bald erfahren, daß Ideale Rauch sind und Vorstellungen rasch wechseln. In erster Linie wirkt die Macht der Existenzsorgen und der organisatorischen Bindung, wirken autoritäre Einstellung, und...? Etwas fehlte in der Reihe./ Was im Ideal, in der Sehnsuchtsvorstellung bejaht war, weckte Angst und Schrecken in der Wirklichkeit. Es war der realen Struktur eigentlich fremd. Die gesamte offizielle Welt befehdete es. Die Mechanismen der natürlichen Selbststeuerung ruhten tief verborgen im Organismus, überdeckt und zersetzt von Zwangsmechanismen; Geldmachen als Lebensinhalt und Ziel widerspricht jedem natürlichen Empfinden. Die Welt zwang dazu und richtete die Menschen danach ein, indem sie sie in bestimmter Weise erzog und in bestimmte Seinsverhältnisse stellte. Die Kluft also, die in der gesellschaftlichen Ideologie zwischen Moral und Wirklichkeit, Naturanforderung und Kulturanschauung klaffte, wirkte in anderer Form *innerhalb* der Menschen. Um in dieser Welt realitätsfähig zu sein, mußten sie das Wahrste und Schönste, das Ureigenste in sich bekämpfen, zu vernichten trachten, mit den dicken Feuermauern des charakterlichen Panzers umgeben. Sie verunglückten dabei innerlich, meist auch äußerlich, doch sie ersparten sich auch den Kampf mit dieser Unordnung. Als schwacher Widerschein der tiefsten und natürlichsten Lebensempfindungen, der *natürlichen* Anständigkeit, der *automatischen* Ehrhaftigkeit, der stillen und vollen Liebeserregung bot sich eine »Gesinnung« dar, die umso verlogener wirkte, je dicker die seelische Panzerung gegen die eigene Natürlichkeit ausgebildet war. So wirkt beim verlogensten Pathos noch ein Stückchen lebendigen Lebens. Und daher beziehen, das wurde meine gesicherte Überzeugung, menschliche Verlogenheit und Gemeinheit ihre Kraft aus diesen letzten Funken Leben, der die Falschheit speist. Nur so ist zu erklären, daß die Ideologie der menschlichen Moral und Ehrhaftigkeit trotz der realen Schweinerei des Lebens sich so lange erhalten und von Menschenmassen verteidigt werden konnte. Da die Menschen ihr wirkliches Leben weder

> leben können noch dürfen, klammern sie sich an den letzten Schimmer davon, der in der Heuchelei wirkt.“ (Reich 2009b: 142 f.)

Um eine gewünschte Moral langfristig aufrechtzuerhalten genügt es nach Reich aber nicht, sie immer wieder zu fordern oder gesetzlich zu verankern. Würde ihre Verhängung und der äußere Zwang die Individuen permanent bewusst in ihrer Bedürfnisbefriedigung einengen, hätte sie immer wieder diese menschlichen Widerstände zu überwinden und müsste sich jedes Mal auf ein Neues durchsetzen. (Vgl. Reich 1975: 138 ff.) Die Moral

> „muß sich, um ihren sozialen Zweck ganz zu erfüllen, tiefer verankern; sie muss in früher Kindheit einzuwirken beginnen, solange die Widerstände des Ichs leicht zu überwinden sind, und sie muß aus einem äußeren Anspruch der Gesellschaftsgruppe zu einer inneren Moral aller Gesellschaftsmitglieder werden.“(Reich 1975: 139)

Die Entwicklung von einer äußeren zu einer inneren Moral wird nach Reich vor allem durch die Veränderung der Charakterstruktur eines Menschen erreicht. Auf dem Gebiet der Sexualität geschieht dieser Internalisierungsprozess vor allem durch die sexuelle Strafangst. Der sexuelle Antrieb kann mithilfe der Angst vor Bestrafung ‚sexueller Vergehen‘ dann dauerhaft unterdrückt werden, wenn die Unterdrückung ins Unbewusste abgedrängt wird und innerliche Kräfte mobilisiert werden, die gegen den Trieb kämpfen und diese starke Ablehnung zum Teil der eigenen Persönlichkeit wird. So wandelt sich der ursprünglich Konflikt eines inneren sexuellen Ichs und der sexualfeindlichen moralistischen Außenwelt zu einem Konflikt zwischen einem Ich, das Angst hat vor der Bestrafung sexueller Handlungen (aber dennoch bewusst nach Sexualbefriedigung verlangt) und eben der gleichen sexualverneinenden Außenwelt. Letztlich geht dieser Konflikt in einen vorübergehend recht stabilen Zustand der moralischen Ablehnung der eigenen ursprünglich sexuellen Bedürfnisse über. Auf diesem Wege lässt sich für den unterdrückten Menschen wieder eine Harmonie mit der sexualfeindlichen Außenwelt herstellen. So vollendet sich die Entwicklung von einem sexualbejahenden Ich in ein sexualverneinendes Ich. Die gesellschaftliche sexuelle Zwangsmoral hat sich im Individuum reproduziert. (Vgl. Reich 1975: 139) Die Produktion und Reproduktion der Zwangsmoral sind also nicht deckungsgleich. Die sexuelle Zwangsmoral wird als ‚kulturelle‘ Forderung produziert und reproduziert sich als individuelle Moral bzw. konkreter als physische und psychische Panzerung des Individuums (vgl. Reich 1975: 139).

> „Diese gesellschaftliche, in allen Individuen verankerte und sich ständig reproduzierende gesellschaftliche Moral wirkt dann auf die sozialökonomische Basis im konservativen Sinne zurück: Der Ausgebeutete bejaht selbst die Wirtschaftsordnung, die seine Ausbeutung garantiert; der sexuell Unterdrückte bejaht oder duldet hilflos selbst die Sexualordnung, die seine bioenergetische Befriedigung einschränkt und ihn krank macht, und er wehrt selbst gefühlsmäßig irgendeine Entwicklung ab, die seinen Bedürfnissen entspräche. So erfüllt die Zwangsmoral, durch den Prozeß der Panzerung, ihren soziologisch-ökonomischen Zweck.“ (Reich 1975: 140)

2.2.1.4.2 Patriarchat und Sexualunterdrückung

Reich zu Folge sind es aber nicht nur die Kinder und Jugendlichen, denen vornehmlich ihre Sexualität und mit ihr die Freiheit geraubt wird, sondern auch die Frauen (vgl. Reich 2011: 95). Besonders in autoritären Gesellschaftsformen sind diese Tendenzen zu beobachten. Die Abhängigkeit von Frau und Kindern ist vor allem rechtlich und wirtschaftlich fixiert und nach Reich derart psychologisch verankert, dass die Kinder und Frauen sich ihrer Freiheit und Natur als sexuelles Wesen nicht bewusst sind:

> „Zur Erhaltung der autoritären Familieninstitution gehört nicht nur die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau und der Kinder vom Mann und Vater. Diese Abhängigkeit ist für die Unterdrückten nur unter der Bedingung erträglich, daß das Bewusstsein, ein geschlechtliches Wesen zu sein, bei Frauen und Kindern so gründlich wie möglich ausgeschaltet wird.“ (Reich 2011: 109)

Damit möchte Reich wohl zum Ausdruck bringen, dass erst die unbewusste Verdrängung der eigenen Liebes- und Sexualbedürfnisse ihre Unerfülltheit in einem materiell abhängigen und letztlich emotional unglücklichen Beziehungsverhältnis aushaltbar und erträglich macht (vgl. Reich 2011: 49). „Materielle Unabhängigkeit ist ein ganz wesentlicher Teil der emotionalen Unabhängigkeit und der sexuellen Gesundheit. Jeder ökonomisch Abhängige ist gegenüber allen Arten von Versklavung schutzlos.“ (Reich 2018: 189) Hinzu kommt, dass eine solche ausbleibende natürliche (Liebes- und) Sexualbefriedigung die Menschen stattdessen in Ersatzbefriedigungen lenke. So zum Beispiel erfährt die natürliche vorhandene Aggression, als Ausdruck von treibender Lebendigkeit, eine Steigerung zum brutalen Sadismus, der u.a. in imperialistischen Handlungsmustern münden kann. (vgl. Reich 2011: 50) Auch „Geld- und Machtinteressen sind Ersatz unerfüllten Liebesglücks, getragen von der biologischen Erstarrung der Menschenmassen“ (Reich 2011: 286). Diese Formen der ersatzweisen Mechanismen ermöglichen demnach zumindest einen gewissen Grad der Befriedigung, haben aber gleichzeitig einen verdeckenden Charakter, indem sie die eigentlich dahinter liegenden Bedürfnisse und ihre Unbefriedigtheit verbergen. Vor diesem Hintergrund sei es entscheidend,

> „daß die arbeitenden Menschenmassen es lernen, sich nicht mehr mit illusionären Befriedigungen, die immer in eine Art Faschismus auslaufen, zu begnügen, sondern die *reale* Befriedigung der Lebensbedürfnisse als Selbstverständlichkeit zu betrachten und die *Verantwortung für sie zu tragen.*“ (Reich 2011: 239)

Durch das fehlende Bewusstsein für die eigentliche Unerträglichkeit der Situation/des Daseins und die Ersatzmechanismen büßen die Veränderungsmöglichkeiten eben den ‚Zündstoff‘ ein, der ihre Entfaltung bestärken könnte. In diesem Sinne versteht Reich unter dem Revolutionärsein „die rationale Auflehnung gegen unerträgliche Zustände in der menschlichen Gesellschaft, den rationalen Willen, »allen Dingen auf den Grund zu gehen«

(»radikal« - »radix« = »Wurzel«) und sie zu bessern“ (Reich 2011: 14). Das Revolutionärsein ist also jene Stärke, für die eigenen Bedürfnisse und das eigene irdische Glück selbst einzustehen – Verantwortung zu tragen. Auch Fromm sieht in der Verdrängung den Kern eines blinden Gehorsams: „[…] wer kann denn Gehorsam verweigern, wenn er nicht einmal merkt, daß er gehorcht?“ (Fromm 1990b: 16). Wesentliches Instrument besteht auch für ihn in der automatisierten Charakterstruktur:

> „Wenn es einer Gesellschaft erst einmal gelungen ist, die Charakterstruktur des Durchschnittmenschens so zu formen, daß er das, was er tun muß, gern tut, ist er mit den Umständen zufrieden, die ihm die Gesellschaft auferlegt. Ibsen gestaltet seinen Peer Gynt entsprechend dieser Einsicht: Er kann alles tun, was er tun will, weil er nur das tun will, was er tun kann.“ (Fromm 1990b: 25)

Für Reich war es aber vor allem die antisexuelle, moralische und damit auch charakterliche Hemmung, die die Frau an dem Erkennen ihrer sozialen Lage und an ihrem sexuellen, freiheitlichen Ausleben hindert (vgl. Reich 2011: 49). Die Rolle der Frau als Gebärerin wird in entsprechenden Gesellschaftssystemen positiv in den Vordergrund gestellt, wohingegen ihre Rolle als Sexualwesen durch den ihr auferlegten Sittlichkeits- und Keuschheitsgedanken einer Verdrängung in den Hintergrund unterliegt. Zusätzlich stützt die Idee der Sexualität als reine Fortpflanzungsfunktion ein solches Rollenbild: Der Geschlechtsakt aus reiner Lust entwürdigt die Frau, zum Zweck der Fortpflanzung ist er aber moralisch vertretbar. (Vgl. Reich 2011: 109) Die Sonderrolle der Familie und der Rolle der Frau als Gebärerin und Mutter spiegelt sich in autoritären Systemen auch bei der klaren Verneinung von Schwangerschaftsunterbrechungen wider (vgl. Reich 2011: 110). Die Unterdrückung der Sexualität war in der damaligen Gesellschaft bei Frauen von Kindheit an stärker ausgeprägt und die Sexualerziehung strenger als bei Jungen (vgl. Reich 2018: 170), diese Feststellung ließe sich wohl auch weiterhin durch die gegenwärtigen – wenn auch im Wandel begriffenen - gesellschaftlichen Zustände treffen. Bereits seinerzeit bemerkte Reich, dass die ‚Frigidität‘ bei den Frauen nach der Jahrhundertwende merklich abgenommen habe, und die Stellung der Frau sich wesentlich veränderte. Doch auch wenn die bewusste Wahrnehmung des immer noch bestehenden Sexualkonflikts zunahm, so blieben die realen Verhältnisse deutlich hinter dem wachsenden Bewusstsein und den eigenen wachsenden Ansprüchen zurück. (Vgl. Reich 2009a: 412 f.) Während seiner therapeutischen Jahre machte Reich die mit der stärkeren Unterdrückung korrespondierende Beobachtung, dass auch die sexuellen Störungen bei Frauen und Mädchen zahlreicher vorhanden sind als bei Männern und Jungen (vgl. Reich 2018: 170). Die weibliche Sexualität wird aber nicht nur erzieherisch unterdrückt, sondern erfährt in vielen Fällen eine Unterdrückung seitens des Geschlechtspartners, dessen Sexualität sich durch selbst erfahrene Repression zu einer brutalen Form gewandelt hat und so zur

Erniedrigung für die Frau wird. Darüber hinaus kritisiert Reich, dass der außereheliche Geschlechtsverkehr offiziell verbannt und stattdessen in die Sphäre des Geheimen abrutscht. Die Abwehr der eigenen Lust wird zum zur moralischen Pflicht, womit sich die Moral nach Reich gegen die Natur stellt. (Vgl. Reich 2011: 96) Vor diesem Grund machten sich Reich und seine Mitarbeitenden Folgendes zum Ziel: „Wir wollen nicht nur die soziale und sexuelle Versklavung der Frau beseitigen, sondern ebenso die vollständige Freundschaft zwischen Mann und Frau wiederherstellen." (Reich 2018: 184)

2.2.1.4.3 Nationalsozialismus

Für Reich ist die Freiheitsunfähigkeit der Masse der Menschen ein unweigerliches Resultat der jahrhundertelangen Unterdrückung von Sexualität und Lebendigkeit (vgl. Reich 2011: 200), sie zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte und Kultur der Menschheit:

> „Leugnet die religiöse Mystik das sexualökonomische Prinzip überhaupt, verurteilt sie das Sexuelle als eine sündige Erscheinung des Menschentums, von der nur das Jenseits erlösen könne, so verlegt der nationalistische Faschismus das Sexualsinnliche in die »fremde Rasse«" und erniedrigt sie so gleichzeitig." (Reich 2011: 96)

„*Nordisch wird gleichbedeutend mit licht, hehr, himmelhaft, asexuell, rein* dagegen *»vorderasiatisch«* gleich *triebhaft, dämonisch, geschlechtlich, ekstatisch, orgastisch*." (Reich 2011: 95) Dass Asexualität als etwas ‚Reines', ‚Gutes' angesehen wird, steht für Reich im unmittelbaren Zusammenhang mit der naturalistischen Fehldeutung ihrer pervertierten Form. Zeigt sich die Sexualität von ihrer destruktiven, sadistisch, masochistischen, pornographisch Seite und wird nicht auf ihre soziale Herkunft hingedeutet, könne sie mehr oder weniger nur als chaotisch und ‚schmutzig' von der Gesellschaft beurteilt werden. Insofern entbehre die Verbindung von Sexualität mit Unreinheit und einer niederen Natur nicht sämtlicher Rationalität. (Vgl. Reich 2011: 95 f.)[5] Es wird deutlich, dass der Faschismus nicht nur generell sadistisch, sondern auch sexuell sadistisch zu interpretieren ist. „Faschismus ist keine politische Partei, sondern eine bestimmte Lebensauffassung und Einstellung zu Mensch, Liebe und Arbeit" (Reich 2011: 22) und damit letztlich auch explizit zur Sexualität und den lebendigen Lebensäußerungen im Menschen. Der Faschismus ist für ein Reich der Höhepunkt einer lebensverneinenden Art des Denken, Fühlen und Seins: „Der Weg des Faschismus ist der Weg des Maschinellen, Toten, Erstarrten, Hoffnungslosen" (Reich 2011: 295), „[d]ie Hitlerei ist bio-physisch betrachtet nichts anderes als die höchstentwickelte Form des maschinellen Mechanismus plus der mystischen Irrationalität in den Menschenmassen" (Reich 2011: 309). Er ist nicht bloß eine dunkle Etappe in der deutsch-europäischen Geschichte, sondern

[5] Jane Elizabeth Dailey kann als eine Autorin der Gegenwart genannt werden, die sich in ihrem Buch *White Fright* (2020) ausführlich mit sexualfeindlichem ‚weißem' Rassismus befasst.

„sitzt als Verantwortungslosigkeit in den Menschenmassen aller Länder, Nationen und Rassen etc.“ (vgl. Reich 2011: 284). Reich haben seine

> „ärztlichen Erfahrungen mit Menschen vieler Schichten, Rassen, Nationen, Glaubensbekenntnissen etc. gelehrt, daß »Faschismus« nur der politisch organisierte Ausdruck der durchschnittlichen menschlichen Charakterstruktur ist, eine Struktur, die weder an bestimmte Rassen oder Nationen noch an bestimmte Parteien gebunden ist, die allgemein und international ist. In diesem charakterlichen Sinne is*t »Faschismus« die emotionale Grundhaltung des autoritär unterdrückten Menschen der maschinellen Zivilisation und ihrer mechanistisch-mystischen Lebensauffassung. / Der mechanistisch-mystische Charakter der Menschen unserer Epoche schafft die faschistischen Parteien und nicht umgekehrt.*“ (Reich 2001: 13)

Entsprechend versteht er den Faschismus nicht als „die Diktatur einer kleinen reaktionären Clique“, sondern vermutet, „daß es heute keinen einzigen lebenden Menschen gibt, der nicht in seiner Struktur die Elemente des faschistischen Fühlens und Denkens trüge“ (vgl. Reich 2011: 13). Es wäre zu kurz gegriffen, wenn man den Nationalsozialismus als eine bloße Vernebelung der Massen hinstellt. Die Ideologien der herrschenden Klasse, sind die Ideologien der breiten Masse. Und die Widersprüche der ökonomischen Struktur der Gesellschaft bilden sich in den Widersprüchen der massenpsychologischen Struktur ab. Ideologien, wie der Faschismus, werden dann zu einer materiellen Kraft, wenn sie durch die produktiven Kräfte der breiten Masse umgesetzt werden. (Vgl. Reich 2011: 43) Eine Führerperson wie Hitler kann nur deshalb ‚Erfolg‘ haben, weil „seine persönliche Anschauung, seine Ideologie oder sein Programm an die durchschnittliche Struktur einer breiten Schicht von Massenindividuen anklingt“ (vgl. Reich 2011: 53). Es ist nicht seine Persönlichkeit als solche, die die Massen bewegt, sondern, die Bedeutung, die ihm die Massen beimessen (vgl. Reich 2011: 57). „Um den Führer zu verstehen, muß man erst die Geführten verstanden haben.“ (Reich 1979: 354) Damit sieht Reich die Verantwortung für den Faschismus vor allem bei dem Großteil der (arbeitenden) Menschenmassen und nicht primär in der Führerpersönlichkeit oder den Umständen begründet. Denn der Faschismus, wie auch der Krieg im Allgemeinen, lassen nicht mit Berufung auf die ökonomischen und politischen Verhältnisse erklären – sie erklären sich vor allem massenpsychologisch durch die Widersprüche zwischen den gesellschaftlichen Verhältnissen, denen ein Mensch unterworfen ist, und der Unterstützung der entsprechenden gesellschaftlichen Ideologie, die diese Verhältnisse trägt. (Vgl. Reich 2011: 42) Zuletzt sind es eben auch die menschlichen Lebensenergien (damit auch Zeit und Arbeit), die die Menschen der faschistischen Idee bewusst und unbewusst zufließen lassen: „Das Lebendige kann ohne den Faschismus, aber der Faschismus kann ohne das Lebendige nicht sein“ (Reich 2011: 16).

Nach Reich ist es der einzige Weg, sich auf die Charakterstruktur der Menschenmassen zu berufen, um

> „die Diktatur zu begreifen, und dieses Begreifen ist die einzige Hoffnung, sie aus dem Leben der Menschen zu beseitigen. Indem wir nämlich die Irrationalität in der Struktur der Menschenmassen erkennen, gewinnen wir erst die sozialen Grundlagen, sie und mit ihr die Diktatur zu bekämpfen, und zwar sachlich treffsicher, und nicht illusionär." (Reich 2011: 242)

Wolfgang Dreßen bemerkt zu Reichs Auffassung des Nationalsozialismus Folgendes: „Der Nationalsozialismus wird von Reich, völlig losgelöst von dem damit verbundenen destruktiven Fortschritt der Wissenschaft und der Technologie, auf bloßen Irrationalismus reduziert“ (Dreßen 1997: 308) Zweifelsohne spielt auch der Fortschritt der destruktiven Technologien und Wissenschaften eine wesentliche Rolle für die Schlagkraft des damaligen Faschismus, jedoch muss die Kritik auf zweierlei Weise zurückgewiesen werden. Zum einem, weil Reich sehr wohl auf den besagten Zusammenhang eingeht, z.B. in *Rede an den kleinen Mann* - seinem (nicht wissenschaftlichen) Appell an den Menschen in seiner Flucht vor Verantwortung, Rationalität und lebensbejahender Emotionalität – ein Buch, das eigentlich ursprünglich nicht zur Veröffentlichung vorgesehen war:

> „Wärst du nicht ein sehr kleiner Mann, ein mikroskopisch kleiner Mann, du genialster Forscher des zwanzigsten Jahrhunderts, so hättest du statt Nationalbewußtsein ein Weltbewußtsein entwickelt und mit deinem hohen Verstande die Mittel gefunden, die Atombombe nicht in diese Welt einbrechen zu lassen […].“ (Reich 2013: 117)

Oder in seinem Spätwerk *Äther, Gott und Teufel*:

> „Da die physikalische Anschauung der Natur ein Ergebnis der biologischen Konstitution des Naturbetrachters ist, kann das Weltbild nicht vom Schöpfer des Weltbildes getrennt werden. Kurz, der Naturforschung, die die Atombombe erfand, steht die Naturforschung, die die kosmische Orgonenergie entdeckte, gegenüber, scharf, klar und unvereinbar.“ (Reich 1984: 84)

Beide Textpassagen verweisen darauf, dass Technologie und Wissenschaft nicht für sich stehen, sondern sich ihr Verständnis nur vor dem Hintergrund des sie hervorbringenden Menschen erschließt. In diesem Sinne muss auch die destruktive Technologie und Wissenschaft als ein Zeugnis der menschlichen Irrationalität und lebensverneinenden Charakterstruktur gedeutet werden.

2.2.1.5 Neurose und Sexualität

Mit dem Charakter hatte Reich einen Abwehrmechanismus gefunden, der sich der Heilung einer psychisch kranken Person entgegenstellte. Doch es blieb die Frage offen, was Heilung bedeutet, was also einen gesunden von einem psychisch kranken Menschen unterschied. Schnell wurde deutlich, dass Symptomfreiheit allein nicht mit Heilung gleichzusetzen war. (Vgl. Laska 1981: 26). Zudem konnte eine Heilung nicht in allen Fällen dadurch herbeigeführt werden, dass verdrängte Triebe [z.B. sadistische Verlangen, L.J] bewusst gemacht und durch das ‚reife Ich‘ verurteilt wurden, so wie Freud es in seiner

Psychoanalyse nahelegte. (vgl. Laska 1981: 25) Der ursprüngliche psychoanalytische Ansatz Freuds besagte, dass die Neurose[6] ein „Produkt einer mißglückten sexuellen Verdrängung“ sei. Zu ihrer Heilung sei primär die „Aufhebung der Sexualverdrängung und die Befreiung der sexuell verdrängten Ansprüche“ nötig. (Vgl. Reich 1975: 13). Auf die Frage, wie nun mit diesen befreiten sexuellen Trieben umgegangen werden soll, gab die einschlägige Literatur v.a. zwei Antworten: „1. Die bewußt gewordenen Sexualwünsche lassen sich beherrschen und verfallen der Verurteilung. 2. Die Sublimierung der Triebe ist ein wichtiger therapeutischer Ausweg. Von der Notwendigkeit der direkten sexuellen Befriedigung war nirgends die Rede.“ (Reich 1975: 13) Die Freudsche Sublimierung von den Trieben, die aus dem Unterbewussten befreit wurden, beschreibt Reich folgendermaßen:„In die soziale Gemeinschaft hineingezwängt, muß das Individuum die eigentlichen Triebziele aufgeben und die entsprechenden Energien dem geliebten Objekt zuliebe oder dem Zwange der Erziehung folgend auf sozial und kulturell wichtige Ziele ablenken.“ (Reich 1985, 154) Dass diese Theorie sich als unzulänglich und vielfach als nicht umsetzbar herausstellte, soll im darauffolgenden Unterkapitel erläutert werden.

Der Frage, wie sich Heilung – anders als in der Psychoanalyse - definieren lässt und was Gesundheit und Krankheit bedeuten, nährte sich Reich zum einen auf der Grundlage seiner Erfahrungen aus der neurologisch-psychiatrischen Klinik an, zum anderen analysierte er die Fälle aus dem Ambulatorium für finanziell schlechter gestellte Menschen mit psychischen Problemen, in dem er arbeitete. Auch die Erkenntnisse aus seinem Technischen Seminar sowie die verfügbare psychoanalytische Literatur brachten ihn einer Antwort näher. (Vgl. Laska 1981: 31 f.) Auf der Grundlage der Freudschen Libidoheorie stellte sich Reich die Frage, woher die Psychoneurosen ihre Energie bezogen. Wenn es möglich wäre, den Neurosen ihre Energiequelle zu entziehen, so Reichs Überlegung, könnten sie eventuell eine Heilung erfahren (vgl. Reich 1975: 13 f.). Er vermutete, dass die Energie der Neurose aus dem „»aktualneurotischen Kern «gestauter Sexualenergie“ – einer Störung der genitalen Sexualität und dem damit ausbleibenden Abbau der Libidoenergie - kommen müsste. (Vgl. Reich 2009b: 73) Die Hypothese des ‚aktualneurotischen Kerns‘ gestauter Sexualenergie basiert auf der Annahme Freuds, dass sich die Energie der sexuellen Erregung, wenn sie nicht durch einen erfüllenden Orgasmus entladen wird, in Angst verwandelt (vgl. Geuter und Schraut 1997: 193 f.). Sollte Reichs

---

[6] Die Neurose definiert Reich an keiner Stelle direkt, dafür aber den Begriff des ‚neurotischen Charakters‘: „Der Charakter, der aufgrund chronischer bioenergetischer Stauung entsprechend dem Prinzip zwanghafter moralischer Beherrschung wirkt.“
(Reich 2009b: 302)

(und Freuds) Hypothese stimmen, dann dürfte es keinen einzigen Fall geben, bei der ein Patient oder eine Patientin trotz vollständig intakter genitaler Befriedigung unter einer psychischen Neurose litt. Bei den Beobachtungen in seinem technischen Seminar bot sich jedoch ein anderes Bild: „Unter hunderten Fällen […] gab es keine Frau, die nicht vaginal orgastisch gestört gewesen wäre. Unter den männlichen Kranken waren etwa 60 - 70% grob genital gestört." (Reich 2009b: 77) Diese Feststellung schien Reichs Hypothese zu entkräften, denn ein großer Teil der männlichen Patienten wies eine anscheinend intakte genitale Sexualität auf. Doch diesem seiner Hypothese zuwiderlaufenden Befund folgte keine Resignation, sondern sie brachte Reich dazu, die Feststellungen einer neuerlichen Betrachtung zu unterziehen: Was wäre, wenn die Definition genitaler Gesundheit eine falsche oder zu weit gefasste wäre, sodass Menschen als genital gesund gelten, die es eigentlich gar nicht sind? Entgegen der damaligen Tabuisierung in der Psychoanalyse, genaue Details des Sexuallebens zu erfragen, forderte Reich von seinen Patientinnen und Patienten nähere Umschreibungen Ihres Empfindens, Verhaltens und ihrer Phantasien während des Geschlechtsaktes. Das Ergebnis war eindeutig: Unter klinischem Gesichtspunkt wiesen ausnahmslos alle schwere Störungen auf. Auch und besonders bei den Männer, die nach bisherigem Verständnis als genital gesund galten, da sie keine Störungen der erektiven Potenz aufwiesen, stellte Reich in besonderem Maße narzisstische und sadistische Züge fest. Der Sexualakt wurde als Durchbohren und Bewältigen der Frau wahrgenommen, als Potenzbeweis gesehen und zum Teil ohne Lust oder sogar mit Ekel vollführt. Unwillkürlichkeit [als Zeichen der wirklichen Hingabe, L.J.] war bei keinem einzigen der Patienten zu finden. (Vgl. Laska 1981: 32 f.) Diese Erkenntnisse brachten Reich dazu, das ursprüngliche Verständnis von sexueller Gesundheit, definiert als "erektiv potent" im Fall des Mannes, neu zu definieren. Erektiv potent zu sein bedeutete für ihn nun nicht mehr, auch sexuell ungestört zu sein. Um diese Unterscheidung klarer zu verdeutlichen, führte Reich den Begriff der *orgastischen Potenz* ein: Genital gesund ist, wer orgastisch potent ist - nicht bloß erektiv potent (bezugnehmend auf seine männliche Patienten, die vorher als genital gesund eingeordnet wurden, da sie zu Erektion und Ejakulation fähig waren). (Vgl. Laska 1981: 34 f.) Reich definierte es in seinen hier zitierten Werken nie präzise, aber gleichbedeutend zur männlichen Potenz, kann bei „rein" klitoraler Orgasmusfähigkeit einer Frau in seinem Sinne noch nicht von genitaler Gesundheit gesprochen werden und auch der vaginale Orgasmus ist noch nicht damit gleichzusetzen, wenn er von fehlender Hingabefähigkeit, fehlender Lust oder sogar dem Gefühl von Angst, Ekel oder Unlust begleitet wird. Bernd Senf beschreibt die orgastische Potenz im Sinne Reichs vor allem als die lustvolle Hingabe an den spontanen Reflex von Erregungswellen, die den ganzen Körper durchlaufen, als die Hingabe an tiefe Empfindungen und an einen Kontrollverlust mit willkürlichen Bewegungen und Zuckungen, an deren Ende eine erfüllende Befriedigung

steht. Diesen hingebungsvollen Reflex fasste Reich unter dem Terminus ‚Orgasmusreflex' zusammen. (Vgl. Senf 1997: 43) Auch wenn Reich sehr technisch und mit quantitativen Begrifflichkeiten über Sexualität spricht, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass er eine erfüllte genitale Sexualität im Kern als Akt der ‚Umarmung', der Hingabe und des körperlichen und geistigen Miteinanderverschmelzens in Liebe versteht. (Vgl. Reich 1979: 183) Damit ist die emotionale Qualität für Reich das entscheidende Kriterium bei Orgasmus und Sexualität (Laska 1981: 40). Für ihn stehen die Liebe, die Sexualität und der Orgasmus in derart enger Verbindung miteinander, dass er die ‚Liebesfähigkeit' zeitweise synonym für die ‚Fähigkeit zur sexuellen Befriedigung' verwendet (vgl. Reich 1985: 163) und die Herstellung jener „Liebesfähigkeit" als das zentrale Problem und Ziel der Neurosentherapie fasst (vgl. Reich 2009b: 15). Reich betrachtet den Orgasmus entsprechend nicht lediglich als eine isoliert von der Gesamtheit der sexuellen Erfahrung objektiv messbare sowie quantifizierbare Größe, sondern als „untrennbar verbunden mit dem gesamten Reaktionssystem und der Kontaktfähigkeit einer Person". Störungen der Erlebnisfähigkeit beim Orgasmus lassen ihm zufolge Störungen der Gesamtpersönlichkeit vermuten und haben einen wesentlichen psychosomatischen Einfluss auf die Gesamtheit des Menschen und seine Gesundheit. (Vgl. Boadella 2013: 42) Der Orgasmus weist damit als Schlüsselmoment über sich selbst hinaus: Er steht stellvertretend für das „Gefühl tiefen Kontaktes zum eigenen Körper, zu anderen Menschen, zur Natur und Kunst und auch z.B. zu den Werkzeugen, die man bei der Arbeit benutzt". Er umfasst in seiner ganzheitlichen Deutung „auch die Fähigkeit, Eindrücke auf sich wirken zu lassen, de[n] Mut und de[n] Wille[n], es den Dingen und Ereignissen zu gestatten, Eindrücke hervorzurufen". (Vgl. Raknes 1973: 116)

> „[D]ie Fähigkeit zu uneingeschränkter Hingabe" ist in diesem Sinne „eine einheitliche und unteilbare Funktion, gleichgültig ob es um eine sexuelle Umarmung, die Bewältigung einer Arbeit oder etwas anderes geht" (Raknes 1973: 15).

2.2.1.6 Heilung der Neurosen

Entgegen der Behauptungen Freuds stellte Reich fest, dass die Mehrheit der Kranken nicht über eine Sublimierungsfähigkeit, also einer Umlenkung der Energie der "schadhaften" Triebe in andere Tätigkeiten, verfügten. Auch zu besagter Verurteilung infantiler (nicht-genitaler, perverser) Triebe durch das "reife Ich" kam es nicht unweigerlich. Erst wenn das Sexualleben auf dem Wege eines „befriedigenden und regelmäßigen Geschlechtsverkehr[s]" in Ordnung gebracht wurde, so beobachtete Reich, konnte eine bewusste und gewollte Abkehr von "perversen" Wünschen und Praktiken erfolgen. Bei gleichzeitigem Fortbestehen solcher Triebe und ihrer bloßen Sublimierung war dies nicht möglich. (Vgl. Reich 1975: 13 f.)

Die Beobachtung, dass ein neurotisches Symptom verschwindet, wenn eine reale genitale sexuelle Befriedigung hergestellt wird, war eng mit der Theorie eines energetischen Haushalts verbunden, der Psyche und Soma (Körper) miteinander verknüpft: Wenn die Energie, die der Körper durch fehlende Sexualbefriedigung staut, durch eintretende Sexualbefriedigung (vollwertige Orgasmen) abgebaut wird, wird der Neurose die antreibende ‚Kraft' genommen. Reichs Biograph, Bernd Laska, drückt diesem Umstand folgendermaßen aus:

> „Die Funktion des Orgasmus ist also, «energetisch» formuliert, die (lustvolle) Entladung überschüssig generierter Libido. Der Libidostau bei reduzierter orgastischer Potenz bildet die energetische Grundlage zur Aufrechterhaltung neurotischer Symptome und […] charakterlicher Abwehrfunktionen (die selbst wiederum «Ursache» des Libidostaus sind)." (Laska 1981: 35)

Diese Theorie nannte Reich *Orgasmustheorie*. Mit ihr ergänzte er Freuds Libidotheorie an einer wesentlichen Stelle, die sich nach Reich als korrekt, jedoch unvollständig herausstellte (vgl. Laska 1981: 35). Entsprechend verstand Reich es als ein wesentliches Ziel der Therapie, die Wiederherstellung der orgastischen Potenz zu erreichen. Gelegentliche Störungen des Orgasmus waren dabei nicht inbegriffen und wurden nicht als pathologisch gewertet. (Vgl. Laska 1981: 34 f.) Die orgastische Potenz im Reichschen Sinne war jedoch nur als ein – wenn auch wesentlicher - Ausdruck von Gesundheit zu verstehen und nicht als unfehlbare einzig gültige Methode zu ihrer Erlangung. Damit sei auf diejenigen verwiesen, „die Reichs Ausführungen als einen Versuch missverstehen, den Orgasmus zum Allheilmittel zu deklarieren". (Vgl. Boadella 2013: 43) So wie es z.B. Anna Bergmann in folgender Aussage exemplarisch unternimmt: „Reich reduziert Sexualität auf den Orgasmus (…).". (Bergmann 1997: 292) Sie fährt weiter fort:

> „Abstrakte, entsinnlichte Elektrophysiologie und Mechanik substituieren in Reichs bio-elektrischer Untersuchung von Sexualität und Angst jede sinnliche Erfahrung, die sich der mathematischen Formel und möglicherweise der Sprache überhaupt entzieht. […] Der Orgasmus wird bei Reich […] dem Gesundheitsparadigma unterworfen".(Bergmann 1997: 293)

Sexuelle Freiheit, die sich an Techniken bindet, jedoch an den Strömungen der Liebe vorbeiführt, hält Reich - diesen Behauptungen zuwiderlaufend - für einen Teil des Problems (vgl. Reich 1979: 188) und warnt eindringlich vor der Missdeutung seiner Lehre:

> „Das am meisten wahrscheinliche Resultat des Prinzips der »orgastischen Potenz« ist eine verheerende, totale Pornographie. Wie ein vom gespannten Bogen festgehaltener und plötzlich losgelassener Pfeil wird die rastlose Suche nach schneller, müheloser und ungesunder genitaler Lust die menschliche Gesellschaft verwüsten. / An die Stelle des unermüdlichen, geduldigen Kampfes um Verbesserung der Gesundheit, gestützt auf sorgfältig ausgewertete Erfahrungen, wird das absolute Ideal einer schnell normierten »perfekten Gesundheit« treten und eine neue soziale Schichtung in »gesunde« und »neurotische« Menschen hervorbringen." (Reich 1979: 334)

Die Erkenntnisse zur Rolle des Orgasmus waren ein bedeutsamer Schlüssel zu der Heilung der Neurosen. Die Herstellung der orgastischen Potenz und der genitalen Befriedigung waren jedoch noch kein alleiniger Garant für die Heilung einer Neurose. Darüber hinaus gelang die Wiederherstellung nicht uneingeschränkt. In vielen Fällen widersetzte sich „die Umgebung, in der der Kranke lebte, seiner Heilung“. So z.B. im Falle einer Frau, die in ökonomischer Abhängigkeit zu ihrem Mann steht, den sie nicht (mehr) begehrt oder Rücksicht auf Kinder nehmen muss/möchte, und ihr aus diesem Grund die sexuelle Emanzipation und Befriedigung nicht möglich ist. Ebenso stellten sich das Finden eines geeigneten Partners oder einer geeigneten Partnerin und die sexuelle Unbefriedbarkeit durch den Partner oder die Partnerin infolge von Potenzstörungen, sexuellen Rücksichtslosigkeiten sowie anderen sexuellen und charakterlichen Störungen auf beiden Seiten als problematisch heraus. (Vgl. Reich 1975: 13 f.)
In dem nachfolgenden Kapitel wird sich verdeutlichen, dass es neben den charakterlichen Blockaden und dem widerstrebenden Umfeld noch einen weiteren Faktor gab, der in vielen Fällen die Heilung der Neurosen erschwerte.

2.2.2 Zweite Phase

Bis 1933 widmete sich Reich neben seinem politischen Engagement gegen den Faschismus vorrangig der Entwicklung seiner charakteranalytischen Technik. Die Zeit des Exils in Dänemark brachte Reich explizit in den Bereich der menschlichen Biologie und Physiologie. Vor allem die weiterhin begrenzten Erfolge bei der Heilung der Erkrankten, deren Problematik sich trotz der Zuhilfenahme der charakteranalytischen Technik [und den Erkenntnissen zur Funktion des Orgasmus, L.J.] nicht lösen ließ, trieben die Arbeit der darauffolgenden Jahre voran. (Vgl. Laska 1981: 86) Ab 1933 arbeitete Reich an der sogenannten *Vegetotherapie* (vgl. Laska 1981: 91), die den psychisch strukturellen Charakterwiderständen der Charakteranalyse ein körperlich strukturelles Pendant an die Seite stellte.

2.2.2.1 Reichs Perspektive auf Körper und Geist

Reichs Anspruch bei der Charakteranalyse bestand darin, eine funktionelle Theorie der seelischen Struktur zu entwickeln, die auf biologischen Tatsachen fußte (vgl. Reich 2009b: 116). Als theoretischer Anhaltspunkt für diese biologischen Tatsachen bot sich ihm vor allem die Libidotheorie Freuds und deren Bewandtnis in den praktischen Fragen der therapeutischen Technik. Im Zentrum stand stets die Frage nach der *Verknüpfung von Körper und Geist*; der Zusammenhang von der psychischen „unkörperliche[n] Vorstellung“ mit der physiologisch „körperlichen Erregung" (vgl. Reich 2009b: 75). In dieser

Grundannahme war Reich von der Auffassung geleitet, dass keine seelischen Erkrankungen und Regungen rein psychologisch zu erklären sind. Körper und Psyche bilden vielmehr eine untrennbare Einheit, weshalb jede seelische Regung einer körperlichen Grundlage nicht entbehren kann. Eine ‚Psychologisierung des Körperlichen' lehnte er aber ab. So teilte er zum Beispiel nicht die Überzeugung, dass eine Frau, deren Menstruation ohne Schwangerschaft ausblieb, damit ihre Ablehnung gegen ein Kind oder den Mann ausdrückte. Oder dass ein Mensch an Tuberkulose erkrankte, weil er es sich insgeheim wünschte. Derartige Mutmaßungen, dass nahezu alle körperlichen Erkrankungen unbewussten Befürchtungen und Wünschen entsprangen, hielt er für unhaltbare, unwissenschaftliche psychologische Deutungen. (Vgl. Reich 2009b: 56)
Seinerzeit gab es *drei Grundauffassungen* zu der Beziehung von Seelischem und Körperlichem, die das neuartige Verständnis Reichs zu kontrastieren vermögen:

> „1. Jede seelische Erkrankung oder Erscheinung ist physisch bedingt. / Das ist die Formel des mechanistischen Materialismus.
> 2. Jede seelische Erkrankung oder Erscheinung ist ausschließlich seelisch bedingt.; für das religiöse Denken sind auch alle körperlichen Krankheiten seelischen Ursprungs. / Das ist die Formel des metaphysischen Idealismus. Sie deckt sich mit der Anschauung, daß der »Geist Materie schaffe« und nicht umgekehrt.
> 3. Seelisches und Körperliches sind zwei parallellaufende Prozesse, die aufeinander gegenseitig einwirken: »Psychophysischer Parallelismus«.
> Eine einheitlich-funktionelle Auffassung der Leib-Seele-Beziehung gab es nicht. (Reich 2009b: 63)

Mit seiner Einstellung zu der Einheit von Körper und Geist und seiner Sicht auf das Lebendige stellte Reich sich in eine abweichende Position gegenüber der gängigen Wissenschaft der damaligen [und wohl auch noch der heutigen, L.J.] Zeit (vgl. Laska 1981: 101). Reich schreibt dazu selbst: „Ich behaupte, daß die heute herrschende Medizin und Pädagogik, wie sie offiziell gelehrt und gehandhabt wird, das Lebendige nicht begreift und keine Ahnung von den primitivsten Lebensprozessen hat." (Reich 1984: 71) Am Beispiel eines tanzenden Kindes verdeutlicht er anschaulich den Reduktionismus einer mechanischen Lebensauffassung:

> „Ist das Tanzen eines Kindes »lediglich« eine Folge des Kontaktes seiner Füße mit dem Boden oder »nur« eine Folge verschiedener Muskelkontraktionen. Die Inhaltlosigkeit und Leere der gesamten mechanistischen Interpretationen der Lebensfunktionen zeigt sich hier sehr deutlich." (Reich 2018: 119)

Mit der zunehmenden Tiefe eines sich immer weiter entfaltenden Verständnisprozesses, entwickelte Reich eine Sicht auf die Welt und die Geschehnisse in ihr, die stets von dem Blickwinkel des Lebendigen ausging. So betrachtete er z.B. auch die Zivilisation nicht aus der Perspektive des Staates oder der Wirtschaft, sondern ausgehend von der Frage nach ihrem Verhältnis zur Lebendigkeit (vgl. Reich 1984: 10). Das Verständnis seiner einheitlich-

funktionalen Sicht auf die Verbindung von Körper und Geist - das sich grundsätzlich von den drei genannten Einstellungen unterscheidet - schienen und scheinen zahlreiche der Reich-Kritiker und Kritikerinnen weiterhin nur unvollständig zu erfassen. Ungeachtet der Tatsache, dass sie sich zum Teil gegenseitig zutiefst widersprechen – sogar in ein und derselben Publikation – tendieren sie dazu, Reich mit einer verblüffenden Leichtigkeit in eine der oben genannten Kategorien unterbringen zu wollen. So bezeichnet Norman Levine ihn gleichzeitig als biologischen Reduktionisten (vgl. Levine 1984: 247) und sexuellen Mystiker (vgl. Levine 1984: 280). Ebenso wie Petteri Pietikainen über ihn schreibt: „Reich was not a natural scientist but rather a vitalist life philosopher" (Pietikainen 2002: 161). Auch in dem Buch *Der >Fall< Wilhelm Reich* von Fallend und Nitzschke wird Reich durch die verschiedenen Autorinnen und Autoren an einer Stelle zum Esoteriker erklärt (vgl. Modena 1997: 327) und an anderer zum physikalischen Vulgärmaterialisten, der sich in eine ‚biologische Sackgasse' verirrt habe (vgl. Hartmann und Zepf 1997: 229). Es ist als fraglich anzusehen, ob die besagten Publikationen sich mit Hilfe der diversen und teils konträren Schubladen, derer sie sich bei der Beurteilung Reichs bedienen, nicht am Ende selbst widerlegen: Entgegen ihrer Absicht, Reich einen Reduktionismus nachzuweisen, attestieren sie ihm in Form der diversen Einordnungen möglicherweise letztlich unwillen- und unwissentlich dessen Gegenteil – einen Grenzen überschreitenden, ganzheitlichen Ansatz.

2.2.2.2 Psychophysische Einheit und Lebendigkeit

Ein derart tiefgreifendes, wissenschaftliches Verständnis von dem Menschen als physisch psychische Einheit und seinen inneren, lebendigen Prozessen hatte es bisher wohl in der Welt der Wissenschaft noch nicht gegeben. Mehr oder weniger weit ab von wissenschaftlicher Erkenntnis war es nach Reich allein die Mystik, die von jeher in einer Verbindung zu dem wirklichen Lebensfunktionen stand:

> „Wir finden die Standorte des Lebendigen in den Jahrtausende alten Denksystemen der Begründer der großen asiatischen Religionen, des Hinduismus und des Brahma, gewiß in den? Ursprüngen der christlichen Religion ebenso wie in den ersten Ansätzen des naturwissenschaftlichen Denkens im Altertum. / Der Standort des Lebendigen, des Biologischen, ist also nicht "neu" und daher erst einzuführen. Er ist der *älteste* Standort menschlichen Denkens, ja, man möchte sogar sagen, er sei der konservativste." (Reich 1984: 13 f.)

Doch die Lokalisierung des Lebendigen in der Domäne des Mystischen und Spirituellen schien die Vorbehalte der Naturwissenschaft gegenüber dem Lebendigen nur weiter zu befehden (vgl. Reich 2009a: 35). Da die Emotionen als solche zwar nie in einem klassischen Handbuch zu Organpathologie erwähnt wurden, dagegen aber im Mystizismus eine zentrale Rolle spielten, lag nach Reich für viele Mechanisten der Schluss nahe, wer

sich mit Emotionen befasst, sei mystisch. „Dem mechanistischen Denken liegt das Verständnis der Emotionen so fern, daß sich in ihm kein Platz für ihre naturwissenschaftliche Betrachtung findet.“ (Reich 1984: 94) Diese Spaltung verhalf beiden Weltbildern aber auch in ihrer gegenseitigen Ergänzung zu einer gewissen Ganzheit: Was der reduktionistische Mechanismus in seiner Auffassung vom Leben „als besonders komplizierte Maschine“ nicht zu greifen vermochte, versuchte der Mystizismus zu vervollständigen, in dem das Bewegte, das Lebendige, was der Mensch in sich spürte, ins Jenseits versetzt wurde (vgl. Reich 1984: 121). „Mechanismus und Mystizismus ergänzen einander zu einem scharf aufgesplitterten Bild vom Leben, mit einem Körper bestehend aus chemischen Stoffen *hier*, und einem Geist oder einer Seele, merkwürdig und unerforschbar, unerreichbar wie nur Gott selbst, *dort*.“ (Reich 1984: 122) Nicht zuletzt diese ‚Erforschung des Unerforschbaren‘ und dessen Erklärung im Sinne einer psychophysiologischen Einheit des Menschen rückte Reich immer wieder ins Zentrum der Kritik, wie anhand von Anna Bergmanns zugespitzter Bemerkung beispielhaft gezeigt werden kann:

> „Als emphatischer Gegner des Mystizismus geht es Reich genau um eine fundamentale Entmystifizierung der Sexualität. Das Unaussprechliche, das Mysterium und die Kontingenz werden mit dem inquisitorischen Besteck des Naturwissenschaftlers ausgetrieben und in Wissen aufgelöst.“ Anna Bergmann (Bergmann 1997: 249)

Das, was Bergmann Reich als seine Schwäche attestiert, war für ihn selbst - ganz im Gegenteil dazu - der Mehrwert seiner Arbeit. Die hier angedeutete Magie des Unaussprechlichen war für Reich vielmehr die Verschleierung des Tabuisierten, die Mystifizierung des Unverstandenen und die Vertröstung des menschlichen Glücks aufs Jenseitige.

> „Leben, Gott, Genitalität schienen für immer tabuisiert, blieben unzugänglich und unerreichbar, ob man sie nun glorifizierend in den Himmel hob oder sie in die Hölle verdammte. Die Doppeldeutigkeit von Himmel und Hölle, Gott und Teufel, ihre wechselseitige Abhängigkeit und Austauschbarkeit blieb ein wesentliches Merkmal der Moraltheologie. Diese scharfe Antithese spiegelte sich über die Jahrtausende in zahlreichen Polarisierungen wie Natur versus Kultur, Liebe versus Arbeit und vielen anderen wider.“ (Reich 2009c: 132 f.)

Seine diesbezüglichen Gedanken materialisierten sich für ihn vor seinen eigenen Augen mit erschreckender Deutlichkeit zu Zeiten des Nationalsozialismus: Das mystische Fühlen zeigte sich ihm als die Quelle, das massenpsychologische Grundelement, der faschistisch nationalistischen Ideologie (vgl. Reich 2011: 130). Für Reich war es das Ausweichen vor dem Leben, das all die Morde der letzten Jahrtausende hervorgebracht habe (vgl. Reich 1979 : 139). Auch in der Medizin setzte sich die Spaltung des Denkens bis in die Spaltung des Menschen fort und mündet in einem entsprechenden Menschenbild: „Leib und Seele sind dem Mystiker (und dem Mechanisten, sofern er überhaupt seelisches anerkennt)

scharf getrennte, nur in Wechselbeziehung stehende Gebiete.“ (Reich 1984: 95 f.) Für Reich stand stattdessen eindeutig fest, dass eine Aufspaltung von körperlichen und seelischen Vorgängen weder möglich noch legitim sei: „Die seelischen Erkrankungen sind biologische Störungen, die sich ebensowohl im körperlichen wie im seelischen Bereiche äußern.“ (Reich 2009b: 286). Diesen Störungen liege ein Abweichen von den naturgesetzlichen Abläufen der biologischen Energie aufgrund sozialer Umstände zu Grunde.

> „Seele und Körper bilden eine funktionelle Einheit bei gleichzeitig gegensätzlicher Beziehung. Beide funktionieren auf der Grundlage biologischer Gesetze. Die Abänderung dieser biologischen Gesetze ist eine Folge sozialer Umwelteinflüsse. Die psychosomatische Struktur ist das Ergebnis des Zusammenpralls sozialer und biologischer Funktionen“ (Reich 2009b: 286)

Diese grundlegende Anschauung des Lebendigen als eine Einheit bei gleichzeitigen Gegensätzen schließt entsprechend eine Verlagerung des Seelischen ins Jenseitige und dessen Autonomie vom Körper aus. Auch die Emotion ist nach Reich keine mystische, überirdische Gegebenheit, sondern ihr liegt eine „orgonphysikalische Erregung“ zugrunde.

> „Daher ist jede Naturauffassung, die eine Autonomie des Seelischen annimmt, gleichgültig, wie sie sich beachte, Mystik. Dies gilt für den Mechanismus, der die Empfindung nicht leugnen kann, obgleich er gerne möchte, und die er nicht fassen kann, obgleich er sollte.“ (Reich 1984: 95 f.)

2.2.2.3 Grundgedanken einer Körpertherapie

Die Psychoanalyse seiner Zeit sah Reich einer mechanisch-mystischen Ideologie anhaften, da der Schritt über das unterdrückte Unbewusste hinaus zu einem einheitlichen Verständnis von Körper und Geist nicht gewagt wurde (vgl. Reich 1979: 32). Zwar verlagerte Reich seinen Forschungsschwerpunkt nach der Flucht ins skandinavische Exil von dem Bereich der Psychologie (auch Psychoanalyse) in den Bereich der Biologie, eine „völlige Abkehr von Freud und dessen Lehre vollzog er jedoch nie“ (vgl. Peglau 2013: 507). Als Ausgangspunkt seiner Forschung galt weiterhin, wie bereits erwähnt, die Libidotheorie, ebenso wie die *Wiederherstellung der orgastischen Potenz*. Um jenes Ziel zu erreichen, mussten nach Reich alle krankhaften Haltungen gefunden und zerstört werden, die die Wiederherstellung der Hingabefähigkeit eines Menschen verhinderten. Als die wesentlichste Erkenntnis der darauffolgenden Forschungsjahre stellte sich heraus, dass die Widerstände der Heilung nicht nur sozial und psychisch verankert waren, sondern vor allem auch körperlich (vgl. Reich 2009b: 96). Reich kam zu dem Schluss, „d*aß ein psychisches Erlebnis einen körperlichen Erregungszustand herbeiführen kann, der das Organ dauernd verändert.* Später nannte ich diese Erscheinung *physiologische Verankerung* eines seelischen Erlebnisses.“ (Reich 2009b: 55) Diese physiologische

Verankerung seelischer Erlebnisse erfuhr er vor allem in praktischer Weise während der Therapiesitzungen mit seinen Patientinnen und Patienten. Er traf die Feststellung: „Worte können lügen. Der *Ausdruck lügt nie*." (Reich 2009b: 131) Die Art und Weise der Äußerungen innerer Befindlichkeiten rückte Reich bereits während seiner charakteranalytischen Therapietechnik in den Vordergrund. Zunehmend ging es darum, dass Worte *über Gefühle* dem echten Ausdruck und der körperlichen Wahrnehmung *von Gefühlen* wichen; dass die kranke Person also automatisch und spontan begriff. Wobei die Art des Begreifens ein *intellektuelles Verstehen* des eigenen Unterbewussten durch die tatsächliche *Empfindung* des eigenen Ausdrucks (der Mimik, Gestik, Affekte) ablöste. (Vgl. Reich 2009b: 131) Ergänzend zu der Analyse der Art und Weise der sprachlichen Äußerung trat in besonderem Maße die Beobachtung der körperlichen Haltung und deren Funktion als Abwehrmechanismus hinzu. „Zuvor hatte [in der Psychoanalyse, L.J.] nur interessiert, was jemand als Kind verdrängt hatte, aber nicht, wie er es tat. Verdrängung galt als «psychischer» Akt." (Laska 1981: 96) Es zeigte sich nun deutlich, dass eine seelische Abwehrhaltung meist in Verbindung mit muskulären Abwehrhaltungen (*Körperpanzerungen*) in Verbindung auftrat, z.B. einer chronisch angespannten Nackenhaltung. Wenn diese Abwehrhaltungen nachgaben, brachen meist merkliche körperlicher Affekt durch (vgl. Laska 1981: 96). „Wir beobachten bei unseren Kranken nach dem Durchbruch des Panzers den *Wechsel* von vegetativen Strömen und affektiver Sperre." (Reich 2010: 421) Mit anderen Worten: körperlich emotionale Erregungszustände und körperlich emotionale Sperren wechselten sich ab. So kam es zum Beispiel zu einem plötzlichen Umschlagen von Blässe zu Röte (vgl. Laska 1981: 96) und von sexuellen Genitalempfindungen in Angstempfindungen (vgl. Laska 1981: 90). In Anbetracht dieser Phänomene offenbarte sich, dass körperliche Erscheinungen und emotionale Empfindungen unmittelbar miteinander verknüpft waren. Alles deutete darauf hin, dass der gleichzeitige Wechsel von Röte und Blässe deckungsgleich mit dem Empfinden von Lust bzw. Angst war, dass sich also letztlich das Strömen von Blut bzw. Körperflüssigkeiten als identisch mit Wahrnehmung von Emotionen verstehen ließ (vgl. Laska 1981: 96).

> „Zum Beispiel strömt das Blut bei Lust verstärkt zur Peripherie des Organismus und in die Genitalien und bringt eine leichte Errötung der Haut mit sich sowie ein Anschwellen der Genitalien. Bei Angst zieht es sich dagegen von der Oberfläche und aus den Genitalien zurück, die Haut wird blaß, und die Genitalien schwellen ab." (Senf 1997: 54)

Oder mit den Worten Reichs:

> „»Sexualität« konnte nichts anderes sein als die lebendige Funktion der Streckung »aus sich heraus« vom Zentrum zur Peripherie. Die Angst wieder konnte nichts anderes sein als die umgekehrte Richtung von der Peripherie her zum Zentrum »in sich zurück«. Sie sind entgegengesetzte Richtungen an ein und demselben Erregungsvorgang. In der sexuellen Erregung sind die Gefäße peripher erweitert. In der Angsterregung fühlt man eine zentrale

> innere Spannung wie zum Bersten; die peripheren Gefäße kontrahieren sich.“ (Reich 2009b: 20 f.)

Doch Reichs Experimente zeigten, dass die alleinige Füllung eines Organs mit Flüssigkeit, z.B. des erigierten Penis mit Blut, noch nicht genügte, um das Lustempfinden [bzw. umgekehrt das Angstempfinden, L.J.] physiologisch zu charakterisieren (vgl. Laska 1981: 93). Dass es Blutfüllungen der Genitalorgane ohne das Gefühl der Erregung gibt, bestätigte die Annahme Reichs, dass sexuelle Erregung und Blutbewegung nicht identisch sein konnten. „*Zur Blutbewegung kommt etwas hinzu, das je nach seiner biologischen Funktion Angst, Wut oder Lust macht*. Die Blutbewegung kann dabei nur ein wesentliches *Mittel* darstellen.“ (Reich 2009b: 204) Es war nicht nur die Strömung und deren Richtung, die über die Art der Erregung bestimmten, sondern vor allem auch die bioelektrische Ladung dieser Strömung: „*Die sexuelle Erregung ist ... funktionell identisch mit bioelektrischer Aufladung der Peripherie des Organismus ... Alle anderen Affekte, wie Unlust, Ärger, Angst, Druck sind dem energetisch entgegengesetzt ...*“. (Laska 1981: 93) Erst das Hinzutreten einer bioelektrischen Ladungserhöhung (in Anknüpfung an die Libidotheorie) charakterisierte also das Empfinden von Lust.

Den experimentellen Nachweis für diese Beobachtungen brachte Reich vor allem durch die Messung von Schwankungen und Differenzen des elektrischen Potentials menschlicher Hautzonen - besonders der erogenen Zonen - durch verschiedene Stimuli. Reich erkannte, dass die elektrisch Hautfunktion nicht isoliert vom gesamten Organismus betrachtet werden dürfe, sondern nur im Zusammenhang mit seiner bioelektrischen Gesamtfunktion verstanden werden könne. (Vgl. Laska 1981: 93) Eine Ladungsveränderung geschah also nicht ‚einfach nur so‘ und unabhängig vom Rest des Organismus, sondern ihr kam eine wesentliche Bedeutung in einem größeren Zusammenhang bei. Zu einem späteren Zeitpunkt gelang es Reich und seinem Forschungsteam auch, mithilfe der Röntgenphotographie des energetischen Feldes der Hände die Korrespondenz der inneren Empfindung mit der objektiven Erregung visuell abzubilden (vgl. Reich 1984: 64).

Reich kam zu der Feststellung „daß die Stärke einer seelischen Vorstellung, sei sie nun Lust oder Angst, von der Stärke der aktuell wirksamen Erregungsmenge im Körper bestimmt ist.“ (Reich 2009b:104 f.) Mit „wirksamer Erregungsmenge“ meinte er vor allem die Menge der sexuellen Energie im Körper. Diese war – wie zuvor beschrieben – besonders dann in großer Quantität vorhanden, wenn sie aufgrund einer sexuellen Hemmung nicht auf dem Wege der orgastischen Befriedigung abgebaut werden konnte. Das hieß in der Konsequenz, je größer die gestaute Sexualenergie, desto größer die Empfindung von Angst und von Lust. Entsprechend der Feststellung, dass Lust nicht nur von dem Blutfluss zur Peripherie, sondern auch von der bioelektrischen Ladung abhängt, fand auch die Unterscheidung von erektiver Potenz (Erektion ohne Lust oder mit Unlust)

und orgastischer Potenz (im Falle des Mannes Erektion in Verbindung mit Lust) einen objektiven Nachweis. (vgl. Laska 1981: 93) Als bemerkenswert stellte sich des Weiteren heraus, dass affektgesperrte (‚emotionslose') Menschen, so gut wie keine Ladungsveränderungen zeigten (vgl. Laska 1981: 94). Diese Beobachtung schien zu bestätigen, dass die Energie der Affekte anderweitig gebunden ist, bzw. eine starke psychophysische Panzerung vorliegt, die das Strömen von Energie und Körperflüssigkeiten und die damit korrespondierenden körperlichen Empfindungen, Gefühle und Veränderungen des bioelektrischen Potentials einschränkten.

Anhand der vorangegangen Erläuterung von Beobachtungen und Zusammenhängen zeigt sich deutlich, dass zahlreiche Redewendungen wie: ‚Mir wird ganz warm ums Herz', ‚ich platze vor Spannung', ‚ich fühle mich durchströmt von Liebe/Lust', ‚innerlich zieht sich in mir alles zusammen' oder ‚ich bin innerlich ganz bewegt' nicht nur leere Worthülsen oder subjektive Einbildungen sind, sondern einen messbaren Realitätswert haben. Auch die Gefühle der Beklemmung oder des starken innerlichen Drucks, wie sie viele von Reichs psychisch kranken Patienten und Patientinnen schilderten, sind somit keine phantasierten Wirklichkeiten [für was sie ansonsten oft gehalten wurden/werden, L.J.], sondern tatsächliche körperliche Realitäten (vgl. Reich 2009b: 58).

2.2.2.4 Entstehung einer körperlichen Panzerung

In dem vorherigen Abschnitten wurde dargelegt, zu welchen Phänomenen Angst und Lust auf körperlicher Ebene führen können. Es zeigte sich, dass körperliche Strömungen eine Einheit mit der psychophysiologischen Wahrnehmung von Gefühlen bilden. Dieser Logik folgend, müsste alles, was das Strömen von Körperflüssigkeiten verhindert, auch das Wahrnehmen intensiver Gefühle dämpfen und andersherum. Auf dieser Grundlage und anhand seiner klinischen Beobachtungen schlussfolgerte Reich, dass körperliche Kontraktionen den Zweck verfolgen können, zu starke körperliche Strömungen und zugeordnete Empfindungen zu verhindern (vgl. Boadella 2013: 262 f.). Dies gilt vor allem dann, wenn der Ausdruck der Empfindungen in der umgebenden Welt nicht ‚erwünscht' bzw. mit Angst behaftet sind. Reich äußert sich dazu folgendermaßen:

> „Die Muskulatur ist in der Lage, Blutströmungen durch Spannungen zu behindern, mit anderen Worten, die Bewegung der Körperflüssigkeiten auf ein Minimum herabzusetzen. […] *Die sexuelle Lebensenergie kann durch dauernde muskuläre Spannungen gebunden werden. Auch Wut und Angst können durch muskuläre Spannungen gebremst werden*." (Reich 2009b: 203)

Abbildung 3 zeigt eine vereinfachte Darstellung, wie der muskuläre Panzer den freien Ausdruck primärer Impulse verhindert, sie stattdessen in Angst umkehrt oder in neurotische Symptome und/oder sekundäre gewaltvolle Impulse verwandelt. Reich vertrat die Auffassung, dass es besonders körperliche Verkrampfungen in der frühen Kindheit waren, die sich neben den charakterlichen Panzerungen als Verdrängungsmechanismus aufzubauen vermochten. „Denn ausnahmslos alle Patienten hatten sich an Perioden erinnern können, in denen sie ihre Gefühlsregungen mit bestimmten Übungen vegetativen Verhaltens (Atem, Bauchpresse) zu unterdrücken lernten." (Laska 1981: 96) Das heißt, indem der Atem angehalten oder der Bauch durch muskuläre Kontraktionen angespannt werden, kann ein Mensch das Strömen innerer Körperflüssigkeiten und mit ihm die dazugehörigen Emotionen verhindern.

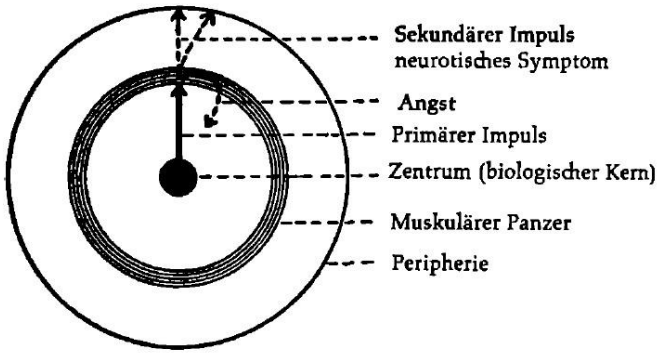

Abbildung 3 - Der gepanzerte Organismus
Quelle: Reich 2009: 222

> „[…]: Wird ein Kind in irgendwelchen natürlichen Aktivitäten behindert, ohne daß ein adäquates Ventil für die betroffene Energie zur Verfügung steht, ruft diese Behinderung zunächst Wut hervor. Kann die Wut die Behinderung nicht beseitigen, verwandelt sie sich in Angst, die dann das Kind dazu bringt, die Wut und die ursprünglichen Impulse zu unterdrücken. Die Unterdrückung erfolgt durch muskuläre oder vaskuläre Kontraktionen oder beides. Die Kontraktionen werden zu chronischen Verkrampfungen und Spannungen, wenn sie sehr intensiv, längere Zeit oder wiederholt auftreten." (Raknes 1973: 83)

Ein traumatisches Erlebnis in der frühen Kindheit besteht zum Beispiel darin, dass ein Neugeborenes oder Kind daran gehindert wird, an der Brust zu trinken oder die eigene Nahrung in die Hände zu nehmen. Im schlimmsten Fall „verliert es den natürlichen Drang, sich selbst zu helfen und viel von seinem Selbstbewußtsein". (Vgl. Raknes 1973: 95) In den entsprechenden psychologischen Fachkreisen sei es nach Raknes umstritten, ob es nun eine sexuelle oder allgemeine Art der Hemmung der Triebansprüche ist, die den pathologischen charakterlichen und körperlichen Veränderungen zugrunde liegt. Raknes hält das verbindende Element aller Auffassungen jedoch für das Wesentliche: „Es ist nicht entscheidend, welche Triebimpulse zuerst gehemmt werden, sondern ob das Kind eine Hemmung so erlebt, als würde sein Streben nach Lust schlechthin gehemmt oder unterbunden." In einer solchen Situation ist das Kind nicht dazu fähig, „vollständig in einer lustvollen Handlung aufzugehen, mag es sich um sexuelle oder andere Aktivitäten handeln". (Vgl. Raknes 19730: 115)

Am Beispiel der Sexualunterdrückung lässt sich nachvollziehen, dass der Begriff der Ursache und Folge intensiver Gefühle und körperlicher Panzerungen nicht klar voneinander abzugrenzen sind: Zum einen ist Angst – in dem Fall Angst vor der Bestrafung sexueller Äußerungen oder Handlungen – ein wesentlicher Grund für die Stauung von Sexualenergie. Gleichzeitig zeigt sich, dass gestaute sexuelle Energie ein Auslöser von Angst ist und sie in ihrer Intensität bestimmt. Angst ist damit Ursache und Folge einer Stauung sexueller Energie zugleich. (Vgl. Reich 2009b: 262) Auf dieser Grundlage kann resümiert werden, dass körperliche Wahrnehmungen von Angst, Wut und Lust und entsprechende körperliche Empfindungen wie Zittern, Wärme und Prickeln „nicht »Folgen«, »Ursachen« oder »Begleiterscheinungen« »seelischer« Vorgänge [sind], sondern einfach *diese selbst im Bereiche des Körpers*“ (vgl. Reich 2009b: 204).

2.2.2.5 Umsetzung der Vegetotherapie

Die Feststellung, dass eine seelische Abwehr in der Regel auch ein körperlich muskuläres Pendant aufweist, führte zur Weiterentwicklung von der charakteranalytischen Therapie zur Vegetotherapie, die erstmalig in der Behandlung psychisch Erkrankter auch die körperliche Behandlung der Patienten und Patientinnen mit einbezog. Reich „faßte alle körperlichen Erscheinungen, die im Gegensatz zur starren muskulären Panzerung sich durch Bewegung kennzeichnen, als »*vegetative Strömungen*« zusammen“ (vgl. Reich 2009b: 204). Abgeleitet davon wählte er für die neue therapeutische Technik den Begriff *Vegetotherapie*. Als Ziel für die Vegetotherapie galt: „[I]hr Grundprinzip ist die Wiederherstellung der biopsychischen Beweglichkeit durch Auflösung der charakterlichen und muskulären Erstarrungen ("Panzerungen"). (Reich 2009b: 17) Die Therapie legte ihren Fokus vor allem auf die manuelle Lösung körperlicher Verkrampfungen und Erstarrungen, wie Reich erklärt:

> „Wo immer ich von nun an eine muskuläre Bremsung oder Spannung auflöste, brach eine der drei biologischen Grunderregungen des Körpers aus: *Angst, Haß* oder *sexuelle Erregung*. Das hatte ich ja schon längst durch Auflösung rein charakterlicher Hemmungen und Haltungen zustande gebracht. Aber die Durchbrüche der vegetativen Energie waren nun voller, besser erlebt, kräftiger und sie erfolgten *rascher*. Dabei lösten sich die charakterlichen Bremsungen spontan.“ (Reich 2009b: 203)

Praktisch ließ sich diese Technik z.B. wie folgt umsetzen: „Ein typisch freundliches Lächeln, das die Arbeit behinderte, konnte ich nun ebensogut durch Beschreiben des Ausdrucks wie direkt durch Störung der muskulären Haltung, etwa durch Herabziehen des Kinns, beheben.“ (Reich 2009b: 203) Dabei lösten sich nicht nur die Verkrampfungen, sondern auch körperliche Affekte und gedankliche Erinnerungen an bestimmte Situationen und

Erfahrungen brachen durch (vgl. Laska 1981: 96).[7]

Über den Weg der Empfindung kam nicht nur dem Ausdruck der Patientinnen und Patienten eine neue Bedeutung bei, sondern auch den Therapierenden: „Indem wir imitieren, empfinden und verstehen wir den Ausdruck in uns selbst und derart auch im Kranken." (Reich 2010: 478) Gesunde, sensible Therapeuten und Therapeutinnen empfinden „den Ausdruck des gepanzerten Kranken sozusagen durch die Wirkung des Gegensatzes, des Fremdartigen, Störenden" (vgl. Reich 1984: 63). Die Nachahmung eines unbeweglichen Brustkorbes oder ein eingefrorenen, maskenhaften Grinsens wird durch einen flexiblen, gesunden Menschen nicht als natürlich, sondern als peinlich und störend empfunden. Doch ebenso wie der ungepanzerte Mensch die Steifheit und Kälte eines gepanzerten Menschen als Störung wahrnimmt, „empfindet der gepanzerte Organismus die freie Beweglichkeit eines anderen Lebewesens als fremd und störend." Vor diesem lebendigen Ausdruck spürt der gepanzerte Organismus eine tiefe Angst, die nur selten bewusst ist. „In keinem Falle von Biopathie, die man tief genug auflöst, fehlt die Todesangst vor freier Beweglichkeit des Organismus." (Vgl. Reich 1984: 63) Damit wird die sensible Empfindsamkeit und Empathiefähigkeit gegenüber anderen Menschen und Lebewesen zu einer Schlüsselfähigkeit eines ungepanzerten Menschen (vgl. Sletvold 2011: 458).

2.2.2.6 Weiterführende Untersuchungen zu Lust und Angst

Die vegetotherapeutische Technik baute sich nicht nur auf der Grundlage theoretischer Konzepte auf, sondern hielt sich den engen Kontakt zur klinischen Praxis und begründete sich experimentell durch die Enthüllung der bioelektrischen Natur von Sexualität und Angst (vgl. Reich 2009b: 17). Ab 1936 nahm Reich diesbezüglich weitere experimentelle Untersuchungen vor, die sich vornehmlich auf die mikroskopische Beobachtung von Einzellern fokussierten (vgl. Laska 1981: 98). In diesem Zuge kam er zu einer bemerkenswerten Feststellung, wie Bernd Senf schildert: Bei den Einzellern ließen ähnliche Erstarrungsvorgänge beobachten, wie sie ihm in Form der Charakterverhärtungen und Muskelpanzerungen bereits beim Menschen begegnet waren. Setze er die Kleinstlebewesen unlustvollen elektrischen Reizen aus, kam es zu einer Kontraktion des Zellplasmas im Inneren der Tierchen. Anfangs kehrte das Plasma des Organismus nach der Kontraktion noch zu seiner ursprünglichen Fließbewegung zurück. Wurde der Reiz aber stetig wiederholt, dauerte es immer länger bis der Ursprungszustand wiederhergestellt war;

[7] In der zeitgenössischen Wissenschaft wird eine solche physiologische Fixierung von Erinnerungen häufig unter dem Stichwort *Körpergedächtnis* thematisiert, jedoch kann darauf an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.

bis er schließlich ganz in der Erstarrung ausharrte und keine Öffnung oder Expansion zu reproduzieren vermochte. Diese chronische Erstarrung aufgrund der unangenehmen Erfahrungen führte zu strukturellen Veränderungen beim Einzeller und schließlich zum gänzlichen Verfall seiner Struktur. Daraus schloss Reich, dass plasmatische Erstarrungen nicht unweigerlich an das Vorhandensein von Muskeln geknüpft sind, sondern bereits bei den einfachsten Formen des Lebens auftreten können. (Vgl. Senf 1997: 58) In Übereinstimmung mit den zuvor erläuterten Zusammenhängen schlussfolgerte Reich, dass auch die einfachsten Formen der Lebens bereits zu Empfindungen im Stande sind:

> „Das Wort »Emotion« bedeutet wörtlich übersetzt »Herausbewegen« oder »Vorquellen«. Wir dürfen nun nicht nur, sondern wir *müssen* vielmehr das Wort »Emotion« wörtlich nehmen, wenn wir von Empfindungen und Bewegungen sprechen. Die mikroskopische Beobachtung fließender Amöben, die wir unter den Einfluß kleiner elektrischer Reize setzen, vermittelt die Bedeutung des Begriffs Emotion in unmißverständlicher Weise. Die Emotion ist im Grunde ihres Wesens nichts anderes als eine Plasmabewegung.“ (Reich 2010: 471)

2.2.2.7 Lebendigkeit und Emotionalität als verbindendes Prinzip

Alles Lebendige ließ sich für Reich also trotz seiner diversen Vielfältigkeit auch in seiner Einheitlichkeit verstehen. Leben war mit anderen Worten Einheit in Vielfalt. Es gab etwas, das alles Leben miteinander verband. Dieses Etwas bestand für Reich in den gemeinsamen Funktionen des Lebendigen, wie z.B. in den Vorgängen von „Keimen, Entwicklung, Kontinuität, Prozeßhaftigkeit, Verflechtung mit anderen Funktionen, Aufsplitterung und Produktivität“ (vgl.Reich 2011: 335), die sich innerhalb eines Organismus zutrugen, der durch eine Membran von der Außenwelt abgegrenzt war. Im Inneren dieser Membran befand sich gebunden an das Zellplasma die Orgonenergie; fähig zur Pulsation und ein Energiefeld emittierend, das über die physische Membrangrenze hinauswirkte (vgl. Reich 1997c, 24 f.). Pulsation umschreibt dabei die rhythmische Expansion und Kontraktion von z.B. Körperflüssigkeiten (vgl. Laska 1981: 99). Sie stellte sich in ihrer autonomen Beweglichkeit als das wesentlichstes Merkmal des Lebendigen dar - vom kleinsten Einzeller bis zum hochentwickelten Menschen. Der Unterschied zwischen einem lebenden Menschen und einem Leichnam lag für Reich demnach in der An- bzw. Abwesenheit des selbstständig Bewegten, denn rein stofflich gesehen ist beides knapp nach dem Tod nahezu identisch. „*Das spontan Bewegte ist also das Lebendige.*“ (Vgl. Reich 1984, 122 f.) Und das spontan Bewegte ist gleichzeitig auch das, was nach Reich die Emotionalität vom Menschen bis hin zu den einfachsten Formen des Lebens ausmacht. Vereinfacht gesagt: Alles Lebendige fühlt:

> „Die Emotionen sind spezifische Funktionen des lebenden Protoplasmas. Das Lebendige antwortet auf Reize - zum Unterschied von Nichtleben - mit “Bewegung” oder “Motion” = “Emotion”. Aus der funktionellen Identität von Emotion und Plasmabewegung folgt notwendig, daß schon das primitivste Klümpchen Protoplasma empfindet. Die

> Empfindungen sind an den Reizreaktionen direkt abzulesen. Die Art der Reaktion entspricht natürlicherweise der Art des Reizes. Diese Reaktion des Plasmaklümpchens unterscheiden sich in nichts von denen hochentwickelter Organismen. Eine Grenzziehung ist nicht möglich." (Reich 1984: 55)

Aus der Übereinstimmung von äußerem Reiz und innerem Empfinden, über die Brücke die Bewegungen der Körperflüssigkeiten bzw. Emotionen bei allen ungepanzerten Lebewesen, schließt Reich, dass wenn diese realen Strömungen objektiv sind, auch ihre Empfindungen und damit die Gefühle einen objektiven Charakter haben (vgl. Reich 1984: 55). Die Plasmabewegung war für Reich der objektive Umstand für das, was der Mensch subjektiv als Emotion wahrnimmt. In Bezug auf die seelischen Erkrankungen traf Reich die Feststellung, dass „die geistigen Funktionen der Selbstwahrnehmung und des Bewußtseins mit bestimmten bioenergetischen Zuständen des Organismus qualitativ und quantitativ in direktem Zusammenhang stehen, korrespondieren." Eine gestörte Wahrnehmung des Selbst und der umgebenden Welt stehe somit in unmittelbarem Zusammenhang mit einem gestörten körperlichen Zustand. Dementsprechend kam Reich in Bezug auf psychische Erkrankungen zu einer für die Psychologie komplett neuartigen Erkenntnis. Mit Hinblick auf die Schizophrenie stellte er z.B. fest, dass sie „*nicht »bloß« eine geistige, sondern eine echte biophysikalische Erkrankung ist*." (Vgl. Reich 2010: 576) Die Empfindung der inneren Strömungen bzw. ihrer Blockierung (die Organempfindung)

> „ist ein integrierender Bestandteil unseres Ichempfindens und gleichzeitig ein Stück objektiv funktionierender Natur. […] Die Selbstwahrnehmung ist objektiv und experimentell kontrollierbar: Eine Versuchsperson mit feiner Organempfindung vermag aufgrund der Intensität der Organempfindungen anzugeben, was sich im Nebenraum an Quantität der Potentialschwankungen am Oszillographen abspielt. Ebenso kann der Beobachter am Oszillographen auf Grund der Quantität der Energieschwankungen angeben, was die Versuchsperson an Intensität der Organempfindungen erlebt." (Reich 1984: 64)

Bernd Senf fasst diese Erkenntnisse auf eingängliche Weise wie folgt zusammen: „Menschen fühlen sich im wahren Sinne des Wortes innerlich bewegt, weil sich das Plasma in ihren Zellen bewegt. Andere bleiben emotional unbewegt, weil das Plasma in ihren Zellen starr geworden ist." (Senf 1997: 59) Demnach ist der gepanzerte Zustand des Menschen nicht nur charakterlich und muskulär, sondern bis in das Plasma der Zellen verankert (vgl. Senf 1997: 59). Auch Andreas Weber teilt die Ansicht, dass Gefühle objektiv sind, „weil sie den Grad unserer Lebendigkeit ausdrücken" (vgl. Weber 2015: 191). Für Weber steht fest: „Leben als solches ist bereits Gefühl, und das Bewusstsein spiegelt dieses fühlende Leben wider. Es gibt keine Subjektivität, die vom Leib entkoppelt wäre." (Weber 2007: 104) Im Umkehrschluss ließe sich vielleicht auch sagen, dass es keinen Leib gibt, der von Subjektivität entkoppelt ist. Denn „Leben ist etwas, das an einem Körper eine Innenseite zum Ausdruck bringt" (Weber 2015: 67). Ähnliches bemerkt auch Dieter Duhm (vgl. Duhm 1998: 199), ebenso wie Erich Fromm, dessen Aussage durchaus in diesem Sinne zu deuten

ist: „Ich erkenne auf die einzige Weise, in welcher dem Menschen Erkenntnis des Lebendigen möglich ist: im Erleben von Einheit - und nicht aufgrund des Wissens, dass mir mein Verstand vermittelt“ (Fromm 1980: 41). Anders ausgedrückt: Lebendiges kann anderes Lebendiges erkennen, verstehen und fühlen, weil es in seiner Innenseite spürt, wie sich Lebendigkeit als gemeinsames Prinzip anfühlt. Oder wie Weber es ausdrückt: Um andere subjekthafte Wesen zu verstehen, „hilft mein eigenes Wissen als *Lebewesen,* dem sich anderes Leben als *vom gleichen Stoff* offenbart“ (vgl. Weber 2007: 103). Ungehindert in dem eigenen Ausdruck von Lebendigkeit (Emotionen) sein zu dürfen und zu können, wird damit zur Grundvoraussetzung von Empathie mit anderen Lebewesen und dem Lebendigen als solchem.

> „Lebendigkeit heißt, ganz, in allen Existenzdimensionen, wirklich sein zu dürfen. Aber gerade das wird durch die Traumata der kindlichen Jahre verhindert. Sie zerstören die Lebendigkeit - und sind damit das Echo unserer Welt, der es vor allem an einem tiefen Verständnis von Lebendigkeit mangelt - und am Mut, sich zu dieser zu bekennen.“ (Weber 2015: 185)

An dieser Stelle kann ein weiteres Mal die kritische Stimme von Anna Bergmann aufgegriffen werden, deren scharfe, um nicht zu sagen schroffe Worte, das Prinzip der geteilten Lebendigkeit mit Hinblick auf einen möglichen Reduktionismus beleuchten:

> „Als beliebig auswechselbares System wird ›Leben‹ als mechanisches Prinzip im Labor- und Menschenversuch in Szene gesetzt, wobei jede Artdifferenz, das aus dem Lebenszusammenhang gerissene ›Forschungsobjekt‹ sowie die Subjektivität des Wissenschaftler methodisch nivelliert werden.“ (Bergmann 1997: 286)

Inwiefern sich diese Aussage nicht nur als scharf oder schroff erweist, sondern auf der Basis der zur Verfügung stehenden Primär- und Sekundärliteratur auch als falsch, kann nur als weiteres Beispiel dafür gedeutet werden, dass das „Tradieren von Fehl- und Vorurteilen“ gegenüber Reich weiter anhält (vgl. Peglau 2013: 507). Exemplarisch für das Fehlurteil Bergmanns kann eine Stelle aus Reichs Werk *Äther, Gott und Teufel* angeführt werden, ein Buch, welches sich weitreichend mit der Rolle des/der Wissenschaftstreibenden im Forschungsprozess auseinandersetzt: So war es für Reich etwas ganz Verschiedenes, ein Kind in seiner natürlichen Umgebung zu beobachten, oder das gleiche Kind unter experimentellen, künstlichen Bedingungen geometrische Formen zusammensetzen zu lassen. „Daher ist die unmittelbare Beobachtung der Natur wichtiger als das Experiment. Ich kann zur Kontrolle meiner Beobachtungen meine Experimente so einrichten, daß ich *die Natur*, und nicht *meine Abänderung der Natur,* erforsche.“ (Reich 1984: 107) Reich setzte sich derart umfänglich mit seinem Wissenschaftsprozess auf einer Meta-Ebene auseinander, wie es wohl nur die Wenigsten in der Wissenschaft damals taten und auch heute noch tun. Die Kritik Bergmanns ließe sich angesichts dessen wohl auf den Großteil der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen anwenden - mehr noch als auf Reich selbst.

Dass sie aber in dem Zusammenhang mit Reich explizit Nennung erfährt, könnte durchaus als willentliche Verunglimpfung gewertet werden.

Wenn es nun die Bewegtheit war, die im Wesentlichen als Lebendige miteinander verband, stellt sich dementgegen die Reizlosigkeit, Empfindungslosigkeit und Bewegungslosigkeit als unmittelbarer Ausdruck nichtlebender Materie heraus, wie ein Fels ihn beispielhaft vermittelt (vgl. Reich 1984: 55). Bei lebender Materie bildet die abnehmende Beweglichkeit des Protoplasmas den Übergang zum Nichtlebendigen, also den Sterbensprozess, ab. In dessen Stillstand findet sich der tatsächliche Tod wieder (vgl. Reich 1984: 17). Vor diesem Hintergrund erschließt sich, weshalb die emotionale Empfindungslosigkeit, als Zeichen der eingeschränkten Bewegtheit und Bewegungsfähigkeit der Körperflüssigkeiten, nicht nur ein psychologisch pathologischer Zustand ist, sondern auch eine Frage des tatsächlichen physischen Überlebens. Es wird ebenfalls deutlich, weshalb das Spüren intensiver Emotionen mit dem Gefühl der Lebendigkeit, mit dem Gefühl, am Leben zu sein, gleichgesetzt wird und weshalb empfindungslose, starre Menschen ihr Gefühl und ihren Ausdruck von Lebendigkeit eingebüßt haben. Der gepanzerte Mensch, der also seine inneren Strömungen und den zur Welt gerichteten Ausdruck von Emotionen verhindert, verliert sein Gefühl für Lebendigkeit und das Lebendige; in dem eigenen Inneren und für andere lebendige Wesen im Äußeren: „Das gepanzerte Lebendige kennzeichnet sich wesentlich dadurch, daß es das Bewegte, das Lebendige also, nicht spürt und nicht empfinden kann, also auch nicht begreift.“ (Reich 1984: 126) Für Reich sind das gepanzerte und das ungepanzerte Dasein ‚zwei Grundformen der Lebensexistenz‘: Jedoch bleibt zu bemerken, dass eine solche Sonderung künstlich ist „und wie alles Künstliche ist sie nur ein toter Querschnitt durch lebendige Funktionen“ (vgl. Reich 1984: 78).

2.2.2.8 Krebs– und Bionforschung

Auf der Grundlage der Erfahrungen mit den charakterlichen und körperlichen Panzerungen bei Mensch und Tier entwickelte Reich nicht nur eine andere Sichtweise auf Zustände psychischer Gesundheit, sondern auch auf die Gesundheitsverfassung des Körpers,wie Senf festhät: Blockierte und gepanzerte Körperbereiche sind nicht hinreichend von der Bioenergie, bzw. den Körperflüssigkeiten, die die Bioenergie tragen, durchströmt. Woraufhin sich zunächst funktionelle Störungen der betroffenen Organe zeigen, die sich bis hin zu dauerhaften organischen Veränderungen ausweiten können. Krankheit besteht demnach vor allem in einer Störung des bioenergetischen Systems des Organismus. (Vgl. Senf 1997: 50 f.) Der gänzliche Stillstand des Protoplasmas bedeutet letztlich den physischen Tod (vgl. Reich 1984: 17), wie bereits zuvor gesagt. „Die Mobilisierung der plasmatischen Strömungen und Emotionen ist demnach identisch mit der Mobilisierung von Orgonenergie im Organismus“ (Reich 2010: 472). Demgemäß wird deutlich, welche

tragende Rolle die Wahrnehmung und der Ausdruck von Emotionen nicht nur für die psychische, sondern auch für die tatsächliche körperliche Gesundheit spielen.

Auch Reich Ansatz der Krebsforschung „entwickelte sich aus der Idee der physiologischen Verankerung libidinöser Konflikte“ (Reich 2009b: 55) und weitete sich später auf das im vorangegangen Absatz dargestellte Verhältnis von Krankheit und Gesundheit aus. Reich vermutete, dass die Krankheitsdisposition wesentlich von der bioelektrischen Ladung der Gewebe und Blutzellen abhängt (vgl. Reich 1997c: 61). Den Krebs verstand Reich als Ladungsschwäche einzelner Zellen, die den Kontakt zum restlichen Körper in seiner Ganzheitlichkeit durch die Schwingung der elektrischen Ladung verlieren und sich auf diese Weise verselbstständigen bzw. “entarten“ (vgl. Senf 1997: 75). Der Energieverlust der Zellen führe letzten Endes zu deren Zerfall, zum Zelltod. Jedoch ist dies nicht das Ende des Prozesses: Es konnte mikroskopisch beobachtet werden, dass sich aus den Zerfallsprodukten der Zelle neue Formen des Lebens bildeten, in dem Fall jedoch pathogener Natur (vgl. Reich 1997c: 37). Diesem Prozess des Strukturzerfalls von Zellen/Materie und deren Neuorganisation zu anderen Lebensformen widmete sich Reich in besonderem Maße zwischen 1937 und 1939 (vgl. Reich 2009a: 101).
Bernd Senf beschreibt, wie Reich durch mikroskopische Beobachtungen verschiedenster Präparate [zunächst vor allem Heuaufgüsse, L.J.] bemerkte, dass Strukturen sich mit fortlaufender Zeit [z.B. innerhalb einiger Tage bei einem Heuaufguss, L.J.] in kleine, blau strahlende Bläschen zersetzten. Diese bisher in der Wissenschaft noch nicht beschriebenen Bläschen taufte Reich ‚Bione‘. Nachdem der Zerfall zu diesen Bläschen stattgefunden hatte, ließ sich ein gegenteiliger Prozess beobachten: Eine Selbstorganisation der Bione setzte ein. Sie ballten sich zu größeren Bläschenhaufen zusammen, bekamen eine Membran, lösten sich vom Ausgangsgewebe und schwammen dann separiert in der Flüssigkeit. Solange bis sich die Bläschen im Inneren der Membran auflösten und eine Art Pulsschlag einsetzte – eine innere Strömung, die sich zu einer Rotationsbewegung entwickelte. In der letzte Phase dieses Neuorganisationsprozesses platzte auch die äußere Membran auf und eine eigenständige, bewegungsfähige Lebensform war entstanden. (Vgl. Senf 1997: 63 f.) Zutiefst überrascht von seinen eigenen Beobachtungen, wiederholte Reich die Experimente über einen langen Zeitraum: „Zwei Jahre lang […] bestätigte ich Versuch um Versuch den blasigen Zerfall quellender Materie und die Organisation von Zellen und Bakterien aus den Bionen.“ (Vgl. Reich 2009a: 101) Zu diesen als pathogen beschriebenen Lebensformen zählten z.B. Fäulnisbakterien und Krebszellen. Jene waren demzufolge nicht die primäre Ursache eines erkrankten Organismus, sondern letztlich Folgeerscheinungen - Ergebnisse einer bereits voranschreitenden Degeneration des Organismus (vgl. Reich 2009a: 37).

> „Die Entwicklung einer Krebszellgeschwulst entspricht somit einfach einer protozoalen Selbstzersetzung und Selbstinfektion des Organismus. Anders ausgedrückt: Einzelne Gewebe des Vielzeller-Organismus verwandeln sich in Einzeller-Organismen verschiedener Größe und Form.“ (Reich 2009a: 234)

Wobei Reich diesen fortschreitenden Gewebszerfalls als "Folge chronischer sozialer Schädigung der Lebenstätigkeit" beschreibt (Reich 2009a: 252).

> „Wenn nun die menschlichen Organismen einer immer größeren Differenz von Lebensverlangen und Befriedigungsfähigkeit ausgesetzt sind, dann ist es klar, dass die Stauungen der biologischen Energie im selben Maße größer werden. Je größer aber die Sexualstauung, desto größer der Schaden, den sie im Organismus physiologisch und emotionell anrichtet. Der Krebs ist der bedeutsamste körperliche Ausdruck der bio-physiologischen Auswirkung der Sexualstauung. Die Schizophrenie ist dasselbe auf emotionellem Gebiet. […] Das riesenhafte Anwachsen der Biopathien[3] ist also einfacher Ausdruck der Diskrepanz zwischen sexuellem Lebenswillen und sexueller Lebensunfähigkeit. Der Lebenswille ist riesenhaft geworden, die Lebensfähigkeit (sexuelle Potenz, Verantwortungsfähigkeit, Selbstregulation etc.) dagegen ist nicht angewachsen.“ (Reich 2009a: 413)

Solange die erzieherischen Praktiken weiterhin muskuläre und charakterliche Panzerungen hervorbringen,

> „solange kann von einer radikalen Aufhebung der Krebsseuche nicht die Rede sein. Man wird zwar etwas mehr Tumore beseitigen und etwas mehr Leben retten können. Aber man gebe sich nicht der gefährlichen Illusion hin, mit chemischen Mittelchen und dem Messer oder dem Orgon allein dem Krebs je beikommen zu können.“ (Reich 2009a: 401)

Aber nicht nur bei organischem Material ließen sich besagte Prozesse der Selbstorganisation und der Entstehung von Leben beobachten, sondern auch bei anorganischem, so z.B. aus Kohlestaub, Meeressand, feinsten Eisenspähnen und Erde in Kombination mit sterilem Wasser (vgl. Senf 1997: 68).
Auf der Grundlage seiner Erforschung der Bione hält Reich fest: "Wir stehen also vor der Frage der Stellung des Lebendigem im Universum.“ (Reich 2009a: 252) Reichs Bionforschungen liefern wesentliche Anhaltspunkte für das Verständnis evolutionärer Prozesse, wie die Umwandlung einer Lebensform in eine andere und die Entstehung von organischem Leben aus anorganischer Materie, die sich unbeachtet tagtäglich vollziehen (vgl. Boadella 2013: 182). Nach Reich geht die Bildung biologisch selbstständiger Individuen aus andersartigen biologischen Organismen im Körper unausgesetzt vor sich. Doch gerade dies ist ohne die Anerkennung einer Verwandlung organischen Gewebes in

---

[3] Unter dem Begriff der ‚Biopathien‘ fasst Reich „Krankheitsprozesse, die sich am autonomen Lebensapparat abspielen“. Das gemeinsame an allen Krankheitsbildern, die unter dem Begriff zu fassen sind, beschreibt Reich als „eine Störung der natürlichen Pulsationsfunktion des lebenden Gesamtorganismus“. (Vgl. Reich 2009a: 167)

selbstständige protozoale Gebilde absolut unverständlich. (Vgl. Reich 2009a: 98) Für Bernd Senf ist es nicht verwunderlich,

> "daß die moderne Biologie bis heute den Prozess der Biogenese, der Entstehung von Leben aus vorher nichtlebender Substanz, nicht verstanden hat und sich notdürftig mit der Wahrscheinlichkeitstheorie behilft: Auch wenn der Übergang von Nichtleben zu Leben ganz unwahrscheinlich sei (weil er dem Entropiegesetz widerspricht), könne er dennoch irgendwann einmal stattgefunden haben. Und aus der ersten noch so unwahrscheinlich entstandenen lebenden Zelle sei dann alles andere Leben hervorgegangen./ Daß sich die Entstehung neuen Lebens nicht irgendwann in Urzeiten einmal vollzogen hat, sondern sich ständig überall in der Natur vollzieht und im Labor beobachten läßt, wenn man den lebendigen Prozeß nicht vorher abtötet (worauf Reich in seinen Bionexperimenten geachtet hat), wollen die Biologen seit über 50 Jahren nicht zur Kenntnis nehmen, weil durch diese Entdeckung ihre Grundannahmen erschüttert und sich ihre vorherrschenden Beobachtungsmethoden als ein großer Irrweg erweisen würden." (Senf 1997 : 336)

Dabei spielt Senf auf die wissenschaftlichen Beobachtungsmethoden an, die nicht dazu in der Lage sind, lebendige Prozesse zu erfassen. Auch Heiko Lassek attestiert der Naturwissenschaft, dass die Untersuchung von Lebendmaterial seit der Entwicklung der Elektronenmikroskopie zusehends weniger wissenschaftliche Beachtung fand: Elektronenmikroskopie ermöglicht zwar Vergrößerungen, die das 20fache der Beobachtungsvergrößerungen Reichs übertreffen, aber - und das ist auch Fachleuten oft nicht bewusst - es können nur abgetötete, auf Temperaturen um minus 150 Grad Celsius eingefrorene Zellen untersucht werden, die im Vakuum mit Platin-Kohle bedampft und Säureätzungen unterzogen werden. Das beobachtete Objekt ist somit nicht nur tot, sondern zudem ein durch viele strukturverändernde Maßnahmen manipuliertes Präparat. (Vgl. Lassek 1997: 97) „Der experimentelle Eingriff verändert das Objekt der Forschung", hält Reich fest. „Die Färbung des Krebsgewebes löscht seine lebendigen Eigenschaften aus." (Reich 1984: 106 f.) Mechanistische, experimentelle Forschung büße nach Reich „die Kontrolle und Nachahmung natürlicher Vorgänge" durch künstliche Modelle ein (vgl. Reich 1984: 86).

Ungeachtet der Tatsache, dass diejenigen, die die Bionexperimente und Kontrollversuche gewissenhaft und unter hinreichenden experimentellen Voraussetzungen selbst nachvollzogen, Reichs Befunde bestätigen konnten, setzte ab 1937 in Oslo eine weitreichende Diffamierungskampagne gegen ihn ein. Und das obwohl festzustellen war, dass wer die Befunde „ablehnte, hatte, wie bald deutlich wurde, entweder keine Experimente gemacht oder sich auf offenkundig unwissenschaftliche Deutungen verlegt." (Vgl. Boadella 2013: 185) Ab 1938, nach Veröffentlichung seiner Monographie *Die Bione*, erreichte die Kampagne ihren Höhepunkt.

> „Seine Behauptung, er habe unter Laborbedingungen von toter zu lebender Materie beobachtet, versetze die orthodoxen, d.h. mechanistische denkenden Wissenschaftler in Wut und beinahe in Panik. Reich lud mehrere von ihnen ein, in sein Institut zu kommen und selbst solche Fälle von Biogenese zu verfolgen. Keiner nahm jedoch die Einladung an, und

> jeder gab eine andere Begründung für seine Absage. Die meisten hatten nicht einmal genug Zeit, eine Woche lang ein Experiment zu verfolgen, fühlten sich aber doch kompetent, das Experiment schon auf einen oberflächlichen Blick hin für unwissenschaftlich zu erklären." (Raknes 1973: 51)

Entgegen dieser vorschnellen Urteile konnte Roger DuTeil die Forschungsergebnisse Reichs ab 1937 mehrfach reproduzieren und bestätigen. Auch Louis Lapique verifizierte die Reichsche Bionforschung, wollte aber nicht von einer mechanistischen Interpretation dieser abweichen. (Vgl. Laska 1981: 100 f.) In neuerer Zeit konnte die Forschungsgruppe um Heiko Lassek ebenfalls in jahrelanger Arbeit bestätigen, „daß Wilhelm Reichs Bionforschung tatsächlich fundamentale, bisher unbekannte Dimensionen mikroskopischer, lebensähnlicher Prozesse ans Licht bringt." (Lassek 1997: 98) In der Veröffentlichung *In Defense of Wilhelm Reich* von James DeMeo finden sich weitere Verweise auf die vielfache Bestätigung der Reichschen Bionexperimente (vgl. DeMeo 2012: 74). Diesen mehrfach wiederholten wissenschaftlichen Beweisführungen zum Trotz, wird Reichs Forschung zum Teil auch weiterhin in der betreffenden Literatur als „abenteuerlich anmutende[] Laborversuche[]" betitelt (vgl. Zepf und Zepf 2010: 78) oder gar ins Lächerliche gezogen, wie Pietikainen es in einer von ihm verfassten Fußnote beispielhaft unter Beweis stellt:

> „Reich apparently failed to understand what every student of bacteriologist learns: air contains microbes that can contaminate cultures. Instead of accepting this commonplace, he stubbornly clung to the absurd idea that life can be generated from inanimate organic matter. (Pietkainen 2002: 160)

Dass es selbst im Sinne der Wahrscheinlichkeitstheorie irgendwann an einem Punkt in der Evolution zu diesem Sprung gekommen sein muss, scheint er dabei nicht zu sehen oder nicht sehen zu wollen.

Im Jahr 1939 verlegte Reich seinen Wohnsitz in die USA. Mit der Emigration setzte eine weitere intensive Lebens –und Forschungsphase ein, die Gegenstand das nächsten Kapitels sein soll.

2.2.3 Dritte Phase

Nachdem Reich 1939 zusammen mit seiner Laborausrüstung in die USA übersiedelte, nahm er die zuvor in Oslo durchgeführten Experimente an organischer und anorganischer Materie in New York wieder auf.

2.2.3.1 Atmosphärische Energie

Die Untersuchungen fokussierten sich in der Folgezeit vor allem auf das blaue Strahlungsfeld, das die von ihm entdeckten Bione umgab. Um die Strahlung der Partikel besser studieren zu können, entwickelte Reich einen aus speziellen Materialschichten aufgebauten Kasten. Dieser war dafür vorgesehen, die von denen Bionen ausgehende Strahlung abzufangen und äußere Strahlungseinflüsse zu verhindern, ähnlich zu einem Faradayschen Käfig. Der Kasten wurde in einem abgedunkelten Raum gestellt und mit einem Guckloch versehen, durch welches Reich und sein Forschungsteam die Strahlung der Bionkulturen im Inneren genauer beobachten konnten. Während der Durchführung mehrerer Kontrollversuche kam Reich zu einem überraschenden Befund: Dieselbe bläuliche Strahlung war auch im leeren Kasten zu beobachten und auch in neugebauten Kästen, in denen noch nie Bionkulturen platziert wurden. (Vgl. Laska 1981: 106) Nach Auswertung zahlreicher Wiederholungsversuche, in denen sich keine Strahlung absondernden Kulturen oder sonstige Präparate in dem Kasten befanden, in seinem Inneren aber dennoch bläuliche Strahlungsphänomene zu beobachten waren, schien für Reich kein anderer Schluss übrig zu bleiben als der folgende: „Die Strahlung in meinem kulturfreien Kasten stammte einfach aus der Atmosphäre." (Reich 2009a: 113) Der Kasten war durch seine spezielle Bauart wohl dazu in der Lage, die gleiche Energieform, die Reich auch bei den Bionkulturen festgestellt hatte, derart aus der Atmosphäre zu konzentrieren, dass sie für das menschliche Auge direkt sichtbar wurde (vgl. Laska 1981: 107). Diese Energie nannte Reich *Orgonenergie* und taufte den zuvor beschriebenen Kasten *Orgonakkumulator*.

2.2.3.2 Kosmische Energie

In den sich anschließenden Experimenten ließ sich feststellen, dass die Sonnenenergie in unmittelbarer Verbindung mit der Orgonenergie steht: „»Sonnenenergie« ist unser Orgon, das von den Pflanzen direkt aus dem Erdboden und aus der Atmosphäre aufgenommen wird." (Vgl. Reich 1997c: 429) Mit weiter fortschreitenden Untersuchungen und Naturbeobachtungen kamen Reich und seine Mitarbeitenden darauf, dass es sich bei dieser bisher wissenschaftlich unspezifizierten Energieform um eine primordiale Kraft im Universum handelte (vgl. Reich 1997c: 130). Diese war wohl kosmisch, atmosphärisch und auch biologisch im Menschen wirksam (vgl. Reich 1997c: 133). Zu Beginn seiner Forschung hatte Reich eben jene bioenergetische, kosmische Kraft noch als Libidoenergie auf theoretische Weise im Sinne Freuds beschrieben, ein Umstand, der die erstaunliche aufeinander aufbauende Entwicklung seiner Forschung offenbart. Die Feststellung des atmosphärischen Charakters der Orgonenergie hatte für Reich weitläufige Konsequenzen:

> „Es existiert kein “luftleerer Raum”. Es existiert kein “Vakuum“. Der Raum hat bestimmte physikalische Eigenschaften. Diese Eigenschaften können beobachtet und demonstriert werden; einige können experimentell reproduziert werden. Es ist eine genau definierte Energie, die für die physikalischen Eigenschaften des Raumes verantwortlich ist. Diese Energie ist “kosmische Orgonenergie” genannt worden.“ (Reich 1984: 149)

Die Entdeckung der Orgonenergie revolutionierte aber nicht nur das Verständnis des Universums als toten, leeren Raum, sondern auch von der Entstehung und Organisation der Materie. Noch unter Vorbehalt äußerte Reich die Annahme: „Freie Orgonenergie hat also die Fähigkeit der Kontraktion; im Prozess der Kontraktion entsteht durch Verdichtung offenbar Materie. Dieser Prozess fordert eingehendes Studium.“ (Reich 2009a: 91) Würde seine Annahme sich bestätigen, so würden sich einige ‚Orgoneinheiten‘ durch Konzentration von Orgonenergie bilden und umgekehrt durch ihren Zerfall (bzw. Tod) wieder Energie in den ‚Orgonozean‘ abgeben, um sich zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder neu zu formieren. Darin fände sich nicht nur der Energieerhaltungsgrundsatz wieder, sondern auch ein gegenläufiger Prozess zu der weitverbreiteten Theorie, dass das Universum in Richtung eines immer größer werdenden Chaos strebe. (Vgl. Reich 1984: 157) Weitere Ausführungen zu den Eigenschaften der Orgonenergie im kosmischen Raum finden sich in Wilhelm Reichs Werk *Die Kosmische Überlagerung*. Unter anderem äußert Reich darin die Überlegung, dass auch die Erde selbst ein Feld kosmisch konzentrierter Energie um sich herum aufweise, ähnlich zu dem blauen Strahlungsfeld um ein Bion. Damals handelte es sich um eine rein theoretische Hypothese, heute liefern die technisch möglichen Weltraumaufnahmen der Erde als einem Planten, der von einem bläulichen Schimmer umgeben ist, Anlass dazu, dieser Hypothese weitläufigere Untersuchungen zu widmen. (Vgl. Senf 1997: 119) Bernd Senf geht in diesem Zusammenhang auf die Gaia-Theorie von James E. Lovelock ein, nach der die Erde ein lebendiger Organismus ist. Da diese Theorie in vielerlei ökologischen Debatten aufgegriffen wird, könnte die Verbindung zu der Forschung von Wilhelm Reich unter dem Gesichtspunkt der sozialökologischen Krise eine weitere interessante Fährte sein, die jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter aufgegriffen werden kann. Auch die auf Reichs Forschung und Theorien basierende Annahme von Bernd Senf, dass die Erde ähnlich zu anderen Lebewesen bioenergetisch erkranken kann - ein Umstand, der sich u.a. an ihrem gestörten Energiefeld über Wüstengebieten zeige - könnte in diesem Zusammenhang von Interesse und wissenschaftlicher Relevanz sein.

2.2.3.3 Untersuchungen zu meteorologischen und radioaktiven Phänomenen

Reich stellte über die bisher erläuterten Erkenntnisse hinaus fest, dass die atmosphärische Energie in wesentlicher Verbindung zu meteorologische Phänomenen betrachtet werden

kann. Dieses Verständnis eröffnete ein neues Feld an Möglichkeiten: So konnte Reich mithilfe eines Geräts, das er *Cloudbuster* taufte, einen gestörten Energiefluss in der Atmosphäre behandeln und auf diesem Wege die natürliche atmosphärische Selbstregulierung wiederherstellen, deren Heilung sich z.B. durch regelmäßige Niederschläge in desertifizierten Dürregebieten ausdrückte. (Vgl. Senf 1997: 126 ff.) Reichs damalige Pionierarbeit auf dem Gebiet der Wetterforschung konnte durch James DeMeo mehrfach praktisch experimentell repliziert und verifiziert werden, entgegen häufigen Denunziationen seitens Wissenschaftswelt und Öffentlichkeit (vgl. DeMeo 2012: 76).

Wegen der überraschenden und bemerkenswerten Heilwirkung der Orgonenergie in diversen Belangen und in Anbetracht der drohenden Gefahr eines Atomkrieges, begann Reich mit seinem Forschungsteam auch die Wirkung der Orgonenergie auf radioaktive Strahlung zu untersuchen. Es bestand die Hoffnung, eine Neutralisierung der lebensbedrohlichen Effekte herbeiführen zu können. Die Versuchsreihen liefen unter dem Namen ORANUR-Experiment. (Vgl. Senf 1997: 123) Die Experimente endeten dramatisch und offenbarten in praktischer Weise, wie die heilsame und lebensbringende Orgonenergie durch bereits kleinste Menge radioaktiven Materials in pathologische und schädliche Formen umschlagen kann; mit erheblichen Folgen für Mensch, Tier und die betroffene Biosphäre. Auch dieser Sachverhalt kann in Anbetracht der sozialökologischen Debatte um atomare Energie von besonderem Erkenntniswert sein, entzieht sich aber meinen fachlichen Kompetenzen und dem möglichen Rahmen der vorliegenden Arbeit. Für weitere Informationen kann u.a. auf das Buch *Die Wiederentdeckung des Lebendigen* von Bernd Senf verwiesen werden oder auf die Primärliteratur von Wilhelm Reich, insbesondere sind dahingehend *Das ORANUR-Experiment. Erster Bericht (1947-1951)* und *Das ORANUR-Experiment. Zweiter Bericht (1951-1956)* zu nennen, wobei Letzteres nur unter Vorbehalt in Anbetracht von Reichs möglicherweise eingebrochener psychischer Integrität nach 1953 empfohlen werden kann.

2.2.3.4 Energetische Medizin

Zwar war Reichs Forschung noch nicht so weit entwickelt, dass es ein Gerät gab, „mit dem man einen Wirkungsbereich massefreier Orgonenergie scharf von einem anderen abgrenzen kann, so wie eine elektrische Leitung scharf von einer anderen getrennt werden kann.“ (Vgl. Reich 1984: 153) Aber zumindest ließ sich der lebende Organismus als organisierte Einheit der kosmischen Energie in Form der bioenergetischen Lebensenergie untersuchen (vgl. Reich 1984: 63). Die Arbeit mit der Orgonenergie am lebendigen Organismus stellte sich in den Folgejahren als besonders fruchtbar heraus. Reich konnte nicht nur experimentelle Anhaltspunkte für die Existenz der Orgonenergie erbringen,

sondern ihre Wirkung mithilfe des Orgonakkumulators auch therapeutisch nutzbar machen. Nachdem über längere Zeit in Tierversuchen festgestellt werden konnte, dass eine gezielte Bestrahlung mit Orgonenergie in einem Akkumulator den Krebsprozess bei erkrankten Mäusen wesentlich verlangsamen, wenn nicht sogar aufhalten konnte, wurde die Strahlung auch zur Krebstherapie bei Menschen angewandt. Reich selbst konnte 1948 eine dreifache Verlängerung der Lebensdauer von Krebsmäusen, die mit dem Orgonakkumulator behandelt wurden, gegenüber Kontrollmäusen erzielen (vgl. DeMeo 2012: 75). Die positive Wirkung der Orgonenergie auf Krebsgeschwüre bestätigte eine Forschungsgruppe an der Technischen Universität in Berlin in mehrjähriger experimenteller Arbeit in der 80er Jahren (vgl. Lassek 1997: 79). Darüber hinaus verifizierten weitere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen die krebstherapeutischen und andere gesundheitsfördernde Effekte der Orgonbestrahlung (vgl. DeMeo 2012: 75). In den 80er Jahren erbrachten Gebauer und Münschenich anhand ihrer 1986 eingereichten Diplomarbeit im Fachbereich der Psychologie, die eine kombinierten Quer- und Längsschnittstudie umfasste, einen weiteren Beweis für die psychophysiologischen Wirkungen des von Reich entwickelten Orgonakkumulators (vgl. Gebauer und Münschenich 1987: 13). Mit Hinblick darauf konnten sie Folgendes festhalten:

> „Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Reichs Theoriebildung, soweit sie den Orgonakkumulator betrifft, nicht, wie von manchen Kritikern behauptet, jeglicher empirischer Grundlage entbehrt und somit nicht (mehr) ohne weiteres aus der Wissenschaft ausgegrenzt und in den Bereich des phantastischen eingeordnet werden kann.“ (Gebauer und Müschenich 1987: 256)

Für weitere Informationen zu dem Orgonakkumulator kann neben der Primärliteratur von Wilhelm Reich u.a. auf das zuvor zitierte Buch *Der Reichsche Orgonakkumulator* von Rainer Gebauer und Stefan Müschenich, auf *Der Orgonakkumulator* von James DeMeo, die Monografie *Orgontherapie* von Heiko Lassek und *Heilen mit Orgonenergie* von Dr. med. Jorgos Kavouras sowie auf *Die Wiederentdeckung des Lebendigen* von Bernd Senf verwiesen werden.

2.2.3.5 Naturwissenschaft der Orgonenergie

Die Naturwissenschaft von der Orgonenergie bezeichnete Reich später als *Orgonomie* (vgl. Laska 1981: 104) und erschloss mit ihr ein neues naturwissenschaftliches Forschungsgebiet. Auch wenn Reich wohl einer der Ersten war, der diese spezifische Energie naturwissenschaftlich im Zusammenhang zu beschrieb, so war sie den Menschen in anderer Form doch schon seit Jahrtausenden bekannt:

> „Es ist nicht richtig, daß die Orgonenergie, und somit das Funktionsgesetz, das die lebende und die nichtlebende Natur in eins verschmilzt, erst durch mich zum ersten Male gesichtet wurde. Im Verlaufe zweier Jahrtausende menschlicher Geschichte stießen die Menschen

> immer wieder auf Erscheinungen der Orgonenergie, oder sie entwickelten Denksysteme, die in der Richtung der kosmischen Orgonenergie dachten.“ (Reich 1984: 80 f.)

Mit seiner Theorie der kosmischen Energie sah Reich auch zahlreiche Parallelen zu bekannten religiösen Auffassungen, z.B. zum *prana*-Begriff der Hindus. Auch zu den ozeanischen Gefühlen der Einheit mit dem Kosmos im Taoismus, Buddhismus und der christlichen Mystik. Selbst in den logischen Schriften Spinozas finden sich Ähnlichkeiten. (Vgl. Boadelle 2013: 302) Darüber hinaus war diese oder zumindest eine sehr ähnliche Energie immer wieder direkter oder indirekter Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und medizinischer Praktiken. Zu nennen ist z.B. die Entdeckung der ultraschwachen Zellstrahlung, der ‚Biophotonen‘ nach Fritz Albert Popp oder die mit Körperenergie arbeitende Akkupunktur. Weitere Beispiele finden sich abermals in dem Buch *Die Wiederentdeckung des Lebendigen* von Bernd Senf. Auch Boadella führt in seinem Buch *Wilhelm Reich – Pionier des neuen Denkens* in dem Kapitel *Parallelen zu Reichs Orgonforschung* Studien und Untersuchungen an, die starke Ähnlichkeiten zu Reichs Forschung aufweisen, wie z.B. Untersuchungen zum menschlichen Energiefeld (vgl. Boadella 2013: 219 ff.) In dem Kapitel *Die Entdeckung einer ungewöhnlichen Energie durch andere Wissenschaftler* thematisiert darüber hinaus James DeMeo zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen energetischer Phänomene, die denen der Orgonenergie ähneln (vgl. DeMeo 2001: 47 ff.). Auch Dieter Duhm greift die Zusammenhänge zu anderen energetischen Konzepten in seinem Werk *Der unerlöste Eros* auf, hebt jedoch hervor, dass außer bei Reich die sexuellen Aspekte grundsätzlich keine Rolle spielten (vgl. Duhm 1998: 200).

2.2.4 Sexualität und Lebendigkeit

Zum Abschluss dieses Hauptkapitels soll noch einmal zusammengetragen werden, in welche Richtung sich mit dem Fortschreiten seiner Forschung entwickelt hat.
Für Reich war die Sexualität der rote Faden, der sich durch sein gesamtes Werk zog. Beginnend bei der Libidotheorie Freuds, entdeckte er die Rolle der Sexualität im Zusammenhang mit der Charakterentstehung, den Neurosen, der Gesellschaft, Kultur und Natur, als auch im Kontext der körperlichen Gesundheit. Schließlich betrachtete er die genitale Umarmung sogar als Gleichnis für Überlagerungsprozesse in der Biosphäre und dem gesamten Kosmos, wie sich nachfolgend zeigen wird. Reichs ehemalige Frau Ilse Ollendorff hielt in ihrer Reich-Biografie fest: „Für Reich war Sexualität mit Leben an sich gleichgestellt“ (Ollendorff 1975: 20). Oft habe Reich gesagt „daß Sexualität eine der vernachlässigsten Seiten des Lebens ist, niemand wage es, sie anzurühren oder zu erwähnen, selbst in der Wissenschaft und selbst nach Freud“. Entsprechend stellte Reich

die Sexualität lange in das Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit, „weil er sie für einen der mächtigsten und einflußreichsten Aspekte des menschlichen Lebens hielt“. (Vgl. Ollendorff 1975: 20)

Es wurde bereits verdeutlicht, dass Reich in der Lebendigkeit ein einheitliches Prinzip sah, das alle Formen des Lebens, trotz ihrer mannigfachen Erscheinungen, in ihrer Grundfunktion miteinander verband. Die autonome Beweglichkeit der Körperflüssigkeiten stellte sich als die wohl wesentlichste Grundfunktion des Lebendigen heraus. Ihr entscheidendes Charakteristikum war die Fähigkeit zur Pulsation. Diesen Vorgang beschrieb Reich bereits in seiner ersten Forschungsphase als *Orgasmusformel*, wodurch die Sexualfunktion für ihn zur Lebensfunktion schlechthin wurde und er synonym für den Begriff der *Orgasmusformel* den der *Lebensformel* verwendete (vgl. Reich 1987: 214). „Wir fanden heraus, daß das gesamte Tierreich an den elementaren Wurzeln seiner bioenergetischen Existenz von der orgastischen Zuckung bestimmt ist.“ (Reich 2009b: 23 f.) Ein Umstand könnte dabei als fraglich betrachtet werden: War es nun die orgastische Zuckung, die am Urgrund allen Lebens stand, oder war es nicht vielleicht andersherum, dass die An- und Entspannung, Auf- und Entladung sich unter anderem (aber wesentlich) in der Funktion des Orgasmus zeigte? Überlud Reich eventuell den Begriff des Orgasmus/ der Sexualität, weil er dessen Funktion und Prozess zuerst entdeckte und sich er sich erst später mit dem Lebendigen als solchem beschäftigte? Machte er das Spezielle zum Allgemeinen, indem er symbolhaft gesprochen, alles Steinobst (z.B. Aprikosen, Kirschen und Pfirsiche) als Pflaumen bezeichnete, weil er die Pflaume zuerst entdeckt hatte, ohne im Nachhinein zu reflektieren, dass es nicht die speziellen Eigenschaften der Pflaume waren, die all diese Früchte miteinander verband, sondern der “Stein“ in ihrem Inneren? Dass die Entladung und Entspannung in der Regel als lustvoll empfunden wird, könnte dem entgegengehalten werden, jedoch muss – einem ähnlichen logischen Gedankengang folgend – nicht alles, was lustvoll ist, auch sexuell sein. Vielmehr könnte das Sexuelle eine spezielle Facette des allgemeineren Lustvollen sein. Die Diskussion kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Ihr Kerngedanke kann aber insofern als relevant für diese Arbeit festgehalten werden, dass wenn die Vermutung der Überladung des Sexuellen Begriffs zuträfe und auch in den frühen und mittleren Teilen von Reichs Arbeit die Begriffe des Lebendigen die besseren inhaltlichen Platzhalter gewesen wären, würde sich auch das Thema dieser Arbeit in die Richtung eines anderen/allgemeineren Schwerpunkts hin verlagern – von der Sexualität zur Lebendigkeit. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass die Forschung Reichs, wo sie eventuell die Begriffe ihrer Umfänglichkeit nach unsauber verwendete, in ihrem inhaltlichen Kern falsch wäre: Der Orgasmus bleibt immer noch ein pulsatorischer Vorgang von Spannung-Ladung-Entspannung-Entladung – nur seine Einordnung wäre eine andere. Und auch weiterhin wäre die Sexualität/der Orgasmus einer

der wesentlichsten, vielleicht sogar der wesentlichste emotionale und physiologische Regulationsprozess im menschlichen Körper. Ebenso wie die Hemmung der sexuellen Bedürfnisse weiterhin eine der wesentlichsten oder die wesentlichste Ursache psychophysiologischer Pathologien und einer gestörten Beziehungsfähigkeit wäre.

Oft benutzte Reich die Begriffe der Sexualität/Liebe und des Lebendigen parallel nebeneinander. Zum Beispiel, wenn er davon sprach, dass die Unfähigkeit, zu lieben und das Lebendige zu spüren, Hass gegen alles Natürliche und Lebendige entstehen lässt (vgl. Reich 2018: 75). Auch andere Autoren könnten sich an diese Sichtweise der Verbundenheit von Liebe/Sexualität und dem Leben anschließen. Wie z.B. Andreas Weber, der dem Zusammenhang mehr oder weniger ein ganzes Buch mit dem Titel *Lebendigkeit – Eine erotische Ökologie* widmet:

> „(…) Um die Liebe zu verstehen, müssen wir das Leben verstehen. Um lieben zu können, als Subjekt mit einem empfindsamen Körper, müssen wir lebendig sein können. In Fülle lebendig sein zu dürfen heißt, geliebt zu sein. Sich selbst seine Lebendigkeit zu erlauben heißt, sich selbst zu lieben - und zugleich die schöpferische Welt, die ihrem Prinzip nach zutiefst lebendig ist. Das ist die Grundthese der erotischen Ökologie. “ (Weber 2015: 18)

So ist auch für Weber die Naturwissenschaft der Biologie eine unvollständige, verfehlt die Wirklichkeit, wenn sie nicht die Dimension der Liebe in sich aufnimmt. Denn „Liebe ist eine Praxis der Lebendigkeit. Das Erotische ist das genuine Lebensprinzip, das die Welt der Körper und der Lebewesen durchdringt.“ (Vgl. Weber 2015: 18) Ebenso erweist sich eben jenes Thema als zentral in den Werken von Erich Fromm: Nach ihm steigert der Mensch in der reifen Liebe „beim anderen das Gefühl des Lebendigseins und verstärkt damit dieses Gefühl des Lebendigseins auch in sich selbst“ (vgl. Fromm 1980: 35). Er hält fest: „Liebe ist die tätige Sorge für das Leben und das Wachstum dessen, was wir lieben“ (Fromm 1980: 37), wodurch deutlich wird, dass Liebe und Sadismus sich gegenseitig ausschließen (vgl. Fromm 1990a: 132). In Reichs Spätwerk nahm das Sexuelle nicht nur zusehends Qualitäten des Lebendigen an, sondern bekam auch eine Bedeutung in einem kosmischen Sinn. Für Reichen waren ist nicht nur zwei Körper und ‚Seelen‘, die im Orgasmus miteinander verschmolzen, sondern auch zwei Energiesysteme. Zusammen mit den Geschlechtsflüssigkeiten fließt beim Orgasmus nach Reich auch eine große Menge Energie ab:

> „Indem nun die Energie des einen Organismus sich in das Energiesystem des zweiten Organismus ergießt, gelingt es dem freien Orgon tatsächlich, die Grenzen des Organismus zu überschreiten und, mit einen zweiten orgonotischen System verschmelzend, weiter zu schwingen.“ (Reich 2009b: 67)

Vor diesem Hintergrund, dass die Orgonenergie gebunden an die Geschlechtsstoffe die Grenzen des eigenen Körpers mit dem Gefühl der lustvollen Erlösung überschreitet, löst

ein Organismus die Grenzen seines Selbst für den Moment gewissermaßen auf: „*Die orgastische Sehnsucht, die so eine riesenhafte Rolle im Leben des Tieres spielt,* erscheint nunmehr als Ausdruck dieses »Über-sich-Hinausstrebens«, als »Sehnsucht«, aus dem engen Sack des eigenen Organismus *hinauszugelangen*." Darin liege möglicherweise der Grund, weshalb der Tod oft im Zusammenhang mit dem Orgasmus Nennung erfährt. „Auch im Sterben gelangt die biologische Energie über die Grenzen des materiellen Sacks, der sie gefangen hält, hinaus." (Vgl. Reich 1997c: 67) Dem Gedankengang folgend, erhält die religiöse Vorstellung von der befreienden Erlösung nach dem Tod Reich zufolge eine reale Basis. „Die Funktion, die beim natürlich funktionierenden Organismus durch den Orgasmus in der sexuellen Überlagerung erfüllt wird, erscheint beim gepanzerten Organismus in Form des Nirwanaprinzips oder der mystischen Idee der Erlösung wieder." Dabei soll die "Seele vom Fleisch befreit" werden, wobei die ‚Seele' die ‚orgonotische Erregung' repräsentiert und das ‚Fleisch' die ‚umgrenzenden Gewebe'. (Vgl. Reich 2009b: 67 f.) Das Verschmelzen und die Überlagerung zweier Energiesysteme, vermutete Reich in seinem Werk *Die kosmische Überlagerung*, ließe sich auch in den Spiralstrukturen von Muscheln bis hin zu den Wirbeln von Galaxien beobachten, womit er sich jedoch tastend in den Bereich des Spekulativen begab. Der entdeckte Zusammenhang zwischen genitaler Umarmung, Mikrokosmos und Makrokosmos, die Reich in selbigem Buch beschreibt, ‚überwältige' und ‚erschütterte' ihn aufs Tiefste. Es verstärkte sich seine Gewissheit,

> „daß im Universum an der Wurzel allen Seins eine physikalische Kraft existiert und wirkt; eine Kraft, oder wie immer man sie nennen mag, die sich der Mensch nun erschlossen hat, um sie mit Hilfe der von ihm gefertigten Werkzeuge wie Thermometer, Elektroskop, Teleskop, Geigerzähler und so weiter zu nutzen, zu dirigieren und zu messen." (Reich 2009b: 130)

Levine fasst diese Thesen Reichs folgendermaßen zusammen:

> "Reich had come to believe that in sexual intercourse an actual electrical current was established between male and female. This electrical current was part of the orgone-electric forces of the universe: coitus was an orgonitic coupling, a bio-electric embrace." (Levine 1984: 278)

In einem ähnlichen Sinne beschreibt auch Geseko von Lüpcke den kosmischen Charakter der ‚erotischen Energie': „Sexualität und Lust, unreflektierte Hingabe und Verschmelzung, körperliche Instinkte und erotische Reize sind der unmittelbare Ausdruck jener »erotischen« Energie von Anziehung und Kooperation, die das ganze lebendige Universum durchzieht." (Von Lüpke 1999: 111)

Oft wird Reich vorgeworfen, er überhöhe oder fetischisiere das (genital) Sexuelle in seiner Bedeutung und Reichweite (vgl. Zepf 2010: 71 und Peglau 2013: 514). Auch Ken Wilber sieht es als ungerechtfertigte Übertreibung an, dem Sexuellen einen hohen Stellenwert in

den tiefgreifenden Fragen des Lebens beizumessen. Mit Hinblick auf Freuds Libidotheorie, und damit auch indirekt aufs Reichs Fortführung dieser Energie konstatiert Wilber: „Bei der Libido zu bleiben ist ungefähr so, als müßte man sich an der Meeresoberfläche halten (anstatt loszulassen und sich in die Tiefe - des höheren Bewußtseins - sinken zu lassen). […] Hedonismus ist absolut auftreibend." (Wilber 2001: 554) Aus dem letzten Satz geht bereits Wilbers Verständnis von Sexualität hervor, dass er in einem – für ihn nicht sonderlich schmeichelhaften - Zitat zu Reichs Auffassung von dem gesellschaftlich umwälzenden Charakter der Sexualität noch einmal pointiert:

> „Aus diesem Brunnen wurde und wird immer wieder und immer wieder geschöpft; seltsam nur, daß die erreichte Entladung nie so recht an die versprochene Befreiung heranreichen will. Und wenn man überhaupt bereit war, sich das einzugestehen, wie lautete dann die Empfehlung? Legt noch ein paar Zähne zu, laßt es richtig krachen, bumst, daß die Fetzen fliegen und die Brunstschreie nur so grellen - die Befreiung *muß* irgendwo da drin sein." (Wilber 2001: 557)

Dass dieses Verständnis nicht weiter von dem entfernt sein könnte, was Reich mit der Sexualität und dem Orgasmus verband, dürfte aus den vorangegangen Ausführungen der Arbeit deutlich hervorgegangen sein.

Ohne Reichs zahlreiche Erkenntnisse zu den aufgezeigten Zusammenhängen zwischen Sexualität und (1) Charakter, (2) sekundären Trieben, (3) Gesellschaftssystem und – Ideologie, speziell Nationalsozialismus und Faschismus, (4) kindlicher Entwicklung, (5) Unterdrückung der Frau, (6) gesellschaftlicher Verantwortungsbereitschaft, (7) psychischen Erkrankungen, (8e) körperlichen Erkrankungen und vielen mehr im Detail wissenschaftlich widerlegen zu können, können Aussagen, die Reich eine Überhöhung des Thema vorwerfen, nur als bislang haltlos zurückgewiesen werden – trotz des zuvor erbrachten Einwandes der Überladung des Sexuellen auf der Begriffsebene.

Zum Abschluss dieses Unterkapitels bleibt es nur, im Sinne Bernd Laskas, auf die Unzulänglichkeit des Versuchs zu verweisen, die orgonomische Forschung Reichs zwischen 1939 und 1957 auf ein paar wenigen Seiten zusammenfassen (vgl. Laska 1981: 112) und die Lektüre der Primärliteratur zu empfehlen.

2.3 Zusammenfassung der Reichschen Forschung

Nachfolgend soll eine Zusammenfassung der vorangegangen Kapitel zu Wilhelm Reichs Forschungsphasen vorgenommen werden. Der Überblick verfolgt den Zweck, die ausführlichen Darstellungen in den wesentlichen Punkten zu konzentrieren. Auf ihrer Grundlage wird in den darauffolgenden Kapiteln abgeleitet, welche Konzeptionen von Mensch-Natur-Beziehungen aus der Forschung Reichs hervorgehen.

2.3.1 Erste Phase

In den ersten Jahren seiner Forschung beschäftigte sich Reich in besonderem Maße mit den Neurosen und psychischen Erkrankungen. Die Libidotheorie Freuds diente ihm dabei als essentieller Orientierungspunkt. Zwei wesentliche Erkenntnisse dieser Zeit bestanden zum einen darin, dass der Charakter eines Menschen ein entscheidender Mechanismus ist, um das Selbst vor unlustvollen Gefühlen zu schützen und zum anderen darin, dass die Neurosen in einem ursächlichen Zusammenhang zu einer Störung der Sexualität stehen.

Reich stellte fest, dass der Charakter eines Menschen sich durch die Erfahrungen mit der Außenwelt formt. Wird ein Mensch regelmäßig mit unangenehmen Reaktionen der Außenwelt auf die eigenen Lebensäußerungen konfrontiert, beginnt er sich nach innen und außen zu panzern. Nach innen versucht der Mensch, die eigenen Impulse abzuwehren, die die unliebsamen Reaktionen der Außenwelt hervorrufen. Nach außen tritt die betroffene Person den Versuch an, die unliebsamen Reaktionen der Außenwelt selbst abzuwehren. Der Mensch muss sich also gleichermaßen gegenüber seiner inneren wie auch gegenüber der äußeren Welt wehren, um einen gewissen Zustand der Harmonie erzeugen zu können und unangenehme Gefühle zu umgehen. Die zunächst liebevoll zur Außenwelt gerichteten Impulse des Menschen verwandeln sich im Laufe dieses Prozesses in ihren Extremformen ins Gegenteil: Die Impulse ziehen sich ängstlich ins Innere von der Welt zurück, richten sich destruktiv gegen die äußere Welt oder das Selbst oder erstarren zu einer gänzlichen Leere und Gefühlslosigkeit mit ein einhergehenden Apathie gegenüber Selbst und Welt. In jedem Fall aber verändert sich der Charakter eines Menschen zu einem unflexiblen, abwehrenden Reaktionsmechanismus und mit ihm die Beziehung des Menschen zu sich Selbst und der Welt. Nach Reich ist dieser Prozess im Wesentlichen auf die Unterdrückung der libidinösen (sexuellen) Strebungen eines - vor allem noch jungen - Menschen zurückzuführen. Bleibt im Zuge dessen eine gesellschaftliche Unterscheidung zwischen der rational, gefühlvollen, bezogenen Natur des Menschen und der Überlagerung dieses Wesens durch sekundär entstandene, asoziale, angstvolle, destruktive und gefühllose Charakterzüge aus, zieht dies verheerende Folgen nach sich. Werden die sekundären, ‚bösartigen' Charakterzüge und die damit verbundenen Formen von Sexualität als unausweichlich naturgegeben angesehen, muss es als logische Konsequenz erscheinen, den Menschen zu ‚zähmen' und zu erziehen, um ihn von seiner ‚Bösartigkeit' abzuhalten. Die gesellschaftliche Moral der Sexual- und Lebensunterdrückung erzeugt in diesem Sinne erst die menschlichen Charakterzüge, die sie eigentlich zu verhindern bzw. einzudämmen beabsichtigt. In der Folge werden tatsächlich strengere Regularien und moralische Ansprüche notwendig, um die ‚Unnatur' des Menschen zu ‚bändigen'. Ein sich selbst verstärkender Prozess setzt ein. Letztlich erweisen die moralischen Forderungen höchstens als fähig dazu, ein durch äußere

Einflüsse ‚zum Guten gezwungenes', gehemmtes Handeln zu initiieren. Einen intrinsisch motivierten, liebevollen Weltumgang vermag jedoch auch die schärfste Moral nicht zu erzeugen. Sie stärkt die Menschen nicht nur in ihren angstvollen, irrationalen und destruktiven Impulsen, sondern lässt sie auch ihre Fähigkeit zur Selbstregulierung und Übernahme von Verantwortung einbüßen. Die eigenen ursprünglichen Bedürfnisse (z.B. nach Nähe und Liebe) werden verdrängt und nicht mehr wahrgenommen. Auch das damit verbundene eigentliche Leid ihrer Unerfülltheit fällt einer Verdrängung anheim und mit ihr der Antrieb für eine Veränderung der sonst unerträglichen Umstände - Umstände von Angst; von dem Gefühl des Abgeschnittenseins von Selbst und Welt; von tiefer Wut, die beängstigende Formen annimmt; von dem Verzicht auf Liebes- und Lebensglück; von Abhängigkeit und Hilflosigkeit. Der Mensch ist dann, zugespitzt gesagt, weder gewillt noch fähig, lebensindividuelle als auch gesellschaftlich belastende und teils zerschmetternde Umstände zu verändern und Verantwortung für sie zu übernehmen. Besonders ist dies dann der Fall, wenn derartige Umstände der Inbegriff der gesellschaftlichen Normalität abbilden. Treten zu dieser Verdrängung des Leids und der Unterdrückung der Bedürfnisse und Gefühle dann noch etwaige Ersatzbefriedigungen hinzu, die zum einen eine teilweise Sättigung der Unerfülltheit herbeiführen und zum anderen zeitliche Kapazitäten und motivationale Energien schlucken, komplementiert sich die Veränderungsaversion und -unfähigkeit eines gepanzerten Menschen. Als prägnantes Beispiel kann dafür noch einmal das bereits zuvor erwähnte Zitat von Reich angeführt werden: „Geld- und Machtinteressen sind Ersatz unerfüllten Liebesglücks, getragen von der biologischen Erstarrung der Menschenmassen" (Reich 2011: 286).

Nicht zuletzt sind derartige Umformungen des Menschen für autoritäre Staats- und Familienformen wie auch faschistische Ideologien nach Reich ein nahrhafter Boden. Die Enttäuschungen der Individuen, ihre sekundären Charakterschichten und fehlende Fähigkeit einer freiheitlichen und selbstverantwortlichen Lebensgestaltung materialisieren sich massenpsychologisch in der Staatsform, den Gesellschaftsinstitutionen, den Wirtschaftsweisen, der Wissenschaft und Technik, den Familienstrukturen, den geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen und den gesellschaftlichen Wertvorstellungen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse könnten somit als ‚geronnener' Charakter des durchschnittlichen Individuums betrachtet werden. Mit anderen Worten: Gesellschaft und durchschnittliches Individuum finden ineinander Entsprechung. In Bezug auf die Sexualunterdrückung lässt sich diesbezüglich festhalten, dass die herrschende gesellschaftliche Sexualmoral das Kind/den Menschen nachhaltig formt und in seiner Neuformung reproduziert der umgeformte Mensch die gesellschaftliche Moral. Dabei braucht die Gesellschaft wie sie ist, das umgeformte Individuum, um sich, so wie sie ist, erhalten zu können. Ein hinfälliges Beispiel kann darin gesehen werden, dass, wenn alle

Menschen sich nicht weiterhin ausbeuterischen, entfremdeten Formen der Arbeit hingeben würden, die bestehende Gesellschaft ihre Fortexistenz nicht sichern könnte. Als Ausweg aus dieser Misere zeichnet Reich verschiedene Wege vor und betont dabei, dass die Lösungen die Gesellschaftspraxis und individuelle Lebenspraxis gleichermaßen mit einbeziehen müssen. Im Zentrum steht jedoch immer ein bejahender Umgang mit Sexualität im Konkreten und dem Lebendigen im Allgemeinen. Vor allem in der Wiederherstellung der Orgasmusfähigkeit bestand Reichs wesentliches Anliegen - nach der ursächlichen Verhinderung ihrer Zerstörung. Die Orgasmusfähigkeit war für ihn gleichbedeutend mit der Wiederherstellung der vollen Hingabe-, Emotions- und Liebesfähigkeit. Sie trägt auch Zeichencharakter für die Wiederaufnahme einer empfindsamen Verbindung zu Selbst und Welt.

2.3.2 Zweite Phase

Die zweite Schaffensphase führte Reich insbesondere in den Bereich der menschlichen Physiologie und der Biologie. Nachdem er in den ersten Jahren seiner Forschung vor allem die charakterspezifischen Aspekte seelischer Erkrankungen sowie deren Zusammenhang zum Werdegang der Gesellschaft erforscht hatte, ging er nun dazu über, ihr physisches Korrelat zu untersuchen. Mit seinen diesbezüglichen Theorien und Erkenntnissen rüttelte er an den Grundfesten der etablierten Wissenschaft und Psychologie seiner Zeit: Er schloss anhand seiner Forschung aus, dass Körper und Geist getrennt voneinander funktionieren und je nach metaphysischer oder mechanistisch materialistischer Deutung, das eine das andere dominiere. Auch stellte er in Frage, dass Körper und Geist im Sinne eines psychophysischen Parallelismus, nebeneinander funktionieren. Stattdessen baute sich Reichs Verständnis von Körper und Psyche darauf auf, dass beide eine untrennbare Einheit bilden. Der Zustand des einen entspricht dem Zustand des anderen. Sie zeichnen sich durch ihre Einheitlichkeit bei gleichzeitigen Gegensätzen aus. Eine solche Auffassung war zur damaligen Zeit eine Neuheit und scheint sich auch heute noch nicht weitläufig durchgesetzt zu haben. Als zentral für Reichs Verständnis von der Einheitlichkeit von Körper und Psyche stellten sich seine Untersuchungen auf dem Gebiet der Gefühle heraus, vor allem dem der Lust und Angst. Bei Angst ziehen sich Blut, Körperflüssigkeiten und mit ihnen die daran gebundene Lebensenergie ins Körperinnere zurück. Bei Lust strömen sie vom Zentrum zur Peripherie – die Genitalorgane füllen sich mit Blut, es kommt zu einer bioelektrischen Ladung und der Organismus öffnet sich emotional zur Welt. Daraus resultierte die Erkenntnis, dass Gefühle unmittelbar an Strömungsempfindungen im Körperinneren geknüpft sind. Je freier die energetisch geladenen Ströme im Körper fließen können, desto freier und lebendiger ist auch das Gefühlsleben. Im Umkehrschluss

bedeutete dies, dass auch die Gefühle blockiert sind, wenn die Körperströmungen blockiert sind. Durch körperliche Panzerungsprozesse, wie zum Beispiel muskuläre Anspannungen des Bauches oder Nackens, kann der Organismus das freie Strömen der Körperflüssigkeiten und Energie verhindern. Mit dem Blockade dieser wird auf die innere emotionale Empfindung und der Ausdruck der Gefühle gehemmt. Es wird deutlich, dass die Empfindsamkeit und Kontaktfähigkeit eines Menschen zu sich selbst, zu anderen Menschen und zum Rest der Welt nicht nur die charakterlichen Verhärtungen blockiert sein können, sondern gleichzeitig auch durch körperliche Panzerungen. Die Verbindung des Menschen zur Welt ist damit nicht nur eine psychische, sondern auch eine nachweislich körperliche Realität. Selbst- und Weltwahrnehmung korrespondieren mit dem Zustand des Organismus.

Durch weitere Experimente konnte Reich die wesentlichen Feststellungen zur Funktionsweise der Körperströmungen und Emotionen des Menschen auch bei Kleinstlebewesen beobachten. Auch ihr Körperinneres zog sich, je nach lustvollem oder unlustvollem äußeren Reiz, ins Körperinnere zurück oder dehnte sich aus. Daraus schloss er, dass selbst diese evolutionär ‚primitive' Form des Lebens gefühlvoll und empfindsam ist. Leben als solches ist Gefühl, wie auch Andreas Weber schreibt (vgl. Weber 2007: 104). Die orgastische Zuckung, bzw. die pulsatorische Kontraktion und Expansion, war für Reich die wesentliche Funktion des Lebendigen, durch die der Organismus seinen psychophysischen Haushalt regulierte. Die Erstarrung der Körperströmungen setzte er beim Menschen wie auch bei anderen Lebewesen mit der Erstarrung der Emotionen und der Lebendigkeit gleich.

Ausgehend von seinen Erfahrungen mit den Panzerungen bei Mensch und Tier entwickelte Reich ein umfängliches Verständnis von Gesundheit und Krankheit. Das besonders Neuartige an seinen Ausfassungen bestand darin, dass die Unterdrückung der Sexualität nicht nur zu seelischen Pathologien, sondern auch zu tatsächlichen körperlichen Erkrankungen führt. Seine diesbezügliche Forschung richtete sich vor allem auf die Untersuchung der sich immer weiter in der Gesellschaft verbreitenden Krebserkrankung, die er primär als energetische Erkrankung des Organismus verstand. Die Experimente, die er in diesem Zusammenhang durchführte, offenbarten neben den medizinischen Aspekten zwei weitere Zusammenhänge, die für seine folgende Forschung von großer Bedeutung sein sollten: Zum einen die unaufhörliche Entstehung des Lebens aus organischer und anorganischer Materie, die sich wohl tagtäglich mehr oder weniger ungeachtet vollzieht. Zum anderen die ebenso innerhalb kürzester Zeiträume ablaufende Umwandlung von einer Lebensform - durch Strukturzerfall in blaustrahlende Bläschen und anschließende Selbstorganisation - in eine andere Lebensform. Die Phänomene, die er bei diesen Vorgängen beobachten konnte, ließen ihn die Stellung des Lebendigen im Universum und

in der Wissenschaft sowie die Prozesse der Evolution aus bis dahin noch unerforschten Perspektiven betrachten.

2.3.3 Dritte Phase

Nach der Übersiedelung in die USA knüpfte Reich an seine zuvor begonnen Experimente mit der lebenden und nicht lebenden Materie an. Die Untersuchung der strahlenden Energiebläschen (Bione) in einem auf besondere Art und Weise abgeschirmten Kasten führten zu seiner nächsten essentiellen Entdeckung, die sein bisheriges Verständnis von der Energie in der lebenden und nicht lebenden Materie ein weiteres Mal revolutionierte. Reich kam zu der Feststellung, dass die Orgonenergie nicht nur in der Materie wirksam ist, sondern auch in der Atmosphäre. Sie stand in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Sonne, dem Wasser, der Luft, dem Wetter und letztlich auch mit dem Kosmos als Ganzem. Sie war die Energie, die nach Reich Alles-Was-ist miteinander verband. Sie war für ihn die Energie, die vor der Materie da war und nach der Materie da ist und immer da sein wird. Aus ihr bildete sich alle Materie und alles Leben und alles Leben und alle Materie floss nach Strukturzerfall in sie zurück. In der Sexualität sah Reich den zentralen funktionalen Prozess, der alles Lebendige im Kontext dieser Energie miteinander verband. Wie zwei Menschen energetisch beim sexuellen Akt miteinander verschmolzen, so überlagerten sich ihm zufolge Energiesysteme auch in größeren Kontexten, z.B. in kosmischen Prozessen. Sexualität war für Reich der Inbegriff von Leben und Lebendigkeit. Ihr Prinzip erfüllte die kleinste Amöbe über den Menschen bis hin zum gesamten Kosmos.

3 Mensch-Natur-Beziehungen im Kontext der Reichschen Forschung

Der sich nun anschließende Abschnitt der Arbeit verfolgt die Absicht, anhand der vorangegangen Darstellungen der Reichschen Forschung zwei wesentliche Formen der Mensch-Natur-Beziehung zu konzeptualisieren: die ungepanzerte und die gepanzerte. Das gepanzerte Verhältnis erfährt dabei eine weitere Konkretisierung in Form einer (1) angstvollen und (2) destruktiven Beziehung zwischen Mensch und Natur. Im Rahmen dieser Konkretisierungen sollen auch die Bezüge zur sozialökologischen Krise eine genauere Erörterung erfahren. Zum Abschluss des Kapitel wird diesen

Beziehungsentwürfen ein Konzept des ungepanzerten Mensch-Natur-Verhältnisses gegenübergestellt und damit der Raum für mögliche Lösungsansätze der Krise geöffnet.

3.1 Gepanzerte Mensch-Natur-Beziehung

In ihren Grundzügen basiert die Idee der gepanzerten Mensch-Natur-Beziehung auf der Forschung Reichs zum Kontaktverlust des Menschen zu seiner eigenen *inneren Natur* und zu der *äußeren Welt*. Wesentlich ist nun die Erkenntnis, dass der Begriff der äußeren Welt in Reichs Sinne auch den der *äußeren Natur* – bzw. die Biosphäre umfasst. Ein Zitat Reichs aus *Kinder der Zukunft* veranschaulicht diesen Umstand:

> „Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt der größte Teil der menschlichen Rasse wegen der starren Panzerung vom Rest der Natur und der Tierwelt abgeschnitten ist und die große Sehnsucht nach Erlösung ein deutlicher Ausdruck der Sehnsucht nach Wiedererreichen des natürlichen ungepanzerten Zustandes ist (»Paradies«), da letztlich das gepanzerte Tier, der Mensch, völlig unfähig ist, dieses brennend herbeigesehnte Ziel zu erreichen, nämlich die Befreiung seines Organismus von Steifheit, Taubheit, Unbeweglichkeit und den anderen Eigenschaften der biophysikalischen Zwangsjacke, so muss er diese Freiheit notwendigerweise fürchten und hassen. Und je weniger er in der Lage ist, diese Freiheit zu erreichen, umso mehr muss er sie hassen.“ (Reich 2018: 28 f.)

Diese Angst und Wut ist Reich zufolge der vorrangige Grund, weshalb „die Natur im Kind erstickt“ wird (vgl. Reich 2018: 29) - und eben nicht die Anpassung des Kindes an die sozialen Gegebenheiten. Für Reich war diese innere Natur unmittelbar an den Körper des Menschen gebunden und u.a. in dieser Körperlichkeit war der Mensch ihm zufolge unmittelbarer Teil der restlichen Natur. Verweisend auf Hermann Schmitz unterstreicht auch Nicole C. Karafyllis den Zusammenhang zwischen dem Verhältnis des Menschen zu seinem Körper und dem Verhältnis zu der Natur: „Mit der in der westlichen Philosophie bis ins 20. Jh. tradierten ‚Leibvergessenheit‘ (Schmitz 2007) [8] korrespondiert eine Naturvergessenheit.“ (Karafyllis 2020: 179) In *Äther, Gott und Teufel* führt Reich neben dem Kontaktverlust zur inneren und äußeren Natur zwei weitere betroffene Ebenen an; die der Menschen und Prozesse: „Der gepanzerte Mensch ist vom unmittelbaren Kontakt mit der Natur, den Menschen und den Prozessen abgeschnitten.“ (Reich 1984: 132) Wobei er mit ‚Prozessen‘ möglicherweise auf Gesellschaftsprozesse (z.B. demokratische) als auch auf Arbeitsprozesse anspielt, die bei einem gepanzerten Menschen oft von entfremdeter, freud- und beziehungsloser Ausübung gekennzeichnet sind (vgl. Reich 2011: 257). Der Kontaktverlust zur inneren und äußeren Seite der Natur, zu anderen Menschen, zur

[8] Schmitz, Hermann (2007 [ursprgl. 1998]) *Der Leib, der Raum und die Gefühle.* Bielefeld - 2019: Leib. In: Kirchhoff, T. (Hg.): Online Encyclopedia Philosophy of Nature/ Online Lexikon Naturphilosophie. Heidelberg, doi: https://doi.org/10.1588/oepn.2019.0.65253.

Gesellschaft und zur Arbeit lässt sich im Wesentlichen auf die Einschränkung *der Kontakt- bzw. Verbindungsfähigkeit* eines Menschen zurückführen. Sie steht aber auch im Zusammenhang mit der verbindungsunfähigen oder verbindungsunwilligen Konstitution der Außenwelt.

Anhand von Reichs Forschung ließ sich zeigen, dass diese Einschränkung der Verbindungsfähigkeit eines Menschen primär mit der zunächst externen Repression von Sexual- und Liebesbedürfnisses bzw. lustvollen Lebensbedürfnissen einhergeht. Auch Hartmut Rosa erwähnt einen solchen Zusammenhang, wenn er von der Überzeugung spricht, „dass die gelebte, ‚genitale' Sexualität den physischen Urgrund von Resonanzbeziehungen bildet" (vgl. Rosa 2019: 345). Im weiteren Verlauf des Lebens erfahren die externen Moralanforderungen nach Reich oft eine zunehmende Internalisierung und werden zu einer ideologischen Haltung des Selbst. Die eigene innere Natur in Form der natürlichen Bedürfnisse wird gewissermaßen zum Feind, gegen den es sich zu panzern gilt, um nicht dem unlustvollen, körperlich und/oder emotional schmerzhaften Zusammenprall mit der versagenden Außenwelt ausgesetzt zu sein. Auf diesem Wege werden nicht nur die liebevollen zur Welt gerichteten Impulse des Menschen geschwächt oder (reversibel) zerstört, sondern tendenziell auch die Impulse, die sich als Reaktion der Bedürfnisversagung in aggressiven Formen gegen die Welt richten. Diese Panzerung vollzieht sich im Sinne einer psychosomatischen Einheit des Menschen auf (1) einer gefühlvollen, psychischen Ebene und (2) ebenso auf einer energetischen physischen Ebene. Auf der physischen Seite ist es vor allem die Blockierung des freien Strömens an energetisch geladenen Körperflüssigkeiten durch chronisch verkrampfte Muskeln, die die Panzerung charakterisierten. Aber auch die abnehmende Beweglichkeit/Energie dieser Körperflüssigkeiten selbst ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Auf der psychischen Ebene wird die Panzerung im Wesentlichen durch die charakterlichen Verhärtungen getragen, die den authentischen Kontakt nach innen und außen verhindern. Die körperliche und charakterliche Hemmung des eigenen Ausdrucks von Bedürfnissen und Gefühlen und deren ausbleibende Befriedigung bzw. bejahende Erwiderung sorgt nach Reich nicht nur für tiefe Trauer, sondern auch für Angst und Destruktionsimpulse. Die Angst bezieht sich auf die ablehnende Außenwelt und mit zunehmender Häufung der Negativerlebnisse auch auf die Empfindung gegenüber der eigenen Innerlich- und Körperlichkeit. Ähnlich verhält es sich mit der Wut und Destruktionsimpuls, zunächst richten sie sich gegen die Außenwelt, um die Unlust und Angst zu überwinden. Werden sie aber ebenfalls in ihrem Ausleben mit Angst besetzt, richten sich der Impuls im Extremfall gegen das Selbst. Die Angst, selbst ‚zerstört' zu werden, kann sich so zum Zerstörungsimpuls wandeln; auch um die Hilflosigkeit zu überwinden und durch Machtausübung unter Kontrolle zu bringen. Gelingt dies nicht, kann sich in eine noch tiefere Form der Angst transformieren oder eine Haltung

der Resignation und Apathie erzeugen. In jedem Fall baut sich eine Blockade gegen die eigene Empfindsamkeit und Körperlichkeit (die körperlichen Bedürfnisse und Gelüste) wie auch gegen die Welt im Außen auf. Hartmut Rosa unterscheidet in einem ähnlichen Sinne „zwischen grundsätzlich weltbejahenden und weltverneinenden Formen der Weltbeziehung“ (vgl. Rosa 2019: 220). Diese bewertenden Haltungen „beziehen sich dabei auf die Natur (also auf die *objektive Welt*), auf die Gesellschaft (die *Sozialwelt*) und/oder auf die eigene *Subjektivität* (die subjektive Welt) in ihrer leiblichen Gegebenheit zugleich“ (vgl. Rosa 2019: 220). Bemerkenswert sei, dass eine weltverneinende Einstellung sich dabei größtenteils auf den letztgenannten Aspekt fokussiere. Max Weber zufolge[9] trete eine solche Weltverneinung oft im Zusammenspiel mit einer asketischen Haltung auf, die die eigenen Bedürfnissen und Verlangen mit Misstrauen wahrnimmt „und sie zu überwinden, zu verleugnen, zu kontrollieren oder gar abzutöten versucht“. Ein solch asketischer Mensch ist dabei darum bemüht, „sich gegen die entsprechenden Verlockungen und Verführungen der Welt zu immunisieren“. (Vgl. Rosa 2019: 220)

> „Das so rekonstruierte Konzept protestantischer Weltbeziehungen lässt emotionale und leibliche Resonanzen und überhaupt jegliche resonante Einstimmung und Öffnung zur Natur, zum Mitmenschen, zum eigenen Körper oder auf Welt schlechthin zu einem gefährlichen und tendenziell verderblichen Unterfangen werden.“ (Rosa 2019: 223)

Für Rosa stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern eine solche Haltung der Weltverneinung und der ‚innerweltlichen Askese‘ noch immer die westliche Kultur der Moderne prägen – ihres oberflächlich hedonistischen Anscheines zum Trotz (vgl. Rosa 2019: 224). In dem Umstand, dass die spätmoderne Gesellschaft es nicht unterlassen kann, ihre natürlichen Bedingungen unentwegt durch unnachhaltige und verantwortungslose ökologische Praktiken selbst zu untergraben, sieht Rosa ein Argument für „die anhaltende kulturelle Wirksamkeit der selbst- und weltverneinenden Beherrschungskonzeption“ (vgl. Rosa 2019: 225). Und diese resonanzfeindliche Weltbeziehung gehe eben nicht von der Welt aus, sondern von einem weltverneinenden, asketischen Subjekt, das sich gegen die Verlockungen der Welt zu wehren versucht und sich gleichsam in die Richtung einer tiefen inneren und äußeren Einsamkeit bewegt (vgl. Rosa 2019: 552).

Die Darstellungen Rosas offenbaren zahlreiche Parallelen zu den Überlegungen Reichs und legen darüber hinaus direkt eine Querverbindung zu der sozialökologischen Krise nahe. Reich kommt zu einer ähnlichen Erkenntnis, wenn er beispielhaft beschreibt, dass gepanzerte Menschen, die selbst voll sind von Perversionen, „die ganze Welt wie eine große perverse Verlockung“ wahrnehmen (vgl. Reich 1984: 76). Einen ähnlichen Gedanken fasst Joanna Macy, die ihre tiefenökologische Theorie auf vier Arten der Weltwahrnehmung

[9] Weber, Max (1991). Winkelmann, Johannes (Hg.), *Die protestantische Ethik. Eine Aufsatzsammlung*. Gütersloh.

aufbaut. Eine von den gestörten Formen der Weltwahrnehmung besteht ihrem Verständnis nach ebenfalls in der Sicht der Welt als Falle – „world as trap“ (vgl. Macy 2007: 19). Unter den drei genannten Autorinnen und Autoren ist Wilhelm Reich jedoch der Einzige, der nicht nur beschreibt, *dass* solche Welteinstellungen vorliegen, sondern auch *wie* es innerhalb des Menschen zu ihnen kommt: Die Sicht auf und die Wahrnehmung der Welt/Natur verändert sich in Korrespondenz mit der Veränderung der eigenen inneren psychophysischen strukturellen Zustände. Denn „[…] alle Empfindungen, Reaktionen und Vorstellungen des gepanzerten Organismus [sind] von seinem eigenen Bewegungs- und Ausdruckszustand bestimmt“ (Vgl. Reich 1984: 56 f.) Reich betont an diversen Stellen in seinem Werk, dass wer das Lebendige nicht innerhalb seiner Selbst zu fassen vermag, es auch im Außen verkennt, woraus zum Beispiel die mechanistische Deutung einer unbelebten, maschinellen Natur entspringt: „Der gepanzerte, mechanistisch erstarrte Mensch denkt mechanistisch, erzeugt mechanistische Werkzeuge und bildet eine mechanistische Vorstellung von der Natur.“ (Reich 1984: 9) So erfasst ein gepanzerter Mensch die Welt vor allem als eine materielle, nicht aber als von Leben und Empfindsamkeit durchströmte Wirklichkeit (vgl. Lassek 1997: 183). Auch die fehlende Empathie zu anderen Menschen und Lebewesen ist in diesen Kontext einzuordnen (vgl. Reich 1984: 61 f.). Reich fasst zusammen,

> „daß das Menschentier nichts, gar nichts denken, postulieren oder tun kann, das nicht irgendwie in seiner biopsychischen Struktur vorbereitet oder angelegt ist. Dieser Anschauung zufolge ist der biopsychische Apparat des Menschen das Medium, das alle inneren und äußeren Naturfunktionen zu passieren haben, ehe sie zu Gedanken oder Taten werden.“ (Reich 1984: 51)

Daraus geht hervor, dass nicht nur die Wahrnehmung und das Denken nach Reich durch biopsychische Struktur des Menschen und seine Emotionen bestimmt ist, sondern auch sein Handeln. Damasio greift die Zwiespältigkeit der An- und Abwesenheit von Gefühlen insofern auf, dass sie einerseits das menschliche rationale Verhalten stören können, wenn sie irrational sind und andererseits ihr gänzliches Fehlen auch dazu im Stande ist, irrationales Verhalten herbeizuführen (vgl. Damasio 2001: 86 f.). Dass die biopsychische Struktur die Grundlage für das Fühlen, die Wahrnehmung, das Denken und das Handeln eines Menschen bildet, kann als entscheidender Anhaltspunkt im Zusammenhang zur sozialökologischen Krise betrachtet werden. Wenn die Krise in der Form verstanden wird, dass sie sich durch das menschliche Handeln manifestiert, dann ließe diese Manifestation unmittelbare Rückschlüsse auf die dahinterstehende biophysische Struktur der Menschen zu, die diese Krise verursachen und verstärken. Anhand eines Schülers von Reich, Alexander Lowen (1910 – 2008), und dessen köpertherapeutischen Verfahrens der Bioenergetik weist auch Rudolf Bahro indirekt auf einen solchen Zusammenhang hin:

> „All die kontaktschwachen Strukturen, auf die die an Reich anknüpfende Bioenergetik (etwa Lowens) hingewiesen hat und die so typisch für unsere abstraktionistische Verstandeskultur sind, erzeugen massenhaft unglückliches Bewußtsein, das wiederum in einen immer unerträglicheren Weltzustand umgesetzt wird. Wenn es keine positiven, glücksversprechenden Angebote gibt, werden die mit der ökologischen Krise verbundenen Einschränkungen und Verzichte das psychosoziale Übel, die emotionale Pest nur noch vermehren.“ (Bahro 1989: 183)

In seinem Buch *Die Funktion des Orgasmus* stellt Reich in aller Deutlichkeit heraus, in welch vielfacher Weise die Panzerung des Menschen einen Einfluss auf seine Selbst-, Welt- und Naturbeziehung hat. Zwar bezieht er sich in dieser frühen Phase lediglich auf den Charakterpanzer, für die körperliche Panzerung könnte aber ähnliches gelten:

> „Die charakterliche Struktur des heutigen Menschen, der eine sechstausend Jahre alte patriarchalische-autoritäre Kultur fortpflanzt, ist durch charakterliche Panzerung gegen die innere Natur und gegen die äußere gesellschaftliche Misere gekennzeichnet. Sie ist Grundlage von Vereinsamung, Hilfsbedürftigkeit, Autoritätssucht, Angst vor Verantwortung, mystischer Sehnsucht, sexuellem Elend, neurotisch-hilfloser Rebellion ebenso wie krankhaft-widernatürlicher Duldsamkeit. Die Menschen haben sich dem Lebendigen in sich feindselig entfremdet. Diese Entfremdung ist nicht biologischen, sondern sozial-ökonomischen Ursprungs.“ (Reich 2009b: 16)

Mit dem Terminus *Entfremdung* verwendet Reich einen Begriff, der an einigen Stellen in seinem Werk im Zusammenhang mit der Veränderung der psychisch körperlichen Struktur des Menschen auftaucht. Z.B. auch in dem Zusammenhang zu den politischen Umstände seiner Zeit: „Die internationale Katastrophe, die wir durchleben, ist die äußerste Konsequenz dieser Lebensentfremdung.“ (Reich 2009b: 13) Reichs Zeitgenosse Erich Fromm verweist in Anbetracht des atomaren Wettrüstens im 20. Jahrhundert ebenfalls auf die Entfremdung des Menschen:

> „Die Entfremdung des modernen Menschen mit all ihren Konsequenzen macht es ihm schwer, diese Probleme [Krieg und Vermögensungleichhheiten, L.J.] zu lösen. Weil er die Dinge anbetet und die Ehrfurcht vor dem Leben verloren hat, vor seinem eigenen Leben und vor dem seiner Mitmenschen, ist er nicht nur blind für die moralischen Grundsätze, sondern auch für ein rationales Denken im Interesse seines Überlebens.“ (Fromm 1990b: 80)

Auch im Kontext der sozialökologischen Krise wird der Begriff der *Entfremdung* für viele der hier genannten Autorinnen und Autoren zum zentralen Begriff, zum Beispiel für Manfred Brandt. Brandt geht davon aus, dass die Bezeichnung der ‚ökologischen Krise‘ weniger als Begriff für die objektiven äußeren Umstände verstanden werden kann, denn als verblendende Umschreibung des Unwohlseins mit dem eigenen inneren Zustand des Menschen. Der Begriff ist für ihn damit mehr ein Versuch der Objektivierung eines subjektiven Empfindens. (Vgl. Brandt 2000: 39) In dieser Annahme findet sich auch die Feststellung Reichs wieder, dass die Wahrnehmung der äußeren Zustände maßgeblich durch die Wahrnehmung der eigenen inneren Zustände bestimmt ist. Für Brandt trägt dieser Versuch der Objektivierung durch den plakativen Begriff der ‚ökologischen Krise‘ Zeichencharakter für die Entfremdung des Menschen von seiner Innenwelt als auch von

der Außenwelt und mit ihr der Natur. Dieser entfremdete Standpunkt erlaube es dem Menschen, eine weitere Zerstörung der Innenwelt und der Natur gleichermaßen herbeizuführen, „mit unvorhersehbaren Folgen für die psychische Entwicklung und 'Formung' der Menschen“. (Vgl. Brandt 2000: 39) Damit könnte Brandt zum Ausdruck bringen wollen, dass wenn der Mensch nicht mehr mit seiner eigenen Innenwelt verbunden ist und er gleichsam keine grundlegende Verbindung seiner Innenwelt zu der äußeren Natur und ihren Zuständen annimmt und spürt, er die Zerstörung der äußeren Welt als etwas objektivieren kann, das nichts mit ihm zu tun hat. Der Mensch übersieht auf diesem Wege durch seine bewusste oder unbewusste Ignoranz die Funktion der Außenwelt als wesentlicher Spiegel der Innenwelt. Die Nicht-Wahrnehmung der eigenen Innenwelt im Kontext der sozialökologischen Krise thematisiert auch Theodore Roszak. Das „Nach-außen-Verlagern von Aufmerksamkeit und Energie zu dem Zweck, die Erde in eine globale industrielle Wirtschaft umzuwandeln“ hält Roszak für eine entfremdete Handlung kollektiven Ausmaßes: „Dieser große Akt der kollektiven Entfremdung stellt in meiner Sicht die tiefste Ursache sowohl der globalen ökologischen Krise als auch der individuellen Neurose dar“. (Vgl. Roszak 1994: 385) Er schlägt damit auch die Brücke zu einem zentralen Aspekt in Reichs Abhandlungen, der Neurose. Roszak liefert in diesem Zuge einen Anhaltspunkt für den Zusammenhang, *dass die Panzerung bzw. Entfremdung sich einerseits auf der Ebene des Individuums als neurotisches Symptom niederschlagen kann und andererseits auf gesellschaftlicher Ebene u.a. in Form der sozialökologischen Krise.*

In *Kapitel 1.4.3* wurde darauf verwiesen, dass Hartmut Rosa die sozialökologische Krise als Resonanzkrise auffasst bzw. als Krise des Menschen, der keine resonante Beziehung mehr zur Natur aufweist und sich zugleich aber schmerzlich danach sehnt. Interessant ist dabei, dass Rosa Resonanz als „eine emotionale, neuronale und vor allem durch und durch leibliche Realität“ betrachtet. Sie ist ihm zufolge die primäre Form des menschlichen Kontakts mit der Welt. „Alle kulturell etablierten Lebensformen entwickeln sich sodann aus Resonanzbeziehungen zu je spezifischen Weltausschnitten. Verdinglichende, stumme, distanzierende Weltbeziehungen sind demgegenüber erst das Produkt sozialen und kulturellen Lernens, sie sind eine Kulturtechnik.“ (Vgl. Rosa 2019: 747) Das Gegenstück zu einer resonanten Weltbeziehung sieht Rosa in einen entfremdeten Verhältnis zu dieser. In seinem Werk *Resonanz* stellt er die Sicht von Sören Kierkegaard dar, der

> „in seiner Kritik der Gegenwart eine umfassende Leidenschaftslosigkeit, Flachheit, Apathie und Beziehungslosigkeit als Signum einer reflexiv, abstrakt und distanziert gewordenen modernen Gegenwart [diagnostiziert], der er ein warmes, lebendiges, aktives und tatkräftiges Zeitalter der Revolution gegenüberstellt. Die Moderne erscheint auf diese Weise als eine nihilistisch eingeebnete Welt von *tödlicher Stille*, aus der nichts mehr heraussticht, so dass die in ihr lebenden Individuen sich als leer und überflüssig erfahren.“ (Rosa 2019: 536)

Nach Kierkegaard ist es die abstrahierende, distanzierte Welthaltung der Moderne, die die ‚innere Wirklichkeit' der Beziehung zu anderen Menschen, der Natur, der Kunst und dem eigenen Leben zum Verschwinden bringt. Die noch bestehenden Weltbeziehungen versteht er als statisch und mechanisch, ohne Innerlichkeit. (Vgl. Rosa 2019: 537) Die Überlegungen Kierkegaards unterstreichen abermals den vermuteten Zusammenhang zwischen einer entfremdeten, gepanzerten ‚inneren Wirklichkeit' in Verbindung mit der entsprechenden Welthaltung und der Beziehung zur Natur. Rosa geht noch einen Schritt weiter und greift darüber hinaus sämtliche Formen von Repression als Ursache einer sich verfestigenden Entfremdung auf: „Umgekehrt führt jede Form der Repression zu Entfremdung: Wer nicht lieben oder glauben, arbeiten oder spielen darf, wie er oder sie will, gleicht einer ›festgehaltenen‹ Saite, die nicht schwingen kann oder darf." (Rosa 2019: 728)
Auch bei Erich Fromm spielt das Thema der Entfremdung eine wichtige Rolle, wie bereits erwähnt. Er beschreibt, wie ein entfremdeter Mensch, der seinen Körper nicht mehr real sinnlich erlebt, sondern ihn nur noch als instrumentelles Vehikel zum Erfolg wahrnimmt, sich vom Leben, der Natur und den Menschen, zusammengenommen von allem, was lebendig ist, abwendet. Ein solcher Mensch verwandele sämtliches Lebendiges in Dinge - sich selbst und seine menschlichen Fähigkeiten der Vernunft, des Hörens, Sehens, Fühlens und Liebens nicht ausgenommen:

> „Die Sexualität wird zu einer technischen Fertigkeit (zur «Liebesmaschine»); die Gefühle werden verflacht und manchmal durch Sentimentalität ersetzt; Die Freude, Ausdruck intensiver Lebendigkeit, wird durch «Vergnügen» oder Erregung ersetzt; und viel von der Liebe und Zärtlichkeit, die ein Mensch besitzt, wendet er seinen Maschinen und Apparätchen zu. Die Welt wird zu einer Summe lebloser Artefakte; von der synthetischen Haltung bis zu den synthetischen Organen wird der ganze Mensch zum Bestandteil der totalen Maschinerie, welche er kontrolliert und die ihn kontrolliert."(Fromm 2015: 394)

Mit diesen Schilderungen legt Fromm die Verbindung zwischen Entfremdung, dem Hang zum Leblosen, Maschinellen und Technischem und den Veränderungen der basalsten Lebensäußerungen und –funktionen – auch den sexuellen – dar. Auch wenn er der Sexualität als Ursache einer Entfremdung bzw. Panzerung keine ähnliche Bedeutung einräumt wie Reich, so zeigt Fromm doch, dass anhand des sexuellen Verhaltens eine entfremdete Beziehung zu selbst und Welt abzulesen ist. Darüber hinaus öffnet er den Blick für die Hintergründe der zunehmenden Technifizierung, die u.a. durch ihren gesteigerten Ressourcenverbrauch und ihre auch zerstörerischen Potentiale (z.B. Kriegstechnologie, Atomenergie etc.) in einem relevanten Zusammenhang zu sozialökologischen Krise gesehen werden kann.

Auf der Grundlage der vorangegangen Ausführungen kann festgehalten werden, dass sich die Hypothese des Zusammenhangs zwischen einer unterdrückten Sexualität, einer

gepanzerten Mensch-Natur-Beziehung und der sozialökologischen Krise durchaus als tragfähig erweisen könnte. Diese Vermutung lässt sich insbesondere dann untermauern, wenn das Konzept der Panzerung mit der Idee der Entfremdung in Einklang gebracht wird; einer Idee, die schon vielfach in Bezug zur sozialökologischen Krise aufgegriffen wurde. Die Neuartigkeit der hier aufgestellten Hypothese liegt nun besonders darin, anhand der Forschung von Wilhelm Reich erklärt zu haben, wie es zu dieser Entfremdung/Panzerung kommt und auf welche Weise sie sich verfestigt. Der menschliche Umgang mit Sexualität wird dann zu einem entscheidenden Grund für die Ausbildung einer entfremdeten, gepanzerten Beziehung zur Natur und damit zur Entstehung und Aufrechterhaltung der sozialökologischen Krise.

3.1.1 Angstvolle Mensch-Natur-Beziehung

Im bisherigen Verlauf der Arbeit hat sich gezeigt, dass die Angst am Ursprung der Entwicklung einer gepanzerten Selbst- und Weltbeziehung steht. In ihrer Symptomatik ist sie vor allem eine Angst vor den unlustvollen Reizen der Außenwelt und den damit korrespondierenden unlustvollen inneren Empfindungen. In ihrem Kern ist sie, wie sich anschließend zeigen wird, eine Angst vor dem Verlust der Verbindung mit der Welt. Sie zeichnet sich nach Reich psychisch wie körperlich durch den Rückzug von der Welt aus und ist als Vermeidungsstrategie zu verstehen, um den Konflikt mit ihr zu umgehen, um weiterhin sozial anerkannter Teil von ihr zu bleiben. Treten die Konflikte und die angstvolle Strategie ihrer Vermeidung häufig und/oder in starker Intensität auf, wird der Rückzug von der Welt chronisch: Der Charakter verhärtet sich, die Muskeln verkrampfen, das Plasma büßt seine Beweglichkeit ein und der Mensch seine Empfindsam- und Lebendigkeit. In diesem Kapitel soll erörtert werden, inwiefern diese nach Reich charakterisierte gepanzerte Selbst- und Weltbeziehung am Ursprung einer angstvollen Mensch-Natur-Beziehung und damit am Ursprung der sozialökologischen Krise stehen könnte. Zunächst soll dafür die menschliche Angst in Beziehung zu Selbst und Welt/Natur von einem evolutionären Standpunkt aus betrachtet werden. Diese Metaperspektive soll im weiteren Verlauf dabei helfen, die Angst und damit auch die sozialökologische Krise in ihrer wirklichen Tiefe und Tragweite zu erfassen.

3.1.1.1 Evolutionäre Perspektive auf die angstvolle Mensch-Natur-Beziehung

Nach Reich sehnt sich der Mensch vor allem nach einer (lustvollen) Verbindung mit der Welt, spezifischer gesprochen, nach einer emotionalen, energetischen Verbindung zu anderem Lebendigen. Entsprechend hält er fest: „Die Trauer drückt den Verlust von gewohntem Kontakt und die Sehnsucht, das Streben nach Kontakt mit einem anderen

orgonotischen [vereinfacht: energetisch lebendigen, L.J.] System aus.“ (Reich 1984: 54) In diesem Sinne könnte gedeutet werden, dass die Angst im wesentlichen Angst vor dem Verlust der Verbindung zur Welt ist. In resonanztheoretischer Hinsicht entwickelt Hartmut Rosa ein ähnliches Verständnis von dem Wesen der Angst: Er kommt zu der Auffassung, dass sich hinter den diversen beziehungsbezogenen Ängsten final die „Urangst vor dem Verstummen der Welt“ offenbart – so auch hinter den Ängsten, die mit der sozialökologischen Krise in Verbindung stehen (vgl. Rosa 2019: 463). Anhand dieser Überlegungen zeichnet sich eine paradoxe Situation ab: Einerseits tritt Angst ein, wenn die Verbindung zur Welt abzureißen droht, andererseits bestärkt die Angst selbst dieses ‚Abreißen‘ der Verbindung: „Angst erscheint als ein geradezu paradigmatischer ‚Resonanzkiller‘, denn sie verhindert -zumindest dort, wo sie übermächtig wird - das Sich-Öffnen und Einschwingen oder das Sich-Einlassen das Subjekt; sie macht es tendenziell *begegnungsunfähig*.“ (Rosa 2019: 206) Die Angst vor dem völligen Kontakt- oder Resonanzverlust ist auch insofern aus einer Sicht des Überlebens als durch und durch rational zu betrachten, als dass der Mensch seine Bedürfnisse nur in „Berührung mit der Außenwelt“ befriedigen kann. „Daher muß die *erste* Regung *jedes* Lebewesens eine Strebung zur Berührung mit der Außenwelt sein.“ (Vgl. Reich 2010: 347) Stellt sich die Außenwelt diesen Bedürfnissen nun aber entgegen, kann dies eine Angst existentiellen Ausmaßes auslösen. An die Gedanken Reichs und Rosas ließen sich auch die Überlegungen Erich Fromms anschließen. Fromms Ansicht zufolge, hat der Mensch ein inniges Bedürfnis nach Verwurzelung. Ab dem Moment der Geburt, bei dem das symbiotische Band zur Mutter reißt, setzt ihm zufolge ein tiefes Sehnen ein, in die Geborgenheit und Verbundenheit des Mutterleibes zurückzukehren, in der der Mensch noch Teil der Natur war. (Vgl. Fromm 2015: 261) Dieser Überlegung folgend, kommt der Mensch als abgetrenntes Wesen auf die Welt - ein Umstand, der ihn immer wieder mit tiefer Angst konfrontiert:

> „Die Erfahrung des Abgetrenntseins erregt Angst, ja sie ist tatsächlich die Quelle aller Angst. Abgetrennt sein heißt abgeschnitten sein und ohne jede Möglichkeit, die eigenen Kräfte zu nutzen. Daher heißt abgetrennt sein, hilflos sein, unfähig sein, die Welt - Dinge wie Menschen - mit eigenen Kräften zu erfassen; es heißt, daß die Welt über mich herfallen kann, ohne daß ich in der Lage bin, darauf zu reagieren.“ (Fromm 1980: 18)

So kommt Fromm zu der Überzeugung, „daß im individuellen wie auch im gesellschaftlichen Bereich der Mensch am meisten Angst vor der völligen Isolierung von seinen Mitmenschen, vor der vollkommen Verstoßung hat.“ (Fromm 1990b: 34) Vor diesem Hintergrund des Abgetrenntseins und der Erfahrung der damit verbundenen Angst muss der Mensch einen Weg der Wiedervereinigung, des Wiederangebundenseins finden:

> „Aber der Weg zum Paradies ist durch die biologische und besonders durch die neurophysiologische Konstitution des Menschen blockiert. Er hat nur eine Alternative: Er

> muß entweder auf seinem Streben zu regredieren beharren und dafür mit seiner Abhängigkeit von der Mutter (und symbolischen Substituten wie Erde, Natur, Gott, Nation oder einer Bürokratie) bezahlen, oder er muß voranschreiten und aus eigener Anstrengung zu neuen Verwurzelungen in der Welt gelangen, indem er die Bruderschaft aller Menschen erlebt und sich von der Macht der Vergangenheit frei macht." (Fromm 2015: 262)

Im Umkehrschluss bedeutet dies: Desto stärker sich die Menschen von den primären Bindungen an die Mutter, die Erde, die Tiere und die Pflanzen lösen, „um so mehr trennen sie sich von der Welt der Natur, um so intensiver wird ihr Bedürfnis, neue Mittel und Wege zu finden, um dem Getrenntsein zu entrinnen" (vgl. Fromm 1980: 21). Konkret gesprochen sind es nach Fromm die affektiven Verbindungen zur Welt, die den Menschen vor der Unerträglichkeit des Gefühls von Einsamkeit und Verlorensein bewahren (vgl. Fromm 2015: 262). Ihm zufolge können diese affektiven Bindungen in der produktiven Liebe, ebenso wie im Sadismus und Masochismus oder auch im Narzissmus bestehen. Eine der bösartigsten Formen, die sie anzunehmen vermögen, ist der Drang danach, zu vernichten, d.h. die Destruktivität: „Indem ich die Welt zerstöre, rette ich mich davor, von ihr zerschmettert zu werden". (Vgl. Fromm 2015: 262) Dieses Prinzip der Einheit von Abwehr und Abgewehrten fand bereits im Zusammenhang mit Reichs Forschung Erwähnung.

Es wird deutlich, dass sich in Fromms Äußerungen zahlreiche Parallelen zu den Theorien Reichs finden lassen, so z.B. mit Hinblick auf das Streben des Menschen nach Verbundenheit und die Angst vor ihrem Verlust. Jedoch zeigen sich auch wichtige Unterschiede: Für Fromm kommt der Mensch mehr oder weniger unverbunden, biologisch und neurophysiologisch abgetrennt konstituiert auf die Welt und muss die Verbundenheit erst zurückgewinnen. Für Reich kommt der Mensch zwar physisch getrennt von der Mutter auf die Welt, ist aber immer noch auf vielfache Weise energetisch mit ihr und der Welt verbunden – unter der Bedingung, dass er in einer liebevollen, lebens- und sexualbejahenden, möglichst natürlichen Umwelt aufwächst. Das Trinken an der Mutterbrust ist z.B. ein solcher intensiver Kontakt. Der Grundmodus des Menschen ist entsprechend nicht mehr die gänzliche Verbundenheit, aber dennoch die teilweise Verbundenheit und vor allem die biologisch gegebene Grundtendenz und –fähigkeit derartige Verbindungen einzugehen. Hartmut Rosa macht deutlich, dass Adorno ebenfalls eine Form der „vorreflexive[n] Resonanzfähigkeit des Körpers" annimmt, die nahelegt, dass der eine geradezu leibliche Verbundenheit zu Welt besteht, die u.a. in spontanen Impulsen der Empathie bzw. des Mitleids zutage treten (vgl. Rosa 2019: 582).

Nach Reich ist es erst die äußere Unterdrückung der Sexualität und Lebendigkeit eines Kindes, die Verweigerung des liebevollen Kontakts, die Bestrafung oder die Hinderung des Kindes, dem freien Ausdruck seiner Gefühle zu folgen, die das Kind/den Menschen gewissermaßen von der Welt abschneiden. In den Therapiesitzungen erinnerten sich einige

der Patienten und Patientinnen Reichs daran, wie in der frühen Kindheit das Gefühl der Einheitlichkeit mit ihren eigenen Körperempfindungen und mit der Welt verlorenging:

> „Sie berichten ergriffen und erschüttert, wie sie als Kleinkinder sich einheitlich mit der Natur, mit allem, was sie umgab, wie sie sich »lebendig« gefühlt haben und wie dies alles schließlich durch die Erziehung vernichtet und zerbrochen worden war. In der Zersplitterung der Einheitlichkeit des Körpergefühls durch die Sexualunterdrückung und in der dauernden Sehnsucht, den Kontakt mit sich und der Welt wiederzuerlangen, liegt die subjektive Wurzel aller sexualverneinenden Religionen. »Gott« ist die mystische Vorstellung vom vegetativen Einklang des Ichs mit der Natur.“ (Reich 2009b: 269)

Mit Wilhelm Reich, Hartmut Rosa und in gewissen Zügen auch Erich Fromm wurde festgestellt, dass die Freiheit von Angst eine Grundvoraussetzung ist, um sich der Welt gegenüber empfindsam zu öffnen und eine lebensbejahende, liebevolle Verbindung mit ihr einzugehen. Fromm legt in seiner Betrachtung dar, in welchem Zusammenhang das Gefühl des Abgetrenntseins mit dem Gefühl der Hilflosigkeit, dem Ausgeliefertsein gegenüber den Dingen, den Menschen und der Natur steht. Er zeigt auch, dass dem Menschen zwei grundsätzlich gegenläufige Richtungen offenstehen, um dieses Urgefühl von Angst zu überwinden und eine Form von Einheit mit der Welt zu erlangen: Die Regression vom Ursprünglichen oder die Emanzipation und das Fortschreiten zu neuen Formen der Verwurzelung. Die Regression scheint zwar der zunächst einfachere Weg zu sein, ist jedoch nur unter den Inkaufnahme einer gewissen Abhängigkeit und eines Verzichts auf die mögliche Entfaltung der menschlichen Potentiale zu haben. Diese Abhängigkeit illustriert Fromm in groben Zügen als Abhängigkeit von der Mutter, die auch in ihrer Symbolgestalt hinter den „Substituten wie Erde, Natur, Gott, Nation oder einer Bürokratie“ Stellung bezieht.

Aus diesen aufgezeigten Zusammenhängen erschließt sich, dass die Natur/die Erde ebenso wie die Mutter in einem biopolaren Verhältnis zum Menschen steht. Auf der einen Seite sind sie Heimat und Sinnbild des Paradieses, auf der anderen Seite verstehen sie sich als Inbegriff für dessen gleichzeitige Unerreichbarkeit (durch die fehlende bedingungslose Verbindung des Menschen zur Natur) und als regressive Kräfte, die den Menschen an seine Abhängigkeit und Hilflosigkeit erinnern. In Bezug auf die Natur gesprochen, ließe sich dieser Umstand folgendermaßen konkretisieren: Der Mensch sehnt sich nach einer tiefen Verbindung zur Natur. Die Einheit mit ihr ist das, was der Mensch im Zuge der Entwicklung eines Selbstbewusstseins gegenüber dem Tier und gegenüber sich selbst als Kind verloren hat- jedoch nach Reich nicht gänzlich. Als ungepanzertes, empfindsames und aus energetischer Sicht offenes und verbindungsfähiges Wesen bieten sich ihm (inmitten eines ähnlich ungepanzerten Umfeldes) zahlreiche Möglichkeiten, um innige Verbindungen einzugehen. Gleichzeitig besteht eine wesentliche Erkenntnis darin, dass der Mensch noch auf eine andere, entscheidende Weise an die Welt angebunden ist: nämlich über das, was er mit dem Rest der nicht-menschlichen Natur teilt, was ihn

unweigerlich mit ihr verbindet – seine Körperlichkeit und die Bedingungen, die diese an ihn stellt. Der Mensch „wird […] alltäglich durch seine Körperfunktionen, durch Zeugung, Geburt und Tod, durch Liebesdrang und Naturabhängigkeit an sein wahres Wesen erinnert." (Reich 2011: 303) Dass zu diesem ‚wahren Wesen' des Menschen aber nicht nur seine Körperlichkeit, sondern auch seine ihm eigene Geistigkeit zählt, war für Reich oft nachrangig, kann an dieser Stelle aber nicht weiter diskutiert werden. Diese Lebensfunktionen verbinden den Menschen nicht nur mit dem Rest der Natur, sondern auch mit dem evolutionären Prozess: „Jedes Lebewesen ist durch seine vegetative Apparatur ein Stück der gesamten lebenden Natur, das Ergebnis der allgemeinen Aufsplitterung des einen vegetativen Lebens in Milliarden Arten von Leben." (Reich 1995: 195) Der Evolutionsprozess verknüpft nach Reich jedes höherentwickelte Wesen mit dem ihm vorausgegangenen und schließt dessen grundsätzliche Funktionen mit ein:

> „Indem das Organische aus dem Anorganischen und das Psychische aus dem Vegetativen herauswachsen, übernehmen beide Entwicklungsprodukte in Funktion und Prozeß die Grundgesetzmäßigkeiten ihres Mutterbodens. Im Organischen finden wir im Prinzip die gleichen chemischen und physikalischen Gesetze wie im Anorganischen, im Psychischen die gleichen grundsätzlichen Reaktionen: Spannung - Entspannung, Energiestauung und Abfuhr, Reizbarkeit etc. wie im Vegetativen." (Reich 2010: 467)

Einen ähnlichen gedanklichen Weg beschreitet Ken Wilber in *Eros, Kosmos, Logos*, wenn er von der evolutionären Organisation der Wirklichkeit in Holons spricht. Diese Überlegungen sind allerdings nur in einer längeren Erklärung darzustellen, weshalb ich auf die direkte Lektüre seines Werkes verweisen möchte. Wilber legt darüber hinaus zahlreiche Gedanken

In Anschluss an die vorangegangen Darstellungen kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Wege der Regression und der Emanzipation zur (Wieder-)herstellung einer Form der Einheit mit der Welt und der Natur und damit zur Überwindung der tiefen Urangst des Menschen vor Kontaktverlust jeweils wesentliche Schwierigkeiten bergen. Sie bestehen meines Erachtens in dem Missverständnis, dass weder die Regression noch die Emanzipation und Weiterentwicklung sich von dem jeweiligen anderen lossagen kann. Die Verwirklichung in die eine Richtung rückt ohne Integration der anderen Richtung in unerreichbare Ferne. Die Regression kann nicht ungeschehen machen, dass der Mensch sich gegenüber dem Rest der Natur weiterentwickelt hat und ein emanzipatorisches Fortschreiten kann sich andersherum niemals gänzlich von seinen Wurzeln befreien. Ein Fortschrittsglaube, der der Idee verhaftet ist, er könne sich von seinen Ursprüngen - in dem Falle besonders der Erde und der Natur - unabhängig machen, muss notwendigerweise an dieser Idee scheitern. Mit Wilhelm Reich lässt sich zeigen, dass die Idee der Emanzipation nicht nur in dem Sinne scheitert, dass sie ihr Ziel nicht erreicht und damit in einen ‚neutralen' Ausgangszustand zurückverfällt. Sie scheitert auch in der Form, dass sie sogar einen

negativen Zustand hervorbringt, der in seinen pathologischen Folgen die soziale und ökologische ‚Welt' massiv schädigt und auch den Menschen in zweierlei Weise seiner Überlebensgrundlagen beraubt: Zum einen indem der Versuch der Emanzipation die natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen in der Außenwelt zerstört, zum anderen indem er selbige Grundlagen in seiner eigenen Innenwelt in einem labilen Zustand versetzt. Zwar hat die gradweise Verselbstständigung des Menschen gegenüber seinen natürlichen Bedingtheiten – wie der gegenüber den Witterungsverhältnissen und den Verfügbarkeit von Nahrung – auch zahlreiche zivilisatorische Vorteile mit sich gebracht, jedoch teilweise zu einem Preis, dessen Wert bis heute noch unzureichend (gesamtgesellschaftlich) bekannt ist. Weder die tatsächlichen sozialökologischen Kosten des ‚zivilisatorischen Fortschritts' (vor allem des globalen Nordens) sind gänzlich ersichtlich und absehbar, noch die Kosten der individuellen psychophysischen Gesundheit und des subjektiven Lebensglücks.

In dem *Kapitel 4* (Diskussion) wird auf die evolutionäre Bedeutung der Panzerung und sozialökologischen Krise noch einmal eingegangen, an dieser Stelle soll jedoch zum nächsten Teilthema vorangeschritten werden. In diesem wird dargestellt, welche Wege der Mensch u.a. wählt, wenn er es nicht schafft, das Problem seiner existentiellen Widersprüchlichkeit und damit seine Urangst aufzulösen.

3.1.1.2 Leiden und Verdrängung als Problem

In den vorangegangen Abschnitten wurde bereits zusammenfassend hervorgehoben, dass sich der Mensch durch angstvolles Zurückziehen von der Innen- und Außenwelt vor Unlust bzw. unangenehmen Gefühlen schützen möchte. Anders ausgedrückt: Der Mensch verdrängt und panzert sich, um dem eigenen Leiden zu entgehen. Die Tiefenökologin Joanna Macy bemisst der menschlichen Verdrängungskraft eine wesentliche Bedeutung im Kontext der sozialökologischen Krise bei. Sie geht davon aus, dass wenn der Mensch den Schmerz verdrängt, den der Zustand der Welt bei einem empfindsamen Wesen eigentlich auslösen müsste, er seine Verbindung zur Welt und seine Veränderungskräfte gleichsam einbüßt. Der Weltschmerz, d.h. die Angst, Trauer und Wut angesichts der globalen Probleme ist nach Macy eine kollektive, universelle und natürliche Erfahrung, die jeder Mensch bezüglich sich selbst, der eigenen Spezies, den kommenden Generationen und dem Planet Erde in sich trägt, auch wenn das Leiden nur selten in dem Maße zum Ausdruck kommt (vgl. Macy 2007: 94):

> „Like cells in a larger body we sense, when that body is traumatized. When it falters and sickens, we feel its pain, whether we pay attention to it or not. What we are dealing with here is akin to the original meaning of compassion - "suffering with". It is the distress we feel on behalf of the larger whole of which we are a part." (Macy 2007: 94)

Macy verdeutlicht damit, dass die unüberwindbare Verbindung des Menschen zur Natur und Welt ihn ebenso unüberwindbar an das Leiden selbiger knüpft. Die Empathie und das Mit-Leiden kann zwar verdrängt, aber nicht zum Verschwinden gebracht werden. Nach Macy sollte es das auch nicht, da das Leiden nicht nur ein unliebsamer emotionaler Zustand ist, sondern ein Warnsignal und ein wesentlicher Impuls für eine heilsame Veränderung:

> „Pain for the world is not only natural, it is a necessary component of our healing. As in all organisms, pain has a purpose: it is a warning signal, designed to trigger remedial action. It is not to be banished by injections of optimism or sermons on “positive thinking”. It is to be named and validated as a healthy, normal human response to the situation we find ourselves in.“ (Macy 2007: 94)

Der Zustand der Welt löst Macy zufolge nicht nur tiefen Schmerz und Leid aus (wenn sie ohne Verdrängung wahrgenommen werden), sondern auch intensive Angst: „Another hazard of this view is fear of nature, especially during these uncertain times of immense climate change. The increasing devastation wrought by storms and unpredictable weather patterns is perceived by some as the wrath of our Mother Earth.” (Macy 2007: 94) Menschen, die die Umwelt eigentlich schützen wollen, stellen sie zum Teil in einer bedrohlichen Art und Weise dar. Als Beispiel für diesen Umstand führt Macy das Buch *The Revenge of Gaia* von James Lovelock an und fragt im selben Zuge, an wem sich die Natur denn rechen wolle, wenn auch wir, die Menschen, Natur sind – etwa an sich selbst? Eine solche Portraitierung der Natur verschleiere unsere tiefe Verbindung zu ihr. (Vgl. Macy 2007: 23) Auch Manfred Brandt untermauert, dass Umweltwissen im Sinne eines Katastrophenwissens nicht ausreiche, um umweltrelevantes Verhalten zu verändern. Stattdessen führe es ggf. sogar noch zu verstärkter Resignation, da es die Abwehrmechanismen gegenüber dem beängstigenden Wissen/ der beängstigenden Welt noch verstärkt. (Vgl. Brandt 2000: 185) Eine ähnliche Kritik übt auch Theodore Roszak. Er bemerkt, dass Umweltschützende sich insofern ihrer eigenen Vertrauenswürdigkeit berauben, als dass sie sich der Wirkung von Schuldgefühlen und apokalyptischen Botschaften zu bedienen versuchen (vgl. Roszak 1994: 41). Hartmut Rosa versteht eine Interpretation und Inszenierung von Naturkatastrophen als *Rache der Natur* gegenüber dem Menschen primär als Resonanzsehnsucht: Wenn der Mensch schon nicht (mehr) in einem liebevoll schöpferischen Resonanzverhältnis zur Natur steht und die Natur ihm auf diese Weise antwortet, dann antwortet sie zumindest in der Form, dass sie sich rächt. Solche ‚Racheunterstellungen‘

> „zeugen von einem gleichsam kontrafaktisch als resonant gedachten oder gewünschten Naturverhältnis und resultieren aus der schmerzlichen Abwesenheit positiver Resonanzerfahrungen sowie aus der Angst vor einem Verlust der Natur als Resonanzsphäre“. (Rosa 2019: 465)

So löst diese ‚Rache' zwar gleichzeitig Angst aus, befördert aber auch ein Stück weit das Gefühl, die Verbindung zur Natur nicht ganz verloren zu haben. Die eigenen destruktive Kräfte lassen das Gefühl der eigenen Wirksamkeit und die (leidende) Stimme der Welt zumindest noch in irgendeiner Form ertönen.
In diesem Zusammenhang zeigt sich ein weiteres Mal, dass die Art und Weise, wie der Mensch die Außenwelt interpretiert, darüber Aufschluss gibt, wie es um seine eigene Innenwelt bestellt ist. Dass aber nun die eigentliche Verzweiflung verdrängt wird, begründet Macy u.a. mit einer tiefwurzelnden Angst vor Kontrollverlust: „In our culture despair is feared and resisted because it represents a loss of control." (Macy 2007: 96) Diese Angst vor Kontrollverlust ergebe sich primär aus dem Gefühl des Abgetrenntseins von der Natur, das sich angesichts der Zerstörung der Biosphäre und der Ausbeutung unserer eigenen Körper offenbare und sich als Abspaltung der Psyche von der physikalischen Welt manifestiere. Um die Leere zu füllen, die sich aus dieser Verbindungslosigkeit ergibt, strebe der Mensch nach externer Ablenkung wie Alkohol, Drogen oder Konsum. (Vgl. Macy 2007: 58) Auf die Themen der Kontrolle und der Ablenkungsmechanismen wird in dem Kapitel der destruktiven Mensch-Natur-Beziehung (Kapitel 3.1.2) detaillierter eingegangen, doch zunächst soll die von Macy angedeutete innere Spaltung des Menschen Gegenstand der Betrachtung sein.

3.1.1.3 Attitude-Behaviour-Gap

Die vorangegangenen Darstellungen haben deutlich gemacht, inwiefern der Mensch die mit der globalen sozialökologischen Situation aufkommenden Gefühle der Angst, des Schmerzes und der Hilflosigkeit verdrängt. Dass er dazu im Stande ist, kann als ein Grund dafür angesehen werden, weshalb er entgegen seinem natürlich vorhandenen Mitgefühl, entgegen seines Wissens und entgegen seiner eigentlichen Überzeugungen handelt. Auch Hartmut Rosa verweist in Anlehnung an Fritz Breithaupt und Hans Jürgen Scheuerle darauf, dass wenn eine empathische Offenheit als natürlicher Grundmodus des Menschen angesehen wird, sich weniger die Frage stellt, warum der Mensch empathisch reagiert, sondern vielmehr, was ihn darin hindert (vgl. Rosa 2019: 256). Im Kontext dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass es der Panzerungsmechanismus ist, der den Menschen davon abhält, die Verbundenheit zur Welt in den diversen Dimensionen seines Daseins zu erkennen – d.h. in der Wahrnehmung, dem Denken, dem Fühlen und dem Handeln.

Bereits Reich beobachtete eine solche Spaltung zwischen rationaler Einsicht und gegenteiligem Verhalten in der damaligen Gesellschaft. Er stellte fest, dass vorherrschende gesellschaftliche Strukturen, die affektiv durch unbewusste Angst verankert sind, den Menschen gewissermaßen unerreichbar für Argumente des Verstandes machen (vgl. Reich 2011: 69) Einerseits fühle sich der Mensch mit der Gesellschaft verbunden, indem er an

einer größeren Idee mitwirkt, andererseits blende er gleichzeitig aus, wie sehr er tatsächlich unter den realen gesellschaftlichen Bedingungen leidet, was zu einem Widerspruch in der Psyche der Menschen führe. Die Menschen unterliegen den Einwirkungen der Gesellschaft, reproduzieren sie aber gleichzeitig durch ihre Ideologie und ihr Handeln, entsprechend „muß ihr Denken und Handeln ebenso widerspruchsvoll sein wie die Gesellschaft, der es entspringt." (Vgl. Reich 2011: 39) Diese Gespaltenheit, die beim durchschnittlichen Menschen zu beobachten ist, drückt sich nach Reich in ihrer extremen Form in der Schizophrenie aus:

> „In der Schizophrenie ist nur ein Zustand grotesk verschärft, der den heutigen Menschen allgemein kennzeichnet. Er ist in seiner eigentlichen Natur, dem biologischen Kern seines Wesens, entfremdet und empfindet sie als feindselig und fremd. Er muß jeden hassen, der sie ihm wieder nahebringt." (Reich 2009b: 43)

Auch Fromm betrachtet den entfremdeten Menschen als von starken schizoiden Eigenschaften durchzogen: „Der auffälligste Zug in ihm ist vielleicht die Spaltung von Denken-Fühlen-Wollen. (Es war eben diese Spaltung, die E. Bleuler dazu veranlaßte, für diese Krankheit die Bezeichnung «Schizophrenie» vom griechischen *schizo*, spalten, und *phren*, Psyche - zu wählen)." (Fromm 2015: 395)

Aus den Gedanken von Reich und Fromm lässt sich erschließen, dass ein solches Auseinanderklaffen der innersten, natürlichen Impulse; der bereits pervertierten sekundären Verlangen und des letztlichen Handelns nicht nur als unhinterfragte Eigenart des Menschen abgetan werden, sondern bereits als Vorstufe einer pathologischen Veränderung verstanden werden kann.

Im Kontext der sozialökologischen Krise wird auf die widersprüchliche Spaltung des Menschen vielfach unter den Begrifflichkeiten der *Knowledge-Behaviour-Gap* oder auch der *Attitude-Behaviour-Gap* eingegangen. Norbert Jung betont in seinem umweltpsychologischen Beitrag *Reichen kluge Argumente für kluges Handeln?*, dass mittlerweile hinreichend bewiesen ist, dass Wissen und Einstellung in ihrer Konsequenz nicht unabdingbar handlungsweisend sind. Säuglinge und Kleinkinder handeln von Natur aus in Übereinstimmung mit sozialen Werten, ohne dass sie ein solches Verhalten erst erlernen müssten. (Vgl. Jung 2015b: 56) Bei Erwachsenen ist selbiger Umstand nicht mehr in dem Maße der Fall, was den Rückschluss zulässt, dass eine Abweichung von dieser natürlich sozialen Einstellung durch den Prozess der Sozialisation entstanden sein muss und nicht biologisch zu begründen ist. Hartmut Rosa beschreibt besagte Spaltung in den folgenden Worten:

> „Festzuhalten bleibt, dass die kulturell etablierte Weltbeziehung der Moderne zwischen einem handlungspraktisch und institutionell dominanten Naturverhältnis, dem Natur als Ressource dient, die es intellektuell zu beherrschen, technisch zu bearbeiten und

> ökonomisch zu nutzen gilt, und einem psychoemotionalen Naturverhältnis, in dem Natur als primordiale Resonanzsphäre fungiert, gleichsam vermittlungslos hin- und herpendelt. Im Umwelt*bewusstsein*, in der stetig wachsenden Sorge vor der Umweltzerstörung kommt die (ersehnte) Resonanzbeziehung und die Angst vor ihrem Verlust zum Ausdruck, im Umwelt*handeln* aber offenbart sich das stumme Weltverhältnis.“ (Rosa 2019: 467)

In dieser Aussage spiegelt sich in Anschluss an Wilhelm Reichs Forschung die Sehnsucht des Menschen nach einer ungepanzerten Verbundenheit zur Welt wider, die aber gleichzeitig durch seine strukturelle psychophysische Unfähigkeit und die Gegebenheiten der Gesellschaft verhindert wird. Beispielhaft untermauert Rosa seine Gedanken in der nachfolgenden Darstellung:

> „Im Blick auf das gesellschaftliche Naturverhältnis bildet aber zumindest in den sogenannten entwickelten Gesellschaften die *Nachhaltigkeit* einen zentralen starken Wert. Spätmoderne Subjekte sind davon überzeugt, dass der Schutz und die Erhaltung der Wälder und Ozeane, Gletscher und Käfer, Delfine und Eisbären um ihrer selbst willen und um der Erhaltung der Natur als solcher willen von überragender Wichtigkeit sind. Das so verstandene Umweltbewusstsein hat sich so sehr intensiviert und generalisiert, dass öko und bio, grün und nachhaltig zu Kardinalbegriffen des moralisch richtigen Verhaltens geworden sind. Allein: Unsere individuellen wie kollektiven Umweltpraktiken scheinen sich gegenüber dieser normativen Orientierung nahezu vollständig immunisiert zu haben. Just diejenigen Bevölkerungsgruppen, deren normatives Umweltbewusstsein am sensibelsten und am stärksten ausgeprägt ist - etwa die sogenannten LOHAS (Akronym für Lifestyle of Health and Sustainability) - hinterlassen den größten ökologischen Fußabdruck. […] Diese Form der Immunisierung aber kommt einer Resonanzblockade gleich: Die eigene Handlungspraxis verdinglicht sich gegenüber der moralischen Landkarte.“ (Rosa 2019: 717 f.)

Der Begriff der ‚Resonanzblockade‘ ließe sich mehr oder weniger unmittelbar an Wilhelm Reichs Konzept der Panzerung anschließen, als eine Form der Verhinderung eines lebendigen, reziproken Kontakts zwischen Mensch und Welt. Jochen Kirchhoff schlägt in Bezug zu der angesprochenen menschlichen Ambivalenz explizit eine Brücke zwischen der sozialökologischen Krise als ‚kollektiver Neurose‘ und der Abspaltung der Menschen von seinen realen Gegebenheiten:

> „[…] Die ökologische Krise ist eine kollektive Neurose, Produkt und Ausdruck der Abspaltung unserer Psyche, unseres Bewußtseins von der uns tragenden, uns konstituierenden Wirklichkeit. […] Und Wirklichkeit, im umfassenden Sinne, ist kosmische Wirklichkeit.“ (Kirchhoff 1998: 21)

Indem Kirchhoff die ‚kosmische Wirklichkeit‘ in die Debatte einbringt, verweist er auf einen größeren Zusammenhang, der auch für Reich – besonders in seinen späten Jahren – zum Grundgedanken für das wurde, was er machte und lehrte:

> „Es geht hier nicht um »Muskeln« oder »Atem« oder »Verspannungen«, sondern um ein Verständnis dessen, wie sich aus kosmischer Orgonenergie eine plasmatische bewegliche Substanz gebildet hat und auf welche Weise kosmische orgonomische Funktionen im menschlichen Tier wirksam sind, in seinen Emotionen, in seinem Denken, in seinem Irrationalismus, in seiner innersten Erfahrung seiner selbst.“ (Reich 2010: 582)

Zentral seien „die Wechselbeziehungen zwischen den emotionellen Prozessen in lebender Materie und dem Orgonenergiefeld (oder Äther), das sie umgibt. Darum geht es - und nicht um Muskelverspannungen." Die Essenz seiner Lehre besteht nach Reich daher in den „Funktionen, die den Menschen mit seinem kosmischen Ursprung zu einer EINHEIT verbinden". (Vgl. Reich 2010: 582) Kurz vor seinem Tod äußert Reich Überlegungen, die noch einmal den Schmerz des Verlustes dieser Einheit zum Ausdruck bringen und seine Arbeit sowie die Erfahrung der Liebe in einen übergeordneten Kontext stellen:

> „Aber ich denke, es gibt noch eine tiefere Funktion. Und das ist die immer vorhandene Empfindung der Menschen, die bei neurotischen, biopathischen, gepanzerten Einzelpersonen verschüttet ist, aber vorhanden in denen, die wir als ›gesunde Menschen‹ bezeichnen. (Wir sollten auch diese Bezeichnung nicht mehr gebrauchen. Das wird schon wieder eine Art Religion.) Es ist die Empfindung von etwas abgetrennt zu sein. Sie drückt sich am klarsten in dem Leid aus, dem schmerzenden Leid des Getrenntseins von dem geliebten Wesen, ob Kind, Ehefrau oder Ehemann, verbunden mit der Sehnsucht nach Wiedervereinigung, wieder zusammen, wieder in Kontakt sein. Aber ich denke, daß die Liebeserfahrung eine Funktion, eine der Erscheinungsformen eines viel tieferen Geschehens ist. (…)" (Lassek 1997: 186)[10]

Zurückkehrend zu der Spaltung des Menschen in einem Kontext des sozialökologischen Weltzustandes sei ein Zitat von Johannes Heinrichs angeführt. In diesem betont er die Rolle einer externen Moral für die innerlichen Zwiespälte einer Person: „Wo das Sollen vorherrscht, herrscht die Entzweiung von Pflicht und Neigung, von Kopf und Herz, von Ich und anderen, von Mensch und Natur, so daß in gewissem Sinne das Sollen selbst das größte Übel ist." (Heinrichs 1997: 259) Ein mögliches Pedant zu dieser Aussage verdeutlicht Rosa mit Verweis auf Friedrich Schiller: „Schiller [macht] geltend, die höchste Form des Seins komme zum Zuge, sobald Moral und Verlangen in uns vollkommen miteinander in Einklang stehen und unser aufs Gute […] gerichtete Handeln überbestimmt ist." (Rosa 2019: 233) Diese Gedanken ließen sich an die Überlegungen Reichs insofern anknüpfen, dass am Ursprung der inneren Teilung und dem Verbindungsverlust des Menschen, Reich zufolge äußere moralische Forderungen der Gesellschaft und Erziehungspersonen stehen. Indem die Moral die natürlich gegebenen Impulse eines Menschen verurteilt und sie unter Strafe oder Verachtung stellt, muss der Mensch sich von diesen distanzieren, um den Konflikt mit der Außenwelt dauerhaft zu vermeiden – Fühlen und Handeln spalten sich. Wandeln sich die natürlichen Impulse im Laufe der Zeit in sekundäre Triebe, die ebenfalls gesellschaftlich verpönt sind, geht eine weitere Entzweiung von Statten. Die innere Einheitlichkeit von Fühlen und Handeln verliert sich letztlich in den Weiten der äußeren Moral. Und da das eigene Handeln dann nicht mehr in unmittelbarer Verbindung mit der eigenen Innerlichkeit steht, sondern primär äußeren Erwartungen und

[10] Originalquelle: Reich, Wilhelm: «Mans Roots in Nature», 26.08.1956, Orgonon, Vortragstranskript; In: *Orgonomic Functionalism*, Vol. II, Rangeley 1991: 66; übersetzt von Heiko Lassek

Dynamiken folgt, erodiert auch das Gefühl der Verantwortlichkeit für eben jenes Handeln. Ebenso ist der Verlust der Freiheitsfähigkeit und der natürlichen selbstregulatorischen Kräfte als Folge dieser äußeren Moral zu verzeichnen.

Die Gespaltenheit des Menschen schlägt sich anhand dieser Überlegungen im Kontext der sozialökologischen Krise nicht nur in einem dissoziierten, ambivalenten Verhalten nieder, sondern auch in dem fehlenden Verantwortungsgefühl für die Folgen dieses Verhaltens. In diesem Sinne mag ein Mensch zwar zum Beispiel in seinem tiefen Inneren spüren, dass ein exzessives Konsumverhalten seine gefühlte Leere nicht zu füllen vermag, gleichzeitig fühlt er sich durch die äußeren, gesellschaftlichen Vorstellungen eines ‚guten, erfolgreichen Lebens' aber dazu angehalten, den maximalen Konsum zu seinem Ziel zu erheben. Da nun jedoch das eigentliche eigene, tiefe Gefühl und der anerkannte und ‚normale' Weg der Befriedigung, der durch die Gesellschaft vorgegeben wird, auseinanderklaffen, kann das Individuum die Verantwortung für die Folgen dieses Weges gewissermaßen außerhalb seines Selbst verorten –mit anderen Worten: die Verantwortung abgeben. In Anbetracht derartiger Umstände hält Reich fest:

> „Es kommt darauf an, daß die arbeitenden Menschenmassen es lernen, sich nicht mehr mit illusionären Befriedigungen, […], zu begnügen, sondern die *reale* Befriedigung der Lebensbedürfnisse als Selbstverständlichkeit zu betrachten und die *Verantwortung für sie zu tragen.*" (Reich 2011: 239)

Und eine solche Übernahme von Verantwortung geht auch mit dem Gewahrwerden des eigenen Leidens einher.

3.1.1.4 Veränderung durch Leiden

In der zunehmenden Bewusstheit für das Leiden und der Stärke, sich der Angst davor zu stellen, sieht Reich einen Schlüssel für die Entfesselung von Veränderungskräften in der Gesellschaft:

> „Wir geben also zu: Die konsequente sexualökonomische Arbeit [Sexualökonomie als Lehre von dem sexuellen Haushalt eines Menschen, L.J.] macht stummes Leiden laut, schafft neue und verschärft vorhandene Widersprüche, bringt Menschen in die Lage, ihre Situation nicht mehr ertragen zu können. Sie ergibt aber gleichzeitig eine Befreiung: die Möglichkeit des Kampfes gegen die gesellschaftlichen Ursachen des Leidens." (Reich 2011: 176)

Die Vertiefung des Leidens aufgrund der zunehmenden Verbreitung von Volkskrankheiten und der Verschlimmerung der gesellschaftlichen Zustände wird nach Reich

> „diejenige Aufgabe leisten, die kein Einzelmensch je leisten kann: Die Menschenmassen, die so sehr leiden, biopathisch und sozial, werden gezwungen sein, rational zu denken und wieder Kontakt mit ihrem biologischen Grundwesen zu gewinnen." (Reich 2009b: 410)

Zu einer ähnlichen Auffassung kommt Adorno, wenn er die Kultur, solange sie die Negativität verdrängt und die Scheinwerfer großflächig auf das Edle und Sublime richtet, primär als einen ‚Deckel über dem Unrat' sieht (vgl. Adorno 1998: 196). Der Mensch müsse lernen, auch das Äußerste an Negativität, was denkbar ist, in sich hineinzunehmen und damit umzugehen. Dadurch bestehe die Chance, dass sich dieses Negative einer Reflexion eröffnet und dem Menschen nicht mehr als unhändelbares Fremdes gegenübertritt. (Vgl. Adorno 1998: 196) Auch für Joanna Macy stellt die Notwendigkeit, verdrängtes Leiden spürbar zu machen, einen Kerngedanken ihrer tiefenökologischen Abhandlungen dar. Mit ihrem Ansatz der *Despair Work*, auch *Deep Ecology Work* oder *Work that Reconnects* genannt, verfolgt Macy das Ziel, das Leiden der Erde wieder als eigenes Leiden spürbar zu machen („hear the Earth crying within us"). Eine Aussage des Umweltaktivisten John Seed anführend verweist Macy darauf, dass wenn die Verzweiflung befreit wird, sich Respekt, Liebe und Ehrfurcht automatisch einstellten. (Vgl. Macy 2007: 95) Die Despair Work versucht, die Wahrheit darüber aufzuzeigen, was wir in Bezug auf den Zustand der Welt sehen, wissen und fühlen (vgl. Macy 2007: 98). Die Angst vor diesen Empfindungen müsse überwunden werden (vgl. Macy 2007: 105), im besten Fall mit den Waffen des Mitgefühls und der Erkenntnis (vgl. Macy 2007: 121). Gleichermaßen schlussfolgert der Philosoph Andreas Weber, dass es darum gehe, zu erkennen, „wie übervoll die Welt von leidenden und begehrenden Wesen ist" und das in diesem Zusammenhang aufkommende tiefe Mitgefühl bewusst wahrzunehmen (vgl. Weber 2015: 228).

Es kann festgehalten werden, dass Angst in ihrer wirklichen Tiefe verstanden nicht nur ein subjektives Empfinden ist, sondern ein evolutionär bedeutsame menschliche Grunderfahrung. Sie ist Ausdruck davon, dass der Mensch durch seine Höherentwicklung die bedingungslose Einheit mit Welt verloren hat. Die daraus resultierende Angst und das Leiden können aber nicht nur schmerzliche Erfahrungen, sondern auch die motivationale Kraft sein, die den Menschen dazu bewegt, eine neue Form der Einheit zu finden - gesamtgesellschaftlich bisher jedoch ohne Erfolg. Stattdessen mündet besonders der Versuch der Emanzipation von den Abhängigkeiten und Ursprüngen nicht selten in einer rigorosen Unterdrückung der Natur und der eigenen Natürlichkeit; auch mit weitreichenden sozialökologischen Folgen. Der Schmerz, der aus diesem repressiven Umgang mit Selbst und Welt zu Tage tritt und dessen Folgen, lassen sich für ein von Natur aus empfindsames Wesen wie den Menschen dann meist nur noch ertragen, in dem sie verdrängt werden. Diese Fähigkeit des Menschen zur Verdrängung schafft die Möglichkeit, dass Fühlen, Denken und Handeln keine Einheit bilden, sondern sich pathologisch voneinander abspalten. Im Kontext der sozialökologischen Probleme ist dies u.a. unter dem Begriff

Attitude-Behavior-Gap bekannt. Umweltwissen/bzw. –überzeugung steht dann nicht mehr im Einklang mit dem tatsächlichen Handeln. In diesem Zuge bewegt sich auch die Verantwortung für die Folgen des eigenen Handelns aus dem „Gefühls"- und Wahrnehmungsfeld. Ein Ausweg aus dieser Misere besteht nach Reich, Macy und anderen Autorinnen und Autoren darin, das eigene Leiden und das Leiden der Welt wieder in den Bereich des spür- und wahrnehmbaren zu verlagern und so Kräfte der Veränderung freizusetzen. Diese Möglichkeit kann in Anlehnung an Reichs Forschung vor allem dann realisiert werden, wenn der Verdrängungsmechanismus der Panzerung eine Auflösung bzw. ursächliche Verhinderung erfährt.

Solange dies allerdings nicht der Fall ist, wird die Abkapselung des Menschen gegenüber dem Zustand der Welt wohl weiterhin anhalten und der Versuch ihrer Beherrschung als auch die Kompensationsversuche der schmerzlich fehlenden Verbindung zur Welt das Handeln des Menschen bestimmen. Letztere Umstände sollen Gegenstand des nachfolgenden Kapitels sein.

3.1.2 Destruktive Mensch-Natur-Beziehung

In dem vorherigen Unterkapitel wurde deutlich, dass der Mensch aufgrund seiner existentiellen Widersprüchlichkeit zwischen dem gleichzeitigen Getrennt- und doch Verbundenseins mit der Natur einen Weg finden muss, der Angst und dem Schmerz dieser Situation zu entgehen und eine neue Art der Einheit mit sich selbst und mit der Welt zu finden. Diese evolutionäre Perspektive soll im Anschluss dahingehend wieder aufgegriffen werden, dass sadistische und destruktive Formen der Mensch-Natur-Beziehung als ein Versuch verstanden werden können, die menschliche Widerspruchssituation zu lösen bzw. zu umgehen. Es soll in diesem Kapitel außerdem erläutert werden, welche Rolle Macht, Kontrolle und Konsum in diesem Zusammenhang und damit auch im Zusammenhang der sozialökologischen Krise beikommt.

3.1.2.1 Evolutionäre Perspektive auf die destruktive Mensch-Natur-Beziehung

Eine Art der Wiederanbindung bestand nach Fromm neben anderen affektiven Bindungen auch im Sadismus. Fromms Auffassung zufolge sind die Leidenschaften (die ‚guten' wie die ‚schlechten') des Menschen ein Versuch, seiner Existenz einen Sinn zu geben, sein Dasein nicht nur zu fristen, sondern zu einer neuen Einheit zu transzendieren. Er sieht die lebensfördernden (z.B. die produktive Liebe) wie die destruktiven Leidenschaften (z.B. den Sadismus) gleichermaßen als eine „Antwort auf das Problem der menschlichen Existenz" (seiner Abgetrenntheit gegenüber der Natur bei gleichzeitiger Abhängigkeit von ihr, L.J.), auch wenn die lebensfördernden mehr Positives für den Menschen in sich bergen. (Vgl.

Fromm 2015: 25 f.) Auch für Reich ist eine affektive Verbindung zur Welt der Grundstein für eine neue Form der Einheit. Im Gegensatz zu Fromm ist er jedoch der Frage, welcher Art diese affektiven Beziehungen sind, nicht grundsätzlich gleichgültig gegenüber.

Anhand der Forschungen Reichs ließ sich nachvollziehen, wie es zu einem Wandel von einer empfindsamen, offenen Haltung gegenüber der Welt über den Weg der Angst und Enttäuschung zu der Entwicklung einer destruktiven Beziehung zum eigenen Selbst und zu der Welt kommt. Ausgehend von einem evolutionären Blickwinkel wurde bereits angedeutet, dass die Fähigkeit eines Organismus zur Destruktion einer Gefahrenquelle erst in einem späteren Stadium der Evolution auftritt. Jedoch zeigte sich auch, dass diese Fähigkeit zur Destruktion im Tierreich lediglich im Sinne einer rationalen Aggression/Destruktion vorhanden ist, wohingegen die menschliche Destruktivität sich von der Rationalität entkoppeln und sadistische Formen annehmen kann, die Reich immer als pathologisch zu betrachten sind (vgl. Reich 2018: 60). „Ein Tier tötet ein anderes nicht aus Lust am Töten. Das wäre sadistischer Mord um der Lust willen. Es tötet, weil es Hunger hat oder sein Leben bedroht fühlt." (Reich 2009b: 119 f.) Vor diesem Hintergrund ist die Destruktion eine rationale Reaktion, die in den Dienst „eines ursprünglichen biologischen Lebenswillens" tritt. Ein solche Handlung weist dann keine sexuelle Nuance auf, hat nichts Lustvolles an sich, auch wenn „Befreiung von Unlust ein lustähnliches Erlebnis ist". (Vgl. Reich 2009a: 119) Dass der Mensch aber von dieser rationalen Funktion der Aggression und Destruktion abwich, sieht Reich in der „biologisch falsche[n] Lenkung genitaler Energie" begründet. „Es bedurfte einer ausgiebigen, theoretisch streng gelenkten Arbeit, um zu diesem Schluß zu gelangen." (Vgl. Reich 2009b: 118) In eingängiger Beispielhaftigkeit bringt Dieter Duhm den Zusammenhang zwischen ausbleibender Sexual- bzw. Liebeserfüllung und sadistisch destruktiver Lebenshaltung auf den Punkt: „Könnte ein Stasi-Funktionäre, der das Vertrauen in der Liebe gefunden hat, ein Stasi-Funktionär bleiben?" (Duhm 1998: 207) Fromm dagegen erklärt die Tatsache, dass der Mensch um ein Vielfaches aggressiver ist als das Tier, nicht vor einem sexuellen Hintergrund, sondern auf der Grundlage des menschlichen Bewusstseins. Damit nimmt er zwar nicht automatisch eine konträre Position zu der Reichs ein - unter Umständen vielleicht sogar eine ergänzende - stellt jedoch den Bezug zu der Dimension des Bewusstseins her, die Reich in seiner Forschung oft nur lückenhaft bedachte. Fromm stellt die Vermutung an, dass das menschliche Bewusstsein, das Wahrnehmungsfeld gegenüber dem Tier erweitere und damit auch sein Gefahrenblick expandiere:

> „Der Mensch sieht voraus, daher kann er Gefahren sehen, die in der Gegenwart nicht vorhanden sind, aber in der Zukunft möglicherweise entstehen können. Er fühlt sich also, anders als das Tier, nicht nur durch *unmittelbare Gefahr,* sondern auch durch voraussehbare *künftige Gefahr* bedroht." (Fromm 1990b: 143 f.)

Darüber hinaus kreiere der Mensch Werte und Symbole, „die für ihn identisch werden mit seinem Selbst, mit seiner ganzen Existenz.“ Er erschaffe sich Götzen,

> „an die er versklavt ist, ohne die er aber auf einem bestimmten Stand der Entwicklung nicht leben kann, ohne verrücket zu werden oder innerlich zusammenzubrechen. Die Versklavung an die Götzen auf einer bestimmten Stufe ist die Bedingung seines seelischen Gleichgewichts. Jeder Angriff auf diese Götzen wird als Angriff auf seine vitalen Interessen empfunden.“ (Fromm 1990b: 143 f.)

Zu diesen Götzen zählt Fromm nicht nur religiöse, sondern u.a. auch Ideologien, Staatssouveränität. Nation, Rasse, Freiheit, Sozialismus, Demokratie und maximalen Konsum. (Vgl. Fromm 1990b: 143 f.) Als weiteren Grund für das Übermaß menschlicher Aggressivität führt Fromm die Beeinflussbarkeit des Menschen an: „Man kann dem Menschen einreden, daß seine vitalen Interessen bedroht sind, obwohl sie es gar nicht sind.“ (Fromm 1990b: 144)

Zusammengenommen ließe sich aus den Überlegungen Reichs und Fromms schließen, dass Destruktivität dort rational ist, wo sie dem Lebensinteresse dient. Als irrational kann dagegen alle Aggressivität gewertet werden, die sadistische Züge annimmt, dem Lebensinteresse also feindlich entgegensteht. Unter diesen Aspekt ließe sich auch die von Fromm angeführte Aggressivität aufgrund der Identifikation mit Götzen sowie die irrationale Manipulierbarkeit des Menschen einordnen. Dass sich eine solche irrationale Destruktivität aus der gestauten Sexual- bzw. Lebensenergie speist und auf versagte Liebes- und Sexualbedürfnisse zurückführen lässt, könnte dahingehend als tiefgreifende Erklärung im Sinne Reichs angesehen werden. Inwiefern Fromm die These widersprechen würde, kann an dieser Stelle jedoch nicht geklärt werden. Fest steht darüber hinaus, dass Reich Destruktivität und Sadismus nicht als Wege der Wiederanbindung des Menschen versteht, sondern gleichzeitig als ein Grund und ein Resultat der fehlenden Anbindung. Dass sie aber durchaus als Versuch des Menschen gewertet werden können, die menschliche Urangst zu überwinden, verdeutlicht auch Manfred Brandt in seinem Buch *Mitweltpädagogik*: Nach Brandt sehen viele die vollkommene Naturbeherrschung als einzigen Ausweg, um der ‚Willkür‘ der Natur zu entkommen und sich von „Krisen als Mangel an Sicherheit, an Wissen, an Nahrung und an Lebenserfüllung“ zu emanzipieren - Freiheit wird zur Freiheit durch Herrschaft (vgl. Brandt 2000: 197).

3.1.2.2 Die sadistische Charakterhaltung

In dem vorherigen Abschnitt wurde aus dem Blickwinkel der Evolution zwischen rationalen, lebensdienlichen und irrationalen, pathologischen Formen der Aggression unterschieden. In diesem Abschnitt ist es das Ziel, die pathologischen Formen einer destruktiven Charakterhaltung in den für die sozialökologische Krise relevanten Facetten darzustellen.

Anhand der Erkenntnisse und Theorien Reichs konnte im Rahmen dieser Arbeit festgestellt werden, dass Versagungen der Sexual-, Liebes- und Lebensbedürfnisse eines Menschen, starke Reaktionen von Wut und Destruktionslust hervorrufen können. Treten derartige Situationen häufig auf, können sich die Einzelreaktionen zu einem chronisch sadistischen Charakterautomatismus wandeln und sogar einen lustvollen Aspekt in sich tragen, der unter anderem in sexuellen Kontexten sichtbar wird. Sadistische Verlangen und Handlungen können damit zwar auch zum Teil des Sexuallebens werden, beschränken sich jedoch nicht ausschließlich auf dieses. Auch Fromm sieht den Sadismus nicht nur als sexuellen Partialtrieb, sondern Art des Seins (vgl. Fromm 1990a: 141). Nicht immer liegt diese Art des Seins bzw. ein solcher Charakterzug offensichtlich an der wahrnehmbaren Oberfläche eines Menschen. Oft ist er – im Sinne des Charakterschichtenmodells von Reich – verdeckt von gegenteiligen Charakterhaltungen. Wird die Schicht der oberflächlichen Höflichkeit therapeutisch gelockert, tritt Hass und Wut häufig ungehemmt zum Vorschein. Vielfach tritt eine sadistische Einstellung bzw. eine sadistische Selbst- und Weltbeziehung auch in subtilen Formen zum Vorschein z.B. in Fragen der Kindererziehung. Fromm stellt in diesem Zusammenhang klar: „Sadismus ist […] nicht einfach der Wunsch, zu verletzen und zu demütigen, sondern das Verlangen nach absoluter Herrschaft über ein anderes Wesen, einen Menschen oder ein Tier." (Fromm 1990b: 138 f.) Diese Form des Beherrschen-Wollens ließen sich „bei vielen Demokraten, Schullehrern, Krankenschwestern und bei dem Umgang der Eltern mit ihren Kindern beobachten." Auch die Spontanität und den Willensausdruck eines anderen Menschen zu unterdrücken, seien Ausdrucksformen einer sadistischen Haltung. Sie können nach Fromm ebenso leidvoll empfunden werde wie offene, sadistische Gewalt. „Sie sind nur gesellschaftlich akzeptabler und lassen sich lassen sich leicht als im Interesse des »Objekts« stehend rationalisieren." Als Beispiel dafür ließe sich die Rationalisierung anführen, dass ein Kind zu seinem eigenen Besten lernen muss, zu gehorchen. (Vgl. Fromm 1990b: 138 f.) Personen mit solchen Formen sadistischer Tendenzen sind sich ihrer sadistischen Verlangen meist nicht bewusst, sie sind verdrängt. Bei verstärkt offen gelebter Grausamkeit ist eine solche Verdrängung aus dem Bewusstsein jedoch meist schwieriger. (Vgl. Fromm 1990b: 138 f.) Anhand der Überlegungen Hartmut Rosas lässt sich ein weiterer interessanter Aspekt in die Debatte einbringen, auch wenn er diesen in keine konkrete Verbindung zu einer sadistischen Lebenshaltung stellt: Das Verlangen nach Kontrolle kann sich auch insofern äußeren, dass die eigene innere und die äußere Natur entsprechend den eigenen Wünschen geformt wird und damit ihr eigenständige Resonanzqualität einbüßt:

> „In der Spätmoderne und im Anthropozän hat es im Lichte gentechnischer und anderer transhumanistisch-manipulativer Eingriffsmöglichkeiten aber den Anschein, als könnten wir zunehmend selbst entscheiden, was unsere Neigungen und Fähigkeiten (oder die unserer Kinder) sein sollen und sein können. Die Natur hat uns dann nichts mehr zu sagen, weil wir

> selbst bestimmen können, wie wir sein wollen und *wie sie* sein soll; unsere eigene und die äußere Natur erscheinen dann nicht mehr als *gegeben*, sondern als *gemacht*. Das aber hätte ein Versiegen der Natur als Resonanzquelle zur Folge. […] War es bisher (schlechthin) wichtig, den Willen der Natur zu respektieren, so wird jetzt der Wille der Natur unserem Willen unterworfen.“ (Rosa 2019: 462 f.)

Nach Fromm wird die „absolute Macht [] jedoch nicht nur auf Lebendiges hin erlebt, sondern auch auf Dinge hin“ (vgl. Fromm 1990a: 141). In Verbindung zu dieser Form der Macht verwendet er den Begriff des *analen Charakters*. Dieser Begriff umschreibe einen Charaktertypus, der in seiner einfachen Form u.a. „Besitz, Geld, Eigentum und Schmutz“ liebt - wobei letzteres auch in einem psychologischen Sinne verstanden werden könne (vgl. Fromm 1990a: 133). „Beim analen Charakter ist die ganze Bezogenheit zur Welt determiniert durch die Erfahrung des Habens, genauer gesagt, des Habens von dem, was tot ist.“ In seiner in seiner bösartigsten Ausprägung wird der anale Charakter zum *nekrophilen Charakter*, der sich zu Verfall, Destruktion, Krankheit und Tod hingezogen fühlt. Beide Charaktertypen unterscheiden sich hauptsächlich durch die Stärke der Anziehung zum Toten: „Der Unterschied zwischen beiden ist prinzipiell kein qualitativer, sondern ein quantitativer, so daß für mich auch der anale Charakter am Ding und nicht am Leben, am Haben statt am Sein orientiert ist.“ (Vgl. Fromm 1990a: 135) Der destruktive, nekrophile Mensch will andere Menschen nicht unbedingt “nur“ beherrschen, sondern ihnen Schaden zufügen und Leben zerstören. Der Sadist ist nach Fromm „noch auf der Seite des Lebens“ wohingegen der Nekrophile „sozusagen die Welt des Lebendigen verlassen“ hat. Die Nekrophilie ist „die letzte gewaltsame Rache am Leben für die Unfähigkeit, noch irgendeine Art von »Nähe« spüren zu können, nicht einmal mehr die zwischen dem Folterer und seinem Opfer.“ (Vgl. Fromm 1990b: 146) Insgesamt stellt sich für Fromm heraus, dass die sadistische Sexualität ebenso wie die zugrundeliegende Charakterhaltung „das Gegenteil von Liebe und Achtung“ sind (vgl. Fromm 1990b: 132). Vor diesem Hintergrund lehnt Fromm Positionen ab, die ein freies “Aufblühen“ der Perversionen, wie der des Sadismus, als wichtiges Ziel einer Sexualbefreiung ansehen. So stellte z.B. Herbert Marcuse (1898 – 1979) die Theorie auf, dass der Sadismus in einer repressiven Gesellschaft (z.B. der NS-Sadismus) sich grundlegend von dem Sadismus einer befreiten Gesellschaft unterscheidet. Die Perversionen würden verwandelt und derartige Formen von Sexualität neu erblühen. Fromm hält dazu fest: „Es ist mir unverständlich zu verstehen, worüber Marcuse hier wirklich spricht […]“. So sehr sich der Sadismus eines NS-Mannes auch von den einvernehmlichen sado-masochistischen Praktiken eines Paares unterscheide, so ändere sich doch nichts am zugrundliegenden Wunsch „nach völliger Beherrschung des anderen Menschen, durch die dieser seines Willens beraubt und zu einem machtlosen Objekt wird, und der sich in dem Wunsch äußert, das Objekt zu verletzen und es zu demütigen“. (Vgl. Fromm 1990a: 155 f.) Wilhelm Reich würde diese Stellung von Fromm wohl unterstützen,

stellte sich damit aber gleichermaßen gegen die in *Kapitel 1.4.2* erläuterten zeitgenössischen Auffassungen von Sexualität, nach denen das Aufblühen und Ausleben der "Perversionen" Zeichencharakter für eine tolerante, befreite Gesellschaft trägt.
Die weiterentwickelte Form der Nekrophilie sieht Fromm nicht mehr in der Verehrung von Leichen oder Exkrementen, sondern in der Anbetung von sauberen, sterilen Maschinen und Strukturen:

> „Im Namen des Fortschritts verwandelt der Mensch die Welt in einen stinkenden, vergifteten Ort (und das *nicht* im symbolischen Sinne). Er vergiftet die Luft, das Wasser, den Boden, die Tiere - und sich selbst. Er tut dies in einem solchen Ausmaß, daß es zweifelhaft geworden ist, ob die Erde in hundert Jahren noch bewohnbar sein wird. Er kennt diese Tatsachen, aber wenn auch viele dagegen protestieren, so sind doch die Verantwortlichen auch weiterhin auf technischen «Fortschritt» aus und gewillt, alles Leben dem Götzendienst an ihrem Idol zu opfern." (Fromm 2015: 394)

Mit dieser Aussage thematisiert Fromm bereits die Phänomene und Symptome, die heute unter dem Begriff der *Umweltkrise*, *ökologischen Krise*, *sozialökologischen Krise* und anderen Formulierungen geführt werden, und zeigt auf, in welchem Zusammenhang sie zu einem sadistischen bzw. nekrophilen Charakter stehen.
In welcher Intensität die sadistische Charakterhaltung zutage tritt, sehen Reich und Fromm unmittelbar an die materielle, soziale Lebenssituation eines Menschen geknüpft.

> „Jemand, der kulturell wie materiell nur wenig reale Befriedigung im Leben findet und der nur wenig mehr als das hilflose Objekt höherer Mächte ist, der leidet sehr an seiner eigenen Machtlosigkeit. Für ihn ist sie sadistische Lösung die einzige Weise, in der er seine Ohnmacht transzendieren kann. […] Deshalb beobachten wir in den kulturell und ökonomisch höherstehenden gesellschaftlichen Schichten weniger Sadismus als in den unteren Schichten […]."(Fromm 1990b: 143)

Auch Reich betont, dass die seelischen Zerrüttungen, neurotischen Symptome und Perversionen je nach materieller, finanzieller Ausstattung und sozialer Situation unterschiedliche Formen annehmen:

> „Doch diese bei den Wohlhabenden recht harmlosen Privatspleens hatten bei den Armen einen grotesken und gefährlichen Zug. Die moralischen Hemmungen waren in Folge materieller Not derart zusammengebrochen, daß die kriminellen und perversen Impulse zur Tat drängten." (Reich 2009b: 64)

Den Neurosen der finanziell und sozial schlechter gestellten Schichten fehle „nur die kulturelle Finesse", um ihre pervertierten Impulse anderes auszuleben.

> „Sie sind grobe unverhüllte Rebellion gegen die seelischen Massaker, die alle beherrschen. Der wohlhabende Bürger trägt sie mit Würde, oder er lebt sie materiell so oder so aus. Bei Menschen aus dem arbeitendem Volke enthüllt sie sich als die tragische Groteske, die sie wirklich ist." (Reich 2009b: 65)

Auf der Grundlage dieser Aussagen offenbart sich eine weitreichende Dimension der sexuellen Unterdrückung und daraus entstehenden Charakterhaltungen und Perversionen. Ein Punkt kann in Bezug auf die sozialökologische Krise als zentral festgehalten werden: Der Grad offen ausgelebter Gewalt ist unmittelbar an die sozialen Umstände und damit die materiellen und machtbezogenen Kompensierungsmöglichkeiten eines Menschen geknüpft. Das soziale Problem der vergleichsweise hohen Kriminalität in schlechter gestellten Bevölkerungsschichten schlägt nach Reich seine Wurzeln in den sexuell verursachten sadistischen Impulsen, die aufgrund der materiellen Not keinen anderen Weg finden, als sich in Form von offen gelebter Gewalt Ausdruck zu verleihen.[11] *Konsum und Machtstreben werden somit zu kulturell akzeptierten und gesetzlich straffreien Formen, um sadistische Neigungen auszuleben und den Verlust des Sexual- und Liebesglück zu verdrängen bzw. anteilig auszugleichen.*

3.1.2.3 Konsum, Macht, Kontrolle und Technik

In Anknüpfung an den vorangegangenen Abschnitt sei ein Zitat von Theodore Roszak angeführt:

„Selbst die Leiter der internationalen Großkonzerne, die aus schierer Habsucht heraus zu agieren scheinen, hängen vermutlich einem Fortschrittsmythos an oder sind von einer Wettbewerbsobsession getrieben, die ihre Wurzel in tiefen und geheimen Strebungen der Psyche hat.“ (Roszak 1994: 46)

Was für Roszak die geheimen psychische Antriebe sind, erhält mit den vorangegangen Gedankengängen Reichs und Fromms möglicherweise eine tiefgreifende Erklärung. Sollten diese Überlegungen stimmen, könnte sich tatsächlich daraus erschließen, weshalb die westlichen Gesellschaften und wohlhabenderen sozialen Schichten geringere Kriminalitätsraten und dafür stärkeres Konsum-, Macht- und Wettbewerbsverhalten aufweisen. Und warum anderes herum in sozial und materiell schlechter gestellten Ländern und Gesellschaftsschichten, höhere Kriminalitätsraten und ein geringeres Konsum-, Macht- und Wettbewerbsverhalten zu verzeichnen sind. Beide Formen hätten nach Reich trotz ihrer unterschiedlichen Ausprägung einen gemeinsamen Ursprung: die durch Sexual- und Lebensunterdrückung entstanden, sekundären Triebe und die damit verbundene Haltung

[11] Wenn ein Hungernder Lebensmittel stiehlt und insofern „‘kriminell‘ wird, zählt Reich eine solche Tat jedoch noch nicht zu den irrational sadistischen Handlungen, sondern sieht dies als rationale Reaktion, die keiner weiteren psychologischen Erklärung bedarf. Dementgegen bedürfe es erst einer tieferen Begründung, wenn eine solche Handlung im Falle von Hunger ausbleibe. (Vgl. Reich 2011: 40)

gegenüber Leben und Welt. Für die charakterlich bedingten Formen des Konsumstrebens verwendet Fromm den Begriff des *homo consumens*: „Der homo consumens ist der Mensch, dessen Hauptziel es nicht ist, Dinge zu besitzen, sondern immer mehr zu konsumieren und auf die Weise seine innere Leere, Passivität und Angst zu kompensieren." (Fromm 1990b: 28) Die Konsequenzen dieser Charakterhaltung beschreibt Fromm in den folgenden Worten:

> „Die Folge ist, daß der Mensch sich unsicher, einsam und deprimiert fühlt und daß er inmitten all dieses Überflusses an einem Mangel an Freude leidet. Das Leben hat für ihn keinen Sinn; er hat das unbestimmte Gefühl, daß die Bedeutung des Lebens nicht darin liegen kann, nur Konsument zu sein. Er könnte die Freud- und Sinnlosigkeit des Lebens nicht ertragen, wenn ihm das System nicht zahllose Auswege eröffnete, vom Fernseher bis zu den Tranquilizern, die es ihm ermöglichen zu vergessen, daß ihm mehr und mehr alles Wertvolle im Leben verlorengeht." (Fromm 1990b: 77)

Es verdeutlicht sich, dass der Konsum zum Kompensationsprojekt des Kontaktverlustes mit der Welt wird. Die Konsumhaltung lässt sich Fromm zufolge auch als entfremdete Form des Weltkontakts verstehen, da die Welt sich in ein Objekt der Gier verwandelt und das Interesse und der Bezug zu ihr dieser Einstellung weicht (vgl. Fromm 1990a: 115). Aus einer zeitgenössischen Perspektive begreift auch Hartmut Rosa den Konsum und die dahinterstehende Industrie als einen Versuch, der Überwindung einer entfremdeten Welthaltung: Begehren ist

> „selbst dort noch ein *Beziehungs*begehren [], wo es sich auf materielle Objekte richtet: Menschen begehren Autos, Fernseher, Schmuck oder Smartphones, weil sie ihnen – wie undeutlich auch immer – bestimmte Weisen des *In-der-Welt-Seins* zu eröffnen versprechen" (vgl. Rosa 2019: 199).

Begehren fasst Rosa dabei als grundlegende Triebkraft der menschlichen Beziehung zur Welt, neben der Angst. Das Begehren fungiert Rosa zufolge „per se amorph oder polymorph als ›libidinöse Energie‹". (Vgl. Rosa 2019: 194) Auf der Basis dieser Aussage (und weiterer in Rosas Werk) lässt sich auf bemerkenswert deutliche Weise eine Verbindung zu Wilhelm Reichs Forschung herstellen, auch wenn Rosa dieser libidinösen Energie keine naturwissenschaftliche Wirklichkeit zuordnet.

> „Wer immer behauptet oder auch nur andeutet, es gäbe solche (›geheimen‹, ›feinstofflichen‹ etc.) Schwingungen in irgendeinem materiellen oder substantiellen Sinne, läuft Gefahr, den Boden begrifflich und analytisch exakter und empirisch fundierter Sozialtheorie zu verlassen und ins unwiderruflich Esoterische abzugleiten." (Rosa 2019: 284 f.)

Ob es nun gerechtfertigt erscheint, eine solche Annahme als esoterisch abzutun, lässt sich in Anbetracht der hier dargelegten, umfangreichen, wissenschaftlichen Forschung Reichs jedoch bezweifeln. Trotz dieses Einwandes könnten Rosas Aussagen als ein Indiz dafür betrachtet werden, dass ein kompensatorisches Konsumverhalten durchaus du eine Form libidinöser Energie gespeist wird, und damit ein Zusammenhang zwischen Reichs

Forschung und der sozialökologischen Krise in ihrer Symptomatik eines übersteigerten Konsums auszumachen ist. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Kate Raworth beschreibt das als Konsumgier manifestierte Beziehungsbegehren zu anderen Menschen mit dem Begriff des „demonstrativen Konsums“. Darin sieht sie „das Bestreben, Luxusgüter zu erwerben, um den anderen den eigenen Status zu signalisieren, in der Hoffnung, mit ihnen gleichzuziehen oder sie zu übertreffen.“ (Vgl. Raworth 2018: 137) Ähnliche Bemühungen um die Signalwirkung des eigenen Konsums gegenüber anderen Menschen bemerkte auch Wilhelm Reich. Nach ihm drückt sich die Schere zwischen der Ideologie eines Menschen und seiner realen wirtschaftlichen Lage oft in einer bis in die Lächerlichkeit gesteigerten Gegensätzlichkeit von einer mit Statussymbolen gespickten Außendarstellung bei gleichzeitigen finanziellen Nöten aus. (Vgl. Reich 2011: 63)

3.1.2.4 Evolutionäre Schlussfolgerungen

Es verdeutlicht sich ein weiteres Mal, dass hinter dem Verlangen nach Konsum und Macht das angsterregende Gefühl des Kontaktverlusts zur Welt, das Gefühl der Leere, Beziehungslosigkeit und Ohnmacht, wirkt. Angesichts dessen könnte Konsum, neben seinem Ablenkungscharakter, als Kontrolle über Dinge und Macht als Kontrolle über Menschen zu verstehen sein, die gleichermaßen Kontrolle über die äußeren Lebensbedingungen suggerieren und letztlich wohl auch über die eigenen inneren Gegebenheiten. In diesem Sinne ist das Ziel der sadistisch-grausamen Destruktivität nach Fromm

> „das Erlebnis der Allmacht über Menschen und Dinge, das sich in der absoluten Kontrolle über Menschen und Dinge bis zur Zerstörung, zur Quälerei und Tortur ausdrückt. Dieses Erlebnis des Allmachtsgefühls wird nur verständlich, wenn man seine Wurzeln versteht, nämlich das Gefühl der Ohnmacht, das die meisten Menschen in der Geschichte hatten.“ (Fromm 1990b: 145)

Diese Ohnmacht ist nicht immer bewusst, doch offenbar treibt sie den Menschen dazu - wenn er schon nichts Lebendiges schaffen kann -, zumindest Lebendiges zu zerstören, als Ausdruck seiner (negativ) schöpferischen Kraft. (Vgl. Fromm 1990b: 145) Unter Bezugnahme auf die Forschung Reichs könnte dieses Gefühl der Ohnmacht unmittelbar mit den enttäuschenden und traumatischen Erfahrungen mit einer Außenwelt stehen, die den vitalen Liebes-, Sexual- und Lebensbedürfnissen verneinend und unterdrückend abwehrt. Die Ohnmacht manifestiert sich dann auf zweifache Weise: (1) die vitalen Bedürfnisse können nur in Verbindung mit der Welt erfüllt werden, die Außenwelt stellt sich ihnen jedoch entgegen, (2) der so gehemmte Mensch verliert seine Fähigkeit zur Selbstregulation und fühlt sich gleichzeitig den derart entstehenden eigenen ‚Bösartigkeiten‘ und unlustvollen Gefühlen ausgeliefert, die er in der Konsequenz zu

unterdrücken und zu verdrängen versucht. Als Ausweg aus dieser Hilflosigkeit und den schmerzlichen Erfahrungen erscheint nur die Kontrolle von Selbst und Welt, von innerer Natur und äußerer Natur. Eine solche Verbindung hebt auch Theodore Roszak hervor: „Unser Gefühl von einer »Außenwelt«, die uns keine freundliche Reaktion entgegenbringt, abgetrennt zu sein, steht in ursächlichem Zusammenhang mit unserem obsessiven Bedürfnis, zu erobern und zu unterwerfen." (Roszak 1994: 50 f.) Auch hier greift wieder das Prinzip der „gegensätzliche[n], funktionelle[n] Einheit von Abwehr und Abgewehrtem" (vgl. Reich 2009b: 109).

Mit Anschluss an diese Gedanken, ließe sich die im vorherigen Kapitel Hypothese untermauern, dass auch die Natur im Sinne der Biosphäre dann als zu unterjochender Faktor erscheint, wenn der Mensch sie als Gefahr wahrnimmt. Aus einer evolutionärer Sicht erinnert sie den Menschen an seine Bedingtheit als Naturwesen, das durch seine körperlichen Bedürfnisse und den Prozess des Lebens und Sterbens in einem unablösbaren Abhängigkeitsverhältnis zu seiner biosphärischen Mitwelt steht. Eine Abhängigkeit, die über nichts geringeres als Leben und Tod entscheidet, wodurch die strenge Kontrolle dieser Abhängigkeiten Lebenssicherheit zu bringen scheint – so z.B. durch die systematisierte, intensive Landwirtschaft oder die stetige Versorgung mit fossiler, atomarer oder erneuerbarer Energie. Aus einer Perspektive der sozialökologischen Krise könnten auch die sich zuspitzenden klimatischen Entwicklungen, der Verlust der Artenvielfalt, die Versauerung der Meere, die weltweiten Hungerkatastrophen, drohende Kriege und andere krisenhafte Phänomene das Gefühl der Hilflosigkeit und Angst auslösen und damit ein weitere Verdrängungsmechanismen aktivieren sowie das Verlangen nach Naturbeherrschung steigern. Dieser Zusammenhang ließe sich mit einem Zitat von Horkheimer unterstreichen:

> „Der Mensch teilt im Prozess seiner Emanzipation das Schicksal seiner übrigen Welt. Naturbeherrschung schließt Menschenbeherrschung ein. Jedes Subjekt hat nicht nur an der Unterjochung der äußeren, der menschlichen und nichtmenschlichen, teilzunehmen, sondern muss, um das zu leisten, die Natur in sich selbst unterjochen. Herrschaft wird um der Herrschaft willen ‚verinnerlicht'" (Horkheimer 1986: 15)

Angesichts der weitereichenden Dimensionen der vorangegangenen Überlegungen zeigt sich, dass jeder Angriff auf die Kompensationsmittel (z.B. die sozialökologischen Forderung des Konsumverzichts) unweigerlich tiefe Aggression und Angst hervorrufen müssen. Diese Angst geht über das Ehrgefühl der Identifikation mit den (Konsum-)Dingen und Götzen hinaus. Sie lässt sich als tiefe Angst vor und Wut gegen das Wegbrechen eines essentiellen Verdrängungs- und Kompensationsmechanismus begreifen. Ein Mechanismus, der das offene Ausleben von Gewalt niederhält, die Leere und den Frust verdrängt und kurze

Momente der Resonanz und Beziehung zur Welt ermöglicht. Fromm fasst ähnliche Gedanken folgendermaßen zusammen:

> „Menschliches Dasein ist eine Absurdität; es wäre unmöglich, die Widersprüchlichkeit des menschlichen Lebens ganz zu erleben und dabei psychisch gesund zu bleiben. »Psychische Gesundheit« ist »Normalität«, deren Preis die Narkotisierung des vollen Gewahrwerden des Lebens durch falsches Bewußtsein, routinierte Geschäftigkeit, Pflicht, Leiden usw. ist. Die meisten Menschen leben mit Hilfe einer erfolgreichen Kompensation ihrer potentiellen psychischen Verrücktheit, sodaß sie für alle praktischen Aufgaben, das heißt, zum Zwecke des physischen und gesellschaftlichen Überlebens, gesund sind. Wird allerdings ihre Kompensation auch nur teilweise bedroht, kann die potentielle psychische Verrücktheit manifest werden. Darum stellt jeder Angriff auf derart kompensatorische Gedanken, Figuren oder Institutionen eine ernsthafte Bedrohung dar und wird auf sie mit heftiger Aggression reagiert.“ (Fromm 1990a: 107)

In Anbetracht dieser Tatsache, verdeutlicht sich nicht nur welche Funktion besagte Kompensationen erfüllen, sondern auch, warum der „“Wohlstand“ – vor allem als Inbegriff der Macht-und Konsummuster westlicher Gesellschaften – derartig verteidigt wird und sich nur als schwierig veränderbar erweist.

In diesem Kapitel wurde dargestellt, inwiefern das Verlangen nach Macht, Kontrolle und Konsum als ein Versuch des Menschen gedeutet werden können der Ohnmacht und Abgeschnittenheit seiner Existenz zu entkommen. Die Angst, die Reich dem Individuum bei der Versagung seiner Liebes- und Lebensbedürfnisse durch die Außenwelt zuschrieb, wird so zu einer stellvertretenden Facette einer Angst von evolutionärem Ausmaß: Der Angst des Menschen vor dem Verlust der bedingungslosen Verbindung zur Welt und Natur, die er gegenüber seinen tierischen Vorfahren verloren hat. Die Wut und Destruktionslust, die Reich im Falle des Individuums als Reaktion auf die Versagungen beobachtete, kann in einem evolutionären Kontext als Versuch der Bewältigung der menschlichen Ohnmacht, Abhängigkeit und Angst gegenüber Welt und Natur gedeutet werden.
Es zeigte sich, dass sich destruktive Impulse in sadistischen bis hin zu nekrophilen Charakterhaltungen niederschlagen können. In den finanziell und gesellschaftlich schlechter gestellten Schichten materialisieren sie sich tendenziell unverhohlener als gelebte Gewalt und Unterdrückung – bereits sozial prekäre Umstände verschärfen sich. In den wohlhabenderen Schichten kommt dieselbe destruktive Charakterhaltung im Form von gesteigerten Macht- und Konsummustern in kulturell akzeptierter, sogar teils bewunderter Form zum Ausdruck. Die Auswirkungen dieser Art des sadistisch geprägten Verhaltens sind zwar weniger direkt, ziehen jedoch räumlich und zeitlich ausgelagerte, weitreichende sozialökologische Folgen nach sich. Dieses Kapitel soll mit dem folgenden Zitat von dem Ökopsychologen Theodore Roszak abgeschlossen werden:

> „Der Planet wird natürlich fortbestehen und vielleicht in kommenden Äonen ein neues Abenteuer des Lebens zur Entfaltung bringen. Aber wir werden durch die Intensität unserer destruktiven Energien in einer Weise reduziert, die uns zu Krüppeln macht, unfähig, Freude

> zu empfinden, uns weiterzuentwickeln, schöpferisch zu sein. Wenn wir unsere »menschlichen« Fähigkeiten in so aggressiver und dominanter Weise entwickeln, verlieren wir unsere grundlegende Menschlichkeit.“ (Roszak 1994: 91)

3.2 Ungepanzerte Mensch-Natur-Beziehung

Wie ein Gegenentwurf zu einer gepanzerten bzw. angstvollen oder destruktiven Form des Welt- und Naturverhältnisses aussehen könnte, wird in dem nun folgenden Kapitel dargelegt. Diese Konzeption kann als ein erster Versuch verstanden werden, anhand der Forschung Reichs den Ausgangspunkt für einen Weg der Hoffnung vorzuzeichnen, der möglicherweise zu einer anderen, wünschenswerten Art der Beziehung des Menschen zu seiner inneren und zu der äußeren Natur führt. Zwar kann der Weg selbst im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter ausgearbeitet werden, aber zumindest können die Kapitel zu Reichs Forschung darüber Aufschluss geben, was es zu unternehmen gilt, um eine psychophysische Panzerung des Menschen in ihrer Entstehung und Verankerung zu verhindern.

Von einer ungepanzerten Menschen lässt sich im Sinne Reichs dann sprechen, wenn der Mensch weder charakterlich noch körperlich chronisch verhärtet ist, sondern flexibel, rational und empfindsam auf die Außenwelt reagieren kann und auch die eigene Innenwelt sensibel wahrnimmt. Ein ungepanzerter Mensch steht der Welt und sich selbst grundsätzlich offen sowie lustvoll gegenüber und sucht den tiefen Kontakt zu anderen Menschen, zur Natur und dem eigenen Inneren. Er ist fähig, zu intensiven Gefühlen, zu echter Hingabe, fühlt sich lebendig und leiblich sowie emotional mit der Welt verbunden. An vielfacher Stelle wurden bereits die Überlegungen von Hartmut Rosa in dieser Arbeit aufgegriffen. Sein Entwurf einer resonanten Weltbeziehung könnte als durchaus ähnliches Konzept zu der hier aufgearbeiteten ungepanzerten Mensch-Natur-Beziehung verstanden werden. Resonanz für Rosa „eine emotionale, neuronale und vor allem durch und durch leibliche Realität [ist]. Sie ist die primäre Form unserer Weltbeziehung.“ (Vgl. Rosa 2019: 747) Entsprechend sind Erfahrungen von Resonanz immer auch körperliche Erfahrungen:

> „Selbst wenn es nichts anderes als eine Idee ist, die bei uns eine Resonanz auslöst, wirkt sich diese auf Hautwiderstand, Atmung, Herzfrequenz, Körperspannung etc. aus, beispielsweise indem sie eine *Gänsehaut* erzeugt. Daher kann kein Zweifel daran bestehen, dass Resonanz auch ein neuronales Korrelat hat: Die Differenz zwischen dispositionaler Resonanz und dispositionaler Entfremdung lässt sich höchstwahrscheinlich neuropsychologisch operationalisieren und womöglich in bildgebenden Verfahren auch sichtbar machen, so limitiert diese Verfahren in anderer Hinsicht auch sein mögen.“ (Rosa 2019: 747)

Er spielt in diesen Kontext auch darauf an, dass zum Beispiel eine Begegnung die Augen eines Menschen zum Leuchten bringen kann – dies sei für ihn keine esoterische Idee, sondern eine empirische Wirklichkeit (vgl. Rosa 2019: 751). Diese Aussagen Hartmut Rosa

offenbaren ein weiteres Mal wesentliche Anknüpfungspunkte zu Wilhelm Reichs Forschung: Rosas Vermutung, dass ein Weltverhältnis der Resonanz oder der Entfremdung dispositionale körperliche Vorbedingungen hat, ließe sich durchaus durch die Forschung Wilhelm Reichs bestätigen – zwar nicht aus neuronaler Sicht, dafür aber aus einer psychosomatischen, bioenergetischen Perspektive.
Die Möglichkeit, zwischen den Arbeiten Reichs und Rosas fruchtbare Parallelen zu ziehen, bestätigt sich auch dadurch, dass Rosa als Inbegriff für eine resonante Weltbeziehung die Metapher eines ‚vibrierenden Drahtes' benutzt, der durch „ein genuines, affektiv oder gar libidinös aufgeladenes *Interesse* an der Welt" sowie an Beziehungen und Tätigkeiten entsteht (vgl. Rosa 2019: 273). An anderer Stelle fährt er fort:

> „Tatsächlich lässt sich auf diese Weise die Idee des *vibrierenden Drahtes* zwischen Subjekt und Welt emotionssoziologisch formalisieren als eine Erfahrung beziehungsweise als ein Zustand, in dem das Subjekt einerseits von einem Weltausschnitt affiziert, also berührt und bewegt wird, während es andererseits mit einer entgegenkommenden, nach außen gerichteten emotionalen Bewegung, mit intrinsischem Interesse (*Libido*) und entsprechenden Wirksamkeitserwartungen reagiert. *Affekt* (von lat. ad*facere* bzw. af*ficere* – *an*tun) und *Emotion* (von lat. e*movere* – *hinaus*bewegen) bilden dann also den ›Draht‹ […]." (Rosa 2019: 279)

Die Verbindung zwischen dem Berührtwerden von der Welt und der eigenen Reaktion als Ausdruck in die Welt bilden für Rosa gemäß der vorangegangen Beschreibung bildhaft das, was er den ‚vibrierenden Draht' nennt. Unter Bezugnahme auf Reichs Forschung ließe sich dieser ‚virbrierende Draht' auch als energetische Verbindung zur Welt bezeichnen und die Berührbarkeit und das Berühren als Fähigkeit eines ungepanzerten Menschen, dessen Emotionen frei strömen können.

Als Inbegriff einer ungepanzerten Beziehung zu Welt und Selbst sieht Reich die Fähigkeit zum vollem Erleben und zu voller Hingabe beim sexuellen Akt. Der Mensch ist dann nicht in einem Modus der Kontrolle, Eroberung, Macht, Unterwerfung, Angst oder Scham, sondern ganz im Moment der Verbundenheit zu Selbst, Gegenüber und letztlich Allem-Was-Ist. Trotz dieser grundlegend offenen und verbundenen Welthaltung ist eine ungepanzerte Person dennoch dazu in der Lage, sich gegenüber unlustvollen Reizen aus Außen- und Innenwelt zu schützen - dies jedoch nur zeitweise, flexibel und aus einem rationalen (lebensdienlichen) Grund. Eine ähnliche Rationalität weist auch die Selbst- und Weltwahrnehmung und damit das Selbst- und Weltbild eines solchen Menschen auf. Wenn die Emotionen frei strömen können (symbolisch, aber auch tatsächlich in Form der Körperströmungen) und der Mensch diese Strömungen ungestört von Panzerungen wahrnehmen kann, dann haben sie nach Reich einen objektiven Charakter. Und da der Mensch die Welt durch und entsprechend seiner Emotionen wahrnimmt, hat auch diese Weltwahrnehmung dann einen objektiven Charakter, bzw. stimmt größtenteils mit der Realität überein. Auch Norbert Jung zieht den Schluss, dass der Mensch u.a. durch seine

sinnlichen Fähigkeiten direkt mit der Natur verbunden ist: „Wir sind mit dieser Natur nicht nur ständig stofflich oder energetisch eingebettet in unser Milieu, sondern vor allem sinnlich informationell verbunden, wahrnehmend, fühlend, seelisch, geistig“ (Jung 2020: 181). Ein Denken und Handeln in Übereinstimmung mit der eigenen inneren Natürlichkeit und den Naturbedingungen im Außen wird nach Reich dann zur Folge und Ursache eines tiefen Verständnisses von der Natur und den liebevollen Umgang mit ihr: „Das Menschentier kann die Natur in sich und außer sich nur dann fassen und lieben lernen, wenn er ebenso denkt und handelt, wie die Natur funktioniert, nämlich funktionell und nicht mechanistisch oder mystisch.“ (Reich 1984: 99) Hartmut Rosa charakterisiert eine mögliche Form der Resonanz und der Verbundenheitsidee mit der Natur wie folgt:

> „Natur-Resonanz in diesem Sinne wird als etwas erfahren oder konzeptualisiert, dass sich durchaus *hinter dem Rücken der Akteure* vollzieht. Sie erwächst aus der Überzeugung, dass ›tief in uns‹, an der Wurzel unserer Existenz und damit aller Sozialisation und Zivilisation vorgelagert etwas ist (*unsere innere Natur*), das mit der äußeren Natur oder *den Elementen* verbunden ist und das auf diese reagiert und antwortet – an unserem bewussten Denken und vielleicht sogar an unseren Empfindungen vorbei.“ (Rosa 2019: 460)

Mit dieses Worten stimmt Rosa gewissermaßen in die Überlegungen Reichs und Jungs ein, auch wenn der letzte Halbsatz andeutet, dass er das bewusste Denken und die Empfindung nicht wie Reich als wichtigen (vermittelnden) Teil dieser Einheit von innerer und äußerer Natur betrachtet.

Für Reich sind es in besonderem Maße Kinder, die noch eine lebendige Einheit mit der Welt bilden. Diesen Umstand bemerkt auch Hartmut Rosa, wenn er schreibt:

> „Die blitzenden und leuchtenden Augen, das feurige Temperament und die Begeisterungsfähigkeit gelten nicht zufällig seit alters her als die Insignien der Jugend, während der stumpfe Blick, Trägheit, Indifferenz und Teilnahmslosigkeit oft als Kennzeichen (hohen) Alters erscheinen.“ (Rosa 2019: 658)

Er äußert die Vermutung, dass „eine altersspezifische Ausprägung der Resonanzfähigkeit und -sensibilität biologisch (zumindest mit-)verursacht sein“ könnte (vgl. Rosa 2019: 657). Worin diese biologische Ursache liegen könnte, erläutert er jedoch nicht. Anhand der Forschung Reichs ließe sich die Lebendigkeit und Resonanzfähigkeit der Kinder recht eindeutig damit bergründen, dass die Panzerung in frühen Kindheitsjahren meist noch nicht so stark ausgeprägt ist, wie in späteren. Neben den Kindern charakterisiert Reich schöpferisch tätige Menschen (z.B. in der Musik und Kunst) als Beispiele für ungepanzerte Charaktere, die in einem tiefen Kontakt zur Natur stehen. Sie sind ihm zufolge jedoch die Ausnahme und nicht die Regel. Wenn „die Mehrheit die Abweichung vom Natürlichen ist und die wenigen schöpferischen Menschen im Einklang mit der Natur stehen“, dann bestünde darin aber auch die Möglichkeit, die Verbundenheit mit dem Fluss der Natur wiederherzustellen: „Wenn unsere Vorstellung der Panzerung richtig ist, dann könnte der

Mensch wieder heimkehren zur Natur, und was heute noch als die große Ausnahme für einige wenige gilt, würde für alle zur Regel werden.“ (Vgl.Reich 1997c: 144 f.) Eine solche Tendenz zur Wiedergewinnung des Natürlichen sieht Reich sich bereits in verschiedenen, wenn auch teils noch pervertierten, Formen abzeichnen:

> „Dieses Ringen um Natürlichkeit und Einheit von Natur und Kultur gibt sich in den verschiedenen Formen mystischer Sehnsucht, kosmischer Phantasien, »ozeanischer« Gefühl, religiöser Ekstasen, und vor allem im Fortschreiten der sexuellen Freiheiten bekannt; es ist unbewußt, neurotisch, widerspruchsvoll, angsterfüllt und es erfolgt oft in den Formen, die die sekundären, perversen Triebe kennzeichnen.“ (Reich 2009b: 175)

Im Sinne Hartmut Rosas könnte dies Streben nach Verbindung auch als eine Suche nach Resonanz gedeutet werden. Ihm zufolge ist die Moderne dann nicht nur durch ihre Tendenz zur Entfremdung gekennzeichnet, sondern auch durch ihre gleichzeitige Sehnsucht nach und ihre steigende Sensibilität für Resonanz:

> „Die spätmodernen Konzeptionen von Liebe und Freundschaft, von Literatur und Kunst, von Natur und von der menschlichen Psyche sind noch immer geprägt von den Resonanzsensibilitäten und dem Resonanzverlangen, welche sich vor rund 250 Jahren herausgebildet haben.“ (Rosa 2019: 614)

Ein Weg, um eine innige Verbindung zu sich selbst und der Welt auszubilden, besteht nach Reich darin, dass ein Kind lernt, die Realität nicht als feindliche Macht wahrzunehmen, sondern sich mit ihr freudvoll identifiziert. „Das heißt, das Kind muß die Realität, der es sich freiwillig anpassen soll, erst lieben lernen", anstatt dass es durch moralisch-autoritäre Methoden dazu gebracht wird, sich der „prinzipiell entgegengesetzten und feindseligen Umwelt anzupassen“. (Vgl. Reich 1980: 245) An diesen Aussagen lässt sich ablesen, dass Repression und Moral die liebevolle Verbindung des Kindes/Menschen zur Welt (zer-)stören. Eine Welt, die dem Kind wohlwollend und wertschätzend gegenübersteht, wird zur Vorbedingung einer liebevollen Identifikation und damit eventuell zu dem liebevolle Umgang mit der Natur, anderen Menschen und anderen Geschöpfen.

Mit diesem Grundgedanken lässt sich über den Ansatz der Tiefenökologie eine Brücke zu der sozialökologischen Krise schlagen. Nach Arne Naess, dem wesentlichen Begründer der Tiefenökologie, geht es bei der Überwindung der (sozial-)ökologischen Krise um die Überschreitung eines engen Begriffs des Egos, das nur an seiner Selbsterhaltung interessiert ist, hin zu einer transpersonalen Position der 'Self-Realization' (vgl. Brandt 2000: 138). Die ‚Self-Realization‘ ist dabei nach Naess[12] "das Wachstum des je einzelnen durch die Ausweitung seines Selbst - eine Frage der Fortentwicklung mit der Natur. Es geht um eine tiefe Identifikation der Individuen mit allen Lebensformen." Dies sei in seinem Sinne

[12] Naess, Arne (1989). *Ecology, community, and lifestyle. Outline of an Ecosophy.* Cambridge

als ein Reifungsprozess des Individuums zu verstehen. (Vgl. Brandt 2000, 139) Brandt führt aus, dass Naess Überlegungen zu der Identifikation mit der Natur letztlich darin münden, „dass wir für und wie die Entitäten fühlen, mit denen wir uns identifizieren“ (vgl. Brandt 2000: 140). Die Tiefenökologin Joanna Macy knüpft an diese Gedanken an und plädiert dafür, die Welt nicht als ‚Kampfplatz‘ (‚battlefield‘) oder ‚Falle‘ (‚trap‘) zu sehen, sondern als einen liebevollen Partner und letztlich als das eigene Selbst (vgl. Macy 2007: 23f). In wenigen Worten beschreibt sie diesen Prozess wie folgt: „Just as lovers seek union, we are apt, when we fall in love with our world, to fall into oneness with it as well. We begin to see the world as ourselves.“ (Macy 2007: 27) Geseko von Lüpke, ebenfalls Tiefenökologe und ehemaliger Schüler Joanna Macys, fasst dieses Herangehen in folgende Worte:

> „Je mehr wir uns fühlend als Teil der Welt begreifen und unsere Sinnesorgane auch als Sensitivität der Natur erkennen, desto mehr wird die Welt zum intimen Partner und bleibt nicht länger ein Feind, von dem wir uns schützen oder distanzieren müssen und den wir beherrschen wollen.“ (Von Lüpke 1999: 125)

Auch Ken Wilber greift einen solchen Identifikationsprozess in seinem Buch *Kosmos, Logos, Eros* auf:

> „[…] wenn ich alle Lebewesen als Ausdruck des einen Selbst erkenne, werde ich sie *als mein* Selbst sehen und auch so behandeln. Nur aus dieser Erkenntnis […] erwächst wahres Mitfühlen und Mitleiden - ein Mitfühlen, das weder das Ich (egozentrisch) noch eine bestimmte Gesellschaft (soziozentrisch), noch die Menschen (anthropozentrisch) obenan stellt, noch bloß im Denken so zu tun versucht, als ob wir alle vereint wären (weltzentrisch), sondern unmittelbar die eine Luft aller Lebewesen atmet und von dem Blut durchströmt wird, das in allen Lebewesen ein und dasselbe ist.“ (Wilber 2001: 358)

Wilber bringt durch jenes Zitat einen Aspekt zum Ausdruck, den ich – auch im Sinne Reichs – an dieser Stelle noch einmal besonders hervorheben möchte: Bei der Identifikation mit der Welt geht es nicht darum, bloß zu wissen oder zu glauben, dass man selbst eins mit ihr ist, sondern es ist essentiell, diesen Umstand als eigene Realität zu spüren und das ist nach Reich nur möglich, indem der Mensch der Welt grundsätzlich ungepanzert gegenübertritt. Die Identifikation ist diesem Sinne keine Frage der Einstellung oder Überzeugung, sie ist auch letztlich nicht üb- oder lernbar wie eine Methode oder Praktik, sondern sie ist die natürliche, psychophysische Fähigkeit eines ungepanzerten Menschen, der durch sich selbst spürt, was es heißt, mit der Welt verbunden zu sein. Der Gedanke kann an dieser Stelle mit einem Zitat Bernd Senfs abgeschlossen werden, bevor darauf eine kurze Zusammenfassung dieses Unterkapitels folgt:

> „Menschen, die gar nicht erst so tief in die emotionale Blockierung hineingeraten, werden ihre Resonanzfähigkeit mit der lebendigen Natur und ihre Intuition und Inspiration besser bewahren und ein Fühlen, Denken und Handeln entwickeln können, das sich wieder mehr im Einklang mit der lebendigen Natur befindet, mit dem lebendigen Organismus der Erde, mit dem lebendigen Universum.“ (Senf 1997: 341)

Die vorangegangenen Ausführungen haben in einem ersten Entwurf aufgezeigt, zu welcher Form der ungepanzerten und resonanten Welt- bzw. Mensch-Natur-Beziehung der Mensch fähig ist. In dieser Form bildet er durch seine Körperlichkeit, seine Sinnlichkeit, sein Denken, Handeln und Fühlen eine Einheit in sich selbst und mit der äußeren Natur und Welt. Anders ausgedrückt: Der Mensch erfährt und empfindet sich selbst als Welt und Natur. Die Vorbedingung für eine solche Beziehung der Verbundenheit besteht in der körperlich psychischen Fähigkeit, sich gegenüber der Welt öffnen und sich affektiv auf sie einlassen zu können. Die hoffnungsvolle Nachricht ist: Ein Mensch muss diese Fähigkeit nicht erst anerzogen bekommen, ausbilden oder lernen, sondern sie ist gewissermaßen der primordiale, natürliche Modus seiner Weltbeziehung. Erst der Prozess der gesellschaftlichen Prägung hemmt den Menschen in dieser Art der Haltung zu sich selbst und zur Welt. In Anbetracht dessen ist besonders Kindern diese Resonanzfähigkeit und Lebendigkeit eigen. In Anlehnung an die Gedanken der Tiefenökologie konnte gezeigt werden, dass eine ungepanzerte Mensch-Natur-Beziehung über die Möglichkeit zur liebevollen Identifikation mit dem Rest der Welt eine wesentliche Bedeutung für den acht- und empfindsamen Umgang mit der Natur haben könnte.

4 Diskussion

Die vorliegende Arbeit verfolgte die Absicht, Ansatzpunkte herauszuarbeiten, die die Forschung von Wilhelm Reich für das ursächliche Verständnis der sozialökologischen Krise bietet. Diese Frage sollte vor allem mit Hinblick auf den Zusammenhang von Sexualität und der Mensch-Natur-Beziehung beantwortet werden. Nachdem im ersten Hauptteil der Arbeit die Forschung Wilhelm Reichs vorgestellt wurde, schloss sich im zweiten Hauptteil die Ableitung einer gepanzerten (bzw. angstvollen und destruktiven) und einer ungepanzerten Mensch-Natur-Beziehung daran an. Sie können als die primären Ansatzpunkte verstanden werden, die aus Wilhelm Reichs Forschung für das ursächliche Verständnis der Krise herausgearbeitet wurden. Ihr Zusammenhang zum Thema der Sexualität ergab sich dabei vor allem auf der Grundlage des ersten Hauptteils und wurde im zweiten Hauptteil daher als gewissermaßen vorausgesetzt angesehen. In dem nun folgenden Part der Arbeit sollen die Ergebnisse des zweiten Hauptteils diskutiert werden. Zunächst wird dafür eine beurteilende Zusammenfassung der Resultate bzw. möglichen Ansatzpunkte vorgenommen und in diesem Zuge der Mehrwert von Wilhelm Reichs Arbeit erörtert. Im Anschluss folgt eine Diskussion der Frage, inwiefern Wilhelm Reich auf der Grundlage seines Status in der akademischen Welt eine Schwachstelle seiner eigenen Forschung und damit auch eine Schwachstelle der Aussagekraft der hier herausgearbeiteten Ansatzpunkte sein könnte. Nachdem dieser Punkt eine Erörterung erfahren hat, schließt sich eine Betrachtung der Grenzen des Einflusses der Sexualität auf die Mensch-Natur-Beziehung an, um daraufhin zu den Grenzen des Einflusses Mensch-Natur-Beziehung auf die Entstehung und das Fortschreiten der sozialökologischen Krise überzuleiten. Abgeschlossen wird das Diskussionskapitel durch einen finalen Perspektivenwechsel, der sich der Frage nach der möglichen Sinnhaftigkeit der menschlichen, sozialökologischen Krise annimmt. In dem soeben beschriebenen Ablauf soll darüber hinaus auch an verschiedenen Stellen auf weiteren Forschungsbedarf hingewiesen werden.

4.1 Ansatzpunkte und Mehrwert der Forschung Wilhelm Reichs

Die Antwort auf die Frage, welche Ansatzpunkte und Mehrwerte die Forschung Wilhelm Reichs für das ursächliche Verständnis der sozialökologischen Krise bietet, stellte sich im Laufe der Arbeit als immer umfangreicher heraus. Besonders überraschend war aber, dass mit fortschreitender Lektüre auf den Gebieten der Nachhaltigkeit, Ökopsychologie, Tiefenökologie etc. der Name Wilhelm Reich immer wieder, wenn auch meist nicht ausführlich, auftauchte. Für Erstaunen sorgte darüber hinaus, wie viele Parallelen sich in

Bezug zu der Resonanzforschung Hartmut Rosas als auch zu den Überlegungen Erich Fromms abzeichneten. Diese Einsichten bestätigten in fruchtbarer Weise, von welchem Mehrwert es ist, die Grenzziehung zwischen einzelnen Fachgebieten zugunsten interdisziplinärer Anschauungen zu überschreiten.

Die Anknüpfungspunkte in Reichs Forschung, die für das ursächliche Verständnis der sozialökologischen Krise als nützlich erschienen, zeigten sich in vielfachen Kontexten - auch am Rande der Schwerpunktsetzung dieser Arbeit. So z.B. auf dem Gebiet von Reichs Wetter- und Atomenergieforschung, die sich als sozialökologische relevante Bereiche begreifen lassen. Ebenso lieferte Reichs Forschung zahlreiche Ansatzpunkte, um die sozialökologische Krise in ihren politischen Aspekten zu begreifen, z.B. wenn es um die Anschlussfähigkeit bestimmter politischer Ideen und Ideologien an die breite Masse oder die Diskriminierung von Frauen, Kindern, anderen Bevölkerungsgruppen oder Minderheiten geht. Als weiterer interessanter, wenn auch etwas entfernter Ansatzpunkt kann Reichs Forschung auf dem Gebiet der Medizin und Krebserkrankung gewertet werden. Wird die sozialökologische Krise als Krise des Menschen und seines Überlebens gewertet, so ließe sich durchaus die Frage stellen, ob der Mensch sein Überleben nicht bereits auf anderer Ebene großflächig und vielleicht noch viel dringlicher unterminiert. Noch bevor der Mensch den Planeten derart zugrunde richtet, dass er sein eigenes Überleben nicht mehr zu sichern vermag, sind bereits unzählige Menschen an den Folgen von Krebs und anderen schwerwiegenden Erkrankungen gestorben. In Bezugnahme auf diesen Umstand soll darauf hingewiesen werden, dass dieselben Ursachen, die den Menschen im Zuge einer gepanzerten, entfremdeten Mensch-Natur-Beziehung langfristig seiner Überlebenschancen berauben, jene Chancen bereits kurzfristiger in Form von bioenergetischen Erkrankungen herabsetzen. Der Punkt kann an dieser Stelle nur als weiterer interessanter Gedankengang angeschnitten und vielleicht als Anregung für eine sich anschließende Weiterentwicklung verstanden werden. Zuletzt könnten auch Reichs Sicht auf Lebendigkeit und Wissenschaft ebenso wie sein Menschen- und Naturverständnis als weiterführende Ansätze für die Auseinandersetzung mit der sozialökologischen Krise begriffen werden. Es ist zu vermuten, dass die sozialökologische Krise nur zu einer Lösung kommt, wenn die Standpunkte bezüglich der genannten Aspekte im Zusammenhang zur globalen Situation genau verortet und im Anschluss den nötigen Korrekturen unterzogen werden. Entscheidend wird dabei sein, ob sich das Bild von Wissenschaft, vom Menschen und der Natur vor einem lebensbejahenden oder vor einem lebensverneinenden Hintergrund gezeichnet wird – ob es zugunsten der Liebe und des realen Glücks der Menschen oder zugunsten abstrakter Systeme und steriler bis hin zu tödlicher Technik ausfällt. Würden wichtige wirtschaftliche, soziale oder umweltpolitische Entscheidungen darauf ausgerichtet werden, ob sie dem Leben dienen, könnten sich möglicherweise viele

krisenhafte Probleme zum Guten wenden. Denn ist eine Annahme dieser Arbeit, dass wenn der Mensch sich ungepanzert in seiner Lebendigkeit und Liebe entfalten kann, er dies nicht gegen, sondern mit der Natur tun würde.

Zurückkehrend zu dem Schwerpunkt dieser Arbeit, schließen sich im Folgenden die Zusammenfassung und Bewertung der Ansatzpunkte im Bereich der Sexualität und Mensch-Natur-Beziehung an. Als die wesentlichen Ansatzpunkte konnten die Konzepte einer gepanzerten, d.h. konkret gesprochen, einer angstvollen und destruktiven des Menschen zur Natur herausgearbeitet werden. Sie verstehen sich als wesentliche Brücken zwischen dem Themenfeld der Sexualität und dem der der sozialökologischen Krise. Anhand der Forschung Reichs wurde gezeigt, wie die Unterdrückung der Sexualität zu einem Selbst- und Weltverhältnis führt, das grundsätzlich von dem Fehlen eines empfindsamen Kontakts geprägt ist. Es war die Transferleistung dieser Arbeit, darzustellen, inwiefern diese Art der Selbst- und Weltbeziehung auch als eine Mensch-Natur-Beziehung von sozialökologischer Relevanz konzeptualisiert werden könnte. Das besonders Neuartige dieser Arbeit bestand aber nicht darin, nur weitere interessante Aspekte in die Beschreibung der Formen der Mensch-Natur-Beziehung einzubringen und sie unter dem Blickwinkel der Panzerung oder Nicht-Panzerung zu charakterisieren, sondern anhand der Forschung Reichs ausgiebig darzulegen, wie es zu bestimmten Formen der Welt-/ Naturbeziehung kommen könnte. Allerdings bleibt zu betonen, dass die Konzepte und auch ihre Begründungen – also die Forschung Reichs – weiterer Überprüfung bedürfen.

Anhand der Nachvollziehung von Reichs früher Forschung stellte sich heraus, dass eine angstvolle und/oder destruktive Mensch-Natur-Beziehung unmittelbar mit der Entwicklung eines Charakters als Abwehr- und Verdrängungsmechanismus im Zusammenhang steht. Nach innen verdrängt der Charakter zum einen eigene, von der Außenwelt zurückgestoßene Impulse und zum anderen unlustvolle Gefühle, die mit dieser Zurückweisung durch die Außenwelt einhergehen. Nach außen wehrt der Charakter vor allem den Ausdruck von Emotionen ab, um nicht in einen weiteren unangenehmen Konflikt mit der Außenwelt zu geraten. Das Resultat sind oft schwere Angst und destruktive Wut, die bis hin zur charakterlichen Manifestierung sekundärer, sadistischer Triebe oder nahezu gänzlich fehlender innerer Wahrnehmung und fehlendem Ausdruck von Gefühlen führt. In jedem Fall aber verhindert eine charakterliche Panzerung einen freien, spontanen, lebendigen, liebevollen, empfindsamen Kontakt mit der Welt und dem Selbst – ein Kontakt, der auch für die Beziehung zur Natur und dem Umgang mit ihr von wesentlicher Bedeutung ist.

Die charakterliche Verhärtung ist eine Seite der gepanzerten Beziehung zu Selbst, Welt und mit ihr auch Natur. Die körperliche Panzerung ist die andere. Wobei beide letztlich zwei

Seiten derselben Medaille sind: der Einheitlichkeit von Körper und Psyche; ge- und verformt durch die Gesellschaft, eingebettet in größere natürliche und evolutionäre Zusammenhänge. Der Körperpanzer hat dabei die gleiche Funktion wie der Charakterpanzer: die Verhinderung von Emotionen im Innen und Außen. Werden Emotionen regelmäßig durch die Anspannung von Muskeln in ihrer inneren Wahrnehmung und ihrem äußeren Ausdruck unterdrückt, kann dies zu chronischen Muskelverhärtungen führen. Diese blockieren dann nicht nur situativ und flexibel Emotionen, sondern automatisch und großflächig. Die blockierten Emotionen verwandeln sich unter Umständen in tief gestaute Wut. Eine wesentliche Erkenntnis bestand in diesem Zusammenhang darin, dass die Emotionen nicht nur subjektiver, unergründbarer Natur waren, sondern sich auch in Form der Strömungen der Körperflüssigkeiten als objektiv und messbar herausstellten. Die Strömungen bestimmen zum einen durch ihre Richtung zum Zentrum oder zur Peripherie die Art der Emotionen zum anderen durch ihre Ladung. Im Orgasmus vereint sich dieses Prinzip durch ansteigende mechanische Spannung und bioelektrische Ladung in den Genitalorganen und ihrer mechanischen Entspannung und bioelektrischen Entladung im Zuge eines hingebungsvollen Höhepunktes. Dieser Höhepunkt kann bei zwei ungepanzerten Menschen von dem Gefühl von frei empfundener Liebe und Verbundenheit mit sich selbst, mit dem Gegenüber und durch ihn oder sie auch mit der Welt getragen sein. Die Fähigkeit zu einem solchen Höhepunkt wird zum Inbegriff für die generelle Fähigkeit zur Hingabe, Empfindsamkeit und tiefen Verbundenheit. Ebenso wird sie zum Inbegriff der Lebendigkeit, der lebendigen Pulsation als einer autonom beweglichen Expansion und Kontraktion des Körpers. In ihren basalen Formen, dem lustvollen Streben zur Außenwelt (Expansion) und dem angstvollen Rückzug von dieser (Kontraktion), kennen selbst die kleinsten Lebensformen jene Funktion einer pulsatorischen Bewegung. Diese Pulsation sah Reich als ein wesentlich verbindendes Prinzip alles Lebendigen an. Auf einer noch tieferen Ebene fasste er die dahinter wirkende Energie, die Orgonenergie, als das, was nicht nur alles Lebendige, sondern auch alles Leblose, letztlich alles Existierende miteinander verband. Die Orgonenergie wurde für ihn zu dem, was die Verwurzelung des Menschen in der Natur ausmacht. Sie war das, was den Menschen mit allen anderem Sein verband. Lebt der Mensch in Einklang mit ihren Funktionen und Gesetzen, so schlussfolgerte Reich, führe er ein gesundes, verbundenes und glückliches Leben. Der Mensch würde sich dann von dem Zustand seiner Panzerung befreien bzw. sie erst gar nicht zustande kommen lassen und ganz Mensch werden - im (dynamischen) Einklang mit seiner inneren und äußeren Natur.

Wird die sozialökologische Krise nun als Beziehungskrise von Mensch und Natur verstanden, so wie es zahlreiche Autoren und Autorinnen halten, muss die menschliche Panzerung als Inbegriff der Unfähigkeit zur tiefen Kontakt- und Beziehungsaufnahme damit

in wesentlichem Zusammenhang gesehen werden. Die fehlende Beziehung zur Natur lässt sich angesichts dessen nicht nur als psychologisches Problem oder als Problem fehlender Kontaktmöglichkeiten zur Natur begreifen, sondern auch als sexuelles und somatisches bzw. psychosomatisches Problem. Somatisch bzw. psychosomatisch ist sie insofern, als dass sich der Mensch nicht nur bewusst oder unbewusst auf einer psychischen Ebene dem Kontakt mit der Natur sperrt und unfähig zu Verbindung wird, sondern auch auf einer körperlichen. *Es ist nicht nur eine Frage des Willens, der Überzeugung, des Unterbewusstseins oder Bewusstseins, die den Menschen davon abhält, intrinsisch motiviert sozialökologisch verantwortungsvoll zu handeln, sondern auch und vielleicht vor allem eine Frage seiner psychophysischen Struktur, die unmittelbar durch den menschlichen Umgang mit Sexualität geprägt ist.* Dies ist die wesentlichste Erkenntnis der vorliegenden Arbeit und damit einer der zentralsten Ansatzpunkte für das ursächliche Verständnis der sozialökologischen Krise anhand der Forschung Wilhelm Reichs. Alle anderen Erkenntnisse reihen sich hinter dieser ein. So auch die konkreten Formen der psychophysischen Strukturen, die als gepanzerte und ungepanzerte Mensch-Natur-Beziehung konzeptualisiert wurden. Diese Anknüpfungspunkte konnten zwar in ihren Ansätzen entworfen werden, jedoch ließen sich noch zahlreiche weitere Querverbindungen zu der hier verwendeten Literatur als auch zu anderen Veröffentlichungen ziehen.

Die Ausarbeitung der *gepanzerten, angstvollen Mensch-Natur-Beziehung* liefert vor allem erklärende Ansatzpunkte dafür, was Angst – auch Angst vor Natur - aus einem evolutionären Blickwinkel für den Menschen bedeutet und welche Wege der Mensch einschlägt, um mit dieser Angst umzugehen, diesbezüglich wurde insbesondere auf den menschlichen Verdrängungsmechanismus, die *Attitude-Behaviour-Gap* und die Aversion gegenüber Verantwortung eingegangen. Am Ende wurde darauf verwiesen, welche wichtige Rolle die Wahrnehmung und das eigene Spüren von Leiden im Kontext der sozialökologischen Krise einnehmen. Mit Sicherheit ließen sich noch wesentlich mehr Bezüge zur Krise herausarbeiten, mit den aufgegriffenen Punkten sollte jedoch ein erster Anstoß geliefert werden. Vor allem wurde versucht, durch die evolutionäre Perspektive die Weitläufigkeit des Themas erkenntlich zu machen und damit großzügig den Raum für eine Weiterentwicklung der Thesen zu eröffnen. Jedoch muss insbesondere in Bezug auf die evolutionären bzw. vielleicht auch als metaphysisch zu bezeichnenden Standpunkte festgehalten werden, dass sie sich wohl am weitesten dem Bereich der Spekulation nähern, da die Lektüre von anthropologischer und evolutionstheoretischer Primärliteratur im Rahmen der Arbeit nicht umzusetzen war. Die anderen Aspekte, wie die Verdrängungsmechanismen und die *Attitude-Behaviour-Gap,* haben einerseits anhand der Forschung Reichs eine ausführliche Herleitung aus dem ersten Hauptteil der Arbeit erfahren, andererseits bestünde viel weiterer Forschungsbedarf um sie aus der Richtung

der vergangenen und zeitgenössischen Arbeit anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu überprüfen und damit zu untermauern oder zu widerlegen.

Die Konzeption der *gepanzerten, destruktiven Beziehung zwischen Mensch und Natur* baut auf die vorangegangene Ausarbeitung der angstvollen Beziehung insofern auf, dass nach Reich an der Wurzel der Wut und der Destruktionsimpulse ein weiteres Mal die Angst steht und die Wut aus einer evolutionären Perspektive als Weg angesehen werden kann, um mit den Urängsten des Menschen (Unverbundenheit, Hilflosigkeit etc.) umzugehen. Als Inbegriff einer destruktiven Beziehung zur Welt wurde mit Reich und Fromm die sadistische Charakterhaltung beschrieben, die in ihrer Extremform bis hin zum nekrophilen Charakter reicht. Es wurde festgestellt, dass sich derartige charakterliche Einstellungen bei sozial und finanziell schlechter gestellten Menschen häufiger in direkteren Formen von Gewalt ausdrücken, wohingegen dieselbe Charakterhaltung bei sozial und finanziell besser ausgestatteten Menschen meist subtilere Formen annehmen, wie ein übersteigertes Streben nach Macht, Kontrolle, Besitz und Konsum. Wobei den Folgen letzterer Verlangen im Rahmen der sozialökologischen Krise eine besondere Bedeutung zukommt. Die Verbindung zwischen Macht, Kontrolle, Besitz und Konsum zu besagter Krise wurde in dieser Arbeit in ihren Einzelheiten (also z.B. den sozialökologischen Folgen eines extremen Konsums) mehr oder weniger als vorausgesetzt angesehen. Dieser Punkt kann als eine der Schwachstellen der Arbeit angesehen werden, eine genauere Darstellung wäre durchaus relevant gewesen, schien mir ihm Rahmen der Arbeit aber nicht umsetzbar. Es besteht darüber hinaus – wie auch im Fall der angstvollen Mensch-Natur-Beziehung – weiterer Bedarf, die auf der Basis von Reichs Arbeit aufgestellten Hypothesen zur destruktiven Beziehung zwischen Mensch und Natur seitens anderer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zu verifizieren oder zu falsifizieren.

Der Entwurf der unpepanzerten Mensch-Natur-Beziehung basiert auf den Erkenntnissen und Theorien Reichs, die er vor allem durch die therapeutische Auflösung von Panzerungen, die Beobachtung von noch nicht gepanzerten Kindern und die Reflektion seiner eigenen Struktur erlangte. Diesbezüglich kann aber angemerkt werden, dass es ein wesentliches breiteres Feld an stärker oder schwächer gepanzerten gegenüber ungepanzerten Menschen gibt und gleichzeitig scharfe Grenzziehungen im Rahmen realitätsnaher Betrachtungen natürlich nie möglich sind. Reich setzte einen ungepanzerten Zustand in der Regel meist mit einem ‚natürlichen' Urzustand gleich, jedoch liegt es wohl außerhalb des Möglichen, einen solchen Urzustand vor sämtlichen negativen, gesellschaftlichen Einflüssen abzuschirmen, sodass schwache Formen chronischer Panzerungen sich wohl immer ausbilden können. Daraus lässt sich ableiten, dass die Konzeption einer ungepanzerten Mensch-Natur-Beziehung wohl immer den Charakter

eines gewissen Idealbildes tragen wird und bisher nur wenige Menschen an ein solches Idealbild heranreichen – darunter vor allem Kinder und schöpferisch tätige Menschen. Dieser Umstand negiert jedoch nicht den Mehrwert eines solches Entwurfs als generelle Leitidee für eine andere Form der Weltbeziehung.
Diese andere Form der Weltbeziehung zeichnet sich durch die innere ‚Ungespaltenheit' des Menschen aus, die seine Wahrnehmung, sein Denken, Fühlen und Handeln als eine Einheit verbindet. Sie ist des Weiteren dadurch charakterisiert, dass der Mensch sich auch durch seine psychophysische Kontaktfähigkeit mit dem Rest der Natur tief verbunden fühlen kann – gegeben dem Fall, dass auch die Weltseite diesen Kontakt zulässt. Eine solche Art der Beziehung zu Selbst und Welt ermöglicht eine empfindsame, liebevolle Identifikation mit der Welt und dadurch einen entsprechenden Umgang mit ihr. Diese Hypothese wurde in Anlehnung an die der tiefenökologische Idee der ‚Self-Realization' (Arne Naess) aufgestellt und könnte sich als bedeutsam für die Lösung der sozialökologischen Krise herausstellen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Wilhelm Reichs Forschung auf der Grundlage der Erkenntnisse dieser Arbeit von großem Mehrwert für das Verständnis der sozialökologischen Krise ist bzw. sein könnte, vor allem wenn sie zusehends durch weitere Forschung eine Überprüfung und Einbeziehung erfahren würde. Dieser Erkenntniswert ergibt sich vor allem aus seinen Theorien und Untersuchungen zu Mensch und Natur, die sich von der Individualpsychologie bis in die Wetterforschung erstrecken. Doch so viele wertwolle Einsichten die Konzepte der gepanzerten und ungepanzerten Mensch-Natur-Beziehung liefern könnten, bleiben sie letzten Endes doch künstliche Abstraktionen, die wohl nie in ihrer reinen Form in der Realität anzutreffen sind und die Wirklichkeit nur unzulänglich durchschneiden. Dies untergräbt jedoch nicht ihren Wert für die Erkenntnis übergeordneter Muster und Gemeinsamkeiten, die bei der Analyse eines massenpsychologischem Phänomens wie der sozialökologischen Krise bedeutsam erscheinen.
Mit Hinblick darauf, dass die vorliegende Arbeit das Ziel verfolgte, zunächst die Forschung Wilhelm Reichs zu erläutern und im Anschluss daran Konzeptionen möglicher Mensch-Natur-Beziehungen (in Verbindung zur Sexualität) zu entwickeln, die dem ursächlichen Verständnis der sozialökologischen Krise dienen, ergibt sich insbesondere weiterer Forschungsbedarf in Bezug auf den letzten Aspekt: Die Verbindungspunkte zwischen einer bestimmten Form der Mensch-Natur-Beziehung zu den Ursachen der sozialökologischen Krise konnten nur in ersten Ansätzen und vor allem in philosophisch-theoretischer, nicht empirischer Form herausgearbeitet werden.

4.2 Schwachstelle: Wilhelm Reich

Ist Wilhelm Reich die Schwachstelle seiner eigenen Forschung und damit auch eine Schwachstelle der Qualität meiner herausgearbeiteten Ansatzpunkte? Diese Frage stellt sich in Anbetracht dessen, dass Reichs Forschung trotz ihres möglichen weitläufigen Mehrwerts bis heute wissenschaftlich nur wenig Beachtung findet und wenn dann oft mit scharfer Kritik bedacht wird. Auch im Zusammenhang zur sozialökologischen Krise wurde seine Arbeit bis heute in keinem relevanten Umfang fruchtbar gemacht. Wobei Letzteres aufgrund der gesamtgesellschaftlich noch ausbaubaren Tiefe der sozialökologischen Debatte weniger verwunderlich ist. Die themenunspezifische Ignoranz gegenüber Reich lässt sich dagegen vermutlich darauf zurückführen, dass er als Person und seine Forschung sich zum Teil weit außerhalb des Common Sense bewegten und weiterhin bewegen. Auf zahlreiche Kritik wurde bereits über den gesamten Verlauf der Arbeit hinweg eingegangen. Im Nachfolgenden sollen die kritischen Stimmen daher kein weiteres Mal in ihrem konkreten Inhalt aufgegriffen, sondern aus einer Metaperspektive in Bezug auf ihre Angemessenheit diskutiert werden.

Im Kontext der Ansätze, die sich mit der sozialökologischen Krise als einer Krise des Menschen, eine psychologische Krise oder eine Beziehungskrise zwischen Mensch und Welt/Natur widmen, findet Reich zwar durchaus Erwähnung, bleibt letztlich jedoch eine Randfigur. Zu der Frage, ob die Verschmähung Wilhelm Reichs gerechtfertigt ist, bezieht die Arbeit die klare Position, dass mit der ausbleibenden oder kritisch überspitzten Beachtung seiner Forschung Erkenntnisse von durchaus historischem Wert verlorengehen . Und das nicht nur in Bezug auf das Verständnis der sozialökologischen Krise, sondern auch weit darüber hinaus. Damit will nicht gesagt sein, dass Kritik an seiner Arbeit unangebracht wäre, ganz im Gegenteil. Jedoch sollte sie vor allem dort angesetzt werden, wo sie fachlich und nicht nur ideologisch begründet ist. Sie sollte im besten Fall auf der Kenntnis des Reichschen Werks in seiner Ganzheit basieren, den Mehrwert seiner Forschung hervorheben, wo er hervorzuheben ist, und Kritik dort üben, wo die Grenzen seiner Arbeit zum Vorschein treten oder sich seine Erkenntnisse als nachweislich oder zumindest als nachvollziehbar vermutbar – und nicht nur aus der Perspektive der eigenen Überzeugung – falsch herausstellen. Aber selbst dann sollte die Kritik von einem Mindestmaß an Respekt getragen sein. In den Fällen, in denen die Kritik dies versäumt, könnte davon ausgegangen werden, dass Reichs Forschung eben jene wunden Punkte der Persönlichkeitsstruktur des Kritikers oder der Kritikerin trifft, die er über Jahrzehnte untersuchte. Ich selbst sehe Kritik vor allem dort angebracht, wo Reich sich der Grenzen seines Werkes nicht bewusst war. Diese Grenzen sind meines Erachtens nach – auch in Übereinstimmung mit Erich Fromm und anderen Autorinnen und Autoren – vor allem in

seiner Verkennung einer möglichen anderen Realitätsdimension als der von ihm beschriebenen psychophysiologischen bzw. orgonenergetischen zu sehen. Wilber merkt diesbezüglich (ohne direkten Bezug zu Reich) an, dass die moderne Rationalität, die dazu im Stande ist, auch die zuvor nicht empirisch und naturwissenschaftlich greifbaren Phänomene durch eben solche Methoden zu erfassen, das Höhere Metaphysische gewissermaßen überflüssig machte und durch einen „empirische[n] Flachland-Holismus" ersetzte. Nach Wilber nahm ein solcher Rationalismus dem Kosmos die Tiefe, indem alles nicht naturwissenschaftlich nachweisbare seine Geltung verlor. (Vgl. Wilber 2001: 451) Auch Thomas Nagel begreift eine solche Vereinheitlichung als Form eines (reduktiven) Physikalismus: Wäre es möglich, dass die Bewusstseinsvorgänge ein rein physikalisches Pendant hätten, stünde einer vereinheitlichten Theorie von Körper und Geist, sogar einer vereinheitlichten Theorie des Universums, nach Meinung des Physikalismus nichts mehr im Wege. Doch noch und vielleicht für immer scheint eine solche Vereinheitlichung nicht möglich zu sein. (Vgl. Nagel 2007: 33) Es muss jedoch erwähnt werden, dass Wilhelm Reichs Position, die eine ‚höhere', immaterielle Bewusstseinsebene negiert, bei weitem keinen Ausnahmefall in der Wissenschaftswelt darstellt – auch nicht in der heutigen. Die Wissenschaft ist selbst heute erst am Anfang davon, sich einer möglichen anderen Dimension der Wirklichkeit anzunehmen – z.B. in Form der Erforschung außerkörperlicher Erfahrungen und anderer Phänomene. Auch den Menschen sah Reich diesbezüglich nicht unbedingt in der Gänze seines möglichen Potentials. Für ihn stand vor allem die Wiederversöhnung des Menschen mit der Natur bzw. seinen biosphärischen Wurzeln im Vordergrund, weniger dagegen seine Höherentwicklung als Geistwesen. Diese Kritik ist besonders dann von Interesse, wenn Reichs Werk von einem evolutionären Standpunkt aus betrachtet werden soll, d.h. wenn die Entwicklung - und im Reichs Sinne vor allem Fehlentwicklung - des Menschen vor dem Hintergrund ihrer evolutionären Bewandtnis und Bedeutung eine Interpretation erfährt.

Als letzte Kritik könnte darüber hinaus angeführt werden, dass Reichs Forschung dort einer weiteren Reflexion bedarf, wo sie die Sexualität durch eine zu breite Begriffsabdeckung möglicherweise in ihrer Reichweite überschätzt. Diese Kritik ist insofern für die vorliegende Arbeit relevant, als dass sie eine Auswirkung auf das unter dem Blickwinkel der Sexualität untersuchte Forschungsthema hat. Im Verlauf der Arbeit wurde versucht, diesem Umstand Sorge zu tragen, indem die Sexualität im Sinne Reichs in den Kontext der Liebe, der Hingabe, der Verbundenheit, der Empfindsamkeit und der Lebendigkeit gestellt wurde. Dennoch müsste dieser Punkt eingehender untersucht werden, indem die Entwicklung der Verwendung des Begriffs der Sexualität in Reichs Werk über den Verlauf seines Gesamtwerks hinweg analysiert und interpretiert wird, dazu ist die vorliegende Arbeit aufgrund ihres Rahmens allerdings nicht im Stande. Auch ist sie nicht dazu in der Lage, die

Forschung Reichs einer ausgiebigen inhaltlichen Kritik zu unterziehen, außer auf dem Weg der vergleichenden theoretischen Bezugnahme zu den Erkenntnissen und kritischen Stimmen anderer Autorinnen und Autoren. Diese Einschränkung hängt wesentlich mit den Grenzen meiner fachlichen Kompetenzen und dem umfänglichen Ausmaß dieser Arbeit zusammen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Forschung Reichs in einem noch weitläufiger auf ihre Validität hin untersucht werden würde. Diese Arbeit versteht sich als Anregung, dies angesichts des sich abzeichnenden Mehrwertes der Reichschen Forschung in diversen Wissenschaftsfeldern nachzuholen.

In Bezug auf all diese Kritik bleibt festzuhalten, dass sie insgesamt hoch angesetzt ist: Reich hielt ‚ungewöhnliche' Forschungsergebnisse lange Zeit zurück und replizierte sie teils über Jahre, eh er sie veröffentlichte. Er reflektierte sein eigenes wissenschaftliches Vorgehen über das durchschnittliche Maß hinaus und war darum bemüht, sich seine Fehler einzugestehen. Trotz all der Bemühungen wird ein Mensch und Wissenschaftler Fehler nicht gänzlich vermeiden können, sondern als Teil des Erkenntnisprozesses hinnehmen müssen. Auch wird letzten Endes die zur Verfügung stehende Zeit eines Menschenlebens jegliches Wissen in seine Grenzen weisen. Durch die Anknüpfung an bereits vorhandenes Wissen und die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen lässt sich die Grenze zwar erheblich ausweiten, bleibt aber final bestehen. Es ist daher ein hoher, vielleicht zu hoher, Anspruch, Reich für das zu kritisieren, was er nicht erkannt hat, wofür er blind gewesen zu sein scheint. Nichtsdestotrotz hätten Formulierungen seinerseits, die mehr Raum für gegenläufige oder anderweitige Erkenntnisse lassen, durchaus an der einen oder anderen Stelle angebracht gewesen sein können.

Diese reflektierenden Betrachtung der Angemessenheit der Kritik gegenüber Reich und seiner Forschung legt den Schluss nahe, dass es einem Verlust gleichkäme, sein Werk aufgrund der Kritik wissenschaftlich unbeachtet oder gar verbal niedergerungen zu lassen. Neben der teils sehr scharfzüngigen Kritik, gibt es durchaus welche die angebracht erscheint. Der wissenschaftliche Mehrwert, der sich aus seiner Forschung ergibt und ergeben könnte, ist meines Erachtens nach jedoch ungleich höher angesiedelt.

4.3 Grenzen des Einflusses der Sexualität auf die Mensch-Natur-Beziehung

Die vorliegende Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, anhand der Reichschen Forschung mögliche Ansatzpunkt aufzuzeigen, die ein ursächliches Verständnis der sozialökologischen Krise auf der Grundlage des Zusammenhangs zwischen dem menschlichen Umgang mit Sexualität und der Mensch-Natur-Beziehung eruieren. In dem

nachfolgenden Unterkapitel soll deshalb diskutiert werden, inwiefern die Sexualität tatsächlich als ein ausschlaggebender Faktor anzusehen ist.

Für Reich stellte sich eindeutig heraus, dass in der Frage der Sexualität „gesellschaftliches Dynamit begraben liegt, das diese Welt der Selbstvernichtung zur Besinnung bringen kann“ (Reich 2011: 111). Zwar bezog er die „Welt der Selbstvernichtung“ auf die damaligen faschistischen Massenmorde und wohl auch auf die todbringenden Technologien und (seiner Forschung zufolge) massenhaft sexuell bedingten körperlichen und psychischen Erkrankungen, dennoch ließe sich selbige Formulierung - wie in dieser Arbeit aufgezeigt - durchaus auch auf die Konsequenzen der sozial-ökologischen Krise anwenden. Die hier herangezogene, Reich ergänzende wissenschaftliche Literatur ist sich jedoch – unter Ausschluss ihrer feingliederigeren Differenzierungen – mehr oder weniger darin einig, dass dem Thema der Sexualität in Fragen der sozialökologischen Krise nur ein mäßiger bis zu vernachlässigender gesellschaftlicher Einflusswert zugesprochen werden kann. Mit einem speziellen Augenmerk auf die Gesellschaftstheorien Reichs meint Theodore Roszak sogar, sie erübrigten sich, da sexuelle Freiheit bereits realisiert sei. Wäre dies der Fall, so müsste in der logischen Konsequenz daraus geschlossen werden, dass die sozialökologische Krise trotz befreiter Sexualität vorliegt und damit kein Zusammenhang zwischen einem unterdrückenden Umgang mit Sexualität und dem Vorhandensein der sozialökologischen Krise auszumachen ist. Nach Roszak habe sich eine „einfache, selbstverständliche, alltägliche Offenheit in sexuellen Dingen, die sich in unseren Tagen manifestiert, in den besten Romanen, Filmen und Zeitschriften, in seriösen Fernsehdokumentationen, in ernsthaftem Journalismus, in der Sexualerziehung an den Schulen“ bereits durchgesetzt. Er führt weiter aus:

> „Das Sexuelle ist nicht mehr spannungsvoll und gefährlich - und es hat auch seinen romantischen Nimbus eingebüßt. Sexualität ist einfach kein Tabu mehr. Mir fällt nicht ein einziges sexuelles Thema ein, von dem man erwarten könnte, daß es von der freien und offenen Beschreibung und Diskussion in den Lokalnachrichten, den Tageszeitungen, den Zeitschriften mit Massenauflage ausgeschlossen bleibt.“ (Vgl. Roszak 1994: 399)

Zwar vermutet Roszak damit nicht, die „»wahre orgastische Potenz«“ im Sinne Reichs sei verwirklicht, aber dennoch betrachtet er den Standpunkt Reichs, nach dem die Befreiung der Sexualität revolutionäre Kräfte entfesseln würde, als widerlegt. (Vgl. Roszak 1994: 399) Dass eine solche Auffassung von der bereits verwirklichten Befreiung der Sexualität anzuzweifeln ist, wurde zuvor bereits dargelegt. Auch Reich selbst weist in seinem Werk *Die Massenpsychologie des Faschismus* darauf hin, die Tiefe des Themas nicht zu unterschätzen: „Mit Haß allein gegen des Staat ist nichts getan. Auch nicht mit Nacktkulturvereinen. Das Problem ist tiefer und ernster.“ (Reich 2011: 210). In diesem Zusammenhang möchte ich darüber hinaus gerne auf die eingangs erwähnte Bedeutung

von Ihnen als Leserin oder Leser dieser Arbeit verweisen und Sie zu der Überlegung anregen, wie Sie selbst den Grad der persönlichen und gesellschaftlichen sexuellen Freiheit auf der Grundlage Ihrer Erfahrungen in Fragen der sexuellen Offenheit, Hingabefähigkeit, Erziehung etc. einschätzen.

Es bleibt final zu bemerken, dass der Debatte, ob die sexuelle Freiheit auf gesellschaftlicher Ebene bereits realisiert ist oder nicht, zwangsweise diverse Antworten folgen müssen, solange keine einheitliche Definition davon vorliegt, was sexuelle Freiheit ist und was sie auszeichnet. Dass alleine der öffentliche Diskurs im Sinne Reichs nicht als Verwirklichung dieser Freiheit betrachtet werden kann, hat Roszak zwar selbst bemerkt, tat dies jedoch letztlich nicht zugunsten eines differenzierteren, stringenten Urteils, auch wenn er seine Interpretation auf der darauffolgenden Seite ein weiteres Mal entschärft:

> „Es ist nur zu begrüßen, daß die absurden sexuellen Beschränkungen, die unsere Gesellschaften früher belasteten, jetzt gelockert sind; solange sie noch in Kraft waren, lieferten sie effiziente Strategien der Einschüchterung und der psychischen Zerstörung von Menschen. Es ist jetzt weitaus schwieriger, sexuelle Scham als Mittel der Unterdrückung einzusetzen. Diese Entwicklung ist ein notwendiger Schritt zu unserer Befreiung, aber sie reicht nicht aus.“ (Roszak 1994: 400)

Damit kann die Position Roszaks letztlich nicht eindeutig ausgemacht werden, auch wenn sie durch den direkten Bezug zu Wilhelm Reich im Rahmen seiner Ausführungen zur sozialökologischen Krise von besonderem Mehrwert gewesen wäre. Es bleibt auf die Darstellungen in *Kapitel 1.4.2* zu den zeitgenössischen Perspektiven auf Sexualität und den sexuellen Befreiungsgrad in den westlichen Gesellschaften zu verweisen. Sie können als Indiz dafür gewertet werden, dass die Befreiung der Sexualität – besonders der kindlichen, die in diesem Zusammenhang von tragender Bedeutung ist – noch nicht gesamtgesellschaftlich realisiert wurde. Weitere Forschung sollte zur Beurteilung herangezogen und vorgenommen werden.

Daraus kann geschlossen werden, dass die grundsätzliche Position dieser Arbeit durch das Argument der bereits verwirklichten sexuellen Befreiung zunächst nicht entkräftet werden kann. In diesem Zusammenhang kann jedoch nicht vernachlässigt werden, dass die westlichen Gesellschaften bezüglich des sexuellen Freiheitsgrad durchaus anderen Gesellschaften, in denen sexuelle Repression - z.B. in Form der Unterdrückung der Frau, schärferen Ehegesetzen, orthodoxeren sexualverneinenden religiösen Überzeugungen - weiterverbreitet ist, ‚voraus‘ sind. Nun sind es aber besonders die westlichen, in (sozial)ökologischen Fragen sensibilisierten, (weniger sexuelle unterdrückten, L.J.) Gesellschaften bzw. Bevölkerungsgruppen mit ihren Lebens-, Produktions- und Konsumweisen, deren sozialökologischer Negativeinfluss besonders groß ist (vgl. Rosa 2019: 717). Diese Tatsache könnte der Hypothese widersprechen, dass eine Korrelation zwischen dem sexuellen Freiheitsgrad und der sozialökologischen Krise vorliegt und die

Forschung Wilhelm Reichs in diesem Kontext relevant ist. An dieser Stelle kommt eine wesentliche Grenze des vermuteten Zusammenhangs zum Tragen: Die sozialökologische Krise ist nicht monokausal, sondern nur multifaktoriell zu ergründen. So ist der zuvor beschriebene Widerspruch möglichweise damit zu erklären, dass eine entfremdete, auf sexuelle Unterdrückung zurückzuführende Mensch-Natur-Beziehung dann besonders verheerend wird, wenn der Gesellschaft oder der Gesellschaftsschicht, in der sie auftritt, auch die Hebel bzw. Mittel zur Verfügung stehen, um diese Mensch-Natur-Beziehung in konkret schädliche Handlungen relevanten Ausmaßes umzusetzen. Dieser Punkt soll in einem folgenden Diskussionskapitel näher erörtert werden. Nichtsdestotrotz könnte die unterdrückte Sexualität und ihr Einfluss auf die Beziehung zwischen Mensch und Natur, wie diese Arbeit vermutet, als maßgebliche Wurzel der sozialökologischen Krise verstanden werden. Dieser Aspekt gewinnt besonders dann an Tragweite, wenn Sexualität als eine wesentlicher Inbegriff der Empfindsamkeit und des Lebendigen betrachtet wird. Dann steht die Sexualbejahung stellvertretend für die Bejahung von Emotionen und Leben.

Auch Jochen Kirchhoff äußert sich zu der gesellschaftlichen Relevanz einer befreiten Sexualität. Nachfolgend soll seine Position genauer erörtert werden, da sie zwei wichtige Anknüpfungspunkte verdeutlicht, die für die Diskussion relevant sind.

Kirchhoff spricht einer sexuellen Befreiung im Zusammenhang mit der ökologischen Krise zwar eine gewisse Bedeutung zu, „aber die Falle der Regression und des Anarchisch-Ausufernden (und damit Destruktiven), dass diese Befreiung auch im Gefolge hat oder haben kann, existiert, und keine noch so kluge Argumentation schafft sie hinweg“. Darüber hinaus sind für Kirchhoff im Eros, wie er Liebe/Sexualität bezeichnet, „das Göttliche und das Dämonische“ gleichermaßen enthalten. (Vgl. Kirchhoff 1998: 330) Aus diesen Aussagen sollen zwei Aspekte eine kurze Erörterung erfahren: *1. die Gefahr einer sexuellen Anarchie und 2. die dämonische Sexualität.* Beide Punkte können vorab darin bestätigt werden, dass sie wesentliche Ansatzstellen für berechtigte Kritik bieten: Würde eine Befreiung der Sexualität eine sexuelle Anarchie nach sich ziehen (Aspekt 1), wäre dies der Mensch-Natur-Beziehung und damit dem Verständnis bzw. der Lösung der sozialökologischen Krise nicht zuträglich. Bestünde das ‚Dämonische‘ der Sexualität als ein unüberwindbarer, natürlicher Wesenszug der Sexualität (Aspekt 2), wären die als entfremdet und gepanzert beschriebenen Mensch-Natur-Beziehungen (wenn der Zusammenhang für valide befunden wird) von jeher und für immer gegeben. Die sozialökologische Krise könnte entsprechend nicht auf diese Ursachen (unter anderen) zurückgeführt werden und die Position dieser Arbeit wäre entkräftet.

Aspekt 1: Gefahr einer sexuellen Anarchie

Reich selbst gibt zu bedenken, dass ein sexueller Befreiungsversuch auf der Gesellschaftsebene rasch in einem sexuellen Chaos münden kann. Allerdings ist dieses Schicksal für ihn kein unvermeidbares, sondern durch ein tiefes Verständnis der Ursachen und dem daraus resultierenden Vermögen einer wohlbedachten Lenkung durchaus zu verhindern. (Vgl. Reich 1975: 136) In diesem Zusammenhang soll ein erhellendes Zitat von Adorno Erwähnung finden:

> „Es ist einer der gefährlichsten Irrtümer, […] anzunehmen, daß etwas deshalb, weil es nicht das ist, was es verspricht, weil es noch nicht sein eigener Begriff ist, auch schlechter sei als das Gegenteil der puren Unmittelbarkeit, das es zerstört." (Adorno 1998: 200)

Ein vernichtendes Urteil über eintretende Veränderungen, die ihrem eigenen Anspruch zum Zeitpunkt des Eintritts noch nicht gerecht werden, kann damit in vielen Fällen zu früh gezogen sein. Darüber hinaus muss beachtet werden, dass die Veränderungen gewissenhaft, im Sinne ihrer eigentlichen Idee von Statten gehen. Dies gilt nicht nur auf gesellschaftlicher, sondern auch auf privater Ebene, wie Reich betont:

> „Wenn jedoch ein Mensch, dessen Panzer sich völlig auflöst, sich selbst überlassen bleibt, sind Selbstmord, Mord oder psychotischer Zusammenbruch das wahrscheinlichste Resultat. Die Gefahr liegt im plötzlichen Verlust der Kontrolle über die tiefen Kräfte des Biosystems." (Reich 1984: 142)

Er fährt fort, dass die Gefahr in der Unfähigkeit liege, mit der veränderten Situation zurechtzukommen, starke Emotionen und die Konfrontation mit Desorientierung und Ausweglosigkeit auszuhalten. (Vgl. Reich 1984: 142 f.) Es ist entsprechend leicht, auf dieser Basis den Beweis zu führen, dass Reichs Freiheitsmodell nicht funktioniert, wenn gepanzerten Menschen plötzlich jeder autoritäre Halt entzogen wird, sie ganz sich selbst überlassen werden und das Resultat als Scheitern der gesamten Theorie gilt. (Vgl. Reich 1984: 144 f.) Doch so leicht es ist, zu einer solchen Auffassung zu kommen, so kurz kann diese Auffassung letztlich nur greifen. Eine Missdeutung der Reichschen Ideen in Bezug auf die Befreiung der Sexualität ist auch dahingehend zu vermeiden, Sexualität in jeder Façon und in größtmöglicher Quantität zu propagieren, was einer sexuellen Anarchie durchaus nahekäme:

> „Die Sexualökonomie wird dementsprechend vom Perversen und Gepanzerten noch heute als eine Lehre der sexuellen Orgien aufgefaßt. Ein schwer gepanzerter Sadist, der mich um Hilfe ansprach, war von meinen Schriften begeistert, denn ich hätte, so sagte er, ´das unkontrollierte Herumvögeln Aller mit Allen völlig freigegeben.´" (Reich 1984: 76)

Mit dieser Auffassung lässt sich Reich keineswegs in die Riege der zeitgenössischen, konstruktivistischen Sexualtheorien einreihen, die Sexualität für sozial konstruiert halten, einen natürlichen Wesenskern für untragbar befinden und die Pathologisierung und Stagmatisierung von abweichenden sexuellen Praktiken und ‚Perversionen' großflächig

ablehnen. Doch auch wenn Reich an diesen Punkten tiefgreifende Kritik übt, bezieht er sie in der Regel nicht auf einzelne Menschen, sondern vornehmlich auf Strukturen. Von einer sexuell diskriminierenden Haltung kann meines Erachtens nach diesbezüglich grundsätzlich nicht gesprochen werden, allerdings könnte dieser Punkt in seinen Einzelheiten näher diskutiert werden.

Es kann festgehalten werden, dass sexuelles Chaos keine unentrinnbare Determination der sexuellen Befreiung darstellt und damit nicht notwendigerweise der „Heilung" hin zu einer geordneten, sexual- und lebensbejahenden Mensch-Naturbeziehung im Wege steht.

Aspekt 2: Das ‚Dämonische' der Sexualität

Das ‚Dämonische' der Sexualität, wie Kirchhoff es betitelt, und seine gesellschaftliche Gefahr wurde anhand von Reichs Forschung im Kapitel 2.2.2 detailliert dargestellt. Aus diesem Kapitel ist auch hervorgegangen, dass derartige Formen von Sexualität in ihrer Potentialität eindeutig vorliegen. Dass es einfach ist, sich ihnen hinzugeben, statt den mühevollen Weg ihrer Ursachenbehebung zu beschreiten, betont Reich in der folgenden religiösen Metaphorik: „[…] *der Teufel ist verlockend und ihm ist so leicht zu folgen, weil er die sekundären Triebe verkörpert, die so leicht zugänglich sind. Gott ist so langweilig und fern, weil er den Kern des Lebens* [die primären Triebe, L.J.] *verkörpert, der durch die Panzerung unzugänglich wurde.*" (Reich 1984: 147) Dennoch stellen die sekundären, ‚dämonischen' Triebe nach Reich eine Abartung des menschlichen sexuellen Grundzustandes, der ‚menschlichen Natur' dar, und sind keineswegs als biologischer Determinismus zu verstehen. Es besteht jedoch der berechtigte Zweifel, ob ein solcher ‚reiner' Naturzustand, eine vollständige Befreiung von den sekundären Trieben, überhaupt im Rahmen des Möglichen liegt. Was Brandt für die Natur im Sinne der äußeren Biosphäre festhält, ließe sich auch auf den sexuellen ‚Naturzustand' des Menschen übertragen:

> „Es scheint so zu sein, als gäbe es dieses Gegebene in der ursprünglich gemeinten Form nicht mehr; Natur oder was einmal Natur war unterliegt vollständig menschlichem Einfluss, so dass es keinen Sinn mehr macht, in Zeiten anthropogener Natur von Natur im alten Zusammenhang zu reden, sie als Raum der Ordnung zum Maßstab zu machen und Ansprüche aus einem solchen Begriff abzuleiten." (Brandt 2000: 43)

Zumal die ‚wilde', ursprüngliche Natur in ihrer Unkontrollier- und Unbezwingbarkeit immer auch den Moment der Gefahr in sich birgt:

> „Die Anwesenheit von Gefahr hingegen in ‚echter' Wildnis, in der sich aufzuhalten stets auch eine Frage des Überlebens ist, droht uns unmittelbar auf uns zurückzuwerfen und Natur zum zu bezwingenden Objekt zu machen - wie auch der ‚natürliche' Schmerz den Körper zum Objekt macht, mit dem wir zu zerfallen drohen." (Brandt 2000: 251)

Auch dieser Gedankengang ließe sich für die ‚wilde', primäre sexuelle Natur gleichermaßen sinnvoll verfolgen, wenn davon ausgegangen wird, dass die ungepanzerte Öffnung

gegenüber den eigenen Empfindungen und gegenüber der äußeren Welt, auch die größte Verletzbarkeit in sich trägt. In konkreterer Form vertritt Kirchhoff den Standpunkt, Sexualität könne man niemals „in Gänze herauslösen aus kulturellen, spirituellen, moralischen »Zwängen«“ (vgl. Kirchhoff 1998: 322). Nun könnte zur Verteidigung Reichs entgegengehalten werden, dass es Reich auch nicht um die ‚Ausradierung‘ der kompletten negativen Zustände und der äußeren Hemmungen ging, sondern um die Fähigkeit des Menschen, gleichermaßen flexibel und rational mit den veränderlichen Umständen umzugehen, ohne chronisch daran zu verhärten. Dieser Punkt kann sicherlich als valide betrachtet werden, wirft jedoch gleichzeitig einen weiteren Aspekt auf: die zeitweise Unmöglichkeit, eine solche chronische Verhärtung in Anbetracht der Fülle der unlustvollen äußeren Reize und Gegebenheiten zu verhindern. Einerseits erscheint es kritikwürdig, Kinder bzw. Menschen an das harte Alltagsleben anzupassen und sie für die Widrigkeiten der Gesellschaft und des Lebens zu stählern, wie auch Reich selbst betont (vgl. Reich 1984: 37). Statt diese sozialen Umstände an „das lebendige Prinzip des Neugeborenen“ anzugleichen, vollzieht sich der Prozess in entgegengesetzter Richtung (vgl. Reich 2018: 26 f.). Andererseits stellt Reich aber fest: „Ungepanzerte Kinder hätte um das Jahr 1930 in keiner Gesellschaftsordnung dieses Planeten existieren können“ (Reich 1979: 358). Es ist fraglich, ob Selbiges auch für die heutige Gesellschaft gelten könnte – auch in Anbetracht des sozialökologischen Weltzustandes.

Als letzter Punkt soll angeführt werden, dass die Vermeidung des sexuell ‚Dämonischen‘ keinesfalls eine gänzliche Ausschaltung aller negativen Emotionen bedeutet. Reich warf man des Öfteren vor, er wolle die Unlust aus der Welt schaffen und räume nur der Lust eine Daseinsberechtigung ein. Reichs Standpunkt war dagegen folgender:

> „Lust und Lebensfreude sind ohne Kampf, schmerzhafte Erfahrungen und unlustvollen Kampf mit sich selbst undenkbar. Nicht die Leidlosigkeitstheorie der Yogi und der Buddhisten, nicht die Genußphilosopihie des Epikur, nicht die Entsagung des Mönchtums, sondern der Wechsel von unlustvollem Kampf und Glück, von Irrtum und Wahrheit, Fehltritt und Besinnung, rationalem Haß und rationaler Liebe, kurz, die volle Lebendigkeit in allen Lebenssituationen ist das Kennzeichen seelischer Gesundheit. Die Fähigkeit, Unlust und Schmerz zu ertragen, ohne enttäuscht in die Erstarrung zu flüchten, geht einher mit der Fähigkeit, Glück zu nehmen und Liebe zu geben.“ (Reich 2009b: 152 f.)

Bis hier hin kann zusammengefasst werden, dass das ‚Dämonische‘ auf der Grundlage von Reichs Forschung nicht als eine naturgegebene, immerwährende Seite der Sexualität betrachtet werden kann, auch wenn sie in bestimmten (den bisher vorherrschenden) Gesellschaftsformen eine gewisse Notwendigkeit aufweist.

Insgesamt lässt sich in Bezug auf die Rolle der Sexualität als ausschlaggebender Faktor für die Mensch-Natur-Beziehung und damit für die sozialökologische Krise der Schluss fassen, dass Sexualität bzw. der Umgang mit Sexualität in Sinne Reichs in Bezug auf die

Krise bisher keine größere Bedeutung gespielt hat, obwohl ihr gesellschaftliches Veränderungspotential sich durchaus in weitreichendem Maße in dieser Arbeit andeutet. Zwar sind die Auffassungen darüber verschieden, ab welchem Grad bereits von einer sexuellen Befreiung auf Gesellschaftsebene gesprochen werden kann, als generell befreit - vor allem vor der Hintergrund von Reichs Arbeit - kann sie allerdings nicht gelten, sodass die Verbindung von (unterdrückter) Sexualität und Krise durch dieses Argument zunächst nicht in Abrede gestellt werde kann. Auch die Gefahr einer sexuellen Anarchie und die Ausuferung des sexuell ‚Dämonischen' scheinen letztlich nicht gegen die Relevanz einer sexuellen Befreiung für die Lösung der sozialökologischen Problematiken zu sprechen bzw. ihren Ursachencharakter nicht zu entkräften. Als durchaus wesentlicher Kritikpunkt kann meines Erachtens jedoch die mögliche Überladung des Begriffs des Sexuellen gewertet werden. Damit wird die wichtige Rolle der Sexualität nicht negiert, jedoch in einen größeren Kontext der Emotionalität und Lebendigkeit eingeordnet. Diese mögliche Neueinordnung zieht nach sich, dass der Umgang mit Sexualität als wichtiger Teilaspekt des Umgangs mit der Emotionalität und des Lebendigen in- und außerhalb des Menschen die Mensch-Natur-Beziehung entscheidend prägt.

4.4 Grenzen des Einflusses der Mensch-Natur-Beziehung auf die sozialökologische Krise

In den nun folgenden Kapitel soll die Frage erörtert werden, wo die Grenzen der hier herausgearbeiteten hypothetischen Ansatzpunkte liegen könnte. Bis wohin das Feld der Sexualität im Kontext der Krise reichen könnte, wurde bereits diskutiert. Es bleibt daher festzustellen, wo darüber hinaus die Grenzen des Einflusses der Mensch-Natur-Beziehung auf die Ausprägung der sozialökologischen Krise zu verorten sind.

Zunächst sollen dazu ein paar allgemeine Überlegungen Erwähnung finden: Als offensichtlichste Grenze kann diejenige festgehalten werden, die das Gebiet der möglichen Erkenntnis markiert – der eigenen als auch die der bisherigen Forschung und der menschlichen Wissensmöglichkeiten im Allgemeinen. Zu benennen ist diese Grenze nur im Einzelfall: Denn was man nicht weiß, darüber kann selbstredend letztlich keine klare Aussage getroffen (weil man es eben nicht weiß), sondern nur die permanente Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass man irrt. Die Überlegung soll an dieser Stelle allerdings nicht weiter ausgeführt werden, um ihr nicht in die verschlungenen Pfade der Philosophie zu folgen. Stattdessen wird im Folgenden ein weitaus konkreterer Aspekt ins Auge gefasst:

die ‚krisenrelevanten Hebel', die einer Gesellschaft oder Gesellschaftsschicht zur Verfügung stehen.

4.4.1 Krisenrelevante Hebel

Hinter der Formulierung der ‚krisenrelevanten Hebeln' verbirgt sich der Gedanke, dass eine bestimmte Beziehung zwischen Mensch und Natur, dann besonders wirkungsmächtig wird, wenn ihr die entsprechenden Mittel, Wege und Strukturen zur Verfügung stehen, um sich in einem großen Maße zu materialisieren. Auch Ken Wilber betont diesen Gedanken: „Mangel an Mitteln für großflächige Umweltzerstörung ist noch nicht Weisheit und schon gar nicht Achtung der Umwelt" (Wilber 2001: 213). Dies könnte z.B. bedeuten, dass eine destruktive Mensch-Natur-Beziehung im sozialökologischen Kontext dann einen besonders großen negativen Einfluss hat, wenn einer entsprechend gesinnten Gruppe militärische Macht zur Verfügung steht oder das Angebot an Konsummöglichkeiten großflächig ausgebaut ist. Zu diesen Hebeln lassen sich zusammengenommen u.a. Technologien (z.B. Rodungsmaschinen im Regenwald), Geld (auch Kredite, die Unmassen an Investitionen aus der Zukunft in die Gegenwart holen) und autoritäre, ideologische oder kulturelle Strukturen (in denen sich wenige Menschen der Energie und Zeit vieler bedienen) sowie etablierte Institutionen verstehen. Für die Verknüpfung einer bestimmten Beziehung mit einem gewissen Verhalten braucht es jedoch vermutlich immer auch eine korrespondierende gesellschaftliche Ideologie. Als eine solche Ideologie könnte z.B. betrachtet werden, dass Geld glücklich macht, indem es die Entbehrungen ausgleicht, die man anderweitig ‚erleidet' - Stichwort ‚Frustshoppen' bei Liebeskummer – oder zu Kontrolle und Macht verhilft. Als besonders großer Hebel ist auch die relative und absolute Zahl an Menschen anzusehen, die durch eine bestimmte Mensch-Natur-Beziehung geprägt sind. Es macht einen gewaltigen Unterschied, ob nur zwei von zweihundert existierenden Menschen eine gepanzerte Beziehung aufweisen oder hundertfünfzig von zweihundert (aus relativer Sicht) und ob es nicht hundertfünfzig zu zweihundert, sondern sechs Milliarden zu acht Milliarden sind (aus absoluter Sicht).

Es bleibt festzuhalten, dass die ‚krisenrelevanten Hebel' eine Wirkung ermöglichen, zu der ein einzelner Mensch nie im Stande wäre. Sie potenzieren also seine Kräfte und Reichweite und mit ihnen auch die zugrundeliegende Einstellung – die Mensch-Natur-Beziehung. Das bedeutet, dass eine gepanzerte Mensch-Natur-Beziehung in ihren negativen Folgen weniger verheerend wäre, wenn sie sich nur auf die Kräfte und das Dasein eines einzelnen Menschen beziehen würde. Bezieht sie sich aber auf eine große Gruppe von Menschen mit zahlreichen und weitreichenden Hebeln, kann sie eine maximal negative Wirkung entfalten.

Das zusätzlich Fatale daran ist, dass die Konsequenzen dieser Wirkung nicht unbedingt die Verursacher selbst treffen, sondern vielfach räumlich und zeitlich ausgelagert sind: Sie treffen z.B. häufig Menschen im globalen Süden, Minderheiten, kommende Generationen oder die Tier- und Pflanzenwelt. Als plakatives Beispiel dafür kann angeführt werden, dass der Palmölkonsum in Deutschland, für die Abholzung von Regenwald in Malaysia verantwortlich ist und Mensch wie Tier, dort und eben nicht hier, vor weitereichende ökologische und soziale Probleme stellt. Dieser Umstand sorgt nicht nur für eine gravierend ungerechte Verteilung der schadhaften Konsequenzen, sondern begünstigt auch, dass die fehlende Konfrontation mit den negativen Folgen des eigenen Handelns als wichtiger Referenzwert für die emotionale und kognitive Beurteilung des eigenen Handelns wegfällt - und das nur zusätzlich zu den sowie schon aktiven Verdrängungskräften. Daraus ergibt sich eine ‚Resonanzblockade' in doppelter Form: Zum einen büßt der Mensch seine empfindsame Kontaktfähigkeit durch seine gepanzerte psychophysische Struktur ein, zum anderen verliert er den Kontakt zu den Resultaten seines eigenen Handelns durch ihre räumliche und zeitliche Auslagerung.
Dennoch bleibt zu bemerken, dass nicht alle Konsequenzen des eigenen Handelns zu jeder Zeit einsehbar oder abschätzbar sind, wodurch das ‚Risiko' einer sozialökologisch unverantwortlichen Handlung zu keiner Zeit ganz wegdezimiert werden kann.

4.4.2 Weitere Grenzen

Neben den ‚krisenrelevanten Hebeln' zeigen sich noch weitere Grenzen, vor deren Hintergrund die Wirkungsmacht der Mensch-Natur-Beziehung betrachtet werden muss. Dazu zählen u.a. die Gewohnheiten und Bequemlichkeiten eines Menschen. Zugespitzt ausgedrückt: Es ist zu vermuten, dass auch ein ungepanzerter Mensch mit einem erfüllten Liebesleben gerne mit dem Auto zur Arbeit fährt, wenn es regnet, oder viel heizt, wenn er eher dazu neigt, schnell zu frieren. Einerseits ließe sich ein solches Verhalten, das unter Umständen als sozialökologisch unverantwortlich gedeutet werden könnte, mit der oben thematisierten zeitlichen und räumlichen Auslagerung der Konsequenzen begründen. Andererseits könnte es auch relativ simpel als rationale Handlung, etablierte Gewohnheit oder Bequemlichkeit interpretiert werden. Damit will gesagt sein, dass nicht alle Einzelhandlungen eines Menschen, die (möglicherweise) sozialökologisch negative Folgen nach sich ziehen, auf eine Panzerung bzw. gestörte Mensch-Natur-Beziehung zurückzuführen sind. Im Gegenteil würde eine solche Behauptung eher einem Dogmatismus gleichkommen. Es geht in dieser Arbeit vielmehr um die generelle Beziehung zur inneren und äußeren Natur und um die generelle Einstellung zu Sexualität und Leben,

die in der Tendenz ein bestimmtes Handeln bedingen und weniger um die Handlungen im Einzelfall.

Als weitere Grenze des direkten Wirkungsspielraums der Mensch-Natur-Beziehung sind individuelle und gesellschaftlich bedingte Abhängigkeiten zu nennen. Ist ein Mensch z.B. an die Tilgung eines Kredites gebunden, kann er die Arbeit, die er aufgrund eines inneren ‚Sinneswandels' (z.B. durch Abbau der Panzerung) nicht mehr für sozialökologisch vertretbar hält, nicht einfach niederlegen. Ebenso geht dies nicht, wenn es eine Familie zu ernähren gilt oder anderweitige Verpflichtungen bestehen. Eine weitere Abhängigkeit bedeutenden Ausmaßes besteht darin, dass die Struktur der Gesellschaft ein bestimmtes Verhalten vorgibt, um in ihr zu "bestehen" und erfolgreich zu sein, um anerkannt und gewertschätzt zu werden. Auch Reich wies in seinem Spätwerk *Die Kosmische Überlagerung* auf dieses Verhängnis hin:

> „Der Mensch darf den ihm innewohnenden lebendigen Kern nicht wahrnehmen oder begreifen; er muß ihn von sich fern und unerreichbar halten, wenn er seine gegenwärtige Gesellschaftsstruktur erhalten möchte. Schuld an dem tiefen Elend, in dem der Mensch gefangen ist, ist die Panzerung, die ihn daran hindert, seine reichen bioenergetischen Möglichkeiten und Potentiale zu nutzen." (Reich 1997c: 26 f.)

Das heißt, die Panzerung erscheint als einzige Möglichkeit, in der gegebenen Gesellschaft zu leben und ihren Anforderungen entsprechend zu funktionieren. Diese Möglichkeit ist dabei jedoch nicht als freie Wahl zu verstehen, sondern als sich selbstständig verstärkender Automatismus, der teils sogar bereits vor der Geburt einsetzt, wenn die Umstände es bedingen und nicht konkret dagegen gesteuert wird. Die Panzerung wird insofern auch zu einer Art Lebensschutz, da die mehr oder weniger konfliktlose Einbindung eines Individuums in eine Gesellschaft für das Leben und Überleben wichtig sind. Wenn die Gesellschaft in der schärfsten Form nicht sogar direkt das Leben des Individuums bedroht, sobald es sich den Anforderungen der Gesellschaft widersetzt.

Hartmut Rosa verweist mit Blick auf die gegenwärtige Gesellschaft auf Norbert Elias (1897-1990) und Michel Foucault (1926-1984) hin, die herausstellten, dass bei der ‚institutionellen Transformation' der Selbst- und Weltbeziehung die Fähigkeit zur Resonanzunterdrückung und folglich zur Entwicklung stummer Weltbeziehungen eine zentrale Rolle zukommt. Elias betonte vor allem die Affektkontrolle als wesentlichen Bestandteil des Zivilisationsprozesses und Foucault verdeutlichte die Schlüsselrolle von Disziplinarinstitutionen bei der Formung von Selbst- und Weltbeziehungen. Damit im Zusammenhang sind Schlüsselbegriffe wie die militärische Massenausbildung, die Verdinglichung der eigenen Bewegungen und des eigenen Leibes und die Immunisierung gegenüber eigenen und fremden Regungen und Bedürfnissen zu nennen. (Vgl. Rosa 2019: 663) Rosa attestiert auch der heutigen Moderne eine systemimmanente Dynamik, die den

Menschen zum Diener einer verselbstständigten Logik macht. Die zunehmende Beschleunigung in der Gesellschaft und den Seinssphären der Moderne versteht er als eine ‚unaufhebbare Eskalationstendenz', deren Ursache darin zu suchen sei, „dass sich die gesellschaftliche Formation der Moderne nur dynamisch stabilisieren kann". Rosa konkretisiert:

> „Das bedeutet, dass die moderne, kapitalistische Gesellschaft sich immerzu ausdehnen, dass sie wachsen und innovieren, Produktion und Konsumtion steigern, Optionen und Anschlusschancen vermehren, kurz: dass sie sich beschleunigen und dynamisieren muss, um sich selbst kulturell und strukturell zu reproduzieren, um ihren formativen Status quo zu erhalten. Diese systematische Eskalationstendenz verändert aber die Art und Weise, in der Menschen in die Welt gestellt sind, sie ändert das menschliche Weltverhältnis in grundlegender Form. Dynamisierung in diesem Steigerungssinn bedeutet, dass sich unsere Beziehung zum Raum und zur Zeit, zu den Menschen und zu den Dingen, mit denen wir umgehen, und schließlich zu uns selbst, zu unserem Körper und unseren psychischen Dispositionen, fundamental verändert." (Rosa 2019: 13 f.)

In diesem Sinne zeichnet sich die dynamische Stabilisierung zunächst und besonders dadurch aus, dass sie den Planeten verbraucht, abnutzt und zu seiner Verwüstung beiträgt. Sie fordere unvermeidbar und unerbittlich „die Verdinglichung der menschlichen Beziehungen zu Pflanzen und Tieren, Wäldern und Bergen, Flüssen und Ozeanen", die der Dynamik des beschleunigten Verwertungsprozesses unterliegen. (Vgl. Rosa 2019: 708)
Aus den Überlegungen Rosas geht hervor, dass verdinglichte Beziehungen - mit anderen Worten Beziehungen, die keinen echten und tiefen Kontakt erlauben - in einer Gesellschaft mit einer solchen zwanghaften Steigerungsdynamik notwendigerweise gegeben sein *müssen*. Andernfalls bestünde die Gefahr, dass das gesellschaftliche System kollabiert oder das Individuum wirtschaftlich und sozial an ihm scheitert, wenn es sich nicht anpasst. Denn wie auch Fromm bestätigt, definiere das kapitalistische System den Begriff von ‚Erfolg' gänzlich neu: Nicht Solidarität und Liebe zeigen die besten Resultate, sondern egoistische und individualistische Verhaltensweisen (vgl. Fromm 1990b: 79). Auch Adorno gibt zu bedenken, dass zwar die Rationalität der Mittel in einer gesellschaftlichen Organisation anzuwachsen vermag, die Zwecke eben dieser Organisation aber dennoch irrational und zufällig bleiben können (vgl. Adorno 1998: 119). Eines bleibt dem postmodernen kapitalistischen System dabei aber nicht abzusprechen:

> „Da die marktwirtschaftlichen Systeme der Welt von Gier und unmoralischem Wettbewerb zersetzt sind, übersehen Kritiker leicht die Möglichkeit, daß sie, wenn auch auf pervertierte Weise, wichtige menschliche Bedürfnisse befriedigen." (Roszak 1994: 24)

Dass sich diese Verdinglichungstendenzen nach innen wie nach außen gleichermaßen abzeichnen, macht Rosa deutlich, indem er auf die zahlreichen Ebenen von dem eigenen Körper bis hin zum Verhältnis zu Raum und Zeit verweist. Anhand dieser Ausführungen wird abermals erkennbar, dass gesellschaftliche Dynamiken den Menschen bis in seine Tiefe verändern können – z.B. in Form der Panzerung – und ihn gleichzeitig daran hindern,

sich von diesen Veränderungen zu befreien; sie sind gewissermaßen konstitutiv für die gegebene Gesellschaft.

So kann aus vorangegangenen Überlegungen geschlossen werden, dass eine Panzerung und die damit in Verbindung stehende Entstehung sekundärer Triebe zwar kein unentrinnbares Schicksal der menschlichen Sexualität sind, wohl aber nicht ohne Änderung der gesamtgesellschaftlichen Gegebenheiten verhindert werden können. Diesen Aspekt betonte auch Reich selbst mehrfach in seinen Veröffentlichungen (z.B. vgl. Reich 2011: 216). Das gesellschaftliche System und die gesellschaftlichen Umstände sind damit - der Argumentation dieser Arbeit folgend - nicht nur ein sozialökologisches Symptom und eine Mit-Ursache der Krise der Mensch-Natur-Beziehung, sondern gleichzeitig auch der Mechanismus ihrer konservativen Verankerung. Dieser Mechanismus erfüllt insofern eine rationale Funktion, dass er den Menschen möglicherweise unter den gegebenen Umständen vor noch größeren sozialen und emotionalen Schaden schützt; unter Inkaufnahme der sekundären Triebe. Beispielhaft könnte in Bezug auf die sozialökologische Krise angeführt werden, dass sich der Mensch gegenüber den Bildern von prekären Massentierhaltungen, brennenden Regenwäldern, verhungernden Kindern oder an Plastik erstickenden Meerestieren schützen bzw. panzern muss, um die geballte Negativität überhaupt mental und emotional aushalten zu können. Auch im eigenen Privatleben muss sich der Mensch ggf. vor den sozialen Widrigkeiten des zwanghaften Wirtschaftssystems und den eigenen damit verbundenen Emotionen abschirmen, um den Kredit abbezahlen, die Kinder versorgen und im Alltag ‚funktionieren' zu können.
So viel Wahrheit dieser Argumentationsstrang auch enthalten mag, so resultiert aus ihm doch ein infiniter Regress, ein ‚Teufelskreis': Die gesellschaftlichen Ideologievorstellungen und sexuellen Hemmungen schaffen die psychophysischen Panzerungen und befördern damit entfremdete und gepanzerte Mensch-Natur-Beziehungen. In einem nächsten Schritt führen diese Beziehungen zu einem bestimmten menschlichen Handeln und zu der Etablierung gesellschaftlicher Praktiken, Institutionen und Systeme, die die sozialökologischen Probleme (möglicherweise) mit bedingen. Diese entstandenen Gesellschaftsdynamiken wie auch die sozialökologischen Krisensymptome führen unterdessen dazu, dass eine Panzerung in vielerlei Hinsicht notwendig und rational sinnvoll wird. Gleichzeitig provozieren die entwickelten sekundären, gewaltvollen und asozialen Triebe strengere Ideologien und Hemmungsmechanismen.
Letzten Endes kann daraus nur geschlossen werden, dass der Kreis an einer Stelle aufgebrochen werden muss, wenn er nicht über die Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg aufrechterhalten werden soll. Im besten Fall wird wohl dort interveniert, wo die Panzerungen ursächlich entstehen, bei gleichzeitiger Einrichtung einer geschützten Atmosphäre, in der diese nicht chronisch gepanzerten Menschen aufwachsen und nach und nach mit dem

Aufbau einer ‚neuen Zukunft' beginnen können. Diese Gedanken bedürfen jedoch einer weiteren Präzisierung, die in dieser Arbeit nicht geleistet werden kann. Es kann aber auf das nach Reichs Tod veröffentlichte Buch *Kinder der Zukunft* verwiesen werden, in dem entsprechende Überlegungen eine ausführlichere Diskussion erfahren. In jedem Fall bleibt festzuhalten, dass sich Ideologien sowie gesellschaftliche Praktiken und Systeme immer aus den Energien eines Großteils der Gesellschaftsmitglieder speisen müssen, andernfalls könnten sie nicht bestehen, wie auch Hartmut Rosa in Bezug auf die Spätmoderne betont:

> „Im Zuge dessen hat sich das moderne Selbst dynamisiert. Die Steigerungs- und Innovationsleistungen sind von ihm zu erbringen; ohne seine motivationale und kreative Energie lässt sich das Steigerungsspiel der Moderne nicht aufrechterhalten." (Rosa 2019: 691)

Reich äußert sich in einem ähnlichen Sinne, wenn er die Energie und Zeit, die der arbeitende Mensch in vernichtende Kriege steckt, dem kritischen Blick aussetzt:

> „Der arbeitende Mensch hielt die ganze Macht in seinem Händen, die er brauchte, zum wirklich frei zu sein, aber er war sich dessen nicht bewußt und gab sie an einen Herrn. Jeden einzelnen Krieg in der Geschichte der Menschheit hätte er verhindern können, aber er wußte nicht, daß er es tun konnte." (Reich 1984: 130)

Es bleibt entsprechend zu bemerken, dass sich dieser ‚Teufelskreis' an allen Stellen aus den Energien der Menschenmassen speist, sodass jeder Entzug dieser Energie zum einen den unerwünschten Zustand schwächt und zum anderen Energien und Kapazitäten freisetzt, die in einem anderen Sinne positiv genutzt werden können.

Zusammenfassend hat die Diskussion der Grenzen des Einflusses der Mensch-Natur-Beziehung auf die sozialökologische Krise gezeigt, dass ‚krisenrelevante Hebel', worunter z.B. technische Hilfsmittel oder die Bevölkerungsanzahl verstanden fallen, die Wirkungskraft einer bestimmten Mensch-Natur-Beziehung potenzieren können. Auch individuelle Gewohnheiten, Bequemlichkeiten und Abhängigkeiten markieren eine gewisse Einflussgrenze der Beziehung zwischen Mensch und Natur. In besonderem Maße sind darüber hinaus gesellschaftliche Dynamiken zu nennen, die den Menschen gepanzerte und entfremdete Weltbeziehungen abverlangen, um unter den gesellschaftlichen Bedingungen bestehen zu können und anerkannt zu sein. Mit Sicherheit ließen sich noch zahlreiche weitere Grenzen und Einschränkungen finden, die an dieser Stelle aber nur weiteren Arbeiten und weiterer Forschung überlassen werden können.

4.5 Finaler Perspektivenwechsel: Der Sinn der Krise

Bevor die Diskussion ihr Ende findet, soll noch einmal der Raum geöffnet werden, um die bisherige Perspektive, die die sozialökologische Krise als Problem begreift, um einen neuen Aspekt zu erweitern. Mit dieser Erweiterung soll und kann der Problemcharakter der Krise nicht zum Verschwinden gebracht werden. Es geht stattdessen darum, dieser Sichtweise, die von einzelnen Menschen, Gruppen von Menschen oder ganzen Generationen ausgeht, eine noch umfassendere an die Seite zu stellen: Eine evolutionäre Perspektive, aus der Sicht der Menschheit als Spezies. Von einem solchen Standpunkt aus kann die Frage aufgeworfen werden, ob der Unterdrückung der Sexualität, der gepanzerten Mensch-Natur-Beziehung und der sozialökologischen Krise nicht durchaus auch ein höherer Sinn zugeschrieben werden könnte.

Adorno würde diese Position angesichts solcher Geschehnisse wie der in der NS-Zeit wohl mit Sicherheit ablehnen: Er gibt mit Nachdruck zu bedenken, dass die Metaphysik nach Auschwitz nicht mehr dieselbe sein kann wie davor. Eine positivistische Metaphysik, die auch solchen historischen Ereignissen einen Sinn unterstellt, ist seiner Ansicht nach nicht mehr haltbar, sondern driftet in eine Ideologie ab. (Vgl. Adorno 1998: 163 f.) Adornos Standpunkt zeigt, dass es sich bei der Annahme einer Sinnhaftigkeit, die auch hinter schrecklichen Vorkommnissen und historischen Zeiträumen steht, um ein heikles Grenzgebiet handelt. Vor diesem Hintergrund ließen sich Ansätze, die der Krise des Menschen und auch der sozialökologische Krise einen evolutionären oder metaphysischen Sinn zusprechen, durchaus kritisieren, obgleich sie einen großen Erkenntniswert bergen könnten.

Jochen Kirchhoff stellt in seiner Einleitung von *Was die Erde will* zur Debatte, ob der neurotische Bewusstseinsstand der Menschheit (den er mit dem Patriarchat gleichsetzt, L.J.) nun vom Wesen her bösartig ist und bleibt, als ‚pathologische Entgleisung' oder als ‚notwendiges Durchgangsstadium' einer Bewusstseinsentwicklung zu verstehen ist (vgl. Kirchhoff 1998: 23). In religiöser Metaphorik hält Erich Fromm im selbigen gedanklichen Kontext fest, dass die Erbsünde den Menschen nicht verdorben habe, sondern ihm erst seine Freiheit schenkte: „Der Mensch musste den Garten Eden [nach Fromm die primäre Bindung, das Eingebettetsein in die Natur, L.J.] verlassen, um zu lernen, sich auf die eigenen Kräfte zu verlassen und ganz Mensch zu werden." (Fromm 1990b: 9) Rudolf Bahro ist in diesem Zusammenhang der Auffassung, für eine kulturelle Revolution, eine Höherentwicklung des Menschen brauche es *„einen erneuten Durchgang durch die Ursprungskräfte*, durch die anthropologische Substanz, durch die Urprobleme der menschlichen Existenz, also auch durch ihre Urängste" (vgl. Bahro 1989: 260) und damit

vielleicht auch durch das Thema der Sexualität. Er kommt zu dem Schluss, dass das Unglück und Unheil in der Abspaltung des Menschen von seinem Ursprung (im Sinne Reichs auch zu verstehen als Panzerung) liege. Diese Abtrennung „ist offenbar weder in der Geschichte noch im individuellen Leben von vornherein vermeidbar, so daß wir eine Praxis der Wiedervereinigung, der Integration brauchen, gesellschaftlich und individuell". (Vgl. Bahro 1989: 268) Ähnliches bemerkt auch Kirchhoff, wenn er zu bedenken gibt, dass eine wirkliche Höherentwicklung des Menschen (in Richtung des Transzendenten/Transpersonalen) nur in Verbindung mit der Rückbindung an Leib und Sinneswahrnehmungen zu realisieren ist (vgl. Kirchhoff 1998: 23). Es geht bei einer neuen Art der Wiederverneinung also nicht um eine Regression zu einem ehemals paradiesischen Zustand, in dem der Mensch noch eins war mit der Natur, wie auch Ken Wilber betont (vgl. Wilber 2001: 529). Ein solcher Regressionswunsch mündet ihm zufolge in einem dualistischen Weltbild: „Da gibt es den guten Geist, nämlich die ursprüngliche, unberührte Natur, und den bösen Geist, nämlich das menschliche Eingreifen, als Abkehr vom »Einklang mit der Natur«". (Wilber 2001: 534) Ebenso wenig sieht Wilber aber die Repression der natürlichen Bedingtheit des Menschen bzw. der Natur als Weg einer Höherentwicklung des Menschen (vgl. Wilber 2001: 531). Vielmehr bestehe die Chance des evolutionären menschlichen Fortschritts darin, *dass* der Mensch sich im Sinne einer Differenzierung abspaltet, und das, wovon er sich abgespalten hat, wieder bewusst integriert. Dabei sollte die Abspaltung jedoch nicht so weit gehen, sodass sie in einer Dissoziation bzw. Entfremdung von seinen natürlichen Wurzeln, d.h. seinen biosphärischen Bedürfnissen und der Biosphäre mündet (Vgl. Wilber 2001: 531) - wobei Letzteres durchaus in Form der sozialökologischen Krise vorzuliegen scheint.

Der bereits vielfach zitierte Soziologe Hartmut Rosa gewinnt der Ausbreitung und Verstärkung entfremdeter Weltbeziehungen ebenfalls etwas Positives ab:

> „Das Stummwerden der Welt und die Ausprägung eines in vielerlei Hinsicht durchaus repulsiven Weltverhältnisses sind dabei unvermeidliche Durchgangsstadien und Voraussetzungen für die Ausbildung neuer Resonanzbeziehungen und schließlich für die Etablierung stabiler Resonanzachsen." (Rosa 2019: 323)

Auch Reichs Forschung selbst bietet – vor allem in ihrer späten Phase - viele Ansatzpunkte, um die vorangegangenen Gedanken weiter zu diskutieren. Aufgrund ihrer Umfänglichkeit und Tiefe kann jene Diskussion jedoch in dieser Arbeit nicht weitergehend geleistet, in ihren Ansätzen aber als Anregung für weitere Ausführungen gesehen werden.

Es bleibt daher nur, in Anlehnung an die hier genannten Autoren, die Vermutung aufzustellen, dass (trotz des Einwandes von Adorno) der Panzerung des Menschen, der entsprechende Beziehung zwischen Mensch und Natur, als auch der sozialökologische

Krise eine evolutionäre Bedeutung für die Höherentwicklung des Menschen und vielleicht auch allen kosmischen Daseins beikommen könnte.

5 Fazit

Die Arbeit wurde mit dem Umstand eingeleitet, dass am Ursprung der sozialökologischen Krise der Mensch bzw. das menschliche Handeln steht. Die Frage, was das menschliche Handeln antreibt und wie es zustande kommt, stellte sich vor diesem Hintergrund als von zentralem Erkenntnisinteresse heraus. Das tiefe Verständnis des Menschen, all seiner Facetten und seiner Art des Umgangs mit sich selbst und der Welt war für Wilhelm Reich über vier Jahrzehnte der Hauptgegenstand seiner naturwissenschaftlichen Arbeit. Zu eruieren, welche Ansatzpunkte – mit Schwerpunkt auf dem Zusammenhang von Sexualität und der Mensch-Natur-Beziehung - seine Forschung für das ursächliche Verständnis der sozialökologischen Krise bietet, war das wesentliche Ziel dieser Arbeit.
Da die herausgearbeiteten Ansatzpunkte bereits mehrfach zusammengefasst und ausführlich diskutiert wurden, sollen in diesem Kapitel nur ihre Quintessenz in knapper Form eine Darstellung erfahren. Auch die Grenzen der Anknüpfungspunkte und damit ihr Gültigkeitsbereich wurden im vorangegangenen Kapitel detailliert erörtert, ebenso wie offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf. Vor diesem Hintergrund werden sie nur am Rande erwähnt. Stattdessen soll im Anschluss an das knappe Resümee der wesentlichen Erkenntnisse, das methodische Vorgehen dieser Arbeit dahingehend einer Bewertung unterzogen werden, an welchen Stellen es sich als sinnvoll und zielführend erwies und bezüglich welcher Punkte sich Verbesserungen anbringen ließen. Die vorliegende Arbeit wird durch eine Betrachtung der Konsequenzen, die aus den Forschungsergebnissen gezogen werden können, und einem Ausblick in die Richtung der Möglichkeit einer anderen Zukunft final abgerundet.

5.1 Inhaltliche Quintessenz

Die Leitfrage dieses Unterkapitels soll darin bestehen, welche neuartigen Erkenntnisse von praktischem Wert aus der Forschung Reichs für das Verständnis der sozialökologischen Krise hervorgehen. Im zweiten Hauptteil der Arbeit zeigte sich, dass die entwickelten Konzepte der Mensch-Natur-Beziehungen in vergangener und gegenwärtiger Literatur bereits vielfach in ähnlicher Form aufgegriffen wurden – z.B. fanden sich Parallelen zu der gepanzerten Beziehung u.a. bei Hartmut Rosa, Erich Fromm, Manfred Brandt und Theodore Roszak unter dem Stichwort einer ‚entfremdeten' Weltbeziehung; auch unter direkter Bezugnahme zur (sozial)ökologischen Krise. Daraus geht zum einen hervor, dass

die Querverbindung zwischen bestimmten Formen der Mensch-Natur-Beziehung und der sozialökologischen Krise in der Literatur u.a. bei den hier zitierten Autoren – als auch bei vielen weiteren, die in dieser Arbeit keine Nennung erfahren haben - bereits als ursächlicher Aspekt diskutiert wurden und werden. Zum anderen lässt sich daraus erschließen, dass die Arten der Weltbeziehung, die die globale Problematik bedingen (könnten), in ihren Phänomenen und ihrer Symptomatik durch andere Veröffentlichungen bereits ausführlicher beschrieben wurden. Angesichts dessen stellt sich die Frage, welchen Mehrwert die vorliegende Arbeit demgegenüber aufweisen kann, welche *neuen* Aspekte sie in die Debatte einbringt. Die Neuartigkeit besteht vor allem darin, dem Gedanken, *dass* ein gestörtes Verhältnis zwischen Mensch und Natur am Ursprung der Krise steht, eine detaillierte Erklärung dafür an die Seite zu stellen, *wie* es zu einem solchen Verhältnis kommt. Dieses ‚Wie' findet sich in den ausführlichen Beschreibungen des ersten Hauptteils der Arbeit – in den Erläuterungen von Wilhelm Reichs Forschung – wieder. Anhand dieser Ausführungen wird deutlich, dass die pathologischen Formen der Weltbeziehung in den pathologischen Formen der menschlichen Psyche eine Entsprechung finden. Doch auch dieser Umstand wird in der akademischen Literatur bereits diskutiert – z.B. wie erwähnt bei Jochen Kirchhoff und Theodore Roszak als kollektive Neurose. Daher stellt sich noch einmal die Frage, was nun das Neuartige an dieser Arbeit darstellt. Die Antwort auf diese Frage kann dahingehend präzisiert werden, dass die gestörte Mensch-Natur-Beziehung sich nicht nur in der Psyche des Menschen wiederfindet, sondern auch in seinem Körper. Die Krise ist damit möglicherweise nicht nur eine Beziehungskrise oder eine psychologische Krise, sondern eine psychosomatische Krise. Zugespitzt formuliert: Die sozialökologische Krise ist psychosomatisch und bioenergetisch in den Menschen verankert – als charakterliche Verhärtungen, als verkrampfte Muskeln und erstarrte Körperflüssigkeiten. Die Menschen, die die globalen Katastrophen durch ihr Handeln hervorbringen, hängen nicht ‚einfach nur' den ‚falschen' Überzeugungen an, die es durch Aufklärung oder emotionsbetonte Nachhaltigkeitskommunikation zu korrigieren gilt. Sie sind nicht ‚einfach nur' verantwortungslose, unsolidarische oder schlechte Menschen, die durch Moralisierung erzogen und extrinsische Anreize zu einer anderen Art des Handelns gebracht werden müssen. Und ihnen fehlt auch nicht ‚einfach nur' das ‚richtige' Bewusstsein, das durch strenge Selbstdisziplin in ein sozialökologisch verantwortungsvolles Verhalten übersetzt wird. Die zentrale Hypothese dieser Arbeit besteht darin, *dass die Menschen, die durch ihr Handeln die sozialökologische Krise zu verantworten haben, aufgrund ihrer objektiv erfassbaren, psychophysischen, bioenergetischen Struktur psychisch und körperlich (reversibel) unfähig dazu sind, eine grundsätzlich andere Art der Beziehung zur Welt damit auch zu sich selbst, zu anderen Menschen und zu der Biosphäre einzugehen*. Diese Unfähigkeit lässt sich in Berufung auf Reich wesentlich darauf zurückführen, dass ein

Mensch – besonders in den frühen und frühsten Jahren seines Lebens – einer Unterdrückung seiner sexuellen und anderen vitalen Impulse und Bedürfnisse erlitten hat. Durch die Unterdrückung hat er das Vertrauen gegenüber sich selbst – d.h. in die Gutartigkeit und den schützenswerten Charakter seiner Liebes- und Lebensbedürfnisse sowie seiner Gefühle –, als auch das Vertrauen in die Welt als einen ein liebevolles, ihm wohl gesonnenes Zuhause, verloren. Sie sind zu feindseligen Instanzen geworden, gegen die es sich zu schützen (zu ‚panzern') gilt, um in der gegebenen Gesellschaft ein zumindest konfliktarmes, wenn schon kein generell freudvolles und erfülltes Leben zu führen. Der Verlust des empfindsamen Kontakts und der Verbundenheit zur Welt äußert sich in einer tiefen Angst, die vielleicht sogar als evolutionäre Urangst des Menschen verstanden werden kann. Sie kann zwar in der möglichen Umfänglichkeit ihrer Ausbreitung als ‚allgemeines' menschliches Problem verstanden werden, präzise gesprochen könnte es sich dabei jedoch um ein *entstandenes* Phänomen handeln, das mit der zunehmenden Panzerung des Menschen zum ersten Mal auftrat. Die einmal entstandene Panzerung wird über die Generationen und Jahrhunderte hinweg reproduziert. Zum einen dadurch, dass gepanzerte Menschen durch ihre Art der Kindererziehung eigene Panzerungen weitergeben, zum anderen dadurch, dass gepanzerte Lebenseinstellungen in Form gesellschaftlicher Institutionen, Strukturen und Ideologien ‚gerinnen' und derart äußere Umstände erzeugen, die nach gepanzerten Menschen verlangen. Da die Energie, die Sexualität und Lebendigkeit zugrunde liegt, aber nicht ‚einfach so' verschwindet, wenn sie sich angstvoll nach innen zieht und es zu keinem Abbau über den Liebes- und Sexualakt kommt, ‚sucht' sie sich im Zweifelsfall ein anderes Ventil: die Destruktivität. Diese Destruktivität kommt in wohlhabenden Gesellschaften und Gesellschaftsschichten weniger direkt als Wunsch nach Gewalt und Zerstörung zum Ausdruck denn als Verlangen nach Macht, Kontrolle, Konsum und steriler Technologie. Sie sind Kompensationsmechanismen des versäumten Lebensglücks und Mechanismen des teilweisen Energieabbaus (z.B. durch das ständig getriebene Tätigsein eines ‚Workaholics') zugleich. Die sozialökologische Krise könnte angesichts dieser Zusammenhänge als (unbeabsichtigte) Konsequenz besagter Kompensations- und Abbaumechanismen angesehen werden. In den wenigsten Fällen werden ihrer krisenhaften Resultate wohl aktiv gewollt, sondern passiv als Nebenprodukt in Kauf genommen, denn der Verzicht auf die Kompensations- und Abbaumechanismen könnte durchaus auf direktem Wege in die Leere, Unverbundenheit und Sinnlosigkeit des eigenen Daseins und damit in eine Krise existentiellen Ausmaßes führen. Dieser Umstand könnte auf einer tieferen Ebene begründen, weshalb die Menschen ein gewisse Abhängigkeit gegenüber dem Verlangen nach Macht, Kontrolle, Technologie und Konsum entwickelt haben und jeder ‚Angriff' auf den Wohlstand der ‚modernen Zivilisation' zu tiefer Angst und Wut führt, wodurch Veränderungen massiv erschwert werden.

All dies legt den Schluss nahe, dass die Verhinderung und Bewältigung des menschlichen Panzerungsprozesses ein Schritt von großer sozialökologischer als auch von tiefer evolutionärer Bedeutung sein könnte. Diese Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und ihrer praktischen Relevanz soll mit einem Zitat von Wilhelm Reich abgeschlossen werden, dem im übernächsten Kapitel positive Anregungen für mögliche Veränderungen an die Seite gestellt werden sollen.

„*Der gemeinsame Nenner allen grausamen Scheiterns ist der Mensch, der sich selbst von seiner eigenen Natur abgeschnitten hat*. Was immer er unternehmen mag, muß scheitern, solange er nicht endlich seine eigene biophysikalische Struktur angreift.“ (Reich 1984: 136)

5.2 Bewertung des methodischen Vorgehens

Das nun folgende Unterkapitel soll einen Einblick in meine reflektierenden Gedanken zu dem methodischen Vorgehen dieser Arbeit geben. Die Einsicht versucht zu verdeutlichen, an welchen Stellen in der Retrospektive Schwierigkeiten auftraten und wo Verbesserungen angebracht wären.

Rückblickend auf das methodische Vorgehens lässt sich feststellen, dass insbesondere die Einarbeitung in die fremden Fachgebiete, als auch die ausführliche Lektüre und Beschäftigung mit der Primärliteratur Reichs sehr zeit- und arbeitsintensiv waren und den eigentlichen Rahmen einer Masterarbeit überschritten. Reichs originale Literatur erwies sich als nicht zeitlich stringent und inhaltlich chronologisch aufgebaut und erschloss sich dadurch zum Teil erst in der Kombination seiner diversen Bücher oder durch die Zuhilfenahme weiterer Sekundärliteratur. Es war nicht nur der größtenteils neuartige Inhalt, der viel Einarbeitung forderte, sondern auch seine andersartige Weise, zu denken. Es stellte sich in Anbetracht dieser Tatsachen als äußerst schwierig heraus, den Überblick zu behalten. Wenn es auch in dieser Arbeit nicht an jeder Stelle gelungen sein mag, so hoffe ich, dass eine weitere Beschäftigung mit dem Thema über die zeitliche Begrenztheit dieser Arbeit hinaus, das Verständnis auf einer immer tieferen Ebene schärft und die Überblickbarkeit vereinfachen wird. Die angesprochenen Schwierigkeiten hingen auch wesentlich damit zusammen, dass das Forschungsfeld nahezu unerschlossen ist und die Publikationen zu Reichs Gesamtwerk im Wesentlichen nur in Form von biographischen Abhandlungen ausfindig zu machen waren. Die zusammenfassende, wissenschaftliche Aufarbeitung einer großen Anzahl der grundlegenden Werke Reichs nahm entsprechend viel Raum in der Arbeit ein. Es war mir in diesem Zuge wichtig, Ihnen als Leserinnen und Lesern nicht nur einen inhaltlichen Überblick über den umfänglichen Großteil seiner

Forschung zu geben, sondern auch ein Gefühl für selbige, für seine Art des Denkens und seine Eigenarten als Mensch zu vermitteln. Die Darstellungen sollte die Möglichkeit geben, die *Entwicklung* seiner Erkenntnisse nachzuvollziehen und nicht nur deren *herausgegriffene Resultate*. Die umfangreichen Ausführungen wollten damit auch den gedanklichen Raum für weitere fruchtbare Anknüpfungen an Reichs Werk öffnen sowie die Reflektion der eigenen Erfahrungen vor dem Hintergrund des Gelesenen anregen. Einerseits bestimmten diese Anforderungen die Umfänglichkeit der Darstellungen, andererseits war es die in dem Methodikteil angesprochene Unmöglichkeit, Teilaspekte seiner Forschung, ohne ihren größeren Zusammenhang zu verstehen, die für das Ausmaß der Arbeit bezeichnend war. Insofern bildeten die direkten Bezüge zur Sexualität und Mensch-Natur-Beziehung zwar den Schwerpunkt, die Arbeit erschöpfte sich jedoch nicht in der Ausschließlichkeit dieses Schwerpunkts.

Bestand nun ein Großteil der Arbeit aus der Aufarbeitung von Reichs Forschung, konnte nur ein Bruchteil der zu knüpfenden Zusammenhänge und zu ziehenden Parallelen zu anderen wissenschaftlichen Untersuchungen und Theorien erörtert werden. In besonderem Maße möchte ich diesbezüglich die hier nur angedeuteten Verbindungen zu Hartmut Rosas Resonanzforschung als auch zu dem Themenfeld der Tiefenökologie und der psychologischen sowie gesellschaftlichen Theorien Erich Fromms nennen. Unter anderen interessanten Richtungen könnten sich die Parallelen der Reichschen Arbeit zu den genannten Ansätzen als besonders fruchtbar in Bezug zur sozialökologischen Krise erweisen. Darüber hinaus hat sich die Betrachtung seiner Forschung unter einem evolutionstheoretischen Gesichtspunkt in ihrem Mehrwert für das Verständnis der Krise auf einer noch tieferen Ebene immer wieder angedeutet. Besonders in dem Zusammenhang zu den evolutionstheoretischen Überlegungen von Ken Wilber und Erich Fromm oder in Bezug zu dem Sammelwerk *Kooperation mit der Evolution* könnte sie eine weitere Untersuchung erfahren.

Zusammengenommen zeigt sich an diversen Stellen Potential für weitere Vertiefungen, Systematisierungen und noch gezieltere Darstellungen.

5.3 Konsequenzen und Ausblick

Der finale Part dieser Arbeit beantwortet die Frage, welche Konsequenzen sich aus den Erkenntnissen ausgearbeiteten Ansatzpunkte ergeben und welchen Ausblick in die Zukunft sie erlauben.

Sollten sich die hier herausgearbeiteten Ansatzpunkte - auch durch weitere Forschung - als valide erweisen, könnten sie das Verständnis dafür schärfen, welche Bedeutung dem freiheitlichen Ausleben der sexuellen und anderen vitalen Bedürfnisse in Bezug auf die sozialökologische Krise beikommt. Sie würden damit unmittelbar auf eine andere Form der Pädagogik – nämlich eine selbstregulatorische, sexual- und lebensbejahende Erziehung – verweisen, die Menschen bereits in ihren frühsten Lebensjahren vor, während und ab dem Zeitpunkt ihrer Geburt vor einer Panzerung bewahrt. Das Buch *Kinder der Zukunft* aus dem Nachlass von Wilhelm Reich kann dafür als vielversprechender Anfang gesehen werden. Als mühsam, zu langsam und wohl auch nicht großflächig umsetzbar könnten dagegen der Weg der Individualtherapie, das heißt der körperorientierten Psychotherapie und energetischen Medizin nach Wilhelm Reich, angesehen werden. Er könnte zwar in Einzelfällen die bereits vorhandenen Panzerungen auflösen, jedoch käme dies einem nicht zu gewinnenden Wettrennen gegen die tagtäglich und weltweit neu hervorgerufenen Panzerungen gleich. Nichtsdestotrotz könnten auch wenige (therapierte) ungepanzerte Menschen in ihrer Rolle als Vorbild Veränderungen anstoßen, indem sie *das* lebendig verkörpern, was sich so viele Menschen in ihrem Innersten an Erfüllung, Lebendigkeit, Liebe und Verbundenheit wünschen. Ein solches Vorleben bzw. ein solcher liebes- und lebensbejahender Standpunkt kann aber auch einer Angst und Hass auslösenden Konfrontation gleichkommen, wie sich am Beispiel von der Person Wilhelm Reich selbst verdeutlicht. Auf einer gesellschaftlichen Ebene läge die Verantwortung für die Entwicklung eines Menschen, der frei von chronischen Panzerungen ist, weniger in der ‚Verordnung' von sexueller Freiheit, als in der Beseitigung der Hindernisse einer freien Entfaltung. Genauso wenig wie wirklich authentisches, moralisches Verhalten gesetzlich bestimmt und herbeigeführt werden kann, kann auch sexuelle Freiheit nicht erzwungen werden. Ähnlich verhält es sich wohl auch in Bezug auf ein sozialökologisch verantwortungsvolles Handeln. Ist der Mensch ungepanzert, empfindsam verbunden mit sich selbst und der Welt, scheint ein ausbeuterisches Verhalten gegenüber anderen Menschen und der Biosphäre wesentlich unwahrscheinlicher zu sein. Denn der Schmerz der Welt würde dann zum eigenen Schmerz werden. Vor diesem Hintergrund könnte die Forschung Wilhelm Reichs als weiteres Indiz dafür betrachtet werden, dass äußere moralische Appelle im Dienste der Nachhaltigkeit ihren Zweck verfehlen – die Situation vielleicht sogar zusätzlich verschlimmern: Starke äußere moralische Forderungen lassen den Mensch eventuell nicht

nur an seinem innersten, natürlich vorhandenen, moralischen Kern zweifeln, sondern lösen eine zusätzliche Verdrängung aus - ähnlich zu der bei den sexuellen Moralforderungen. Auch Appelle an das rein kognitive Wissen scheinen sich ein als wenig effektiv zu erweisen, wenn doch das Gefühl auf tiefen Ebenen abgespalten oder gar nicht mehr zu spüren ist. Die Aufforderung, kein Fleisch aus Massentierhaltung zu essen, weil die Tiere dort leiden, kann bei gepanzerten Menschen nur wenig affektive Empathie auslösen, wodurch die motivationale Energie für ein anderes Verhalten nicht gegeben ist. Selbst Praktiken, die weniger an den intellektuellen Geist als an die lebendige Erfahrung appellieren (z.B. die Förderung metaphysischer Naturerfahrungen (vgl. Brandt 2000: 219), könnten angesichts eines gepanzerten Grundzustandes ihre volle Wirksamkeit einbüßen und blieben dann entweder oberflächliche Erlebnisse oder nur absolute Ausnahmesituationen fernab des Alltag und eines verbundenen Grundmodus. Dies müsste jedoch ebenfalls ausführlicher nachvollzogen werden und kann hier nur den Charakter einer Vermutung behalten. Als letzte mögliche Konsequenz aus den Erkenntnissen dieser Arbeit sei auf die teils sehr negativ ausgerichtete Kommunikation in Bezug zu der sozialökologischen Krise eingegangen. Im Zuge der Beschäftigung mit Wilhelm Reichs Forschung hat sich gezeigt, dass unlustvollen Reize aus der Außenwelt in den seltensten Fällen produktiv in Richtung einer Veränderung entgegengesteuert wird, sondern in den meisten Fällen reagiert der Mensch mit Verdrängung, Abschottung oder Resignation, wenn ihm die äußeren Reize aufgrund ihrer Regelmäßigkeit und/oder Intensität zu übermächtig erscheinen. Dieser Umstand könnte sich durchaus auch auf die unlustvollen Reize einer von Negativität und Krisencharakter geprägten Nachhaltigkeitskommunikation anwenden lassen. Wird die Natur medial vor allem in ihrer Gefährlichkeit in Szene gesetzt, kann auch sie zum unliebsamen Reiz der Außenwelt werden, vor dem es sich zu schützen gilt. So z.B. im Falle der unverhältnismäßigen medialen Darstellung von Naturkatastrophen. Andersherum kann aber auch eine Kommunikation, die versucht, den Menschen auf der Gefühlsebene zu erreichen und zu beeinflussen, weiterhin auf schädliche Art und Weise einem Bild vom Menschen verhaftet bleiben, dass eine äußere Manipulation aufgrund des ‚verantwortungslosen' menschlichen Wesens für notwendig erachtet.

Dass Reich sein Leben lang sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene die dunkelsten Seiten des menschlichen Daseins untersuchte, hielt ihn nicht davon ab, den Menschen auch in seiner Größe zu sehen und in diese Größe all seine Hoffnung zu setzen, so wie er es in seiner ‚Rede an den kleinen Mann' zum Ausdruck bringt. Mit eben jener Hoffnung möchte ich Sie, die Leserinnen und Leser der vorliegenden Arbeit, zwinkernden Auges darin bestärken, dass eine andere Form des Lebens in Verbundenheit und Liebe ‚nur eine Panzerung entfernt ist':

„Und du bist groß, wenn du zu deinem Freunde sagst: / »Ich danke meinem Schicksal, daß es mir vergönnt war, mein Leben frei von Schmutz und Gier zu leben, das Wachsen meiner Kinder, ihr erstes Lallen, Greifen, Gehen, Spielen, Fragen, Lachen und Lieben zu erleben; daß ich meinen Sinn für den Frühling und seinen milden Wind, für das Rauschen des Baches am Haus und das Singen der Vögel im Wald rein und frei bewahrte; daß ich mich fernhielt vom Geschwätz böser Nachbarn; daß ich in der Umarmung mit meinem Gatten glücklich war und den Strom des Lebendigen in meinem Körper spürte; daß ich in wirren Zeiten die Richtung meines Wesens nicht verlor, und daß mein Leben Sinn und Dauer hatte. Denn ich habe immer in mich hineingehorcht, und ich bin stets der leise mahnenden Stimme nachgegangen, die mir sagte: Es gibt nichts außer diesem: das Leben gut und glücklich zu leben! Folge deinem Herzen, auch wenn es vom Pfade ängstlicher Seelen wegführt. Verhärte nicht, auch wenn dich mal das Leben quält. Und wenn ich an stillen Abenden, nach getaner Arbeit, mit meinem Geliebten oder meinem Kinde auf der Wiese vor dem Haus sitze, das Atmen der Natur verspüre, dann steigt das Lied in mir auf, das ich so gerne höre, das Lied der Vielen, das Lied der Zukunft: / ... Seid umschlungen, Millionen ...! Dann flehe ich zu diesem Leben, daß es lerne, seine Recht zu verwalten, die Harten und die Ängstlichen zu bekehren, die die Musik der Kanonen ertönen lassen. Sie tun es ja nur, weil ihnen das Leben entging. Und ich umarme meinen kleinen Sohn, der mich fragt: Vater! Die Sonne ist weggegangen! Wohin ist die Sonne gegangen? Wird sie bald wiederkehren? Und ich sage ihm: Ja, mein Söhnchen, die Sonne wird bald wiederkehren und uns gütig wärmen.«“ (Reich 2013: 123)

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W. (1998). *Metaphysik. Begriff und Probleme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bahro, Rudolf (1989). *Logik der Rettung. Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik.* Stuttgart: Ed. Weitbrecht.

Becker, Ralf (2020). Grundbegriffe der Naturphilosophie - Mensch. In: Kirchhoff, Thomas; Karafyllis, Nicole Christine; Evers, Dirk; Falkenburg, Brigitte; Gerhard, Myriam; Hartung, Gerald et al. (Hg.): *Naturphilosophie. Ein Lehr- und Studienbuch*. Stuttgart: UTB. 91-170.

Bergmann, Anna (1997): Sexualhygiene, Rassenhygiene und der sexualisierte Tod. Wilhelm Reichs >sexuelle Massenhygiene< und seine Vision einer >freien< Sexualität. In: Fallend, Karl; Nitzschke, Bernd (Hg.): *Der "Fall" Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1285). 270-296.

Boadella, David (2013). *Wilhelm Reich. Pionier des neuen Denkens; eine Biografie.* Darmstadt: Schirner.

Böhme, Gernot (1997): *Natürlich Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brand, Ulrich (2011). Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise. Zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse. In: Demirović, Alex/Dück, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (Hg.,): VielfachKrise im finanzdominierten Kapitalismus, Hamburg: VSA:Verlag. S. 78-93.

Brandt, Manfred (2000): *Von der Umwelt zur Mitwelt. Zur Fundierung eines neuen pädagogischen Paradigmas auf der Basis der Philosophie John Deweys.* Frankfurt am Main: Lang.

Brocchi, Davide (2006): *Kultur und Nachhaltigkeit*. Cultura21, Köln; online verfügbar unter https://www.davidebrocchi.eu/wp-content/uploads/2021/02/2006_Kultur_Dimension_Nachhaltigkeit_Lueneburg.pdf, zuletzt abgerufen am 17.11.21.

Dailey, Jane Elizabeth (2020). *White Fright. The Sexual Panic at the Heart of America's Racist History*. New York: Basic Books.

Damasio, Antonio R. (2001). *Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn.* München: Dt. Taschenbuch-Verl.

DeMeo (1992): *Entstehung und Ausbreitung des Patriarchats - die »Saharasia«* - These Wüstenbildung und Hungersnöte als historischer und geographischer Ursprung emotionaler Panzerung*. Online verfügbar unter http://www.berndsenf.de/pdf/emotion10SaharasiaThese.pdf, zuletzt abgerufen am 17.11.2021.

DeMeo, James (2001). *Der Orgonakkumulator. Ein Handbuch - Bau, Anwendung, Experimente, Schutz gegen toxische Energie.* Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

DeMeo, James et. al. (2012). *In Defense of Wilhelm Reich: An Open Response to Nature and the Scientific /Medical Community*. In: *Water*, 4. 72-81.

Die Bundesregierung (Hg.) (2020): *Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie Weiterentwicklung 2021*.. Online verfügbar unter: https://www.bundesregierung.de/resource/blob/998194/1875176/3d3b15cd92d0261e7a0bcdc8f43b7839/deutsche-nachhaltigkeitsstrategie-2021-langfassung-download-bpa-data.pdf, zuletzt abgerufen am 21.11.2021.

Dreßen, Wolfgang (1997). Handbuch der Moral für den Bürgerstand. Schwarze Pädagogen, Naturliebhaber und Lebenskünstler. In: Fallend, Karl; Nitzschke, Bernd (Hg.): *Der "Fall" Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik.* Frankfurt am Main: Suhrkamp. 297-315.

Duhm, Dieter (1998). *Der unerlöste Eros*. Belzig: Berghoff and friends.

Fee, Dwight (2011). Covenant marriage: reflexivity and retrenchment in the politics of intimacy. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.): *Introducing the New Sexuality Studies.* Hoboken: Taylor & Francis. 215-220.

Fischer, Nancy et al. (2011a). Sexual regulation and in inequality. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.): *Introducing the New Sexuality Studies*. Hoboken: Taylor & Francis. 399-400.

Fischer, Nancy L. (2011b). Purity and pollution. Sex as a moral discourse. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.). *Introducing the New Sexuality Studies*. Hoboken: Taylor & Francis. 38-44.

Fromm, Erich (1980). *Die Kunst des Liebens*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Fromm, Erich (1990a). *Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewußten*. München: Heyne.

Fromm, Erich (1990b). *Über den Ungehorsam und andere Essays*. München: Deutscher Taschenbuch-Verl.

Fromm, Erich (2015). *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Gabriel, Markus (2016). *Die Erkenntnis der Welt. Eine Einführung in die Erkenntnistheorie*. Freiburg, München: Verlag Karl Alber.

Gebauer, Rainer; Müschenich, Stefan (1987). *Der Reichsche Orgonakkumulator. Naturwissenschaftliche Diskussion - praktische Anwendung - experimentelle Untersuchung.* Frankfurt am Main: Nexus (Psychologie).

Geuter, Ulfried; Schrauth, Norbert (1997). Wilhelm Reich, der Körper und die Psychotherapie. In: Fallend, Karl; Nitzschke, Bernd (Hg.): *Der "Fall" Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik.* Frankfurt am Main: Suhrkamp. 190-222.

Greenfield, Jerome (1995). *USA gegen Wilhelm Reich*. Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

Grove, Joshua (2011). Christianity and the regulation of sexuality in the United States. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.): *Introducing the New Sexuality Studies.* Hoboken: Taylor & Francis. 415-420.

Hartmann, Sebastian; Zepf, Siegfried (1997). Sankt Wilhelm oder die wahre Wahrheit eines >wahren Sozialisten<. In: Fallend, Karl; Nitzschke, Bernd (Hg.): *Der "Fall" Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik.* Frankfurt am Main: Suhrkamp. 223-248.

Heinrichs, Johannes (1997). *Ökologik. Tiefenökologie als strukturelle Naturphilosophie*. Frankfurt am Main: Lang (Schriften zur Triadik und Ontodynamik, 12).

Hochberg, Louis (1977). Wilhelm Reich in the Alternative Therapies and Clinical Social Work. In: *Clinical Social Work Journal*, 5.2. 99-107.

Horkheimer, Max (1986*). Zur Kritik der instrumentellen Vernunft. Aus den Vorträgen und Aufzeichnungen seit Kriegsende*. Herausgegeben von Alfred Schmidt: Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verl.

Illouz, Eva (2011). Romantic Love. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.): *Introducing the New Sexuality Studies.* Hoboken: Taylor & Francis. 193-200.

Jung, Norbert; Wolter, Andrea (2005). Bis in die Tiefe der Seele - Wie praktikabel ist die Tiefenökologie für die Umweltbildung? Up to the Depth of the Soul - How Practicable is Deep Ecology for Environmental Education?. In: Fachhochschule Eberswalde et al. (Hg.): *175 Jahre Lehre und Forschung in Eberswalde*. Eberswalde: Fachhochschule: 289-296.

Jung, Norbert (2015a). Beziehung, Freude am Natursein. Argumente für ein mitweltliches Menschenbild. In: Schloßberger, Matthias (Hg.): *Die Natur und das gute Leben.* BfN-Skripten 403. Bonn: BfN: 83-:88.

Jung, Norbert (2015b). Reichen kluge Argumente für kluges Handeln? In: Eser, Uta et al. (Hg.): *Klugheit, Glück, Gerechtigkeit - Warum Ethik für die konkrete Naturschutzarbeit wichtig ist.* BfN-Skripten 414. Bonn: BfN: 53-70.

Jung, Norbert (2020). Naturverständnis und Psychotop - Der Dialog mit der Natur. In: Max Himmelheber-Stiftung (Hg.) *Scheidewege - Jahresschrift für skeptisches Denken*. Stuttgart: S. Hirzel Verlag: 177-195.

Karafyllis, Nicole (2020). Leibliche Naturverhältnisse. Kirchhoff, Thomas; Karafyllis, Nicole Christine; Evers, Dirk; Falkenburg, Brigitte; Gerhard, Myriam; Hartung, Gerald et al. (Hg.): *Naturphilosophie. Ein Lehr- und Studienbuch*. Stuttgart: UTB. 171-248.

Kavouras, Jorgos (2020). *Heilen mit Orgonenergie. Die medizinische Orgonomie.* Bietigheim: Turm Verl.

Kirchhoff, Jochen (1998). *Was die Erde will. Mensch - Kosmos - Tiefenökologie*. Bergisch Gladbach: Lübbe.

Kirchhoff, Thomas; Karafyllis, Nicole (2020). Zur Einführung. In: Kirchhoff, Thomas; Karafyllis, Nicole Christine; Evers, Dirk; Falkenburg, Brigitte; Gerhard, Myriam; Hartung, Gerald et al. (Hg.): *Naturphilosophie. Ein Lehr- und Studienbuch*. Stuttgart: UTB. Einleitung I-XVII.

Kovel, Joel (2010). Wilhelm Reich: A Harbinger of Ecosocialism? An Introduction to Bennett, In: *Capitalism Nature Socialism*, 21.1: 41-52.

Langdridge, Darren (2011). The time of the sadomasochist: hunting with(in) the "tribus". In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.): *Introducing the New Sexuality Studies*. Hoboken: Taylor & Francis. 372-379.

Laska, Bernd A. (1981). *Wilhelm Reich in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Bernd A. Laska.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Lassek, Heiko (1997). *Orgontherapie - Heilen mit der reinen Lebensenergie. Ein Handbuch der Energiemedizin*. Bern: Scherz.

Levine, Norman (1984). Wilhelm Reich - Culture as Power. In: *History of European Ideas*, 5.3: Great Britain: Pergamon Press Ltd. 273-292.

Macy, Joanna (2007). *World as lover, world as self. Courage for global justice and ecological renewal.* Berkeley: Parallax Press.

McGann, P. J. (2011). Healing (disorderly) desire: medical-therapeutic regulation of sexuality. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.): *Introducing the New Sexuality Studies*. Hoboken: Taylor & Francis. 427-437.

Miceli, Melinda S. (2011). Schools and the social control of sexuality. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.): *Introducing the New Sexuality Studies*. Hoboken: Taylor & Francis. 438-445.

Modena, Emilio (1997). Hommage à W. R. - Psychoanalyse und Politik vor der Jahrtausendwende. In: Fallend, Karl; Nitzschke, Bernd (Hg.): *Der "Fall" Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik.* Frankfurt am Main: Suhrkamp. 316-347.

Nagel, Thomas (2007). *Was bedeutet das alles? Eine ganz kurze Einführung in die Philosophie*. Stuttgart: Reclam.

Neill, Alexander S. (1975). Reich als Mensch. In: Ollendorff, Ilse: *Wilhelm Reich. Das Leben des großen Psychoanalytikers u. Forschers, aufgezeichnet von seiner Frau und Mitarbeiterin.* München: Kindler. Vorwort 7-16.

Ollendorff Reich, Ilse (1975). *Wilhelm Reich. Das Leben des großen Psychoanalytikers u. Forschers, aufgezeichnet von seiner Frau und Mitarbeiterin*; Vorwort von A. S. Neill. München: Kindler.

Peglau, Andreas (2013). *Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus.* Gießen: Psychosozial-Verl.

Pietikainen, Petteri (2002). Utopianism in psychology: The case of Wilhelm Reich. In: *Journal of the history of the behavioral sciences*,. 38.2: 157-175.

Prechtl, Peter; Burkard, Franz-Peter (2015). *Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen*. J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH.

Raditsa, Leo (1987). *Wilhelm Reich. Eine philosophisch-kritische Betrachtung.* Frankfurt am Main: Nexus.

Raknes, Ola (1973). *Wilhelm Reich und die Orgonomie*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verl.

Raworth, Kate (2018). *Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört.* Unter Mitarbeit von Hans Freundl und Sigrid Schmid. München: Carl Hanser Verlag.

Reich, Wilhelm (1975). *Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral.* Köln-Berlin: Fischer Taschenbuch Verlag.

Reich, Wilhelm (1979). *Christusmord*. Olten: Walter-Verl.

Reich, Wilhelm (1980). *Die sexuelle Revolution*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verl.

Reich, Wilhelm (1984). *Äther, Gott und Teufel*. Frankfurt am Main: Nexus-Verl.

Reich, Wilhelm (1985). *Frühe Schriften 2. Genitalität in der Theorie und Therapie der Neurose.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verl.

Reich, Wilhelm (1995). *Die Bionexperimente*. Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

Reich, Wilhelm (1997a). *Das Oranur-Experiment. Erster Bericht (1947-1951)*.Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

Reich, Wilhelm (1997b). *Das Oranur-Experiment*. *Zweiter Bericht (1951-1956)*.Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

Reich, Wilhelm (1997c). *Die kosmische Überlagerung*. *Über die orgonotischen Wurzeln des Menschen in der Natur*. Frankfurt am Main, Affoltern a.A.: Zweitausendeins.

Reich, Wilhelm (2009a). *Die Entdeckung des Orgons*: *Der Krebs*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Reich, Wilhelm (2009b). *Die Funktion des Orgasmus. Sexualökonomische Grundprobleme der biologischen Energie.* Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Reich, Wilhelm (2010). *Charakteranalyse*. Köln: Anaconda.

Reich, Wilhelm (2011). *Die Massenpsychologie des Faschismus*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Reich, Wilhelm (2013). *Rede an den kleinen Mann.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verl.

Reich, Wilhelm (2018). *Kinder der Zukunft. Zur Prävention sexueller Pathologien.* Unter Mitarbeit von Anton Sàlat. Gießen: Psychosozial-Verl. (Bibliothek der Psychoanalyse).

Riedel, Manfred; Seubert, Harald (2015). *Einführung in die Philosophie*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau-Verl.

Richters, Juliet (2011). Orgasm. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.): *Introducing the New Sexuality Studies.* Hoboken: Taylor & Francis. 100-105.

Rosa, Hartmut (2019). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.

Rosenberg, Jay F.; Flickinger, Brigitte (2006). *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger*. Frankfurt am Main: Klostermann.

Roszak, Theodore (1994*). Ökopsychologie. Der entwurzelte Mensch und der Ruf der Erde.* Stuttgart: Kreuz.

Sandilands, Catriona (2016). *Keywords for Environmental Studies*. Queer Ecology. Online verfügbar unter https://keywords.nyupress.org/environmental-studies/essay/queer-ecology/, zuletzt abgerufen am 17.11.2021.

Seidman, Steven (2011). Theoretical Perspectives. In: Seidman, Steven; Fischer, Nancy; Meeks, Chet (Hg.). *Introducing the New Sexuality Studies*. Hoboken: Taylor & Francis. 3-13.

Senf, Bernd (1997). *Die Wiederentdeckung des Lebendigen*. Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

Sletvold, Jon (2011). The Reading of Emotional Expression: Wilhelm Reich and the History of Embodied Analysis, In: *Psychoanalytic Dialogues*, 21.4: 453-467.

Srivastava, Sanjay (2013). *Sexuality studies*. New Delhi: Oxford University Press.

Tasche, Jens (2016). *Körperpsychotherapie zwischen Bioenergetik und Psychoanalyse. Zum Zusammenwirken von Reife und Lebendigkeit.* Wiesbaden: Springer.

Von Lüpke, Geseko (1999). Evolution der Sinnlichkeit. In: Sauer-Sachtleben, Monika (Hg.): *Kooperation mit der Evolution. Das kreative Zusammenwirken von Mensch und Kosmos*. München: Diederichs. 109-126.

Weber, Andreas (2007). *Alles fühlt. Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften*. Berlin: Berlin-Verl.

Weber, Andreas (2014). *Lebendigkeit. Eine erotische Ökologie*. München: Kösel.

Wessel, Karl-Friedrich (2021). *Der ganze Mensch. Eine Einführung in die Humanontogenetik*. Berlin: Logos.

Wilber, Ken (2001). *Eros, Kosmos, Logos. Eine Jahrtausend-Vision*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.

Wirtz, Markus Antonius (Hg; 2021) *Sexualität*. In: Dorsch Lexikon der Psychologie. Verfügbar unter: https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/psyche, zuletzt abgerufen am: 17.11.2021.

Zepf, Siegfried; Zepf, Johannes Nicolas (2010). Wilhelm Reich – Ein blinder Seher? In: *Forum Psychoanalyse,* 26.1: 71–86.